# Villette.

Von

**Currer Bell,**
Verfasserin von „Jane Eyre", „Shirley."

**In drei Theilen.**

Aus dem Englischen übersetzt

von

**A. Diezmann.**

## Dritter Theil.

**Berlin,**
Verlag von Duncker und Humblot.
1853.

---

Mit erworbenem Uebersetzungsrecht für Deutschland.

Digitized by Google

# Erstes Kapitel.

## Die Uhrkette.

Herr Paul Emmanuel war im höchsten Grade gegen jede Störung und Unterbrechung während er Unterricht ertheilte, aus welcher Ursache sie auch erfolgen mochte, empfindlich; unter solchen Umständen durch die Classe zu gehen, wurde deshalb von den Lehrerinnen und Schülerinnen insgesammt und von jeder Einzelnen für lebensgefahrlich angesehen.

Madame Beck selbst „huschte" hindurch, wenn sie es durchaus nicht vermeiden konnte, nahm ihr Kleid zusammen, damit es nicht rausche, und zog sich so vorsichtig an dem Katheder hin, wie ein Schiff, das die Klippen fürchtet, an einer Küste. Der Pförtnerin Rosine, — welcher jede halbe Stunde die schwere Pflicht oblag, Zöglinge mitten aus der einen oder anderen Abtheilung herauszuholen, damit sie im Betsaale, im großen oder kleinen Salon, im Speisesaale oder wo sonst ein Pianoforte stand, Musikunterricht empfingen — wurde bei dem zweiten oder dritten Versuche bisweilen durch übergroße Bestürzung in Folge der unbeschreiblichen Blicke, welche ihr die pfeilschießende Brille zusandte, die Zunge gelähmt.

Eines Morgens saß ich in dem Carré und arbeitete an einer Stickerei, welche eine der Schülerinnen angefangen hatte und nicht zu Stande brachte; während meine Finger an dem Rahmen beschäftigt waren, hörten die Ohren auf das Crescendo und Decrescendo einer Stimme in der anstoßenden Classe. Die Töne wurden unheimlich und übelbedeutend mannichfaltig. Es befand sich eine ziemlich bedeutende Wand zwischen mir und dem heraufziehenden Gewitter und es war auch für den Fall, daß es sich nach mir zu zog, die Flucht



Digitized by Google

durch die Glasthür in den Hof leicht; deshalb, ich gestehe es, beunruhigten mich die immer drohender werdenden Symptome nicht. Nicht so sicher war die arme Rosine; viermal mußte sie an diesem Morgen den gefährlichen und gefürchteten Gang machen und jetzt rief sie die schwere Pflicht zum fünften Male, eine Schülerin aus der Classe des Herrn Paul — wie einen Brand aus dem Feuer — zu holen.

„Mon dieu! Mon dieu!“ sagte sie. „Que vais je devenir? Monsieur va me tuer, je suis sure, car il est d'une colère . .“

Mit dem Muthe der Verzweiflung öffnete sie die Thür.

„Mademoiselle La Malle au piano!“ rief sie hinein. Ehe sie aber ihren Rückzug bewerkstelligen konnte, oder doch dicht an der Thür, erreichten sie die Worte:

„Dès ce moment — la classe est défendue. La première qui ouvrira cette porte ou passera par cette division, sera pendue, — fut-ce Madame Beck elle-même,“

Noch waren nicht zehn Minuten seit der Erlassung dieses Decretes vergangen, als Rosinens französische Pantoffeln sich von Neuem in dem Corridor hören ließen.

„Mademoiselle, sagte sie, „nicht um ein Fünffrankenstück ginge ich jetzt noch einmal in die Classe hinein; die Brille des Professors ist wahrhaftig fürchterlich und da ist ein Bote mit einer Meldung aus dem Gymnasium. Ich habe Madame Beck gesagt, daß ich sie nicht abzugeben wage und sie erklärte, dann sollten Sie es übernehmen.“

„Ich? Nein. Ich bin jetzt nicht auf Wache. Tragen Sie Ihre Last, Rosine. Nur Muth! Noch einmal zum Angriff.“

„Ich? Impossible. Fünfmal bin ich ihm heute schon in den Weg getreten. Madame muß wirklich für diesen Dienst einen Gendarmen anstellen. Ouf! Je n'en puis plus!“

„Ach, Sie haben keinen Muth! Wie lautet die Meldung?“

„So wie sie der Professor am Wenigsten liebt: eine dringende Aufforderung, sofort in die Schule zu kommen, weil amtlicher Besuch, ein Inspector, da sei und der Professor mit ihm sprechen müsse. Sie wissen, wie er das Müssen haßt.“

Digitized by Google

Ja, das wußte ich. Der eigensinnige, um nicht zu sagen stöckische, kleine Mann verabscheute Sporn und Zügel; gegen Alles was sein sollte und mußte, sträubte er sich sicherlich. Dennoch übernahm ich die Verantwortlichkeit, — allerdings nicht ohne Furcht, aber mit einer Furcht, in die sich noch Anderes mischte, z. B. Neugierde. Ich öffnete die Thür, trat ein und machte sie so schnell und geräuschlos zu als es die unsichere Hand gestattete; denn das Langsamsein, das Geräuschmachen, das Knarrenlassen der Thür, das Nichtzumachen derselben waren Verschlimmerungen des Verbrechens, die oft ein noch traurigeres Resultat hatten als das Hauptverbrechen selbst. Hier stand ich denn und dort saß er; seine Laune war sichtbar eine schlechte, fast so, daß sie nicht schlechter sein konnte; er hatte arithmetischen Unterricht gegeben — denn er gab in Allem und Jedem Unterricht, was ihm in den Sinn kam — und da Rechnen ein trockener Gegenstand ist, so verstimmte es ihn regelmäßig; jede Schülerin zitterte, sobald er von Zahlen sprach. Er saß über sein Pult gebeugt da; bei dem Aufgehen der Thür, bei der directen Verletzung seines Willens und Gesetzes aufzusehen, war eine Anstrengung, zu der er sich nicht sogleich vermögen konnte. Recht gut so; ich gewann dadurch Zeit, die lange Classe hinauf zu gehen und es sagte meiner Natur weit mehr zu, in der Nähe den Ausbruch solchen Zornes zu empfangen als aus der Entfernung ihn drohen zu sehen.

Vor dem Katheder blieb ich stehen, ihm gerade gegenüber; natürlich war ich unmittelbarer Beachtung nicht würdig und so fuhr er in seinem Vortrage fort. Mißachtung half ihm aber nichts; er mußte die Meldung anhören und mir antworten.

Da ich nicht so groß war, um über sein Pult wegsehen zu können und in meiner Stellung also verdeckt war, wagte ich herumzusehen, anfänglich nur in der Absicht sein Gesicht genauer zu erkennen, das, wie mir bei dem Eintreten vorgekommen war, eine malerische Aehnlichkeit mit einem schwarzen Tiger zu haben schien. Zweimal erlangte ich ungestraft diesen Anblick von der Seite, indem ich ungesehen vor- und zurücktrat; das dritte Mal war mein Auge kaum um die dunkele Pultecke herumgekommen, als ich mich von seinen



Digitized by Google

Augen, oder wie Rosine sagte, von seiner Brille, durchbohrt fühlte. Rosine hatte Recht, diese Brille hatte etwas Schreckliches an sich, Schrecklicheres als der bewegliche Zorn in des Inhabers unverhüllten Augen.

Jetzt ergab sich deutlich der Vortheil der Nähe: die Brille nützte nichts für die Besichtigung eines Verbrechers dicht vor dem Professor; er legte sie deshalb auch ab und so standen wir einander gleicher gegenüber.

Ich fürchtete mich wirklich nicht sehr vor ihm, denn als er einen Strick und Galgen verlangte, um sein kurz vorher ausgesprochenes Urtel zu vollziehen, konnte ich ihm einige Seidenfaden mit der Artigkeit anbieten, die vielleicht seinen Aerger etwas dämpfte. Natürlich that ich dies nicht vor Aller Augen, sondern reichte still die Faden um die Ecke des Pultes herum und hing sie mit der fertigen Schleife an seine Stuhllehne.

„Que me voulez-vous?“ fragte er, ohne die Zähne auseinander oder die Lippen aufzumachen, während er sich innerlich das Gelübde abzunehmen schien, sich durch nichts auf Erden ein Lächeln abzwingen zu lassen. Ich fing ohne Weiteres an:

„Monsieur, je veux l'impossible, des choses inouies.“ Und da ich es für das Beste hielt, das Bad mit einem Male über ihn auszuschütten, so sagte ich leise aber rasch, was gemeldet worden war; nur übertrieb ich die Dringlichkeit um einige Grade.

Er wollte natürlich nichts hören, er wollte nicht gehen, seine Classe nicht verlassen und wenn alle Beamte in Villette schickten; durch den König, das Cabinet und die Kammern zusammengenommen lasse er sich keinen Zoll breit von seinem Wege abbringen.

Ich wußte, daß er gehen *mußte*, daß, wie er auch redete, seine Pflicht und sein Interesse ihm geboten, der Aufforderung unmittelbar nachzukommen; ich blieb also schweigend stehen, als hätte er noch gar nichts gesagt. Er fragte, was ich wohl weiter wolle.

„Nur die Antwort, die ich dem Boten geben soll.“

Er schüttelte ablehnend.

Ich wagte es, meine Hand nach dem bonnet grec aus-

Digitized by Google

zustrecken, das in grimmer Ruhe im Fenster lag. Er sah dieser kühnen Bewegung nach, wahrscheinlich mit Bedauern und Staunen über die Keckheit.

„Ah," murmelte er, „wenn es dahin käme, wenn Miß Lucy sein bonnet grec berühre, — so könne sie es dann auch selbst aufsetzen und für ihn in das Gymnasium gehen."

Ehrfurchtsvoll legte ich die Kopfbedeckung auf das Pult, wo die Troddel mir drohend zuzunicken schien.

„Ich werde eine Entschuldigung schreiben," bemerkte er; „dies ist auch genug."

Ich wußte, daß dies nicht genug war und schob ihm die Mütze sachte nach der Hand hin. So glitt sie denn auf dem glatten polirten Pulte ab, schob die leichte Brille mit dem Stahlgestelle vor sich her und beide, — schrecklich zu melden! — fielen herunter. Zwanzig Male vorher hatte ich sie herunterfallen sehen ohne daß sie Schaden litt, diesmal wollte es Lucy Snowes Unstern, das jedes Glas zersplitterte.

Jetzt erfaßte mich Entsetzen, — Entsetzen und Bedauern. Ich kannte den Werth dieser Brille. Die Augen des Herrn Paul waren eigenthümlich, so daß er für sie nicht leicht eine passende Brille fand. Ich hatte oftmals gehört, daß er diese Brille seinen Schatz nannte; als ich sie aufhob, zitterten meine Hände. Ich war indeß, glaube ich, mehr betrübt als ich mich fürchtete. Einige Secunden wagte ich es gar nicht, dem Professor in das Gesicht zu sehen. Er begann zuerst.

„Là!" sagte er. „Me voilà veuf de mes lunettes. Mademoiselle Lucy wird nun hoffentlich zugeben, daß Strick und Galgen reichlich verdient sind; sie zittert schon in Erwartung ihres Schicksals. Verrätherin! Verrätherin! Wollen Sie mich völlig blind und hilflos in Ihre Hände bekommen?"

Ich schlug die Augen auf; sein Gesicht war nicht finster zornig, sondern von dem Lächeln überstrahlt, von der Röthe überströmt, die ich am Abende im Hotel Crécy gesehen hatte. Er zürnte nicht. Bei wirklicher Beleidigung und Verletzung zeigte er sich nachsichtig und mild wie ein Heiliger. Dieser Vorfall, der so traurige Folgen haben zu müssen schien, erwies sich als meine beste Hilfe. So schwer zu fassen und zu lenken er war, so lange ich ihm nichts zu Leide gethan

Digitized by Google

hatte, so freundlich nachgebend wurde er, als ich als selbstbewußte und reuige Sünderin vor ihm stand.

Während er noch mich schalt — une forte femme — une Anglaise — une petite casse-tout, erklärte er, daß er es nicht wage, der ungehorsam zu sein, die sich so gefährlich erwiesen habe; es gleiche so ganz dem grand empereur, der die Vase zerschlagen, um Schrecken zu erregen. So setzte er endlich sein bonnet grec auf, nahm seine zerbrochene Brille aus meiner Hand, machte seine Verbeugung und ging in der allerbesten Laune nach dem Gymnasium.

---

Der Leser wird sich wundern, daß ich trotz dieser Liebenswürdigkeit noch vor dem Abende mit dem Professor wieder in Streit kam; aber es war so und ich konnte es nicht ändern.

Er hatte die Gewohnheit — eine sehr löbliche und empfehlenswerthe Gewohnheit — gelegentlich Abends, à l'improviste, unangemeldet, in der stillen Studierstunde zu kommen, plötzlich über uns und unsere Beschäftigung eine Tyrannei auszuüben, die Bücher weglegen, die Arbeitstaschen hernehmen zu lassen, ein einzelnes dickes Buch oder eine Handvoll Flugschriften hervorzubringen statt der „lecture pieuse," die eine schläfrige Schülerin abhielt, irgend eine Tragödie, die er mit großem Pathos vorlas, ein Drama, dessen eigentlichen Werth ich selten herauszustudiren vermochte, weil Herr Emmanuel dasselbe zur Mittheilung eigner Gedanken benutzte. Oder er ließ in sonst einer andern Weise in unser klösterliches Dunkel einen Widerschein von einer hellen Welt fallen, gab uns einen Einblick in die Tagesliteratur, las uns Stellen aus einer reizenden Erzählung vor oder das neueste witzige Feuilleton, das in den Salons von Paris Lachen erregt hatte. Immer aber war er sorgsam bedacht, aus Tragödie, Drama, Erzählung oder Feuilleton jede Stelle, jede Wendung, jedes Wort wegzulassen, welches für jeunes filles unpassend hätte sein können. Oftmals bemerkte ich, daß er da, wo Weglassung ohne Ausfüllung eine Lücke gegeben haben würde, ganze Stellen improvisirte, die nicht minder trefflich waren; ja der Dialog, die Beschrei-

Digitized by Google

bung, die er einfügte, waren oftmals besser als das Original.

An dem fraglichen Abende saßen wir still da wie Nonnen; die Zöglinge beschäftigten sich mit ihren Schulaufgaben, die Lehrerinnen mit Handarbeiten. An meine Arbeit erinnere ich mich noch deutlich; sie interessirte mich; sie hatte einen Zweck; ich hatte sie nicht blos vor, um die Zeit hinzubringen; wenn sie fertig war, sollte sie als Geschenk dienen und da die Zeit der Uebergabe nahe war, arbeitete ich sehr emsig.

Wir hörten den scharfen Klingelzug, den wir alle kannten, dann den uns ebenso vertrauten raschen Tritt; die Worte „voilà monsieur," waren kaum gleichzeitig von allen Lippen ausgesprochen, als die Flügelthür auseinanderflog (wie immer, wenn er kam, denen das Wort „öffnen" bezeichnet die ungestüme Bewegung bei weitem nicht genügend), und er auch schon mitten unter uns stand.

Es standen zwei lange Tafeln mit Bänken daneben da; über der Mitte einer jeden hing eine Lampe; unter dieser Lampe, an jeder Seite der Tafel, saß eine Lehrerin; die Mädchen waren von rechts nach links geordnet; die ältesten und fleißigsten den Lampen zunächst; die kleinen und trägen nach den Nord- und Südpolen zu. Der Professor pflegte einer Lehrerin artig einen Stuhl zu bieten, meist der Zelie St. Pierre, der ältesten, dann den leer gewordenen Platz einzunehmen und so in volles Licht zu kommen, das er seiner Kurzsichtigkeit wegen bedurfte.

Wie gewöhnlich stand Zelie rasch auf, lächelte über die ganze Breite ihres Mundes hin und zeigte dabei die obere und untere Reihe ihrer Zähne, — jenes seltsame Lächeln, welches von einem Ohr zum andern reicht und nur durch eine scharfe schmale Curve bezeichnet ist, die sich nicht über das ganze Gesicht ausbreitet und weder Grübchen in den Wangen formt, noch im Auge leuchtet. Vermuthlich sah der Professor sie nicht oder er hatte den Einfall sie einmal nicht zu beachten, denn er war so launenhaft, wie es die Frauen sein sollen, und seine Brille (er hatte bereits wieder eine) mußte dann für alles als Entschuldigung dienen. Welchen Grund er auch haben mochte, genug er ging an Zelie vor-

Digitized by Google

über und kam an die andere Seite der Tafel; dann flüsterte er: „ne bougez pas“ und setzte sich zwischen mich und Ginevra, die immer meine Nachbarin sein wollte, wie oft ich ihr auch erklärte: „Ginevra, ich wollte Sie wären in Jericho.“

Es war bald gesagt: ne bougez pas; wie konnte ich das vermeiden? Ich mußte ihm Platz machen und die Schülerinnen ersuchen nachzurücken, damit ich nachrücken konnte. Für Ginevra ging es wohl an, daß sie sich dicht an mich drängte, „um sich warm zu halten,“ wie sie sagte, an Winterabenden, und mich stieß und störte, so daß ich mich oftmals genöthiget sah an meinen Gürtel künstlich eine Nadel zu stecken zum Schutz gegen ihren Elnbogen; gegen Herrn Emmanuel konnte ich aber doch eine solche Behandlung nicht anwenden; ich schob deshalb mein Arbeitzeug bei Seite, um Platz für sein Buch zu machen und rückte selbst etwas weiter, doch nur soviel, daß vielleicht eine Elle Raum war, den jeder verständige Mann für einen passenden gehalten haben würde. Aber verständig war eben Herr Emmanuel niemals.

„Vous ne voulez pas de moi pour voisin,“ grollte er; vous vous donnez des airs de caste; vous me traitez de paria. Soit! Je vais arranger la chose. Und er ging ans Werk. „Levez vous toutes, Mademoiselles!“ rief er.

Die Mädchen standen auf und er ließ sie alle an die andere Tafel gehen. Dann wies er mich an das eine Ende der langen Bank, brachte mir aufmerksam Arbeitskörbchen, Seide, Scheere, alles was ich brauchte und setzte sich endlich an das andere Ende der Bank.

Niemand wagte über diese Anordnung zu lachen, so seltsam sie auch war; das Lachen würde der Lachenden auch schlimm genug bekommen sein. Ich ließ sie völlig ruhig geschehn. Da saß ich denn völlig abgeschnitten von allem menschlichen Verkehre; da saß ich, achtete auf meine Arbeit, war ruhig und ganz und gar nicht unglücklich.

„Est-ce assez de distance?“ fragte er.

„Monsieur en est l'arbitre,“ antwortete ich.

„Vous savez bien que non. C'est vous qui avez créé ce vide immense; moi je n'y ai pas mis la main.“

Digitized by Google

Und damit begann er sein Vorlesen.

Zu seinem Unglücke hatte er eine französische Uebersetzung von, wie er sich ausdrückte, „un drame de Williams Shakspire, le faux dieu," setzte er hinzu, „de ses sots païens, les Anglais," gewählt. Wie ganz anders er ihn charakterisirt haben würde, wäre seine Stimmung nicht verdorben worden, brauche ich kaum zu sagen.

Die Uebersetzung war als eine französische sehr ungenügend; auch bemühete ich mich nicht besonders meine Geringschätzung zu verbergen. Ich sagte nichts; aber man kann ja auch die Meinung, die in Worte nicht gefaßt werden darf, durch die Augen ausdrücken. Da die Brille des Professors sehr thätig war, so entging ihm keiner dieser Blicke und die Folge davon war, daß seine Augen den Schirm bald beseitigten, damit sie ungehemmt funkeln konnten, und daß er an dem Nordpole, zu dem er sich freiwillig verbannt hatte, wärmer wurde als sich von der Temperatur des Zimmers erwarten ließ.

Nachdem die Vorlesung zu Ende war, erschien es zweifelhaft, ob er fortgehen werde ohne seinen Aerger ausgesprochen zu haben. Etwas der Art zu unterdrücken, lag nicht in seiner Natur; aber was war ihm eigentlich zu Leid gethan worden, das offenen Tadel verdient hätte? Ich hatte kein Wort gesprochen und dafür, daß ich meinen Muskeln um die Augen und den Mund her etwas freieres Spiel verstattet hatte, konnte ich doch wahrhaftig weder Vorwurf noch Strafe verdient haben.

Das Abendessen, Brod und Milch, die durch laues Wasser verdünnt war, wurde hereingebracht und wegen der Anwesenheit des Professors standen die Gläser unberührt da, statt sofort herumgegeben zu werden.

„Immer essen Sie," sagte er, während er, wie es schien, Randbemerkungen zu seinem „Williams Shakspire" machte. Man aß. Auch ich nahm Brod und Milch an, da meine Gedanken aber mehr als je bei der Arbeit waren, blieb ich auf meinem Strafplatze und arbeitete, während ich mein Brod kauete und die Milch trank, alles mit sans froid und einer gewissen Ruhe, die sonst nicht in meiner Art lag und meinem Gefühl angenehm war. Es schien als ob die An-

Digitized by Google

wesenheit einer so ruhelosen, heißen und dornigen Natur wie die des Herrn Paul alles Fieberische an sich ziehe wie ein Magnet.

Er stand auf. „Wird er gehen ohne noch ein Wort zu sagen?" Ja; er wendete sich nach der Thür. „Nein," er kehrte um, aber vielleicht nur, um seinen Bleistift zu holen, den er auf der Tafel hatte liegen lassen.

Er nahm ihn an sich, spielte damit, brach die Spitze ab, schnitt eine andre daran, steckte ihn ein und kam gerade auf mich zu.

Die Mädchen und Lehrerinnen, die an der andern Tafel saßen, sprachen frei und ziemlich laut; sie sprachen bei dem Essen stets viel und laut.

Herr Paul kam und stand hinter mir. Er fragte mich, was ich arbeite und ich antwortete: eine Uhrkette.

„Für wen?" fragte er weiter. „Für einen Herrn — Einen meiner Freunde sagte ich."

Herr Paul bückte sich und „zischte" — es ist der richtige Ausdruck — einige stechende Worte in mein Ohr.

Von allen Frauenzimmern, die er kenne, sagte er, sei ich diejenige, die sich vollendet unangenehm machen könne; mit mir sei am wenigsten möglich auf freundschaftlichem Fuße zu leben; ich habe einen caractère intraitable; wie ich es anfange oder was in mir sei, wisse er für seinen Theil nicht; aber mit wie freundlichen und freundschaftlichen Gesinnungen mir Jemand auch nahe — krach! — wandelte ich Eintracht in Zwietracht, Frieden in Unfrieden, Zuneigung in Abneigung um; er sei überzeugt, daß er — Herr Paul — mir sehr wohlwolle, er habe mir, so viel er wisse, niemals etwas zu Leid gethan und auf das Recht glaube er doch wenigstens Anspruch machen zu dürfen, als neutraler Bekannter angesehen zu werden, der keine feindseligen Gesinnungen hege — und wie benähme ich mich gegen ihn — mit welcher Ungerechtigkeit, mit welcher Heftigkeit!

Da mußte ich die Augen etwas weit aufmachen und selbst die letzten Worte wiederholen. „Davon wüßte ich nichts," setzte ich hinzu.

„Chut! à l'instant! Da gleich fahre ich auf — vive comme la poudre." Es thue ihm leid, sehr leid, um meinetwillen.

Digitized by Google

Dieſes emportement, dieſe chaleur, die jedenfalls übergroß wären, würden mir, fürchte er, einmal noch großen Schaden thun. Es wäre Schade darum; ich wäre — davon hielte er ſich feſt überzeugt — nicht ganz ohne gute Eigenſchaften und wenn ich nur Vernunft annehmen und geſetzter, gemäßigter ſein wollte, weniger „en l'air," weniger „coquette," weniger geneigt äußerer Vortrefflichkeit unverdienten Werth beizumeſſen, nicht ſoviel auf die Aufmerkſamkeiten von Leuten zu geben, deren Hauptverdienſt ſo und ſo viele Fuß Körpergröße, „des airs de poupée, un nez plus ou moins fait" und eine unbegrenzte Menge von Eitelkeit — könnte ich noch ein nützlicher, vielleicht exemplariſcher Charakter werden. So aber wie ich ſei ... und die Stimme verſagte dem kleinen Manne für einige Zeit den Dienſt.

Ich würde ihn angeſehen oder die Hand ausgeſtreckt und ein beruhigendes Wort geſagt haben, aber ich fürchtete, ſo bald ich mich rühre, lachen oder weinen zu müſſen, ſo wunderlich war die Miſchung des Rührenden und Albernen.

Ich glaubte, er ſei nun bald zu Ende gekommen, aber nein; er ſetzte ſich, um bequemer fortfahren zu können.

„Wenn er, Herr Paul, über dieſe Dinge ſpreche, ſetze er ſich meinem Unwillen aus zu meinem eigenen Wohle; er möchte wohl auf eine Aenderung in meiner Kleidung hinweiſen, die er bemerkt; er ſei ſo frei und geſtehe, daß, als er mich zuerſt kennen gelernt oder vielmehr gelegentlich flüchtig mich geſehen, er in dieſem Punkte mit mir zufrieden geweſen, denn der Ernſt und die Einfachheit hätten das Beſte in meinem Intereſſe hoffen laſſen. Welcher verderbliche Einfluß mich antreibe, jetzt Blumen unter dem Schirme meines Hutes und des cols brodés zu tragen, ja einmal ſogar mich in einem Scharlachkleide zu zeigen, könne er wohl vermuthen, wolle er aber vor der Hand nicht ausſprechen."

Ich unterbrach ihn nochmals und diesmal in einem unwilligen Tone.

„Scharlach, Herr Paul? Es war nicht ſcharlachroth, ſondern roſenroth, blaß roſa und überdies durch ſchwarze Spitzen gemildert."

„Roſenroth oder ſcharlachroth, gelb oder zinnoberroth,

Digitized by Google

erbsengrün oder himmelblau, einerlei; es wären prahlende Farben, und die Spitzen, die ich erwähnt, nur un colifichet de plus.“ Und er seufzte über meine Hinneigung zum Schlechteren. „Er könne leider über diesen Punkt nicht so ins Einzelne eingehen, als er wohl wünsche; da er die Namen dieser „babioles“ nicht kenne, so möchte er in Irrthümer verfallen, die ihn meiner Verspottung aussetzen würden; er sage deshalb ganz im Allgemeinen — und im Allgemeinen werde er Recht haben — daß mein Anzug in der letzten Zeit des façons mondaines angenommen habe, was er mit inniger Betrübniß bemerkt.“

Ich gestehe, daß ich nicht zu errathen vermochte, welche façons mondaines er an meinem Merinokleide und einfachen weißen Kragen entdeckt, und als ich ihn darüber befragte, antwortete er, er sei schon mit zuviel Berechnung auf Effect gemacht, und „hätte ich nicht eine Bandschleife am Halse?“

„Wenn Sie eine Bandschleife an einem Mädchen verwerfen, so würden Sie natürlich dies da für einen Herrn mißbilligen?“ fragte ich und hielt ihm das Kettchen von Seide und Goldperlen entgegen. Seine einzige Antwort war ein schmerzlicher Seufzer — vermuthlich über meine Leichtfertigkeit.

Nachdem er einige Minuten schweigend meiner Arbeit zugesehen hatte, mit der ich mich emsiger als je beschaftigte, fragte er, ob ich nach dem, was er mir eben gesagt habe, ihn ganz und gar hassen würde.

Ich erinnere mich kaum, welche Antwort ich gab; ich glaube, ich sagte gar nichts, aber soviel weiß ich, daß wir freundlich einander „gute Nacht“ wünschten. An der Thür drehete Herr Paul sogar sich noch einmal um, blos um zu sagen „er verurtheile das Scharlachkleid nicht ganz und gar;“ (— rosa! rosa! warf ich ein) „er wolle nicht läugnen, daß es recht hübsch aussähe“ (Herr Paul schien wirklich einen sehr ausgebildeten Geschmack in Bezug auf Farben zu haben), „er habe nur die Absicht mir zu rathen, jenes Kleid in dem Geiste zu tragen als sei es von „bure“ und die Farbe „gris de poussière.“

„Und die Blumen unter meinem Hutschirm?“ fragte ich .. „Sie sind doch recht klein ..“

Digitized by Google

„So behalten Sie ſie klein," antwortete er; „laſſen Sie ſie ja nicht wachſen."

„Und die Schleife und das Stückchen Band?"

„Va pour le ruban!" lautete die günſtige Antwort.

---

„Gut gemacht, Lucy Snowe!" ſagte ich zu mir ſelbſt. „Du haſt Dir eine ſchöne Predigt zugezogen und blos durch Deine ſchlimme Vorliebe für weltliche und eitle Nichtigkeiten. Wer hätte das gedacht! Du hielteſt Dich für ſo melancholiſch beſcheiden und Miß Fanſhawe ſah eine Art Diogenes in Dir! Herr von Baſſompierre gab letzthin dem Geſpräche eine andere Richtung, als es ſich um die wunderbare Begabung der großen Schauſpielerin Waſhti drehete, und ſagte dabei freundlich: „Miß Snowe ſcheine ſich dabei unbehaglich zu fühlen." Dr. Bretton kennt Dich nur als „die ſtille Lucy, ein Weſen, ſo harmlos wie ein Schatten." Er ſagte und Du haſt es ſelbſt von ihm gehört, „Lucy's Nachtheil iſt ihr übertriebener Ernſt in Geſchmack und Benehmen, — Mangel an Farbe im Charakter und in der Bekleidung." Solche Anſichten haſt Du mit Deinen Freunden über Dich und nun kommt der kleine Mann mit einer vollkommen entgegengeſetzten Meinung, beſchuldigt Dich der Flatterhaftigkeit, der Leichtfertigkeit und tadelt Dich wegen zu bunter Kleidung. Dieſer rauhe kleine Mann, der rückſichtsloſe Cenſor, ſucht alle Deine kleinen verſtreueten Eitelkeitsſünden auf, deutet auf Dein roſa „Fähnchen", auf Dein Bandſtückchen, auf die Spitzen und verlangt Rechenſchaft von Dir wegen des Ganzen und jedes einzelnen Theilchens. Du biſt wohl daran gewöhnt, daß man im Lebensſonnenſcheine wie an einem Schatten an Dir vorübergeht; neu iſt es alſo, daß Einer die Hände ſich vor die Augen hält, weil Du ihn durch zu helles Strahlen blendeſt."

---

Digitized by Google

## Zweites Kapitel.

### Des Professors Namenstag.

Am nächsten Morgen war ich eine Stunde vor Tagesanbruch auf und machte mein Uhrband knieend vor dem Tischchen in der Mitte fertig, weil ich den matten Schimmer der Nachtlampe brauchen mußte.

All mein Vorrath — meine Perlen und meine Seide — ging zu Ende, ehe die Kette die Länge und den Reichthum erhielt, die ich wünschte; ich hatte sie doppelt gearbeitet, weil ich nach der Regel der Gegensätze wußte, daß sie dauerhaft aussehen müßte, wenn sie dem Geschmacke dessen zusagen sollte, für den sie bestimmt war. Als Schluß gehörte ein goldenes Schlößchen dazu; zum Glück besaß ich eins an meinem einzigen Halsbande. Ich machte es von diesem ab und an die Kette, dann legte ich diese zierlich zusammen in ein Kästchen, das ich seines Glanzes wegen gekauft hatte, das aus einer schönen Muschel gefertiget und mit blauen Steinchen besetzt war. An der Innenseite des Deckels grub ich mit der Scheerenspitze große Anfangsbuchstaben ein.

---

Der Leser erinnert sich vielleicht der Beschreibung des Festes am Namenstage der Madame Beck, auch wird er nicht vergessen haben, daß an diesem wichtigen Tage die Schule zu einem schönen Geschenke zusammenlegte. Die Feier dieses Tages war eine Auszeichnung für Madame und, in etwas geänderter Form, für ihren Verwandten und Rath, Herrn Paul Emmanuel. Im letztern Falle war es eine freiwillig dargebrachte Ehre und diente als fernerer Beweis, wie hochgeachtet der Professor bei seinen Schülerinnen war, trotz seiner Parteilichkeit und Reizbarkeit. Man übergab ihm kein werthvolles Geschenk; er hatte ein für alle mal erklärt, daß er Schmuck oder Silberwaaren unter keiner Bedingung annähme. Aber ein leichter Tribut gefiel ihm; der Geldwerth ließ ihn gleichgiltig; ein mit großem Pomp ihm überreichter Diamantring, eine goldene Dose oder dergl. würde ihm

Digitized by Google

weit weniger gefallen haben als eine Blume oder eine einfache Zeichnung. So war er.

Sein Namenstag fiel auf den ersten März und einen Donnerstag. Es war ein schöner sonniger Tag und da die Mädchen an diesem Tage die Messe zu hören pflegten, da sie an ihm, als an einem halben Feiertage, Nachmittags ausgehen, Besuche machen konnten, so erschienen sie sorgfältiger als gewöhnlich gekleidet. Ueberall sah man frischgewaschene Kragen; die gewöhnliche wollene Schulkleidung war mit etwas Frischerem und Leichterem vertauscht; Mademoiselle Zelie St. Pierre zog an diesem besonderen Donnerstage sogar ein seidenes Kleid an, das in dem ökonomischen Labassecour für einen Luxusgegenstand gilt; ja es entging sogar der Beobachtung nicht, daß sie einen „coiffeur" kommen ließ. Die Schülerinnen waren schon klug genug, um zu bemerken, daß sie das Taschentuch mit einem neuen und modischen Parfüm besprengt hatte. Arme Zelie! Gerade um diese Zeit erklärte sie recht oft, daß sie des eingezogenen und mühseligen Lebens zum Tod überdrüssig sei, daß sie sich nach den Mitteln und der Muße zur Erholung sehne, daß sie Jemand haben möchte, der für sie arbeite, — einen Mann, der ihre Schulden bezahle (sie saß tief darin), für ihre Garderobe sorge und ihr die Freiheit gewähre de goûter un peu les plaisirs. Man hatte längst davon geflüstert, daß sie ihre Augen auf Paul Emmanuel geworfen. Auch ruhete das Auge des Professors unbestritten oft auf ihr. Minuten lang saß er oft da und beobachtete sie. Ich war Zeuge gewesen, daß er sie eine Viertelstunde lang ansah, während die Mädchen in der Classe arbeiteten und er unbeschäftiget auf seinem Katheder saß. Da sie wußte, daß sein Basiliskenauge auf ihr ruhete, so wand sie sich unter dem Blicke, halb geschmeichelt, halb verlegen; er folgte allen ihren Empfindungen und sah bisweilen beunruhigend scharfblickend aus, denn bisweilen besaß er den schrecklichen nie irrenden Blick des Instinctes und verfolgte den geringsten Gedanken bis in die verborgenste Herzfalte; er entdeckte unter blühender Verhüllung die kahlen unfruchtbaren Strecken im Geiste, die Neigungen zum Bösen, die Flecken in der Seele. Er errieth aber auch die leichteste Krümmung des Rückgrates und jedes verunstaltete Glied.

Digitized by Google

Jedes solches Gebrechen bemitleidete er aufrichtig, wenn es offen eingestanden wurde; wo aber sein forschendes, fragendes Auge auf unehrliche Abläugnung traf, wo er Verhüllung entdeckte — da konnte er grausam boshaft sein, er konnte jubelnd den zitternden armen Wesen die schirmende Hülle entreißen und sie nackt und falsch — die armen lebenden Lügen — vor Aller Augen hinstellen. Er glaubte so recht zu handeln, ich für meinen Theil zweifele, daß der Mensch ein Recht hat, gegen Menschen in solcher Weise Gerechtigkeit zu üben; mehr als einmal hat mir sein Benehmen gegen solche arme Opfer Thränen ausgepreßt und ich sparte weder Zorn noch scharfe Vorwürfe gegen ihn. Er verdiente sie, aber es war schwer ihn in seiner festen Ueberzeugung wankend zu machen, daß was er thue recht und nöthig sei.

Nach dem Frühstücke und der Messe läutete die Schulglocke, die Räume füllten sich und es bot sich ein ganz hübscher Anblick dar. Die Zöglinge und die Lehrerinnen saßen nett gekleidet, erwartungsvoll und ruhig da; jede hielt ein Glückwünschungsbouquet in der Hand, die frischesten schönsten Frühlingsblumen, welche die Luft mit ihrem Wohlgeruche erfüllten. Nur ich hatte kein Sträußchen. Ich sehe Blumen gern wachsen; wenn sie abgebrochen sind, haben sie für mich den Reiz verloren. Ich sehe in ihnen etwas Wurzelloses und Vergängliches und ihre Aehnlichkeit mit dem Leben stimmt mich traurig. Niemals biete ich denen, welche ich liebe, Blumen, auch wünsche ich keine von Händen zu empfangen, die mir theuer sind. Mademoiselle St. Pierre bemerkte, daß ich mit leeren Händen kam; sie konnte nicht glauben, daß ich so rücksichtslos gewesen und ihr Auge suchte gierig an mir herum, als müßte ich durchaus irgend eine einzelne symbolische Blume, ein Veilchensträußchen, oder sonst etwas haben, das mir Lob für meinen Geschmack, oder meinen Scharfsinn eintragen solle. Die Anglaise rechtfertigte indeß die Befürchtung der Parisienne nicht. Sie saß buchstäblich ohne Alles da, so kahl an Blume und Blatt wie ein Baum im Winter. Nachdem Zelie sich davon überzeugt hatte, lächelte sie wohlgefällig.

„Wie klug waren Sie, Miß Lucie, daß Sie Ihr Geld behielten," sagte sie, „ich habe thörichter Weise zwei Frcs.

Digitized by Google

für ein Bouquet aus einem Treibhause ausgegeben.“ Und sie zeigte mir stolz ihr prächtiges Bouquet.

Aber still! Ein Tritt, — der Tritt! Er kam rasch wie gewöhnlich, aber diesmal, wie wir uns schmeichelten, mit anderen Gefühlen, nicht zorngeneigt. Wir alle meinten, der Tritt unseres Professors verrathe diesen Morgen eine freundliche Stimmung und so war es.

Er erschien wie noch ein warmer Sonnenstrahl in der sonnenbeschienenen Classe. Das Morgenlicht, das unter unseren Pflanzen spielte und an unseren Wänden lachte, erhielt erhöheten Glanz durch Herrn Pauls gar freundlichen Gruß. Als ächter Franzose (obgleich ich nicht weiß warum ich so sage, da sein Charakter weder der französische noch der labassecourische war) hatte er zu der „situation“ Toilette gemacht. Seine Person wurde nicht durch die unbestimmten, unheimlichen, verschwörergleichen Falten seines rußfarbigen Palletot verdunkelt, im Gegentheil, seine Gestalt (so wie sie war, ich rühme sie nicht) durch einen civilisirten Frack und eine ganz hübsche seidene Weste hervorgehoben. Das argwöhnische heidnische bonnet grec war verschwunden; barhäuptig trat er zu uns herein und hielt einen christlichen Hut in seiner behandschuheten Hand. Der kleine Mann sah gut aus, ganz gut; es lag ungetrübte Freundschaft in seinem blauen Auge und auf seinen bräunlichen Wangen glühete Wohlmeinen, das recht gut die Stelle der Schönheit vertreten konnte; man achtete wahrhaftig gar nicht darauf, daß seine Nase, obgleich ganz und gar nicht klein, keine besondere Form hatte, und seine Wange schmal, seine Stirn fast viereckig und sein Mund keine Rosenknospe war. Man nahm ihn wie er eben war.

Er ging an sein Pult und stellte darauf seinen Hut mit den Handschuhen. „Bon jour, mes amies,“ sagte er in einem Tone, der mehrere unter uns für manches scharf anfahrende Wort gleichsam um Verzeihung zu bitten schien, — nicht in einem jovialen Tone, noch weniger in einem salbungsvollen priesterhaften, sondern mit einer nur ihm eigenen Stimme, die er anwendete, wenn sein Herz das Wort nach den Lippen sendete. Dieses Herz sprach bisweilen; es war reizbar, aber nicht verknöchert; in seinem Innern war eine weiche Stelle,



Digitized by Google

weicher und liebreicher als sonst das Männerherz ist, eine Stelle, die ihn zu kleinen Kindern niederzog, die ihn an Mädchen und Frauen band, mit denen er, wie sehr er sich auch dagegen sträuben mochte, eine Verwandtschaft hatte und gegen die er, wie er nicht läugnen konnte, besser war als gegen Männer.

„Wir alle wünschen Ihnen einen glücklichen Tag und bringen Ihnen unsere Wünsche für Ihren heutigen Namenstag dar," sagte Mademoiselle Zelie, die sich als Sprecherin der Versammlung aufwarf, dann trat sie, nicht gezierter als bei ihr unumgänglich nöthig war, vor und legte ihr kostbares Bouquet vor ihn. Er verbeugte sich.

Nun folgte der lange Zug der Gaben; alle Zöglinge schwebten zu ihm hin und brachten ihm den Tribut. Die Mädchen wußten die Sträußer so hübsch zu ordnen, daß der letzte auf dem Pulte die Spitze einer Blumen-Pyramide, einer blühenden Pyramide bildete, hinter welcher der Held des Tages fast verschwand.

Als die Ceremonie vorüber war, nahmen alle ihre Sitze wieder ein und wir saßen mäuschenstill da, denn wir erwarteten eine Rede.

Ich glaube, es vergingen fünf Minuten und die Stille blieb ununterbrochen. Manche wunderten sich wohl, warum der Professor nicht spreche und sie hatten Ursache dazu. Sprachlos und bewegungslos saß er hinter dem Blumenhaufen. Endlich ließ sich eine Stimme vernehmen, die erklang als komme sie aus einer Tiefe hervor:

„Est-ce là tout?"

Mademoiselle Zelie sah sich um und fragte die Schülerinnen:

„Habt Ihr Alle die Bouquets abgegeben?"

Ja; sie hatten die Sträußer Alle abgegeben, von der Aeltesten bis zur Jüngsten, von der Größten bis zur Kleinsten. Die älteste Lehrerin theilte ihm dies mit.

„Est-ce là tout?" wurde wiederholt und zwar in einem Tone, der noch um einige Stufen tiefer hinabgestiegen war.

„Monsieur," sagte Mademoiselle St. Pierre, indem sie aufstand und diesmal mit ihrem süßesten Lächeln sprach,

Digitized by Google

„ich habe die Ehre Ihnen zu sagen, daß jede Person in der Classe mit einer einzigen Ausnahme ihr Bouquet abgegeben hat. Miß Lucy wird der Herr Professor entschuldigen; als Ausländerin kannte sie wahrscheinlich unsere Sitte nicht oder würdigte doch die Bedeutung nicht genügend. Miß Lucy hat die Ceremonie für zu unbedeutend gehalten, als daß sie von ihr beobachtet zu werden brauche."

„Vortrefflich!" murmelte ich zwischen den Zähnen; „Sie sprechen gar nicht schlecht, Zelie, wenn Sie anfangen."

Die Antwort, welche vom Katheder her für Mademoiselle St. Pierre bestimmt war, wurde in der Bewegung einer Hand hinter der Pyramide gegeben. Diese Handsprache schien Worte zu verschmähen und Ruhe zu gebieten.

Bald darauf folgte der Hand eine Gestalt. Der Professor trat aus seiner Verfinsterung hervor, zeigte sich am Katheder, blickte gerade und unverwandt auf eine sehr große Weltkarte, die an der Wand ihm gegenüber hing und fragte zum dritten Male, nun aber in wahrhaft tragischem Tone:

„Est-ce là tout?"

Ich hätte noch Alles gut machen können, wenn ich vorgetreten wäre und ihm das rothe kleine Muschelkästchen in die Hand gedrückt hätte, das ich eben fest in der meinigen hielt. Ich hatte den festen Willen gehabt dies zu thun, aber zuerst hatte mich das Komische in dem Benehmen des Herrn Professors nicht dazu kommen lassen und dann hielt mich Mademoiselle St. Pierres Einmischung zurück. Da der Leser bisher keine Ursache gehabt hat, Miß Snowe's Charakter auch nur allerentferntesten Glauben an ihre Vollkommenheit zuzuschreiben, so wird er sich wohl kaum wundern, wenn er erfährt, daß sie sich nicht im mindesten versucht fühlte, gegen irgend eine Beschuldigung durch die Pariserin aufzutreten; auch sah Herr Paul so tragisch aus und nahm mein Ausbleiben so ernstlich, daß er Strafe verdiente. Ich behielt also mein Kästchen und meine Fassung und saß ungerührt wie ein Stein da.

„Es ist gut," fiel endlich von den Lippen des Herrn Paul und nachdem er dies gesagt, lief der Schatten eines großen Paroxismus über seine Stirn, und die Flut des Zornes, der Verachtung, der Entschlossenheit spielte um seine



Digitized by Google

Lippen. Er unterdrückte jede weitere Bemerkung und ging zu seiner gewöhnlichen Rede über.

Ich kann mich dieser Rede nicht mehr erinnern; ich hörte nicht auf sie; das mühsame Unterdrücken, das plötzliche Beiseiteschieben seines Verdrusses hatte in mir eine Empfindung angeregt, die zur Hälfte den Eindruck des komischen wiederholten: est-ce là tout aufhob.

Gegen das Ende der Rede kam eine spaßhafte Abschweifung und meine Aufmerksamkeit wurde wieder angezogen.

Durch irgend eine kleine zufällige Bewegung — ich ließ, glaube ich, meinen Fingerhut fallen und als ich mich bückte, ihn wieder aufzuheben, stieß ich mich mit dem Kopfe an die scharfe Ecke meines Pultes und dies machte einiges Geräusch — wurde Herr Paul gereizt, so daß er seinen erzwungenen Gleichmuth abwarf, Würde und Selbstbeherrschung, mit denen er sich nie lange beschwerte, fallen ließ und sich in Worten erging, die am geeignetsten waren ihn zu erleichtern.

Ich weiß nicht, wie er im Laufe der Rede nach England hinübergekommen war; aber dort fand ich ihn als ich aufzumerken anfing.

Er sah sich mit raschem Blicke im Zimmer um und fiel dann wüthend über „les Anglaises" her. Niemand habe ich Engländerinnen so behandeln hören als es Herr Paul diesen Vormittag that; er schonte gar nichts — weder Geist, noch Herz, noch Lebensweise, noch persönliches Aussehen. Namentlich erinnere ich mich, wie er gegen ihre lange Figur, ihren langen Hals, ihre dünnen Arme, ihre nachlässige Kleidung, ihre pedantische Erziehung, ihren gottlosen Unglauben, ihren unerträglichen Stolz, ihre anmaßliche Tugend heftig sich ausließ, während er mit den Zähnen knirschte und aussah als würde er das Entsetzlichste sagen, wenn er es nur wagen dürfte. Natürlich sah er dabei sehr häßlich aus.

„Kleiner, böser, giftiger Mann," dachte ich, „soll ich mich mit der Furcht plagen Dir zu mißfallen, Dein Gefühl zu verletzen? Nein, Du sollst mir so gleichgiltig sein wie das ärmlichste Bouquet auf Deiner Pyramide."

Es thut mir leid gestehen zu müssen, daß ich diesen Vorsatz nicht ausführen konnte. Anfangs blieb mir das Schmähen auf England und Engländer sehr gleichgiltig,

Digitized by Google

aber der ziſchende Baſilisk wollte verwunden und er ſagte endlich Dinge — er ſetzte nicht nur unſere Frauen, ſondern auch unſere größten Namen und beſten Männer herab, befleckte das Schild Brittania's und zog ihre Flagge in Schmuz — daß ich verletzt wurde. Mit ganz beſonderem Behagen brachte er die pikanteſten Lügen und Verläumdungen hervor. Zelie und die ganze Claſſe lachten freudig — denn es iſt merkwürdig, wie ſehr dieſe Narren von Labaſſecour England haſſen. Endlich ſchlug ich heftig mit der Fauſt auf mein Pult, that den Mund auf und rief:

„Vive d'Angleterre, l'histoire et les heros! A bas la France, la fiction et les saquins!“

Die Claſſe war wie vom Blitze gerührt. Ich glaube, man hielt mich für wahnſinnig. Der Profeſſor griff nach ſeinem Taſchentuche und lächelte höhniſch hinter demſelben. Jetzt glaubte er den Sieg gewonnen zu haben, da er mich in Zorn gebracht, und in der nächſten Secunde war er wieder in der roſigſten Laune. Er kam auf ſeine Blumen zurück, ſprach poetiſch und ſymboliſch von ihrer Lieblichkeit, ihrem Duft, ihrer Reinheit u. ſ. w., machte ächt franzöſiſche Vergleiche zwiſchen den „jeunes filles“ und den lieblichen Blumen vor ihm, richtete an Mademoiſelle St. Pierre ein prächtiges Compliment wegen ihres prächtigen Bouquets und ſchloß mit der Anzeige, daß er an dem erſten wirklich ſchönen milden Frühlingsmorgen die ganze Claſſe zum Frühſtück aufs Land zu führen gedenke. „Die wenigſtens in der Claſſe,“ ſetzte er ſtark betont hinzu, „welche er unter ſeine Freundinnen zählen dürfe.“

„Donc je n'y serai pas,“ erklärte ich unwillkürlich.

„Soit!“ lautete ſeine Antwort. Dann nahm er ſeine Blumen in den Arm und ſchritt raſch aus der Claſſe hinaus, während ich meine Arbeit, Scheere, Fingerhut und das vernachläßigte kleine Käſtchen in mein Pult ſchloß und die Treppe hinaufging. Ich weiß nicht, ob er warm und zornig war; ich geſtehe, daß ich es war.

Ich hatte indeß mit meinem Unwillen und Zorne noch nicht eine Stunde auf meinem Bette geſeſſen und mir ſein Ausſehen, ſein Benehmen, ſeine Worte wieder und wieder ins Gedächtniß gerufen, als ich über den ganzen Auftritt

Digitized by Google

lachte. Nur that es mir einigermaßen weh, daß ich ihm das Kästchen nicht angeboten hatte. Ich hatte die Absicht gehabt, ihm eine Freude zu machen. Das Schicksal wollte es nicht.

Am Nachmittage fiel mir ein, daß die Pulte in der Classe keineswegs unverletzliche Verwahrungsörter wären und daß es gut sein dürfte das Kästchen wegen der Anfangsbuchstaben am Deckel, P. C. D. E. (denn er hieß Paul Carlos David Emmanuel) — auf dem Festlande müssen die Leute immer eine lange Reihe von Taufnamen haben. — So ging ich in die Classe hinunter.

Es war schon Feiertagsstille darin. Die Tagschülerinnen hatten sich alle nach Hause begeben, die Zöglinge gingen spazieren, die Lehrerinnen (außer der, welche die Woche hatte) waren in der Stadt und alle Räume waren leer, auch der große Saal mit dem großen Globus in der Mitte, mit den zwei vielarmigen Kronleuchtern und dem geschlossenen schweigenden großen Piano. Daß die Thür der ersten Classe offen war, wunderte mich, da sie meist geschlossen wurde und dann für Niemand außer für Madame Beck und mich zugänglich war. Ich wunderte mich noch mehr als ich näher kam, Zeichen von Leben da zu hören, einen Tritt, das Rücken eines Stuhles, einen Ton wie das Oeffnen eines Pultes.

„Es ist Madame Beck, die Inspection hält," schloß ich sogleich. Die halb offene Thür gab Gelegenheit, über diesen Punkt ins Klare zu kommen. Ich sah hinein . . Nein . . nicht die inspizirende Madame Beck, nicht der Shawl und das nette Häubchen zeigten sich, sondern der glattgeschorene schwarze Kopf eines Mannes. Dieser Mann saß auf meinem Stuhle; seine bräunliche Hand hielt mein Pult offen und seine Nase verschwand unter meinen Papieren. Er kehrte mir den Rücken zu, aber ein Zweifel über die Person konnte nicht stattfinden; der Festanzug war bereits abgelegt, der geliebte dintenbeklexte Palletot angezogen und am Boden lag der bonnet grec als sei er eben der verboten-beschäftigten Hand entfallen.

Ich wußte längst, daß diese Hand, die Hand des Herrn Emmanuel, mit meinem Pulte sehr vertraut war, daß sie den Deckel auf- und zumachte und in dem Inhalte umhersuchte, den sie fast so genau kannte wie ich selbst. Die Sache

Digitized by Google

war nicht zweifelhaft und er verheimlichte sie auch gar nicht; er ließ nach jedem Besuche handgreifliche und unverkennbare Spuren zurück, aber auf der That hatte ich ihn noch nie ertappt; wie ich auch aufpaßte, ich konnte die Stunde und Minute seines Kommens nicht entdecken. Ich erkannte seine Anwesenheit an den Arbeiten, die ich Abends voll Fehler dagelassen hatte und am Morgen corrigirt wiederfand und ich benutzte seine launenhafte Zuneigung zu Anleihen, die so willkommen als erfrischend waren. Zwischen dem abgegriffenen Wörterbuche und der viel benutzten Grammatik wuchs zauberisch ein neues interessantes Werk heraus. Aus meinem Arbeitskörbchen schielte lachend ein Roman hervor, unter ihm eine Flugschrift, eine Monatsschrift, aus welcher die Vorlesung am vorigen Abende gehalten worden war. Die Quelle, aus welcher diese Schätze kamen, würde nicht zu entdecken gewesen sein, wenn kein anderes Anzeichen dagewesen wäre; aber eine verrätherische Eigenthümlichkeit, die sie alle hatten, gab der Sache sofort den Ausschlag — sie rochen nach Cigarren. Dies war höchst unangenehm; dafür hielt ich es anfangs und machte mit einigem Geräusch die Fenster auf, um reine Luft in mein Pult einzulassen; auch trug ich die Bücher zwischen Daumen und Zeigefinger an die reinigende Luft; aber diese Förmlichkeit gab ich plötzlich auf. Herr Paul traf mich eines Tages dabei, nahm mir meine Last ab und würde sie im nächsten Augenblicke in den glühenden Ofen geworfen haben; es handelte sich aber gerade um ein Buch, über das ich mich freuete, deshalb war ich entschlossener als er, entriß es ihm wieder und setzte nie ich ein zweites aufs Spiel. Trotz alledem war es mir nie möglich gewesen den freundlichen cigarrenliebenden Geist zu ertappen.

Jetzt endlich hatte ich ihn; da war er und aus seinem Munde kräuselte sich der blaue Athem seines überseeischen Lieblings; er rauchte in mein Pult hinein. Verletzt durch diese Rücksichtslosigkeit, und doch erfreut ihn zu überrumpeln, d. h. mit dem gemischten Gefühle einer Hausfrau, die endlich die naschende Katze in der Milchkammer findet, schlich ich leise näher bis dicht hinter ihn und schaute ihm vorsichtig über die Achsel.

Digitized by Google

Das Herz schlug mir schmerzlich als ich sah, daß er nach der Feindseligkeit am Vormittag, nach meiner scheinbaren Nichtbeachtung seines Ehrentages willig und bereit war zu vergeben und zu vergessen und mir ein Paar schöne Bücher gebracht hatte, deren Titel und Verfasser Interessantes versprachen. Während er sich so über das geöffnete Pult bückte, störte er unter den Gegenständen darin umher, aber mit vorsichtiger Hand, ohne irgend etwas zu beschädigen. Das Herz that mir weh, als ich mich über ihn bog, ohne daß er es ahnete, über ihn, der mir Gutes that, wie er konnte und nicht unfreundlich gegen mich gesinnt war; — mein Unwille schwand; Professor Emmanuel mißfiel mir nicht.

Er hörte mich wahrscheinlich athmen. Er drehete sich plötzlich um. Er war nervenreizbar, erschrak aber nicht und wechselte selten die Farbe; er hatte etwas Zähes an sich.

„Ich glaubte, Sie wären mit den andern Lehrerinnen in die Stadt gegangen," sagte er und faßte hastig nach Fassung und Ruhe, die ihm entschlüpfen zu wollen schienen. „Gut, daß Sie da sind. Glauben Sie, es sei mir unangenehm, daß Sie mich ertappt haben? Nein, . . ich habe oftmals in Ihrem Pulte nachgesehen."

„Das weiß ich."

„Sie finden gelegentlich eine Flugschrift oder eines oder das andre Buch; aber Sie lesen sie nicht, weil sie geräuchert sind" — und er deutete auf seine Cigarre.

„Das sind sie und dadurch nicht besser geworden, aber ich lese sie doch."

„Ohne Vergnügen?"

„Man darf Ihnen nicht widersprechen."

„Gefallen sie Ihnen oder Manche? Werden Sie gern angenommen?"

„Sie haben mich hundertmal darin lesen sehen und wissen, daß ich nicht so viele Freuden und Erholungen habe, um die zu gering schätzen zu können, die ich Ihnen verdanke."

„Ich meine es gut, — wenn Sie sehen, daß ich es gut meine und Vergnügen von meinen Bemühungen habe, warum können wir nicht Freunde sein?"

Digitized by Google

„Ein Fatalist würde sagen — weil wir nicht können.“

„Diesen Vormittag,“ fuhr er fort, „erwachte ich in der prächtigsten Stimmung und kam ganz glücklich in die Classe; Sie verdarben mir den Tag.“

„Nein, nur eine oder ein Paar Stunden und dies ohne Absicht.“

„Ohne Absicht? Nein. Es war mein Namenstag; alle wünschten mir Glück, nur Sie nicht. Die kleinen Mädchen in der dritten Abtheilung brachten mir ihre Veilchensträuschen und flüsterten ihre Glückwünsche, Sie — nichts, nicht eine Knospe, nicht ein Blatt, nicht ein Wort, — nicht ein Blick. Und das geschah ohne Absicht?“

„Ich wollte Sie nicht verletzen.“

„So kannten Sie wirklich unsere Sitte nicht? Sie waren nicht vorbereitet? Sie würden gern ein Paar Centimes für eine Blume ausgegeben haben, wenn Sie gewußt hätten, daß es erwartet werde und mir Vergnügen mache? Sagen Sie mir das und Alles ist vergessen, der Schmerz gelindert.“

„Ich wußte, daß es erwartet werde; ich war vorbereitet, aber ich gab für Blumen keine Centimes aus.“

„Es ist Recht, daß Sie aufrichtig sind. Ich würde Sie fast gehaßt haben, wenn Sie geschmeichelt oder gelogen hätten; es ist besser, Sie erklären gerade heraus — „Paul Charles Emmanuel, je te déteste, mon garçon — als daß sie ein Interesse lächeln, eine Theilnahme heucheln, im Herzen aber falsch und kalt sind. Daß Sie falsch und kalt sind, glaube ich nicht, aber ich glaube, daß Sie sich im Leben sehr geirrt haben; Ihr Urtheil, glaube ich, ist verdreht, so daß Sie gleichgiltig sind, wo Sie dankbar sein sollten, dagegen vielleicht eingenommen und hingebend, wo Sie kalt sein sollten wie Ihr Name (snow = Schnee). Glauben Sie nicht, ich wünschte, Sie sollten mich lieben, Mademoiselle, Dieu vous en garde! Warum erschrecken Sie? Weil ich von Liebe sprach? Ich nenne das Wort doch wieder; es ist einmal da und die Sache ist da — wenn auch nicht innerhalb dieser Mauern, Gott sei Dank! Sie sind kein Kind mehr, und können von dem sprechen hören, was da ist; aber ich nannte nur das Wort, die Sache — glauben Sie mir —

Digitized by Google

ist meinem ganzen Leben und meinen Ansichten fremd und fern. Sie starb in der Vergangenheit — jetzt liegt sie tief begraben, das Grab hat einen hohen Hügel und ist viele Winter alt — in der Zukunft wird eine Auferstehung erfolgen, wie ich zum Troste meiner Seele glaube, aber dann wird alles verändert sein, Form und Gefühl; das Sterbliche wird Unsterbliches angelegt haben; es wird auferstehen nicht für die Erde, sondern für den Himmel .. Gegen Sie, Miß Lucy Snowe, sage ich nur, Sie sollten Professor Paul Emmanuel anständig behandeln."

Dem konnte und wollte ich nicht widersprechen.

„Sagen Sie mir," fuhr er fort, „wann Ihr Namenstag ist und ich werde einige Centimes zu einer kleinen Gabe nicht scheuen."

„Sie werden wie ich sein; dies kostet mehr als einige Centimes und ich gab sie gern."

Damit nahm ich aus dem offenen Pulte das kleine Kästchen und gab es ihm in die Hand.

„Es lag heute früh in meinem Schooße bereit," fuhr ich fort, „und wenn der Herr Professor geduldiger, Mademoiselle St. Pierre weniger voreilig, wenn ich, sollte ich vielleicht auch sagen, ruhiger und verständiger gewesen wäre, würde ich es schon damals dargebracht haben."

Er sah das Kästchen an und ich bemerkte, daß die helle, warme Farbe ihm gefiel. Dann forderte ich ihn auf, es zu öffnen.

„Die Anfangsbuchstaben meines Namens!" sagte er und zeigte auf die Buchstaben am Deckel. „Wer sagte Ihnen, daß ich Carlos David heiße?"

„Ein Vögelchen."

„Fliegt es von mir zu Ihnen? Dann kann man ihm im Nothfalle eine Briefchen unter die Flügel binden?"

Ich nahm die Kette heraus — eine Kleinigkeit dem Werthe nach, aber glänzend von Seide, blitzend von Perlen. Auch gefiel sie ihm und er bewunderte sie unbefangen wie ein Kind.

„Für mich?"

„Ja, für Sie."

Digitized by Google

„Es ist das Ding, an dem Sie letzthin Abends arbeiteten?"

„Dasselbe."

„Sie brachten es diesen Morgen fertig?"

„Ja."

„Und Sie fingen es mit der Absicht an, es mir zu geben?"

„Ohne allen Zweifel."

„Mir es an meinem Namenstag zu geben?"

„Ja."

„Und die Absicht hielt aus, so lange Sie daran arbeiteten?"

Ich bestätigte wiederum.

„Dann ist nicht nöthig, daß ich ein Stück herausschneide und dabei sage: dieser Theil ist nicht mein, er wurde mit dem Gedanken an einen Andern gefertiget."

„Keineswegs. Es ist nicht nöthig und würde unrecht sein."

„Der Gegenstand ist ganz mein?"

„Der Gegenstand ist ganz der Ihrige."

Der Herr Professor machte sofort den Palletot auf, legte die Uhrkette prahlend über die Brust, zeigte davon soviel als möglich, und verdeckte so wenig als möglich, denn es fiel ihm nicht ein, das zu verbergen was er bewunderte und für schön hielt. Das Kästchen erklärte er für eine prächtige Bonbonnière — er liebte, beiläufig gesagt, die Bonbons sehr — und da er immer das, was ihm gefiel, mit Andern gern theilte, so verschenkte er seine dragées so freigebig, wie er seine Bücher verlieh. Ich habe unter dem, was der Nachtgeist in meinem Pulte zurückließ, viele Bonbons vergessen. Er hatte in diesem Punkte den Geschmack eines Südländers, der uns kindisch vorkommt. Sein Frühstück bestand häufig aus nichts als einer „brioche" und diese theilte er sehr oft mit einem Kinde aus der dritten Abtheilung.

„A présent c'est un fait accompli," sagte er, indem er seinen Palletot wieder zusammennahm und wir sprachen von der Sache nicht mehr. Nachdem er die Bücher angesehen, die er mir mitgebracht und einige Blätter mit dem Federmes-

Digitized by Google

ser herausgeschnitten hatte (er schnitt die Bücher immer erst aus, ehe er sie verlieh, besonders wenn es Romane waren und ich ärgerte mich bisweilen über seine Strenge, wenn die Lücken den Gang der Erzählung unterbrachen), stand er auf und wünschte mir freundlich einen guten Tag.

„Nun sind wir Freunde," dachte ich, — „bis wir uns das nächste Mal wieder veruneinigen."

Wir hätten uns denselben Abend wieder veruneinigen können, aber wunderbarer Weise machte er von der Gelegenheit keinen Gebrauch.

Gegen alle Erwartung kam Herr Paul zur Studienstunde. Da wir ihn am Vormittage so lange gesehen hatten, erwarteten wir ihn am Abende nicht; kaum aber hatten wir Platz genommen, so erschien er. Ich gestehe, daß ich mich freuete ihn zu sehen, mich so freuete, daß ich ihn mit einem Lächeln empfing und als er den selben Sitz wieder suchte, um den das letzte Mal ein so ernstes Mißverständniß eingetreten war, sorgte ich dafür, nicht zuviel Platz für ihn zu machen. Er sah mit aufmerksamem Blicke von der Seite zu, ob ich hinwegrücke, aber ich that es nicht. Ich verlernte es allmälig, vor Herrn Paul zurückzuweichen. Wenn man an den Palletot und le bonnet grec gewöhnt war, hatten sie nichts Lästiges oder Furchtbares. Ich saß auch nicht mehr ängstlich oder wie er sagte „asphyxiée" neben ihm; ich bewegte mich, wenn es nöthig war, hustete, wenn ich husten mußte, gähnte sogar, wenn ich müde war, kurz ich that was mir gefiel und verließ mich blind auf seine Nachsicht. Auch fand meine Kühnheit, an diesem Abende wenigstens, die Strafe nicht, die sie vielleicht verdiente; er war gutmüthig und nachsichtig; kein Zornblick kam aus seinen Augen, kein barsches Wort über seine Lippen. Bis zum Schlusse des Abends redete er freilich mich nicht an, ich fühlte aber doch, daß er ganz freundlich sei. Es giebt ein Schweigen verschiedener Art und es hat mannichfaltige Bedeutung, keine Worte hätten einen angenehmern Inhalt haben können als Pauls wortlose Anwesenheit. Als das Abendessengeklapper begann, sagte er eben im Fortgehen, er wünsche mir eine gute Nacht und angenehme Träume, und — ich hatte eine gute Nacht und angenehme Träume.

Digitized by Google

## Drittes Kapitel.

### Herr Paul.

Der Leser möge sich indeß mit seinen Muthmaßungen nicht übereilen oder gar glauben, Herr Paul habe von diesem Tage an seinen Charakter geändert, sei nun zugänglich geworden und nicht mehr schnell in den Harnisch gerathen. Nein; er war ein kleiner Mann und von unberechenbaren Stimmungen. Wenn er zuviel gearbeitet hatte, wie oft, wurde er sehr reizbar und seine Adern bekamen eine dunkele Belladonnafarbe wie von Eifersuchtsessenz. Ich meine damit nicht blos die Eifersucht des Herzens, sondern die finstere, beschränktere Eifersucht, die ihren Sitz im Kopfe hat.

Wenn ich dasaß und Herrn Paul ansah, während er die Stirn runzelte, die Unterlippe vorschob und eine meiner Arbeiten corrigirte, die nicht so viele Fehler hatte als er wünschte (er sah es gern, wenn ich Fehler machte; ein Bündel Schnitzer war ihm so süß wie ein Büschel Nüsse), kam es mir vor, als habe er in manchen Punkten Aehnlichkeit mit Napoleon Bonaparte. Ich glaube dies jetzt noch.

Namentlich glich er dem großen Kaiser in einer schamlosen Nichtgroßherzigkeit. Herr Paul würde sich mit zwanzig gelehrten Frauen gezankt und ein System von kleinlichen Beschuldigungen und Verfolgungen gegen eine ganze Hauptstadt von Coterien in Anwendung gebracht haben, ohne zu erröthen und ohne daran zu denken, wie viel er dabei von seiner Würde verliere; funfzig Staëls hätte er verbannt, wenn sie ihn beleidiget, sich ihm widersetzt oder sich nur ausgezeichnet.

Ich erinnere mich einer heißen Episode mit einer gewissen Madame Panache, die für einige Zeit in der Anstalt der Madame Beck Unterricht in der Geschichte ertheilte. Sie wußte ziemlich viel und besaß überdies die Kunst, das was sie wußte, sehr gut zu benutzen und auszubeuten. Ihrer persönlichen Erscheinung fehlte es auch keineswegs an Vorzügen, ja ich glaube, Manche würden sie eine schöne Frau genannt haben; aber in ihren derben und

Digitized by Google

umfänglichen Reizen, so wie in ihrem ganzen geräuschvollen Wesen schien etwas zu liegen, das dem feinen und eigensinnigen Geschmacke des Herrn Paul durchaus nicht zusagte. Wenn er ihre Stimme hörte, kam er in eigenthümliche Unruhe; vernahm er ihren festen Tritt auf dem Corridor, so nahm er oftmals augenblicklich seine Papiere zusammen und eilte hinweg.

Mit etwas Bosheit nahm er sich eines Tages vor in ihre Classe zu gehen, und blitzschnell durchschaute er ihre Unterrichtsmethode, die von seinem eigenen Lieblingsplane abwich. Ohne Umstände und mit nicht großer Artigkeit wies er auf ihre Irrthümer hin. Ob er Aufmerksamkeit und Beachtung wünschte, weiß ich nicht; er traf aber auf scharfen Widerspruch und unumwundenen Tadel dafür, daß er sich in Dinge mische, die ihm nichts angingen.

Statt sich würdevoll zurückzuziehen, was jetzt noch möglich gewesen wäre, warf er den Fehdehandschuh hin. Madame Panache nahm ihn augenblicklich auf und griff den Gegner mit einem wahren Hagel von Worten an. Herr Emmanuel war beredt, aber Madame Panache hatte eine weit geläufigere und gelenkere Zunge. Die Folge war giftige Feindschaft. Statt über seine schöne Gegnerin und ihre Eitelkeit zu lächeln, haßte Herr Paul sie in blutigem Ernst, verfolgte sie mit unversöhnlicher Rachsucht, schlief nicht mehr ruhig, konnte nicht mehr ordentlich essen, ja die geliebte Cigarre schmeckte ihm nicht einmal mehr wie sonst, bis er die Feindin aus der Anstalt hinausgebracht hatte. Er siegte, aber ich kann nicht sagen, daß die Lorbeeren dieses Sieges seine Stirn anmuthig beschattet hätten. Einmal wagte ich dies anzudeuten. Zu meiner großen Verwunderung gestand er mir, daß ich Recht habe, behauptete aber, er könne sich nicht beherrschen, wenn er mit Leuten von der grob selbstgefälligen Art wie Madame Panache zusammenkomme; ein unbeschreiblicher und ruheloser Widerwille dränge ihn zu einem Vernichtungskriege.

Drei Monate später, als er hörte, seine besiegte Feindin sei von Unglück betroffen worden und werde in wirkliche Noth kommen, da es ihr an Beschäftigung fehle, vergaß er seinen Haß und setzte — ruhelos im Guten wie im Bösen

Digitized by Google

— Himmel und Erde in Bewegung, bis er eine Stelle für sie gefunden hatte. Als sie zu ihm kam, um die früheren Mißhelligkeiten auszugleichen und ihm für seine freundlichen Bemühungen zu danken, wirkte die alte Stimme — die etwas laut war, — das sonstige Wesen — das er voreilig nannte — so auf ihn, daß er nach zehn Minuten aufsprang und sie oder vielmehr sich selbst in größter Aufregung hinauscomplimentirte.

Um die etwas gewagte Parallele fortzusetzen — in der Herrschsucht, in der Vorliebe für Gewalt glich Emmanuel dem Kaiser ebenfalls. Man konnte sich ihm nicht immer unterordnen; bisweilen mußte man ihm widerstehen, ihm in die Augen sehen und ihm sagen, daß das was er verlange über alles Maß hinaus=, sein Absolutismus in Tyrannei übergehe.

Das Auftauchen, die erste Entwickelung eines eigenthümlichen Talentes innerhalb seines Bereiches regte ihn selbst auf, machte ihn unruhig. Er beobachtete finster, wie es sich an das Licht hervorzuringen suchte; er hielt seine Hand zurück und sagte wohl auch: „komm nur, wenn du Kraft hast," aber beistehen mochte er ihm nicht.

Wenn der Schmerz und die Gefahr des ersten Kampfes vorüber, wenn der erste Athemzug gethan war und er sich überzeugte, daß die Lungen sich ausdehnten und zusammenzogen, wenn er fühlte, daß das Herz schlug, wenn er Leben in dem Auge erkannte, bot er seine Pflege noch immer nicht an.

„Beweise dich ächt, ehe ich dich liebe," sagte er, und wie schwer machte er ihm diesen Beweis! Welche Dornen und Ranken und Steine warf er vor die Füße, die an solche rauhe Pfade noch nicht gewöhnt waren. Er sah thränenlos Prüfungen zu, die furchtlos überstanden werden sollten. Er folgte den Fußtapfen, die in der Nähe des Zieles bisweilen mit Blut bezeichnet waren, er folgte ihnen mit kaltem Ernst und hielt die strengste Aufsicht über den schmerzgequälten Wanderer. Gestattete er endlich Ruhe, wollten die müden Augen sich zum Schlummer schließen, so hielt er wohl gar mit mitleidslosem Zeigefinger und Daumen die Lider weit offen und schaute tief durch die Augen hinein in den Geist,

Digitized by Google

in das Herz, um zu sehen, ob Eitelkeit, ob Stolz, ob Falschheit, wenn auch in schwächsten Gestalten, irgendwo versteckt sich entdecken ließen. Ließ er endlich den Neophyten schlafen, so geschah es für nur kurze Zeit; er weckte ihn plötzlich auf, um neue Versuche und Proben mit ihm vorzunehmen; er gab ihm mühselige Aufträge, obgleich er vor Ermattung wankte; er prüfte sein Temperament, seinen Verstand und seine Gesundheit und erst nachdem die schwersten Prüfungen angewendet und bestanden waren, wenn die schärfsten Beizmittel keine Verletzung bewirkt hatten, ließ er es für ächt gelten und drückte ihm, noch immer in trübem Schweigen, das glühende Eisen seines Billigungsstempels auf.

Ich kenne diese Leiden selbst.

Bis zu der Zeit, in welcher das letzte Kapitel schließt, war Herr Paul mein Lehrer nicht gewesen, hatte er mir keinen Unterricht gegeben; als er aber damals zufällig mich über Unkenntniß in irgend einem Zweige (ich glaube es war Rechnen) klagen hörte, nahm er mich vor, examinirte mich zuerst, überzeugte sich von der Unkenntniß, gab mir dann einige Bücher und einige Aufgaben.

Anfangs that er es mit Vergnügen, ja mit unverhüllter Freude, so daß er sich sogar zu der Bemerkung herabließ, er glaube, ich sei „bonne et pas trop faible“ (d. h. ich habe den guten Willen und sei auch nicht ohne alle Anlagen), aber — wahrscheinlich in Folge widerwärtiger Umstände, „noch in einem Zustande traurig unvollkommener geistiger Entwickelung.“

Der Anfang aller Bemühungen war bei mir durch eine fast unnatürliche Schwäche bezeichnet. Eine schwere, kaum zu bewältigende Stelle stand vor jedem neuen Blatte, das ich im Leben umschlug.

So lange diese Stelle dauerte, war Herr Paul sehr freundlich, sehr gütig, sehr nachsichtig; er sah den Schmerz, den ich zu ertragen hatte, er fühlte die Demüthigung, die ich über meine eigene Unfähigkeit empfand, und seine liebevolle, nimmer ruhende Behilflichkeit läßt sich mit Worten kaum beschreiben. Seine eigenen Augen wurden feucht, wenn er Thränen der Scham und Anstrengung in den meinigen sah und so schwer belastet er von Arbeit war, er ent-

Digitized by Google

zog sich die Hälfte seiner Erholungszeit, um sie mir zu bringen.

Aber — wenn die schwere wolkentrübe Dämmerung endlich dem Tage zu weichen begann; wenn meine Fähigkeiten sich freikämpften und meine Zeit der Energie kam, wenn ich freiwillig die Aufgaben, die er mir gestellt, verdoppelte, verdreifachte, vervierfachte, um ihm eine Freude zu machen, wie ich glaubte, wurde seine Freundlichkeit zu finsterer Strenge; das Licht in seinen Augen wandelte sich aus einem Strahl in einen Funken um; er schalt und zürnte, und je mehr ich that, je mehr ich arbeitete, um so weniger schien er zufrieden zu sein. Bitterer Spott verwundete mein Ohr und die schneidendsten Vorwürfe über „Verstandesstolz" überschütteten mich. Ich hörte mich, ich weiß nicht mit welchem furchtbaren Schicksale, bedrohet, wenn ich jemals die meinem Geschlechte gebührenden Grenzen überschreite und etwa verbotenes Verlangen nach unweiblichen Kenntnissen zeige. Ach, ich hatte solches Verlangen nicht, aber die Ungerechtigkeit des Herren Paul regte ehrgeizige Wünsche in mir auf, sie wurde mir ein scharfer Stachel, sie gab meinem Streben Flügel.

Im Anfange, ehe ich die Gründe erkannt hatte, that sein unbegreifliches Höhnen meinem Herzen weh, allmälig aber erwärmte es nur das Blut in meinen Adern und trieb es etwas rascher um. Welche Kräfte ich auch besitzen mochte, weibliche oder männliche, Gott hatte sie mir gegeben, und ich war entschlossen, mich keiner seiner Gaben zu schämen.

Eine Zeit lang war der Kampf sehr heftig. Ich schien Herrn Pauls Zuneigung ganz und gar verloren zu haben; er behandelte mich in ganz eigenthümlicher Weise. Wenn er am allerungerechtesten war, meinte er, ich hätte ihn getäuscht, als ich ihm, wie er es nannte, faible erschienen, ich hätte mich unfähiger gestellt als ich gewesen. Dann drehete er sich plötzlich wieder um, gab mir die weitesthergeholte Nachahmung und unmögliche Plagiate schuldig, und behauptete, ich hätte den Kern der Sache aus Büchern genommen — von denen ich in meinem Leben nie etwas gehört hatte und über denen ich unfehlbar in tiefen Schlaf versinken würde.



Digitized by Google

Einmal als er auch wieder eine solche Beschuldigung vorbrachte, drehete ich mich gegen ihn um, nahm einen Arm voll seiner Bücher von dem Pult, füllte damit meine Schürze und schüttete sie auf seinem Katheder ihm vor die Füße.

„Nehmen Sie die Bücher fort, Herr Paul," sagte ich, „und lehren Sie mich nichts mehr. Ich wollte nie gelehrt werden und Sie zwingen mich es sehr tief zu fühlen, daß Gelehrsamkeit kein Glück ist."

Ich kehrte dann zu meinem Pulte zurück, legte meinen Kopf auf die Arme und sprach zwei Tage lang nicht mit ihm. Er hatte mir Schmerz und Kummer gemacht. Seine Zuneigung war mir lieb und werth gewesen — eine neue unvergleichliche Freude; jetzt, da ich sie verloren zu haben schien, war mir das Lernen sehr gleichgiltig.

Die Bücher wurden nicht weggenommen, sondern alle vorsichtig wieder an ihren Platz gestellt, auch kam er wie gewöhnlich zur Unterrichtsstunde. Er erlangte Verzeihung irgendwie — zu schnell vielleicht; ich hätte länger aushalten sollen, da er aber freundlich und gut mich ansah und freundschaftlich mir die Hand reichte, wollte das Gedächtniß mir nicht lebhaft vorhalten, wie Unrecht er mir gethan, welches Weh er mir bereitet. Und Versöhnung ist ja immer so süß!

An einem Morgen kam eine Meldung von meiner Pathe, die mich aufforderte, einer „bemerkenswerthen" Vorlesung an dem bereits erwähnten öffentlichen Orte beizuwohnen. Dr. John hatte die Aufforderung selbst überbracht und sie der Rosine aufgetragen, die kein Bedenken gefunden, Herrn Emmanuel zu folgen, welcher eben in die erste Classe ging, und nun in seiner Gegenwart „carrément" vor mein Pult sich zu stellen, die Hände in den Schürzentaschen, sie laut mir mitzutheilen, aber auch hinzuzusetzen:

„Qu'il est vraiment beau, Mademoiselle, ce jeune docteur! Quels yeux! quel regard! Tenez! J'en ai le coeur tout ému!"

Als sie fort war, fragte mich der Professor, warum ich „cette fille effrontée, cette créature sans pudeur" in solchen Ausdrücken zu mir reden lasse.

Ich konnte ihm keine befriedigende Antwort geben. Die

Digitized by Google

Ausdrücke waren nun einmal solche, wie sie Rosine — an deren Kopfe die Organe der Ehrerbietung und Bescheidenheit wenig entwickelt waren — gewöhnlich im Munde führte. Auch war das, was sie von dem jungen Doctor sagte, vollkommen wahr. Graham war schön; er hatte schöne Augen und einen bezaubernden Blick. Eine solche Bemerkung bildete sich von selbst auf meinen Lippen in Töne.

„Elle ne dit que la vérité," sagte ich.

„Ah! vous trouvez?"

„Mais sans doute."

Der Unterricht, dem wir uns heute unterwerfen mußten, war von der Art, daß wir uns freueten als er zu Ende gegangen. Die erlöseten Schülerinnen stürmten hinaus halb zitternd, halb jubelnd. Auch ich wollte gehen, aber ein Befehl hielt mich zurück. Ich antwortete leise, daß ich mich sehr nach frischer Luft sehne — denn der Ofen glühe und die Hitze in der Classe sei unerträglich. Eine unerbittliche Stimme gebot einfach Schweigen und dieser Salamander — für den nie ein Zimmer zu heiß zu sein schien — setzte sich zwischen mein Pult und den Ofen, wo er eigentlich hätte gebraten werden müssen und warf mir ein — griechisches Citat entgegen.

In Emmanuels Seele fraß der chronische Verdacht, daß ich sowohl Lateinisch als Griechisch verstehe. Wie die Affen recht wohl sollen sprechen können, wenn sie nur wollten und ihre Sprachfähigkeit nur verbergen, wie man sagt, weil sie fürchten, sie würde zu ihrem Nachtheil verwendet werden, so wurde mir ein Capital von Kenntnissen zugeschrieben, das ich schlau und verbrecherischer Weise verheimliche. Es hieß, ich hätte die Vortheile einer „classischen Erziehung" genossen, an Blüten vom Hymettus geschwelgt und goldne Vorräthe, die ich in mein Gedächtniß eingetragen, nährten nun insgeheim und still meinen Geist.

Herr Paul wendete hundertfältige List an, um mir mein Geheimniß zu entlocken, mir dasselbe abzuschmeicheln oder abzudrohen; auch erschreckte er mich, daß ich es in der Angst verrathen möchte. Bisweilen legte er griechische oder lateinische Bücher hin und beobachtete, wie die Wächter der Johanna d'Arc mit des Kriegers Rüstung versuchten.



Digitized by Google

Dann citirte er wiederum ich weiß nicht welche Autoren und Stellen und während er die lieblichklingenden Worte hersagte (die classischen Töne klangen sehr musikalisch von seinen Lippen, denn er hatte eine gute Stimme, die sich durch Umfang, Biegsamkeit und Ausdrucksfähigkeit auszeichnete), beobachtete mich unverwandt sein durchbohrender, wachsamer, oft boshafter Blick. Offenbar erwartete er oftmals eine große Entdeckung zu machen, aber immer vergebens; da ich die Worte nicht verstand, konnten sie keinen Eindruck auf mich machen und auf diesen wartete er doch.

Obgleich immer in seinen Erwartungen getäuscht, hielt er dennoch noch immer — fast zornig — an seiner fixen Idee fest und er nannte mein Gesicht eine Maske, mein Herz Marmor. Es schien, als könne ihm die einfache Wahrheit ganz und gar nicht einleuchten, als sei es ihm unmöglich mich für das zu nehmen was ich war. Die Männer — die Frauen auch — müssen irgend welche Illusionen haben; wenn sie dieselben nicht schon fertig finden, ersinnen sie sich Uebertreibungen.

Es gab Augenblicke, in denen ich wünschte, sein Verdacht möchte begründet sein; es gab Zeiten, in denen ich meine rechte Hand geopfert hätte, um die Schätze zu erlangen, die er mir zuschrieb. Er verdiente für seine quälenden Launen entsprechende Strafe. Es würde für mich der höchste Genuß gewesen sein, seine schlimmsten Befürchtungen in anstaunenswerther Weise zu verwirklichen. Ich würde mit Jubel, strahlend von Kenntnissen vor seine Brille getreten sein. Ach, warum unternahm es Niemand, mich mehr zu lehren als ich noch jung genug zum Lernen war, damit ich in einer großen, plötzlichen, übermenschlichen Offenbarung, in einem kalten, grausamen, vernichtenden Triumphe den Spottgeist für immer aus Paul Carlos David Emmanuel hätte treiben können.

Leider stand eine solche That nicht in meiner Macht. An dem erwähnten Tage blieb sein Citat so unwirksam als gewöhnlich und er suchte bald einen andern Angriffspunkt.

„Verstandesfrauen" waren das nächste Thema und hier war er zu Hause. Ein „Verstandesweib" erschien ihm als ein „lusus naturae," ein unglücklicher Zufall, ein Ding,

Digitized by Google

das in der Welt weder Platz finden noch nützen, weder als Hausfrau, noch als Arbeiter gebraucht werden könnte. Bei der erstern gehe Schönheit um vieles vor. Er glaubte fest, liebreiche, sanfte, passive weibliche Mittelmäßigkeit sei das alleinige Kissen, auf welchem der männliche Gedanke und Verstand Ruhe für seine schmerzenden Schläfe finden könnte; und — als Arbeiterin? Könnte die Arbeit gemachten Geistes zu einem guten praktischen Resultate führen — he?

Dieses „he?" sollte mir Widerspruch oder Einwurf ablocken. Ich sagte indeß nur:

„Cela ne me regarde pas; je ne m'en soucie pas." Und dann setzte ich hinzu: „Kann ich gehen? Die Glocke hat zum zweiten Frühstück gerufen."

„Sie sind doch nicht hungerig?"

Allerdings sei ich hungrig, sagte ich; ich hätte seit sieben Uhr früh nichts genossen und könnte, wenn ich jetzt nicht gehe, bis zum Diner um fünf Uhr nichts bekommen."

Es ergehe ihm ebenso, meinte er, aber ich könne mit ihm theilen.

Er brach die „Brioche" entzwei, die er für sich bestimmt hatte und gab mir die Hälfte davon. Er sah wahrhaftig schlimmer aus als er war, „sein Bellen war schlimmer als sein Beißen," aber der wahrhaft furchtbare Angriff sollte erst kommen. Während er seinen Kuchen aß, konnte ich nicht umhin, meinen geheimen Wunsch auszudrücken, die Kenntnisse, die er bei mir suchte, wirklich zu besitzen.

Ob ich wirklich fühle, daß ich eine Ignorantin sei? fragte er in milderem Tone.

Wenn ich schwach und matt unbedingt bejahend geantwortet hätte, würde er mir, glaube ich, die Hand entgegengestreckt haben, so daß wir uns auf der Stelle wieder versöhnten, aber ich sagte:

„Nicht so ganz und gar. Ich besitze von den Kenntnissen nichts, die Sie mir zuschreiben, bisweilen aber, nicht immer, fühle ich, daß ich auch etwas weiß."

Was ich damit meine? fragte er barsch.

Ich konnte ihm darauf nicht sofort Antwort geben und suchte darum das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu

Digitized by Google

bringen. Er war fertig mit der Hälfte seiner „Brioche" und da ich überzeugt war, er könne mit dieser unbedeutenden Kleinigkeit seinen Hunger unmöglich gestillt haben, wie der meinige in der That gar nicht gestillt war, auch der lockende Geruch von gebratnen Aepfeln von dem Refectorium her zu uns drang, wagte ich zu fragen, ob er diesen angenehmen Geruch nicht auch empfinde. Er gab es zu. Wenn er mich durch die Gartenthür hinaus lassen und erlauben wolle, daß ich nur über den Hof gehe, wolle ich ihm einen Teller voll holen; auch setzte ich hinzu, ich hielte sie für vortrefflich, weil Goton eine vortreffliche Art habe Aepfel zu backen oder vielmehr zu dämpfen, da sie Gewürz, Zucker und ein Paar Gläser weißen Wein dazu thue. Ob ich gehen solle?

„Petite gourmande!" sagte er lächelnd. „Ich habe nicht vergessen, wie Sie sich über den pâté à la crême freuten, den ich Ihnen einmal gab und Sie wissen sehr wohl, daß es, wenn Sie Aepfel für mich holen, ganz dasselbe ist als holten Sie sich dergleichen für sich selbst. So gehen Sie denn und kommen Sie bald wieder."

So ließ er mich endlich auf meine Worte frei. Ich hatte die Absicht, ehrlich und schnell zurückzukommen, den Teller an der Thür hinzustellen, dann sofort zu verschwinden und alle Folgen einer künftigen Abmachung zu überlassen.

Sein unbegreiflich scharfer Instinct schien meinen Plan im Voraus errathen zu haben; er empfing mich auf der Schwelle, trieb mich hinein und hatte mich in der nächsten Minute wieder auf meinem frühern Platze. Er nahm mir den Teller ab, theilte die für ihn allein bestimmte Portion und befahl mir meinen Antheil zu essen. Ich gehorchte nicht eben freundlich und da ihm mein Widerstreben verdrießen mochte, fuhr er sein schwerstes Geschütz auf. Alles, was er bisher gesagt hatte, konnte ich für leeren Schall ohne Bedeutung halten, nicht so den jetzigen Angriff.

Er bestand in dem unverständigen Antrage, mit dem er mich schon früher gequält hatte: nämlich, daß ich bei der nächsten öffentlichen Prüfung, obgleich Ausländerin, mich mit auf die erste Bank in der ersten Classe setzen und mit

Digitized by Google

den Zöglingen einen Aufsatz über irgend einen Gegenstand, den irgend ein Anwesender angebe, ohne Mithilfe von Grammatik und Wörterbuch abfassen solle.

Ich wußte, was das Resultat eines solchen Versuches sein mußte. Ich, welcher die Natur die Fähigkeit versagt hatte, sofort gute Gedanken zu haben und sie gut auszudrücken, — die ich öffentlich eine Null war, deren geistige Thätigkeit, selbst wenn ich allein war, langsam sich entwickelte, da ich die frische Morgenstille oder den heimlichen Frieden des Abends bedurfte, um meiner Schaffenskraft ein Zeugniß ihres Daseins abzugewinnen, — ich, gegen die die Erfindungs- und Schaffenskraft immer die launenhafteste und unfügsamste Gebieterin war (den eben anwesenden Professor ausgenommen), eine Göttin, welche bisweilen selbst unter scheinbar günstigen Umständen auf Fragen nicht antworten, auf Anreden nicht hören wollte, trotz dem eifrigsten Suchen sich nicht finden ließ, die kalt, hart, nur Granit, ein Baal mit starren Lippen, todten Augen und einer Brust gleich einem Grabsteine dastand, während ein andres Mal plötzlich, nach einem Tone, nach einem langnachzitternden Seelenseufzer, nach dem ungesehenen Vorüberziehen eines ungesehenen elektrischen Stromes der Dämon ungebeten erwachte, wunderbar lebhaft sich regte, von seinem Piedestal herabsprang, von seinem Verehrer, zu welcher Stunde es auch sein mochte, ein Opfer, Blut, Athem verlangte, wo und unter welchen Umständen es auch war, seinen Priester weckte, ihm verrätherisch Prophetenbegeisterung verhieß, seinen Tempel vielleicht mit einem seltsamen Orakelmurmeln erfüllte, aber dem verzweiflungsvoll Lauschenden kaum ein Wort gewährte als sei ein jedes ein Tropfen der dunkeln Flüssigkeit in den eigenen todlosen Adern! Und diesen Tyrannen sollte ich zur Knechtschaft zwingen, daß er eine Aufgabe improvisire auf einer Schulbank, zwischen einer Mathilde und Coralie, unter den Augen einer Madame Beck, zur Unterhaltung eines Spießbürgers von Labassecour!

Darüber stritten Herr Paul und ich mehr als einmal, heftig genug.

An jenem Tage wurde ich am rücksichtslosesten behandelt, als sei „der Eigensinn meines ganzen Geschlechtes" in mir

Digitized by Google

concentrirt, als habe ich einen orgueil de diable. Ich fürchte durchzufallen? Was komme darauf an, ob ich durchfalle oder nicht? Wer sei ich denn, daß mir nicht einmal etwas mißlinge? Es würde mir ganz gut sein, wenn es mir mißlänge. Er sehne sich darnach mich so zusehen (das wußte ich).

Eine Minute hielt er inne, um Athem zu schöpfen. Dann fragte er weiter, ob ich nun sprechen wolle, ob mit mir zu reden sei.

In dieser Sache nie, antwortete ich; nicht einmal ein Gesetz solle mich dazu zwingen; ich würde lieber Strafe zahlen oder mich einsperren lassen, als da oben auf der Estrade auf Befehl und zur Schau etwas zu schreiben.

Ob sanftere Mittel mich bestimmen könnten? Ob ich um der Freundschaft willen nachgäbe?

Nicht um eines Haares Breite. Keine Freundschaftsform unter der Sonne habe ein Recht, etwas der Art zu verlangen. Wahre Freundschaft würde mich so nicht martern.

Er vermuthete hier (höhnisch, Herr Paul war Meister im Höhnen, wobei er die Lippen zog, die Nase aufblies, die Augenlider emporzerrte), daß ich nur auf eine Art von Aufforderung hören werde, von der er indeß keinen Gebrauch machen könnte. „Bei Zureden von gewissen Personen, je vous vois ici," sagte er, „bereitwillig in das Opfer willigen, leidenschaftlich für die Anstrengung sich rüsten."

„Mich zum warnenden Exempel und zum Narren der hundert und funfzig Papas und Mamas von Villette zu machen!"

Und da verlor ich die Geduld, verlangte stürmisch losgelassen zu werden und in die freie Luft hinauszugehen. Ich hatte fast Fieber.

„Chut," sagte der Unerbittliche; es sei nur ein Vorwand um fortzukommen; er sei nicht warm, obgleich der Ofen hinter ihm glühte; wie könne ich von der Hitze leiden, da er mir als Feuerschirm diene?

Ich begreife seine Constitution nicht; ich kenne auch die Naturgeschichte der Salamander nicht; ich für meinen Theil sei eine phlegmatische Insulanerin und es sage mir nicht zu, in oder an einem Ofen zu sitzen. Ob ich wenigstens an den

Digitized by Google

Brunnen gehen dürfe, um mir ein Glas Wasser zu holen, da die süßen Aepfel mich durstig gemacht hätten?

Wenn dies alles sei, werde er das Wasser holen.

Er ging und ich ließ die Gelegenheit natürlich nicht unbenutzt. Ehe er zurückkam, war ihm seine Beute entronnen.

## Viertes Kapitel.

### Die Dryade.

Der Frühling kam und die Witterung war plötzlich warm geworden. Dieser Witterungswechsel brachte mir, wie wahrscheinlich vielen Andern, für einige Zeit eine gewisse Schwäche und Ermattung. Schon geringe Anstrengung ermüdete mich zu dieser Zeit außerordentlich und auf schlaffe Tage folgten schlaflose Nächte.

An einem Sonntagnachmittag, als ich die halbe Stunde bis zu dem protestantischen Friedhofe gegangen war, kam ich müde und erschöpft zurück, flüchtete mich in mein einsames Allerheiligste, die erste Classe, und freute mich, daß ich da mich setzen und mein Pult als Stütze für meinen Kopf und meine Arme brauchen könnte.

Lange hörte ich auf das Summen der Bienen in der Laube und beobachtete durch die Glasthüre wie das noch dünne Frühlingsblättergeflecht hindurch Madame Beck und eine Gesellschaft von Freunden, die sie an diesem Tage zum Essen bei sich gehabt hatte und die unter blühenden Obstbäumen in dem Mittelgange umhergingen.

Mich zog in der Gruppe von Gästen, wie ich mich erinnere, vorzugsweise ein schönes junges Mädchen an, welche ich schon früher bei Madame Beck gesehen hatte. Sie sollte eine filleule oder Pathe des Herrn Emmanuel sein und zwischen ihrer Mutter, oder Tante, oder irgend einer andern ihrer Verwandten und dem Professor sonst besondere Freundschaft bestanden haben. Herr Paul befand sich heute nicht dabei, aber ich hatte das junge Mädchen früher bei ihm gesehen

Digitized by Google

und sie schien, so viel man nach einer Betrachtung aus der Ferne urtheilen konnte, leicht und ungezwungen wie eine Mündel gegen einen nachsichtigen Vormund sich zu benehmen. Ich hatte gesehen, daß sie rasch zu ihm gelaufen war und sich an seinen Arm gehangen hatte. Einmal als sie dies auch that, kam mir ein seltsames Gefühl, eine unangenehme vorgreifende Empfindung, von der Familie der Ahnungen vermuthlich, aber ich wollte bei ihr nicht verweilen, nicht tiefer in dieselbe eingehen. Während ich das Mädchen, Mademoiselle Sauveur, beobachtete und ihr seidenes Kleid (sie war immer reich gekleidet, denn sie sollte Vermögen haben) zwischen den Blumen und den zartgrünen Blättern hindurchglänzen sah, wurden meine Augen geblendet und schlossen sich; meine Müdigkeit, die Wärme der Luft, das Summen der Bienen lullten mich ein und ich versank endlich in Schlaf.

Zwei Stunden schlichen sich an mir vorüber. Ehe ich erwachte, war die Sonne hinter den hohen Häusern verschwunden; im Garten und Zimmer dunkelte es; die Bienen waren heimwärts gezogen und die Blumen schlossen sich; die Gäste hatten sich entfernt und alle Gänge im Garten waren leer.

Ich fühlte mich sehr behaglich nach dem Erwachen, nicht frostig, wie ich es hätte erwarten sollen, da ich wenigstens zwei Stunden lang so still gesessen hatte; meine Wange und mein Arm schmerzten nicht von dem Drucke auf das harte Pult. Kein Wunder! Statt auf dem kahlen Holze, auf die ich sie gelegt, ruheten sie auf einem sorgsam zusammengelegten dicken Shawl und ein anderer Shawl (beide von dem Corridor, wo solche Dinge hingen) hüllte mich warm ein.

Wer hatte dies gethan? Wer war mein Freund? Welche der Schülerinnen? Niemand außer der St. Pierre haßte mich; welche aber hatte den freundlichen Gedanken gehabt, so liebreich für mich zu sorgen? Welche hatte einen so leisen Tritt, eine so leichte Hand, daß ich es nicht gehört und gefühlt, als ich im Schlafe berührt worden war?

Ginevra Fanshawe war nicht so zart und würde mich eher von dem Stuhle herunter gezogen haben. Endlich sagte ich mir: „Madame Beck hat es gethan; sie ist herein-

Digitized by Google

gekommen, hat mich schlafen sehen und gefürchtet, ich könne mich erkälten. Sie hält mich für ein nützliches Werkzeug, das dem Zwecke ganz gut entspricht, zu dem es angenommen worden ist; sie will es also nicht zu Schaden kommen lassen. Und nun," dachte ich, „will ich herumgehen; der Abend ist kühl, nicht kalt."

Ich öffnete also die Glasthür und trat in die Laube hinaus.

Ich ging in meinen Gang; wäre es finster oder nur dämmerig gewesen, würde ich mich kaum dahin gewagt haben, denn noch hatte ich die merkwürdige Sinnentäuschung (wenn es eine war) nicht vergessen, die ich vor einigen Monaten dort gehabt. Aber ein Strahl der untergehenden Sonne beschien noch die graue Spitze der Johanniskirche, auch waren noch nicht alle Vögel in ihre Nester in dem dichten Gebüsch und an der epheuumflochtenen Wand gegangen. Ich ging auf und ab und beschäftigte mich fast mit denselben Gedanken wie in der Nacht als ich meine Flasche vergrub —: wie ich im Leben etwas weiter komme, wie ich einen andern Schritt nach einer unabhängigen Stellung hin thue, denn diese Gedanken waren nie ganz aufgegeben worden, wenn sie auch in der letzten Zeit etwas in den Hintergrund getreten, und sobald ein gewisses Auge sich von mir abwendete, ein gewisses Gesicht sich durch Unfreundlichkeit und Ungerechtigkeit verdunkelte, kehrte ich zu jenem Gedanken zurück, so daß sich allmälig eine Art Plan entwickelt hatte.

„Das Leben kostet wenig," sagte ich zu mir, „in dieser Stadt Villette, wo die Leute klüger sind als in Altengland, unendlich weniger ängstlich wegen des äußern Scheins und wo Niemand sich schämt, so einfach und sparsam zu sein, als er es für zweckmäßig hält. Hausmiethe in einer kluggewählten Gegend kann nicht hoch sein .. Habe ich mir tausend Francs erspart, nehme ich mir eine Wohnung mit einem großen Zimmer und zwei oder drei kleinern, setze in das erstere einige Bänke und Pulte, eine schwarze Tafel und eine Erhöhung für mich selbst, darauf einen Stuhl und einen Tisch mit einem Schwamm und Kreide, suche mir Schülerinnen und arbeite mich so allmälig empor. Madame Becks Anfang war — wie sie ja so oft erzählt hat — kein an-

Digitized by Google

derer und — wo steht sie nun? Alle diese Gebäude und dieser Garten sind ihr Eigenthum, mit ihrem Gelde erkauft; sie hat sich bereits für ihre alten Tage etwas zurückgelegt und ihre Anstalt wird auf ihre Kinder übergehen.

„Muth, Lucy Snowe! Mit Sparsamkeit und Fleiß kann dir es nicht fehlen, das Ziel zu erreichen. Klage nicht, daß ein solches Ziel zu selbstsüchtig und ohne Interesse sei; begnüge dich damit für die Unabhängigkeit zu arbeiten, bis du durch das Erringen dieses Preises bewiesen hast, daß du auch einen höhern verdienst. Aber später — giebt es für mich im Leben nichts mehr — keine wahre Heimath, nichts, das mir theuerer ist als ich selbst und das durch seine Kostbarkeit Besseres von mir herauslocken könnte als ich für mich allein pflegen mag? — Nichts, zu dessen Füßen ich willig die ganze Last menschlicher Selbstsucht niederlegte und freudig die edlere Aufgabe übernähme für Andere zu arbeiten und zu leben? — Lucy Snowe, dein Leben rundet sich wahrscheinlich nicht also ab; du wirst dich mit der Halbmondform begnügen müssen. Ich sehe sehr viele meiner Mitgeschöpfe in nicht bessern Umständen. Ich sehe, daß viele Männer und noch mehr Frauen in Verläugnung, Entsagung und Entbehrung ihre Spanne Leben hinbringen. Warum sollte ich mehr begünstiget sein? Etwas Hoffnung und Sonnenschein versüßt wohl auch das schlimmste Loos. Auch ist ja, wie ich glaube, dieses Leben nicht Alles, weder der Anfang noch das Ende. Ich glaube, während ich zittere, ich vertraue, während ich weine."

So ist dies abgethan. Es ist ganz in der Ordnung, daß wir unsere Lebensrechnung gelegentlich aufmerksam und muthig durchsehen und sie ernstlich abschließen. Der ist ein armer Selbstbetrüger, der sich belügt, wenn er die verschiedenen Posten zusammenrechnet und das unter Glück schreibt, was unter Noth gehörte. Man nenne immerhin Angst Angst und Verzweiflung Verzweiflung; man schreibe beide in großen lesbaren Buchstaben mit entschlossener Feder hin, — und man wird die Schuld an das Schicksal besser bezahlen. Fälsche nur, schreibe „Vorzug," wo du „Schmerz" hättest schreiben sollen, und siehe zu, ob dein mächtiger Gläubiger die Fälschung hingehen lassen, ob er die Münze

Digitized by Google

annehmen wird, mit der du ihn betrügen möchtest. Biete dem stärksten, dem finsterſten Engel aus Gottes Heerſchaaren Waſſer, wenn er Blut verlangte — wird er es annehmen? Nicht einen ganzen blaſſen See für einen rothen Tropfen.

Ich blieb vor Methuſalem ſtehen, dem Rieſen und Patriarchen des Gartens und ſtützte meine Stirn an ſeinen knorrigen Stamm, dabei ruhete mein Fuß auf dem Steine, welcher das kleine Grab unter ihm verſchloß und ich dachte an die Gefühle, die da begraben lagen. Ich dachte an Dr. John, an meine warme Neigung zu ihm, an meinen Glauben an ſeine Vortrefflichkeit, an meine Freude an ſeiner Anmuth. Was war aus der ſeltſamen einſeitigen Freundſchaft geworden, die halb Marmor, halb Liebe geweſen, nur auf der einen Seite Wahrheit, auf der andern vielleicht nur Scherz?

War dieſes Gefühl erſtorben? Das weiß ich nicht, aber begraben war es. Bisweilen dachte ich mit Unruhe an das Grab und träumte von aufgewühlter Erde und von noch goldenem lebenden Haar, das durch die Sargritzen hervorſehe.

War ich zu eilig geweſen? Ich fragte mich oft und dieſe Frage kehrte namentlich mit ſchmerzender Schärfe bei mir ein, wenn ich zufällig mit Dr. John flüchtig geſprochen hatte. Er hatte noch ſo freundliche Blicke, eine ſo warme Hand; ſeine Stimme ſprach meinen Namen noch in ſo wohlthuendem Tone aus und „Lucy" gefiel mir nie ſo gut, als wenn er den Namen nannte. Aber mit der Zeit lernte ich erkennen, daß dieſes Wohlwollen, dieſe Herzlichkeit, dieſer Wohllaut in keiner Weiſe mir gehörten; es war ein Theil ſeiner ſelbſt, die Süße ſeines Temperaments, der Balſam ſeiner weichen Stimmung; er theilte ſie mit wie die reife Frucht ihre Süße der naſchenden Biene; er verbreitete ſie um ſich wie Blumen ihren Duft. Liebt die Blume die Biene, die ſie nährt? Liebt das Geißblatt die Luft?

„Gute Nacht, Dr. John! Sie ſind gut, Sie ſind ſchön, aber ſie ſind nicht mein. Gute Nacht und Gott ſegne Sie!"

So ſchloß ich mein Sinnen. „Gute Nacht!" kam in Tönen von meinen Lippen. Ich hörte die zwei Worte ausſprechen und dann ein Echo — ganz in der Nähe.

„Gute Nacht, Mademoiſelle, oder vielmehr guten Abend

Digitized by Google

— die Sonne ist kaum untergegangen . . Sie schliefen doch hoffentlich gut?"

Ich fuhr auf, war aber nur einen Augenblick nicht gefaßt: ich kannte die Stimme und den Sprecher.

„Geschlafen? Wann? Wo?"

„Sie können sich wohl denken, wann und wo . . Sie scheinen den Tag in Nacht zu verwandeln und suchen sich ein Pult als Kissen aus . . Hartes Bett — ?"

„Es wurde mir weich gemacht, während ich schlief. Das ungesehene, Geschenk bringende Wesen, das um mein Pult herumschweift, gedachte meiner . . Gleichviel wie ich einschlief, ich erwachte auf weichem Kissen und warm zugedeckt."

„Hielt Sie der Shawl warm?"

„Sehr warm . . Erwarten Sie Dank dafür?"

„Nein . . Sie sahen blaß im Schlafe aus; haben Sie das Heimweh?"

„Nur wer eine Heimath hat, kann Heimweh haben; ich habe keine."

„Dann bedürfen Sie eines fürsorgenden Freundes um so mehr . . Ich kenne kaum Jemand, Miß Lucy, der eines Freundes mehr benöthigt wäre als Sie; sogar Ihre Fehler erfordern ihn. Sie bedürfen des Zügelns, Lenkens und Niederhaltens so sehr."

Das „Niederhalten" vergaß Herr Paul niemals. Gleichviel. Was bedeutete es? Ich hörte ihn an und war nicht sehr nachgiebig. Seine Beschäftigung würde zu Ende gewesen sein, hätte ich ihm nichts „niederzuhalten" gelassen.

„Sie bedürfen der Beaufsichtigung, der Bewachung," fuhr er fort, „und es ist ein Glück für Sie, daß ich das sehe und mein Mögliches thue, um beide Pflichten zu erfüllen. Ich beobachte und bewache Sie und Andere sehr genau, fast immer, öfterer und in größerer Nähe als Sie denken. Sehen Sie das Fenster mit dem Lichte dort?"

Er wies nach einem in dem Schulwohnhause.

„Das," sagte er, „gehört zu einem Zimmer, das ich miethete, angeblich zum Studiren, eigentlich aber als Beobachtungsposten; dort sitze ich Stunden lang und lese; es ist meine Art, — mein Geschmack. Mein Buch ist dieser Garten; sein Inhalt ist menschliche Natur, weiblich-menschliche

Digitized by Google

Natur. Ich kenne sie alle Alle auswendig, ich kenne Sie gut, — die St. Pierre, die Pariserin, — und die vorzügliche Frau, meine Cousine Beck selbst."

„Das ist nicht recht."

„Warum nicht recht? Nach wessen Glauben? Verdammt es ein Dogma Calvins oder Luthers? Was geht das mich an? Ich bin kein Protestant. Mein reicher Vater (obgleich ich die Armuth kennen gelernt habe und ein Jahr lang in einer Dachstube in Rom hungerte, elendiglich hungerte, oftmals nur einmal des Tages essen konnte, bisweilen selbst das nicht; war ich doch für Reichthum geboren), mein reicher Vater war ein guter Katholik und er gab mir einen Jesuiten als Erzieher. Ich erinnere mich seiner Lehre noch; großer Gott, zu welchen Entdeckungen haben sie mich gebracht!"

„Entdeckungen auf verbotenem Wege scheinen mir unehrenhafte Entdeckungen zu sein."

„Puritanerin, ich bezweifele dies nicht; aber sehen Sie nur, wie mein Jesuitensystem wirkt! Kennen Sie die St. Pierre?"

„Zum Theil."

Er lachte. „Sie sagen mit Recht „zum Theil;" ich aber kenne sie ganz, durch und durch; das ist ein Unterschied. Sie spielte die Liebenswürdige vor mir, bot mir patte de velours, schmeichelte und streichelte um mich herum. Ich bin leider weiblicher Schmeichelei zugänglich — gegen mein besseres Wissen. Wenn auch niemals hübsch, war sie doch, als ich sie kennen lernte, jung, oder wußte doch jung auszusehen. Sie verstand sich zu kleiden wie alle ihre Landsmänninnen; sie hatte ein gewisses kaltes, ungezwungenes Selbstvertrauen, das mir den Schmerz der Verlegenheit ersparte . . ."

„Das muß unnöthig gewesen sein. Ich habe Sie in meinem Leben noch nicht verlegen gesehen."

„Sie kennen mich wenig oder gar nicht; ich kann so verlegen sein wie eine petite pensionnaire; es liegt sehr viel Bescheidenheit und Mangel an Vertrauen in mir . ."

„Davon sah ich nie etwas . ."

„Es ist da und Sie hätten es sehen sollen."

„Ich habe Sie bei öffentlichen Gelegenheiten beobachtet,

Digitized by Google

auf Rednerbühnen, vor Titeln und gekrönten Häuptern und Sie waren so unbefangen wie in der dritten Abtheilung . .“

„Weder Titel noch gekrönte Häupter erregen meine Bescheidenheit und Oeffentlichkeit ist mein Element. Sie sagt mir zu, ich athme frei darin, aber . . . aber . . da stellt es sich eben ein . . Wenn ich heirathen wollte (was ich nicht will, Sie können sich also die Mühe des Spottes ersparen) und ich fände es nöthig eine Dame zu fragen, ob sie in mir einen künftigen Gemahl sehen könne, würde es sich zeigen, daß ich — bescheiden bin.“

Ich glaubte ihm nun ganz, und da ich ihm glaubte, ehrte ich ihn mit aufrichtiger Achtung, die meinem Herzen wehthat.

„Die St. Pierre,“ fuhr er fort, und er sammelte sich wieder, denn seine Stimme hatte sich etwas geändert, „hatte einmal die Absicht Madame Emmanuel zu werden, und ich weiß nicht, wohin ich mich hätte leiten lassen, wenn jenes Fensterchen mit dem Lichte nicht gewesen wäre. Du Zauberfenster, welche wunderbare Entdeckungen hast du bewirkt! Ja,“ fuhr er fort, „ich habe ihren Groll, ihre Eitelkeit, ihre Leichtfertigkeit gesehen, nicht blos hier, sondern auch anderswo; ich habe gesehen was mich gegen alle ihre Künste schützt; vor der armen Zelie bin ich sicher . . . Und meine Schülerinnen!“ fing er gleich darauf wieder an, „die blondes jeunes filles! Die Schüchternsten sehe ich wie Jungen toben und tollen, die Bescheidensten und Stillsten Trauben von den Wänden pflücken und Birnen von den Bäumen schütteln. Als die englische Lehrerin kam, sah ich sie und bemerkte ihre Vorliebe für diesen Gang, ihre Neigung für Alleinsein; ich beobachtete sie genau, lange ehe wir mit einander sprachen; erinnern Sie sich, daß ich einmal schweigend kam und Ihnen ein Sträußchen weißer Veilchen gab, als wir einander noch nicht kannten?“

„Ich erinnere mich recht wohl. Ich trocknete die Veilchen und habe sie noch.“

„Es gefiel mir, daß Sie die Blumen ruhig und sofort nahmen, ohne Ziererei — die ich immer zu erregen fürchte und die ich unnachsichtig hasse, sobald sie sich im Auge oder in der Geberde zeigt. Und nicht blos ich bewachte sie, oft-

Digitized by Google

mals — besonders Abends — umschwebte Sie geräuschlos ein anderer Schutzengel; jeden Abend hat sich meine Cousine Beck jene Stufen herabgeschlichen und alle Ihre Bewegungen still verfolgt."

„Von jenem fernen Fenster her konnten Sie unmöglich sehen, was Abends in diesem Garten vorging."

„Bei Mondenschein konnte ich es mit einem Fernglase recht wohl und ich benutze eins, — aber der Garten selbst steht mir offen. In dem Schuppen dort ist eine Thür, welche in den Hof führt; zu dieser Thür habe ich den Schlüssel und so gehe ich nach Belieben aus und ein. Diesen Nachmittag kam ich da hindurch und sah Sie in der Classe schlafen heute Abend führte mich mein Weg wiederum so."

Ich mußte unwillkürlich sagen: „Wie schrecklich würde alles dies sein, wenn Sie ein böser Mensch wären!"

Seine Aufmerksamkeit schien durch diese Ansicht von der Sache nicht gefesselt werden zu können; er zündete eine Cigarre an und während er, an einen Baum gelehnt, rauchte und mich freundlich kalt ansah, wie er es bei Ruhe that, hielt ich es für geeignet, ihm eine Lection zu halten; er predigte mir oft Stunden lang. So sagte ich ihm denn meine Meinung über sein Jesuitensystem.

„Das, was Sie dadurch erfahren, ist zu theuer erkauft," sagte ich; „dieses verstohlene Kommen und Gehen schadet Ihrer Würde."

„Meine Würde!" wiederholte er lachend. „Haben Sie jemals gesehen, daß ich um meine Würde mich gekümmert? Sie, Miß Lucy, sind „digne." Wie oftmals habe ich mir das Vergnügen gemacht, in Ihrer Gegenwart das mit Füßen zu treten, was Sie meine dignité nennen, habe es zerrissen und in alle vier Winde zerstreut in meiner tollen Heftigkeit, die sie so ruhig ansehen und wahrscheinlich mit dem Spiele eines Schauspielers vom dritten Range vergleichen."

„Ich sage Ihnen aber, jeder Blick, den Sie von jenem Fenster hinab thun, ist ein Unrecht gegen den bessern Theil Ihrer eigenen Natur. Das menschliche Herz so zu studiren, heißt insgeheim und gotteslästerlich von Eva's Aepfeln naschen. Ich wollte, Sie wären ein Protestant."



Digitized by Google

Der Wunsch war ihm gleichgiltig; er rauchte weiter. Nach einer lächelnden, aber nachdenklichen Pause sagte er mit einem Male:

„Ich habe noch andere Dinge gesehen."

„Welche?"

Er nahm das Kraut aus dem Munde und warf den Rest in's Gebüsch, wo es eine kurze Zeit fortglühete.

„Da," sagte er, „gleicht der Funken nicht einem Auge, das Sie und mich bewacht?"

Er ging eine Strecke in dem Gange hin, kehrte dann um und fuhr fort:

„Ich habe Dinge gesehen, die mir unerklärlich sind, und die mich veranlaßten, die ganze Nacht über auf die Lösung zu warten, ohne daß ich sie fand."

Der Ton war ein eigenthümlicher; meine Adern klopften; er sah, daß ich zitterte.

„Fürchten Sie sich? Wegen meiner Worte oder wegen des rothen neidischen Auges, das eben erlöscht?"

„Mich friert; es wird spät und kalt; die Luft hat sich geändert; es ist Zeit hineinzugehen."

„Es ist kaum acht Uhr vorüber, aber Sie sollen bald hineingehen. Beantworten Sie mir nur diese Frage."

Er hielt inne, ehe er sie stellte. Es wurde wirklich dunkel im Garten; nach dem Sonnenuntergang waren Wolken heraufgezogen und Regentropfen raschelten in den Bäumen. Ich hoffte, er werde dies fühlen, aber für den Augenblick schien er so sehr mit seinen Gedanken beschäftiget zu sein, daß er die Veränderung nicht bemerkte.

„Mademoiselle, glauben Sie Protestanten an Uebernatürliches?"

„Unter den Protestanten wie unter andern Secten giebt es da verschiedene Theorie und verschiedenen Glauben," antwortete ich. „Aber warum eine solche Frage?"

„Warum ziehen Sie sich zurück und sprechen so leise? Sind Sie abergläubisch?"

„Meine Nerven sind von Natur sehr reizbar. Ich spreche nicht gern über solche Dinge, zumal . ."

„Sie glauben?"

„Nein, aber ich habe Eindrücke gehabt . . ."

Digitized by Google

„Seit Sie hier sind?“

„Ja, vor nicht vielen Monaten.“

„Hier .., in diesem Hause?“

„Ja.“

„Bon. Das freut mich. Ich wußte es, ehe Sie mir es sagten. Ich wußte, daß ein gewisser Rapport zwischen uns besteht. Sie sind geduldig, ich bin jähzornig; Sie sind ruhig und blaß, ich bin hitzig und braun; Sie sind eine eifrige Protestantin und ich eine Art Laien-Jesuit, aber — wir sind gleich, — wir haben eine Verwandtschaft. Sehen Sie es, wenn Sie in den Spiegel sehen? Bemerken Sie, daß Ihre Stirn wie die meinige geformt ist, Ihre Augen geschnitten wie die meinigen? Hören Sie, daß Sie einige Töne meiner Stimme haben? Wissen Sie, daß Sie manche meiner Blicke haben? Ich sehe das Alles und glaube, daß Sie unter meinem Sterne geboren wurden. Ja, — unter meinem Sterne wurden Sie geboren! Zittern Sie, denn wo dies bei Sterblichen der Fall ist, sind die Fäden ihres Geschickes schwer auseinander zu wirren; es kommen Verschlingungen und Verknüpfungen und — plötzliche Risse beschädigen das Gewebe. Ich habe die „impressions,“ die Eindrücke, wie Sie sich vorsichtig aussprechen, auch gehabt.“

„Erzählen Sie mir davon.“

„Ich wünsche es und werde es thun. Sie kennen die Sage von diesem Hause und Garten?“

„Ja, ich kenne sie. Man sagt, vor Jahrhunderten sei eine Nonne lebendig am Fuße dieses Baumes hier begraben worden, in dem Boden, auf dem wir stehen.“

„Und eine Nonne sei früher da umgegangen.“

„Wenn sie sich nun noch zeigte?“

„Etwas zeigt sich; etwas geht um; eine Gestalt besucht dies Haus in der Nacht und unterscheidet sich von allen, die es am Tage besuchen. Ich habe ein Etwas mehr als einmal gesehen und für mich war die Klostertracht ein seltsamer Anblick. Eine Nonne!“

„Ich habe sie auch gesehen.“

„Ich vermuthete das. Ob diese Nonne Fleisch und Blut ist, oder Etwas das bleibt, wenn das Blut vertrocknete und



Digitized by Google

das Fleisch zerfiel, sie macht sich offenbar mit Ihnen so viel zu schaffen wie mit mir. Ich denke es aber zu ermitteln; bis jetzt ist es mir nicht gelungen, aber ich folge dem Geheimnisse; ich gedenke .. "

Statt zu sagen, was er gedenke, richtete er plötzlich den Kopf empor, ich machte in demselben Augenblicke dieselbe Bewegung, wir sahen beide nach einem Punkte hin — nach dem hohen Baume, welcher die große Laube beschattete und einige seiner Zweige auf das Dach der ersten Classe legte. Es hatte sich ein seltsamer und unerklärlicher Ton von dort her hören lassen, als ob Zweige dieses Baumes sich von selbst bewegten und seine Blätter an dem Stamme rauschten. Ja; es rührte sich kaum ein Lüftchen und der große Baum wurde gewaltig geschüttelt, während die leichten Büsche sich nicht rührten. Einige Minuten dauerte das Reißen und Heben unter den Aesten und Blättern fort. So dunkel es auch war, schien mir doch als ob etwas Festeres als Nacht und der Schatten dort dunkelte. Endlich hörte der Kampf auf. Was ging daraus hervor? Welche Dryade wurde mit solchen Wehen geboren? Wir wendeten die Augen nicht ab. Da läutete plötzlich eine Glocke im Hause, — die Gebetglocke und augenblicklich zeigte sich in unserem Gange, aus der Laube hervor, eine Erscheinung, schwarz und weiß. Rasch, wie ärgerlich, rauschte dicht an uns die Nonne selbst vorbei. Nie hatte ich sie so deutlich gesehen. Sie war groß von Gestalt und machte heftige Geberden .. Der Wind erhob sich seufzend, der Regen goß kalt und stark herunter; die ganze Nacht schien sie zu fühlen.

## Fünftes Kapitel.

### Der erste Brief.

Wo, so wird es Zeit zu fragen, wo war Pauline? Wie stand es um meinen Verkehr mit dem prächtigen Hôtel Crécy? — Dieser Verkehr war eine Zeit lang durch Ab-

Digitized by Google

wesenheit unterbrochen worden; Herr von Bassompierre hatte mit seiner Tochter eine Reise gemacht und einige Wochen auf seinen Besitzungen wie in Paris zugebracht. Zufällig erhielt ich von ihrer Rückkehr sehr bald nach derselben Kunde.

Ich ging an einem lauen Nachmittag auf einem stillen Boulevard langsam hin, erfreute mich an der wohlthuenden Aprilsonne und einigen nicht unangenehmen Gedanken, als ich einer Gruppe von Reitern begegnete, die anhielten, als wären sie eben zusammengetroffen und mitten auf der breiten, glatten, lindengegrenzten Straße Grüße wechselten — auf der einen Seite ein Herr in mittleren Jahren mit einer jungen Dame, auf der andern ein schöner junger Mann. Das Gesicht der Dame war sehr anmuthig, ihre Kleidung gewählt, ihr ganzes Ansehen stattlich. Auf den ersten Blick erkannte ich, daß sie mir bekannt waren, und als ich näher kam, erkannte ich sie: Graf von Bassompierre, dessen Tochter und Dr. Graham Bretton.

Wie strahlte Grahams Gesicht! Wie wahr, wie warm und doch wie zurückhaltend drückte es seine Freude aus! Die Perle, die er bewunderte, war an sich von seltener Reinheit und hohem Werthe, er aber auch nicht der Mann, der bei der Schätzung des Juwels die Fassung vergessen konnte. Hätte er Pauline in derselben Jugend, Schönheit und Anmuth, aber zu Fuß, allein und in einfacher Kleidung, als abhängige Arbeiterin und halbe Grisette gesehen, so würde er sie für ein recht niedliches Mädchen gehalten, ihre Bewegungen und ihr Gesicht mit dem Auge geliebt haben; es gehörte mehr dazu ihn so zu besiegen, wie er es war, ihn gänzlich in die Gewalt zu bekommen, ohne Verlust seiner männlichen Ehre, ja mit Gewinn für dieselbe, wie es ihm jetzt geschehen war .. In Dr. John lebte ganz der Mann von Welt; es genügte ihm nicht, sich selbst genug zu thun, die Gesellschaft mußte auch sein Thun billigen, die Welt es bewundern, sonst hielt er seine Maßregeln für falsch und nichtig. Er verlangte von seiner Besiegerin Alles, was hier sichtbar war — den Stempel hoher Bildung, die Weihe sorgsamen Schutzes, die Zugaben, welche die Mode verordnet, der Reichthum kauft, der Geschmack ordnet, — denn diese Bedingungen stellte sein Sinn, ehe er sich ergab. Hier waren

Digitized by Google

sie mehr als erfüllt, und so huldigte er nun Paulinen als Gebieterin stolz und leidenschaftlich, aber doch furchtsam. In ihren Augen schlummerte sanft mehr das Lächeln des Gefühls als bewußter Macht.

Sie schieden. Er kam rasch an mir vorüber, fühlte die Erde kaum, über die er hinflog und sah nichts um sich her. Er sah sehr schön aus.

„Papa, da ist Lucy!" rief eine wohlklingende freundliche Stimme. „Lucy, liebe Lucy . . kommen Sie her!"

Ich eilte zu ihr. Sie schlug den Schleier zurück und bückte sich aus dem Sattel herunter, um mich zu küssen.

„Morgen wollte ich Sie besuchen," sagte sie; „nun aber kommen Sie morgen zu mir."

Sie nannte die Stunde und ich sagte zu.

Der Abend des nächsten Tages fand mich bei ihr und wir beide schlossen uns in ihrem Zimmer ein. Ich hatte sie nicht wieder gesehen, seit ihre Ansprüche mit denen der Ginevra Fanshawe verglichen worden waren und so glänzenden Sieg davongetragen hatte. Sie hatte mir viel zu erzählen von ihren Reisen und was sie gesehen und erlebt. Sie sprach so unter vier Augen äußerst lebhaft und rasch, und beschrieb vortrefflich, aber bei ihrer kunstlosen Rede und ihrer sanften hellen Stimme schien sie nie zu schnell zu sprechen oder zuviel zu sagen. Meine Aufmerksamkeit würde auch, glaube ich, sobald nicht ermattet sein, aber allmälig schien sie selbst einer Veränderung zu bedürfen und brach ihre Erzählung schnell ab, oder brachte sie vielmehr kurz zu Ende. Warum sie dies that, wurde nicht sofort klar; es folgte eine Pause, in welcher aber ihre Gedanken lebhaft beschäftiget zu sein schienen. Dann wendete sie sich zu mir und begann in halb bittendem, nicht recht trauendem Tone:

„Lucy . ."

„Nun, ich bin bei Ihnen."

„Ist meine Cousine Ginevra noch bei Madame Beck?"

„Ihre Cousine ist noch da; Sie werden sich sehnen sie zu sehen."

„Nein . . nicht sehr."

„Sie wollen sie einladen, den andern Abend zu Ihnen zu kommen?"

Digitized by Google

„Nein.“ Spricht sie noch immer vom Verheirathen?“

„Aber nicht mit Einem, an welchem Ihnen etwas gelegen wäre.“

„Aber an Dr. Bretton denkt sie noch? In diesem Punkte kann sie ihre Gesinnung nicht geändert haben, weil sie ja vor zwei Monaten an nichts weiter dachte.“

„Das schadet nichts und hindert nicht. Sie sahen ja, wie Beide mit einander standen.“

„Es herrschte an jenem Abende eine kleine Verstimmung; war sie oder ist sie unglücklich darüber?“

„Keineswegs. Und um von etwas Anderem zu sprechen, haben Sie während Ihrer Abwesenheit von Graham etwas gesehen oder gehört?“

„Papa bekam ein- oder zweimal Briefe von ihm, Geschäftsbriefe, glaube ich. Er übernahm die Leitung einer Sache, die während unserer Abwesenheit nicht aus den Augen gelassen werden durfte. Dr. Bretton scheint Papa hoch zu achten und ihm gern gefällig zu sein.“

„Sie begegneten ihm gestern und werden an seinem Aussehen bemerkt haben, daß über sein Befinden seine Freunde nicht besorgt zu sein brauchen.“

„Der Meinung scheint Papa auch zu sein. Ich mußte lachen. Er ist nicht sehr aufmerksam, wie Sie wissen, da seine Gedanken sich immer mit andern Dingen beschäftigen als denen, die vor ihm sind, aber als Dr. Bretton fortritt, sagte er: „es thut Einem wirklich wohl, wenn man einen an Leib und Geist so gesunden Jungen sieht.“ Er nannte Dr. Bretton einen Jungen; ich glaube er hält ihn auch noch für einen Knaben, gerade wie er mich für ein kleines Mädchen hält.. Zu mir sagte er dies aber nicht, sondern er dachte nur laut.. Lucy..“

Wiederum kam der bittende Ton; auch stand sie diesmal von dem Stuhle auf, kam zu mir und setzte sich auf das Fußbänkchen vor mir.

Ich hatte sie sehr gern und eine solche Erklärung habe ich im Verlaufe dieses Buches nicht oft über meine Bekannten gegeben; einmal wird der Leser sie sich gefallen lassen. Vertrauter Umgang zeigte in Paulinen nur Zartgefühl, Aufrichtigkeit und Geist; deshalb achtete ich sie sehr hoch. Eine

Digitized by Google

oberflächlichere Bewunderung hätte sich vielleicht auffallender kundgegeben; die meinige war ruhig.

„Was möchten Sie Lucy fragen?“ sagte ich; „fassen Sie Muth und sprechen Sie es aus.“

Aber in ihren Augen zeigte sich kein Muth; sie senkten sich als sie meinen Blicken begegneten. Auf ihren Wangen lag keine Kälte, auch kein flüchtiges oberflächliches Erröthen, die innere Erregung erhöhete vielmehr ihre Farbe und Wärme.

„Lucy, ich möchte wissen, was Sie über Dr. Bretton denken. Theilen Sie mir Ihre aufrichtige Meinung über seinen Charakter mit.“

„Sein Charakter steht hoch und er verdient hoch zu stehen.“

„Und seine Neigungen?“ drängte sie; „Sie kennen ihn genau.“

„Ich kenne ihn ziemlich genau.“

„Sie wissen wie er zu Hause ist. Sie haben ihn bei seiner Mutter gesehen; sprechen Sie von ihm als Sohn.“

„Er ist ein Sohn mit fühlendem Herzen, seiner Mutter Trost und Hoffnung, Stolz und Freude.“

Sie hielt meine Hand in der ihrigen und bei jedem günstigen Worte drückte sie mich liebkosend.

„Wie ist er sonst noch gut, liebe Lucy?“

„Dr. Bretton ist wohlwollend, menschlich-theilnehmend gegen alle Menschen. Er würde gütig gegen den rohesten Wilden, gegen den ärgsten Verbrecher sein.“

„Einige Herren, Freunde Papas, die über ihn sprachen, sagten dasselbe. Sie sagten, manche arme Kranke in den Hospitälern, die vor schonungslosen hartherzigen Aerzten zitzerten, hießen ihn stets freudig willkommen.“

„So ist es. Ich bin Zeuge davon gewesen. Er nahm mich einmal in ein Hospital mit und ich sah, wie er da empfangen wurde; die Freunde Ihres Vaters haben Recht.“

Die zarteste Dankbarkeit glänzte aus ihren Augen als sie dieselben einmal aufschlug. Sie hatte noch viel zu sagen, schien aber wegen der Zeit und des Ortes zu zögern. Es begann erst zu dunkeln und ich glaube, sie wünschte, es möchte in ihrem Zimmer noch dunkeler sein.

Digitized by Google

„Wie ruhig und abgeschieden fühlen wir uns hier!“ bemerkte ich, um ihr Muth zu machen.

„Meinen Sie? Ja; es ist ein stiller Abend und ich werde nicht zum Thee gerufen werden; Papa speiset auswärts.“

Noch hielt sie meine Hand und sie spielte unbewußt mit den Fingern; bald steckte sie mir ihre Ringe an, bald schlang sie eine Locke ihres schönen Haares darum. Sie klopfte mit der Handfläche auf ihre heiße Wange und endlich als sie sich geräuspert hatte, obgleich ihre Stimme so hell war wie die einer Lerche, sagte sie:

„Sie müssen es seltsam finden, daß ich so viel von Dr. Bretton spreche, so viel frage, so großes Interesse zeige, aber . .“

„Es ist gar nicht seltsam, sondern vollkommen natürlich; er gefällt Ihnen.“

„Wenn das auch wäre,“ entgegnete sie rasch, „ist dies ein Grund über ihn zu sprechen? Sie werden mich für so schwach halten wie meine Cousine Ginevra.“

„Wenn ich Sie nur im mindesten mit Ginevra gleichstellte, würde ich nicht hier sitzen und auf Ihre Mittheilungen warten, sondern aufstehen, gemächlich auf- und abgehen und Ihnen rund heraus sagen, was Sie zu sagen gedächten . . Fahren Sie fort.“

„Das will ich,“ entgegnete sie; „was sollte ich auch sonst thun?“ Und während sie so sprach — das kleine Mariechen von Bretton — sah sie muthwillig und klug aus. „Wenn,“ sagte sie scharf betont, „wenn mir Dr. Bretton gefiele, so sehr gefiele, daß ich für ihn sterben könnte, so würde mich dies zu nichts Anderem berechtigen als stumm zu sein — stumm wie das Grab, stumm wie Sie, Lucy Snowe — Sie wissen es und Sie wissen auch, daß Sie mich verachten würden, wenn ich mich nicht beherrschen könnte und über das Sehnen und Gefallen jammerte.“

„Ich halte allerdings von den Frauen und Mädchen nicht viel, die entweder geschwätzig ihren Triumph rühmen oder ihre Leiden bejammern. Sie aber, Pauline, wünsche ich ernstlich zu hören. Sagen Sie mir Alles; es wird Ihnen Freude bringen oder doch Erleichterung gewähren.“

Digitized by Google

„Nehmen Sie Theil an mir, Lucy?“

„Ja, Pauline.“

„Und ich habe Sie lieb. Ich war schon als kleines unruhiges, ungehorsames Mädchen wunderlich gern bei Ihnen; ich fand besondere Freude daran, Ihnen meine Unarten und Launen zu zeigen. Jetzt spreche ich gern mit Ihnen und vertraue Ihnen. So hören Sie denn, Lucy.“

Sie setzte sich und lehnte sich auf meinen Arm, leicht und sanft, nicht mit der ermüdenden und selbstsüchtigen Last Ginevra's.

„Vor wenigen Minuten fragten Sie, ob wir von Graham während unserer Abwesenheit nichts gehört hätten und ich antwortete, Papa hätte zwei Geschäftsbriefe erhalten; das war wahr, aber ich sagte Ihnen nicht Alles.“

„Sie wichen mir aus?“

„Jetzt will ich die Wahrheit sagen; es wird dunkler und man kann nun unbefangener reden. Papa läßt oft durch mich seine Briefe öffnen und sich über den Inhalt Bericht erstatten. Eines Morgens, vor etwa drei Wochen, fand ich, mit welcher Ueberraschung können Sie sich gar nicht denken, unter einem Dutzend Briefe an Herrn Bassompierre einen an Miß de Bassompierre. Ich erblickte ihn sofort unter den übrigen; die Schrift war mir auch nicht fremd und sie zog mich sogleich an. Ich wollte sagen: „Papa, da ist noch ein Brief von Dr. Bretton;“ aber das „Miß“ darauf machte mich stumm. Ich hatte noch nie vorher einen Brief von einem Herrn bekommen. Hätte ich ihn erst Papa zeigen, ihn durch Papa öffnen und durch diesen lesen lassen sollen? Ich konnte es nicht, Lucy, um keinen Preis. Ich kenne Papas Ideen über mich zu gut; er vergißt mein Alter; er meint, ich sei noch ein Schulmädchen; er weiß nicht, daß Andere mich für erwachsen ansehen; so gab ich denn — mit einer seltsamen Mischung von Gefühlen, von denen einige selbst vorwurfsvoll waren — dem Papa sein Dutzend Briefe, die ihm zukamen und behielt den meinigen. Er lag während des Frühstücks auf meinem Schooße, sah mich in unerklärlicher Weise an und bewirkte, daß ich mich als Doppelwesen fühlte — als Kind gegen den lieben Papa und als Nichtkind gegen mich selbst. Nach dem Frühstück nahm ich meinen Brief mit

Digitized by Google

in mein Zimmer, da schloß ich mich ein und fing an die Außenseite meines Schatzes zu studiren. Es vergingen mehrere Minuten, ehe ich über die Adresse hinweg und zu dem Siegel kam; eine Feste dieser Art nimmt man nicht durch augenblicklichen Sturm, man hält eine Zeit davor aus wie Belagernde. Grahams Hand ist wie er selbst, Lucy, und so ist sein Siegel — deutlich, fest und abgerundet — kein schlappiger Siegelklex —, ein voller, fester, stätiger Tropfen mit deutlichem Abdruck; keine spitzen Züge, welche in das Auge stechen, sondern eine reine, kräftige, gefällige Schrift, die beim Lesen wohlthut. Sie ist wie sein Gesicht, wie der Schnitt seiner Züge; kennen Sie seine Hand?"

„Ich habe sie gesehen."

„Das Siegel war zu schön als daß es zerbrochen werden durfte; ich schnitt es also mit meiner Scheere rund aus. Als ich endlich den Brief zu lesen anfangen wollte, hielt ich nochmals ein; es war noch zu bald, diesen Trank zu trinken; er perlte gar zu schön in dem Becher, ich wollte noch eine Minute zusehen. Dann fiel es mir plötzlich ein, daß ich am Morgen mein Gebet versäumt hatte. Ich hatte Papa etwas früher als gewöhnlich zum Frühstück gehen hören, wollte ihn nicht warten lassen, eilte zu ihm sobald ich angekleidet war und hielt es für keine Sünde, mein Gebet bis später zu verschieben. Manche Menschen würden sagen, ich hätte Gott eher dienen sollen als den Menschen; ich glaube aber nicht, daß der liebe Gott neidisch und eifersüchtig auf etwas ist, das ich für Papa thue . . Ich glaube, ich bin abergläubisch. Eine Stimme schien mir zu sagen, daß ein anderes Gefühl als Kindesliebe im Spiele sei, welches mich drängte, mein Gebet zu verrichten ehe ich das läse, nach dem ich mich so sehr sehnte, mich selbst noch einen Augenblick zu verläugnen und zuerst eine große Pflicht zu erfüllen. So habe ich immer empfunden, so lange ich mich erinnere. So legte ich denn den Brief hin, sagte mein Gebet und fügte am Schlusse eine innige Bitte bei, daß ich, was auch geschehen möchte, nicht in Versuchung geführt werde, Papa irgendwie Kummer zu machen und ihn über Anderen zu vernachlässigen. Schon der Gedanke an eine solche Möglichkeit verletzte mein Herz so, daß ich weinen mußte. Gleichwohl fühlte ich auch, daß

Digitized by Google

mit der Zeit Papa die Wahrheit erfahren und dahin gebracht werden müsse Vernunft anzunehmen.

„Ich las den Brief. Lucy, man sagt, das Leben sei nichts als Täuschung. Ich sah mich nicht getäuscht. Ehe ich las und während ich las, schlug mein Herz unsäglich heftig — es zitterte und jedes Zucken schien das Athmen eines durstigen Thieres zu sein, das an einer Quelle liegt und trinkt, und die Quelle war voll und herrlich klar und rein.

„Leben, sagt man, ist schmerzensreich für Einige.. Ich habe Lebensbeschreibungen gelesen, in denen der Wanderer von Leiden zu Leiden zu gehen schien, die Hoffnung immer vor ihm her floh und nie in seiner Nähe oder so lange wartete, daß seiner Hand die Möglichkeit geworden, sie einmal zu ergreifen. Ich habe von Solchen gelesen, die in Thränen säeten und deren Ernte nicht in Freude eingebracht wurde, sondern durch Mehlthau verdarb oder durch einen plötzlichen Wirbelwind hinweggeführt wurde, so daß Viele von ihnen den Winter mit leerer Scheuer kommen sahen und in Elend und Noth starben.

„War es ihre Schuld, Pauline, daß sie starben?"

„Nicht immer war es ihre Schuld; Einige waren fleißig und thätig und versuchten es mit Mancherlei. Ich bin nicht thätig=gut und versuchte nichts und doch hat mich Gott in Sonnenschein, fruchtbarem Regen und sicherem Schutz, gepflegt und gelehrt durch meinen theueren Vater, aufwachsen lassen und nun — nun kommt ein Anderer. Graham liebt mich."

Einige Minuten nach dieser Enthüllung schwiegen wir.

„Weiß es Ihr Vater?" fragte ich leise.

„Graham sprach mit hoher Achtung vom Papa, meinte aber, daß er noch nicht wage mit ihm davon zu sprechen; er müsse erst seinen Werth beweisen, er müsse auch einiges Licht über mich und meine Gefühle haben, ehe er einen Schritt zu thun unternehme."

„Wie antworteten Sie?"

„Ich antwortete kurz, aber ich wies ihn nicht zurück. Ich zitterte fast vor Furcht, die Antwort zu herzlich zu geben. Dreimal schrieb ich sie und jedesmal milderte und dämpfte

Digitized by Google

ich die Ausdrücke; endlich als sie einem Stücke Eis zu gleichen schien, das einen leichten Geschmack von Obst und Zucker hat, wagte ich sie zuzusiegeln und abzuschicken."

„Vortrefflich, Pauline. Sie haben ein feines Gefühl und verstehen Dr. Bretton."

„Aber wie fange ich es mit Papa an? Darüber fühle ich noch Schmerz."

„Fangen Sie gar nichts an. Warten Sie noch. Unterhalten Sie aber keinen ferneren Briefwechsel bis Ihr Vater alles weiß und seine Genehmigung giebt."

„Wird er sie jemals geben?"

„Das wird die Zeit lehren. Warten Sie."

„Dr. Bretton schrieb einen zweiten Brief voll Dank für meine ruhige, kurze Antwort; aber ich kam Ihrem Rathe zuvor und antwortete, daß ich, während meine Gesinnungen dieselben wären, ohne Vorwissen meines Vaters nicht wieder schreiben könne."

„Sie handelten wie es Recht war; Dr. Bretton wird es fühlen, es wird seinen Stolz auf Sie, seine Liebe zu Ihnen steigern, wenn sie einer Steigerung fähig sind. Pauline, der leichte Reif, der bei Ihnen eine so reine, schöne Flamme umgiebt, ist eine unschätzbare Gabe der Natur."

„Sie sehen, ich fühle wie Graham ist," sagte sie; „ich fühle, daß er nicht zart genug behandelt werden kann."

„Sie haben vollkommen bewiesen, daß Sie ihn verstehen, aber, wenn er auch erwartete, daß man ihm mehr entgegenkomme, Sie würden immer offen, liebevoll und wahrheitstreu gegen Ihren Vater handeln."

„Lucy, ich habe das Vertrauen, daß ich so handeln werde. Ach, es wird schmerzlich sein, Papa aus seinen Träumen zu erwecken und ihm zu sagen, daß ich kein kleines Kind mehr bin."

„Beeilen Sie sich damit nicht, Pauline. Ueberlassen Sie die Enthüllung der Zeit und Ihrem freundlichen Geschick. Ich habe auch bemerkt, wie liebreich dies für Sie besorgt ist; zweifeln Sie nicht, es wird die Umstände wohlwollend fügen und die rechte Stunde passend herbeiführen. Ja; ich habe über Ihr Leben nachgedacht, wie Sie es selbst gethan und Vergleiche ähnlicher Art wie Sie angestellt. Die Zu-

Digitized by Google

kunft kennen wir nicht, aber die Vergangenheit ist günstig gewesen.

„Als Sie noch ein Kind waren, fürchtete ich für Sie; unter Rauhheit oder Vernachlässigung würde weder Ihr Inneres noch Ihr Aeußeres zu dem gereift sein was Sie jetzt sind. Viel Schmerz, viel Furcht, viel Kampf würde die Züge Ihres Gesichtes gestört, ihre Regelmäßigkeit unterbrochen und Ihre Nerven zu einem Fieber fortwährender Reizbarkeit angespannt; Sie würden an Gesundheit und Heiterkeit, an Anmuth und Sanftmuth verloren haben. Die Vorsehung hat Sie geschützt und gepflegt, nicht blos um Ihretwillen, sondern auch, glaube ich, um Grahams willen. Auch sein Stern ist ein Glücksstern; er bedarf einer Gefährtin wie Sie, um den besten Theil seiner Natur zu entwickeln und nun sind Sie da und bereit. Sie müssen beide vereiniget werden. Ich wußte es am ersten Tage als ich Sie in La Terrasse beisammen sah. In Allem, was Sie und Graham gegenseitig betrifft, scheint mir Verheißung, Plan und Harmonie zu liegen. Hoffentlich ist die sonnenreiche Jugend nicht die Vorläuferin einer Gewitterzeit. Ich glaube, das Schicksal will, daß Sie beide in Frieden leben und glücklich sind, — nicht wie Engel, aber wie Wenige, die unter den Sterblichen glücklich sind. Mancher Leben sind so gesegnet; es ist Gottes Wille, ein Ueberrest, eine Spur noch von dem Paradiese. Anderer Leben nehmen von Anfange an einen anderen Verlauf; andere Wanderer treffen auf wechselndes, stürmisches Wetter, haben Stürmen entgegen zu schreiten und werden von der Nacht, von zeitig eintretender Mitternacht überfallen. Auch dies kann ohne Gottes Willen nicht geschehen und ich weiß, daß unter seinen endlosen Werken irgendwo das Geheimniß der Gerechtigkeit auch dieses Schicksals liegt; ich weiß, daß seine Schätze den Beweis von seiner Gnade, wie deren Verheißung enthalten.“

Digitized by Google

## Sechstes Kapitel.

### Herr Paul hält sein Versprechen.

Am ersten Mai erhielten wir Alle, d. h. die zwanzig Pensionairinnen und vier Lehrerinnen, die Meldung, um fünf Uhr früh aufzustehen, um sechs Uhr angekleidet und bereit zu sein und uns unter die Führung des Professors Paul Emmanuel zu stellen, denn an diesem Tage wolle er sein Versprechen erfüllen, uns zum Frühstück aufs Land hinaus zu führen. Ich hatte, wie der Leser sich erinnern wird, die Ehre nicht gehabt eine Einladung zu erhalten, als der Ausflug zuerst erwähnt wurde, — im Gegentheil; als ich jetzt aber darauf hindeutete und zu wissen wünschte, wie es gehalten werden solle, fühlte ich mich so am Ohr gezupft, daß ich es nicht gerathen hielt weitere Schwierigkeiten zu erheben.

„Je vous conseille de vous faire prier," sagte Herr Emmanuel indem er das andere Ohr bedrohete. Ein Napoleonisches Compliment reichte indeß hin, so daß ich mich entschloß bei der Partie zu sein.

Der Morgen brach ruhig an wie ein Sommermorgen, mit Vogelgesang im Garten und leichtem Thaunebel, der Hitze andeutetn. Wir alle sagten, es würde warm werden und kleideten uns dem gemäß. Die allgemeine Tracht war ein reines frisches gedrucktes Kleid und der leichte Strohhut, so gemacht und aufgeputzt wie es nur französische Arbeiterinnen thun können, so daß er die vollständigste Anspruchslosigkeit mit dem besten Aussehen verbindet. Niemand prahlte in Seide.

Um sechs Uhr läutete die Glocke lustig und wir strömten die Treppe hinab, über das Carré und durch den Corridor in das Vorhaus. Da stand unser Professor, nicht in dem wilden Palletot und dem gestrengen bonnet grec, sondern in einer jugendlich aussehenden Blouse mit Gürtel und einem Strohhute. Er hatte für uns aber den besten guten Morgen, und die meisten von uns hatten für ihn ein dankbares Lächeln. Wir wurden in Ordnung aufgestellt und brachen bald auf. Die Straßen waren noch ruhig, die Boulevards frisch und friedlich wie Felder. Ich glaube, wir fühlten uns sehr glücklich als wir so dahin wanderten. Unser Führer besaß das

Digitized by Google

Geheimniß, wenn er wollte einen gewissen Anstoß zum Glücke geben, wie — zum Gegentheile.

Er führte uns nicht und folgte uns nicht; er ging längs der Reihe, sprach mit einer Jeden etwas, mit seinen Lieblingen sehr viel und vernachlässigte selbst die nicht, welche ihm nicht zusagten. Aus Gründen wünschte ich mich etwas von der Beachtung fern zu halten und da ich mit Ginevra Fanshawe ging, auch auf meinem Arme den lieben Druck von dieses Engels sehr substantiellem Körper trug (— ich kann dem Leser die Versicherung geben, daß es keine Kleinigkeit war, die Last ihrer Liebenswürdigkeit zu tragen; gar oftmals an diesem warmen Tage wünschte ich, das reizende Wesen sei minder schwer —), benutzte ich sie wenigstens dazu, daß ich sie immer zwischen mich und Herrn Paul brachte, indem ich an die rechte oder linke Seite trat, je nachdem ich ihn auf dieser oder jener heraufkommen sah. Den Grund zu diesem Manöver hätte man darin finden können, daß mein neues Kleid von rosa Farbe war, in welchem ich mir hier gerade so vorkam, als hätte ich mit einem rothen Tuche über eine Wiese gehen müssen, auf der ein Ochs weidete.

Eine Zeit lang entsprach dies Wechseln, sowie die Anordnung eines schwarzen Spitzenlangshawls meinem Zwecke vollkommen; allmälig aber fiel es ihm auf, daß Miß Fanshawe stets an seiner Seite war, er mochte an der rechten oder linken Seite herankommen. Er hatte mit Ginevra immer auf einem solchen Fuße gestanden, daß sein Temperament sich stets umwölkte, sobald er ihren englischen Accent hörte; nichts in ihrer beiderseitigen Natur paßte zusammen; er hielt sie für affectirt, sie ihn für zudringlich, abstoßend und grob.

Endlich, als er seinen Platz wohl sechsmal gewechselt hatte und stets bei dem Versuche dasselbe Resultat fand, schob er den Kopf vor, sah mich an und fragte ungeduldig:

„Qu'est ce que c'est cela? Vous me jouez des tours?“

Die Worte waren kaum über seine Lippen als er mit seinem gewöhnlichen Scharfblicke die Ursache des Verfahrens erkannte; vergebens breitete ich das breite Ende des Shawls aus ... „A-h-h! c'est la robe rose!“ klang es von seinen Lippen und es wirkte auf mich wie das plötzliche zornige Brüllen des Herrn der Wiese.

Digitized by Google

„Es ist nur Baumwolle," entschuldigte ich eilig, „billiger und wäscht sich besser als irgend eine andere Farbe."

„Et Mademoiselle Lucie est coquette comme dix Parisiennes," antwortete er. „A-t-on jamais vu une Anglaise pareille! Regardez plutôt son chapeau et ses gants et ses brodequins!" Diese Bekleidungsgegenstände waren genau dieselben wie sie die Anderen trugen, vielleicht einfacher als bei den meisten, .. aber der Herr Professor hatte nun seinen Text gefunden und ich begann vor der erwarteten Predigt zu bangen. Ich erhielt indeß nur einen Blitzschlag in der Gestalt eines höhnischen Lächelns aus seinen Augen und dann sagte er:

„Courage! A vrai dire je ne suis pas fâché, peutêtre même suis je content qu'on s'est fait si belle pour ma petite fête!"

„Mais ma robe n'est pas belle, Monsieur, elle n'est que propre!"

„J'aime la propreté," sagte er; kurz er war nicht unzufrieden; die Sonne der guten Laune siegte an diesem günstigen Morgen; sie zehrte die Wölkchen auf, ehe sie ihre Scheibe verdunkelten.

Und nun waren wir auf dem Lande, in dem, was sie „les bois et les sentiers" nannten, und sie sahen in ihrem Maigrün und ihrer Morgenstille gar schön aus.

Wir erreichten eine gewisse Quelle, um die, nach dem Geschmack von Labassecour, ein Kreis von Linden gepflanzt war. Da wurde Halt gemacht; wir erhielten Befehl auf den grünen Rasen um die Quelle her uns zu setzen; der Herr Professor nahm seinen Platz in der Mitte. Die, welche ihn mehr liebten als fürchteten, kamen dicht an ihn, meist Kleine; die, welche ihn mehr fürchteten als liebten, hielten sich fern und ferner.

Er fing an uns eine Geschichte zu erzählen. Er erzählte sehr gut, in einer Sprache, welche die Kinder lieben, welche einfach in ihrer Kraft und stark in ihrer Einfachheit ist. Es kamen schöne Stellen in der kleinen Geschichte vor, liebe Gefühlsblicke und ansprechende Schilderungen, die sich tief in mein Gedächtniß eingruben und sich darin nie verwischt haben. Er malte eine Zwielichtsscene — ich habe sie nicht vergessen



Digitized by Google

— ein Bild, wie ich es nie von dem Pinsel eines Künstlers gesehen habe.

Ich habe schon erwähnt, daß ich die Gabe nicht besaß aus dem Stegreife zu sprechen und dieser Mangel machte mich vielleicht zu einem Gegenstande der Verwunderung für den, der sie in hohem Grade hatte. Herr Emmanuel war nicht der Mann Bücher zu schreiben, habe ihn aber sorglos und unbewußt geistige Reichthümer, wie Bücher sie selten enthalten, verschwenden sehen. Sein Geist war meine Bibliothek und so oft sie sich mir öffnete, fand ich Entzücken. Da ich geistig wenig ausgebildet war, konnte ich wenig lesen; es gab wenige Bücher, die mich nicht langweilten; aber ihm konnte ich mit Freude immer zuhören. Ich dachte oft daran, welche Wonne es für Jemand sein müsse, der ihn mehr liebe als sich selbst, diese Händevoll Goldstaub, die er in die Winde streute, zu sammeln und aufzubewahren.

Nach Beendigung seiner Geschichte trat er zu der kleinen Gruppe, wo wir, Ginevra und ich, bei Seite saßen. In seiner gewöhnlichen Art, die Ansichten kennen zu lernen (er konnte nicht warten, bis man sie ihm freiwillig brachte), fragte er:

„Gefiel es Ihnen?"

Ich antwortete in meiner aller Ueberschwenglichkeit fernen Art einfach:

„Ja."

„War es gut?"

„Sehr gut."

„Doch könnte ich es nicht niederschreiben," fuhr er fort.

„Warum nicht?"

„Weil mir die mechanische Arbeit zuwider ist; ich kann mich nicht bücken und still sitzen. Dagegen könnte ich es mit Vergnügen dictiren, wenn mir der Schreiber zusagte. Würde Mademoiselle Lucy schreiben, wenn ich sie darum ersuchte?"

„Sie würden zu schnell sprechen, mich drängen und bös werden, wenn meine Feder mit Ihren Lippen nicht Schritt hielte."

„Versuchen Sie es einmal und lassen Sie uns den Unmenschen sehen, den ich unter Umständen aus mir machen

Digitized by Google

kann. Jetzt ist vom Dictiren keine Rede, aber in anderer Weise möchte ich Ihre Gefälligkeit in Anspruch nehmen. Sehen Sie das Bauernhaus dort?"

„Zwischen den Bäumen? Ja."

„Dort werden wir unser Frühstück halten und während die gute Frau den Kaffee bereitet, werden Sie mit fünf Andern, die ich auswählen will, ein halbes hundert Semmeln mit Butter schmieren."

Nachdem er seine Schaar nochmals formirt hatte, führte er uns geradewegs nach dem Bauernhause, das sich ohne Capitulation ergab, als es sah, wie stark wir anrückten.

Es wurden reine Teller und Messer nebst frischer Butter gebracht und ein halbes Dutzend von uns, die der Professor auswählte, gingen unter seiner Leitung an die Arbeit, um einen großen Korb voll Semmeln, welche ein Bäcker daher hatte liefern müssen, für das Frühstück vorzubereiten. Kaffee und Chocolade standen schon bereit; Milch und frische Eier kamen hinzu und Herr Emmanuel, der immer freigebig war, würde auch noch jambon und confitures beordert haben, wenn nicht Einige von uns entschieden behauptet hätten, daß dies Verschwendung sei. Er schalt uns dafür „des ménagères avares," aber wir ließen ihn sprechen.

Mit wie freundlichem, glückseligem Gesicht stand er am Herd in der Bauernküche und sah zu. Ihn machte es immer glücklich, wenn er Andere glücklich sah und hatte vor Allem gern Leben, Bewegung und Freude um sich her. Er fragte, wo wir sitzen wollten und sagte, wir wüßten ja recht gut, daß er unser Sclav und wir seine Tyrannen wären, daß er nicht einmal einen Stuhl ohne unsere Erlaubniß zu nehmen wage .. Wir suchten ihm des Bauers Lehnstuhl oben an einer langen Tafel aus und zogen ihn dahin.

Wir hatten ihn gar lieb trotz seiner Leidenschaftlichkeit, seinem Blitzen und Donnern, da er gelegentlich wie eben jetzt so wohlwollend und sanft sein konnte. Im Ganzen waren ja auch seine Nerven nur reizbar, sein Temperament war keineswegs durchaus schlecht; verstand man, beruhigte man ihn, that man nach seinen Wünschen, so war er ein Lamm; keiner Fliege konnte er weh thun. Nur den sehr



Digitized by Google

Dummen, Schlechten und völlig Untheilnehmenden war er einigermaßen gefährlich.

Da er die Religion nie vergaß, so ließ er auch hier die Jüngste ein kleines Gebet sprechen, ehe wir das Frühstück begannen und er selbst machte das Zeichen des Kreuzes so andächtig wie ein Weib. Nie vorher hatte ich ihn beten oder dieses fromme Zeichen machen sehn; er that es so einfach, mit so kindlichem Glauben, daß ich vor Freude lächeln mußte als ich ihn beobachtete; seine Augen sahen mein Lächeln, er streckte mir die Hand entgegen und sagte:

„Donnez-moi la main! Ich sehe, wir verehren einen und denselben Gott in gleichem Geiste, wenn auch nach verschiedener Form."

Die meisten Collegen des Professors waren Freidenker, Ungläubige, Atheisten und das Leben Vieler ließ keine genauere Untersuchung zu; er glich mehr einem Ritter aus alter Zeit, denn er war religiös in seiner Art und von fleckenloser Ehrenhaftigkeit. An seiner Seite blieb die unschuldige Kindheit wie die schöne Jugend vollkommen sicher. Er besaß starke Leidenschaften und lebendige Gefühle, aber seine reine Ehre und seine natürliche Frömmigkeit waren der starke Zauber, welcher die Löwen niederhielt.

Das Frühstück war sehr heiter und die Heiterkeit nicht blos leerer Lärm; Herr Paul rief sie hervor, leitete, zügelte und erhöhete sie; sein lebhaftes geselliges Talent entfaltete sich fesselos und wolkenlos; in der Umgebung von Mädchen konnte ihn nichts hemmend und störend in den Weg treten; er hatte seinen eigenen Willen und dieser war ein gar freundlicher.

Nach dem Frühstück durfte die Gesellschaft nach Belieben im Grünen spielen und umherlaufen; einige Wenige blieben zurück, um der Bauernfrau bei dem Hinwegräumen des Geschirres behilflich zu sein. Von diesen rief mich Herr Paul hinweg und hinaus, um neben ihm Platz unter einem Baume zu nehmen, von wo aus er die Mädchen auf dem weiten Wiesenplane spielen sehen konnte, und ihm vorzulesen während er seine Cigarre rauchte. Er saß auf einer Bank und ich auf einer Wurzel des Baumes. Während ich las (Corneille, den ich nicht liebte, der ihm aber sehr gefiel, weil

Digitized by Google

er Schönheiten darin fand, die ich nicht zu begreifen vermochte), hörte er mit einer milden Ruhe zu, die gegen sein gewöhnlich so ungestümes Wesen um so auffallender abstach; die höchste Glückseligkeit malte sich in seinem blauen Auge und glättete seine breite Stirn. Auch mich machte der schöne Tag glücklich, glücklicher noch seine Gegenwart, am glücklichsten seine Freundlichkeit.

Gelegentlich fragte er mich, ob ich nicht lieber zu den Andern gehen wollte als da zu sitzen. Nein, antwortete ich; ich fühle mich zufrieden da, wo ich sei. Er fragte, ob ich, wenn ich seine Schwester wäre, immer bei einem solchen Bruder wie er bleiben würde. Ich glaubte es, entgegnete ich, und ich glaubte es wirklich. Und weiter fragte er, ob es mir wohl leid thue, wenn wir Villette verließen und weit hinweggingen. Da ließ ich Corneille fallen und antwortete nicht.

„Petite soeur," sagte er, „wie lange würden Sie meiner gedenken, wenn wir scheiden müßten?"

„Das kann ich nicht sagen, weil ich nicht weiß, wie lange es währt, ehe ich alles Irdische vergesse."

„Wenn ich auf ein, zwei, drei, fünf Jahre über das Meer ginge, würden Sie mich nach meiner Rückkehr willkommen heißen?"

„Und wie sollte ich in der Zwischenzeit leben?"

„Pourtant j'ai été pour vous bien dur, bien exigeant."

Ich hielt das Buch vor mein Gesicht, denn es bedeckte sich mit Thränen. Dann fragte ich ihn, warum er so spreche und er sagte, er würde nicht wieder so reden und heiterte mich mit freundlichster Zusprache wieder auf. Die Sanftmuth, mit der er mich den ganzen Tag über behandelte, ging mir tief zu Herzen. Er war so liebevoll und es wäre wohl besser gewesen, wenn er bei seiner gewöhnlichen barschen, hitzigen Weise geblieben.

Mittags — es ergab sich, wie wir erwartet hatten; die Sonne brannte wie im Juni — rief unser Hirt seine Schäfchen von der Weide zurück und führte uns langsam nach Hause. Aber wir hatten eine ganze Stunde weit zu gehen, denn so weit lag das Bauernhaus, in welchem wir gefrühstückt hatten, von Villette; die Kinder namentlich waren müde

Digitized by Google

vom Spiel und die Meisten verloren die Lust und den Muth bei dem Gedanken an den Gang am Mittag auf der heißen, steinigen und staubigen Straße hin. Das war indeß vorauszusehen und unweit von dem Hause trafen wir zwei große Wagen, die uns abholen sollten, Wagen, wie sie eben zu diesem Zwecke für Schulpartien gemiethet werden. Da fanden wir Platz und nach einer Stunde übergab uns Herr Paul wohlbehalten dem Hause der Madame Beck. Es war ein angenehmer Tag gewesen und er würde vollkommen gewesen sein ohne den Anhauch von Trauer, der seinen Sonnenschein einen Augenblick getrübt hatte.

Er wiederholte sich noch denselben Abend.

Zur Zeit des Sonnenuntergangs sah ich Herrn Emmanuel mit Madame Beck aus der Thür treten. Sie gingen fast eine Stunde lang in ernstem Gespräche in dem Mittelgang des Gartens auf und ab; er sah sehr ernst und doch unruhig aus, sie verwundert und abrathend.

Ich war neugierig, was sie wohl besprächen und als Madame Beck im Dunkel ins Haus zurückkam, während ihr Verwandter noch im Garten blieb, sagte ich zu mir:

„Er nannte mich diesen Morgen „petite soeur.“ Wie gern, wenn er wirklich mein Bruder wäre, würde ich nun zu ihm gehen und ihn fragen, was sein Herz bedrücke, warum er, die Arme auf der Brust gekreuzt, den Kopf gesenkt, so an dem Baume lehne. Er bedarf sicherlich des Trostes. Madame tröstet ihn nicht; sie macht ihm nur Vorstellungen. Wenn ich . . ?“

Herr Paul richtete sich plötzlich auf und schritt straff und rasch in dem Garten herunter. Die Thüren im Carré waren noch offen. Ich glaubte, er wolle die Orangenbäume in den Kübeln begießen, wie er es regelmäßig that, in dem Hofe aber wendete er sich plötzlich und ging durch die große Laube und die Glasthür in die erste Classe. Hier, von der ersten Classe aus, hatte ich ihn beobachtet; aber da auf ihn zu warten, besaß ich den Muth nicht. Er hatte sich so plötzlich umgewendet, ging so rasch und hatte ein so seltsames Aussehen, so daß ich muthlos erblaßte und — ohne auf den Verstand zu hören — entfloh ich auf den Flügeln des Schreckens, sobald ich seinen Tritt auf dem Sande vernahm.

Digitized by Google

Auch stand ich nicht still, bis ich den jetzt, leeren Betsaal erreicht hatte, wo ich nun mit klopfenden Adern und einer unbegreiflichen unbestimmten Angst lauschte. Ich hörte ihn durch alle Schulräume gehen und dabei die Thüren ungeduldig zuschlagen; ich hörte ihn in das Refectorium treten, wo eben die „lecture pieuse" gehalten wurde, ich hörte ihn fragen:

„Où est mademoiselle Lucie?"

Da eben, als ich meinen Muth zusammennahm, hinabgehen und thun wollte, was ich doch am liebsten in der Welt gethan hätte, ihm entgegenzutreten, antwortete die dünne Stimme der St. Pierre scharf und falsch: „elle est au lit." Und er ging ärgerlich aufstampfend nach dem Corridor. Da begegnete ihm Madame Beck, schalt ihn aus und brachte ihn an die Thür.

Als die Thür sich schloß, traf mich die Verwunderung über mein verkehrtes Verfahren plötzlich wie ein Schlag. Ich fühlte gleich im Anfange, daß er mich suchte und mit mir sprechen wollte. Sehnte ich mich nicht darnach? Was also hatte mich hinweggetrieben? Er hatte etwas zu sagen, er wollte mir etwas sagen; mein Ohr strengte sich an es zu hören und ich hatte die Mittheilung unmöglich gemacht. Ich sehnte mich zu hören und zu trösten, als zu hören und zu trösten mir ganz versagt zu sein schien und als sich eine Gelegenheit darbot, wich ich ihr aus, wie ich dem Todespfeile ausgewichen sein würde.

Der Lohn blieb nicht aus. Statt des Trostes und der Befriedigung, die ich hätte gewinnen können — wenn ich nur die Furcht zu überwinden und zwei Minuten still zu stehen vermochte — stand ich tödtlicher Leere, dunkelm Zweifel gegenüber.

Ich erhielt meinen Lohn auf meinem Kissen und verbrachte die Nacht in Thränen.

Digitized by Google

## Siebentes Kapitel.

### Malevola.

Madame Beck rief mich am Donnerstag Nachmittag und fragte mich, ob mich etwas abhalte, in die Stadt zu gehen und ihr einige kleine Aufträge da zu besorgen.

Da ich unbeschäftiget war und mich ihr zur Verfügung stellte, erhielt ich eine Liste von Wolle, Seide, Stickseide u. s. w. Ich kleidete mich dem drohenden Aussehen des bewölkten schwülen Tages gemäß und hatte eben die Klinke der Hausthür in der Hand, um fortzugehen, als mich die Stimme der Madame Beck nochmals zurückrief.

Pardon Miss Lucie," sagte sie, als sei ihr unerwartet noch etwas eingefallen; „ich erinnere mich eben noch eines Auftrags, wenn Ihre Gefälligkeit sich nicht für überbürdet hält."

Natürlich „erschöpfte ich mich" in Betheuerungen des Gegentheils. Madame eilte in ein Zimmer und brachte mir von da ein hübsches Körbchen mit vortrefflichen Treibhausfrüchten, die unter den dunkelgrünen wachsartigen Blättern und blaßgelben Blütensternen einer mir unbekannten exotischen Pflanze lagen.

„Da," sagte sie; „es ist nicht schwer und wird auch Ihren netten Anzug nicht schänden. Haben Sie die Güte dies Körbchen im Hause der Madame Walravens mit meinen Glückwünschen zu ihrem Namenstage abzugeben. Sie wohnt in der Altstadt, Nr. 3. Rue des Mages. Sie werden leider den Weg etwas weit finden, aber Sie haben den ganzen Nachmittag Zeit; beeilen Sie sich also nicht; wenn Sie zu Tische nicht zurück sind, werde ich Ihnen etwas aufheben lassen oder Goton, bei der Sie ja so gut stehen, macht Ihnen mit Vergnügen etwas Besondres zurecht. Sie sollen nicht vergessen werden, meine gute Miß. Und (sie rief mich noch einmal zurück) dringen Sie ja darauf, Madame Walravens selbst zu sehen und das Körbchen ihr persönlich zu überreichen, damit kein Versehen vorgeht, denn sie nimmt alles sehr genau. Adieu! A revoir!"

Endlich kam ich fort. Die Aufträge in den Läden nah-

Digitized by Google

men einige Zeit in Anspruch, da das Aussuchen und Zusammenpassen der Wolle und Seide immer ein langwieriges Geschäft ist. Endlich kam ich aber doch zu Ende. Die Muster für die Hausschuhe, die Klingelzüge, die Arbeitstäschchen waren ausgewählt, die Züge und Troddeln für die Börsen ebenfalls, kurz ich hatte die ganze tripotage abgethan; es blieb mir nichts übrig als das Körbchen mit dem Glückwunsche abzugeben.

Die Aussicht auf einen langen Gang tief in die alte graue Niederstadt erfreuete mich, um so mehr als der Abendhimmel über der Stadt wie schwarzblaues Metall aussah, das allmälig durchglüht wird.

Ich fürchte mich vor starkem Winde, weil er jenes Aufbieten von Kraft und Thätigkeit erfordert, zu welchem ich mich immer mit Mühe nur aufraffen kann; ein tüchtiger Schneefall, ein Regenguß verlangt nur Resignation und ruhiges Hingeben der Kleider und der Person an das Durchnässen. Dagegen fegt ein solcher Guß eine große Hauptstadt rein, macht Bahn durch die breiten großen Straßen und erstarrt eine lebende Stadt wie durch orientalische Zauberei; er verwandelt Villette in ein Tadmor. Möge es also immerhin regnen, möge die Flut herabgießen — wenn ich nur erst meines Obstkörbchens ledig geworden.

Eine unbekannte Glocke eines unbekannten Thurmes (die Stimme St. Johannis war zu fern, als daß sie hätte gehört werden können) verkündete drei Viertel auf sechs Uhr, als ich die Straße und das Haus erreichte, das mir Madame Beck bezeichnet hatte. Es war aber gar keine Straße, sondern ein Theil eines Platzes und sehr ruhig; Gras wuchs zwischen den breiten grauen Steinen; die Häuser waren sehr groß und sahen sehr alt aus und hinter ihnen zeigten sich Spuren von Bäumen, welche Gärten verriethen. Die Geschäfte waren von da verwiesen; das Alterthum lag über Allem. Reiche Leute hatten einmal diesen Stadttheil besessen und die Vornehmen ihren Sitz da aufgeschlagen. Diese Kirche, deren altersgraue halbverfallene Thürmchen den Platz überschaueten, war die ehrwürdige, sonst reiche Kirche der heiligen drei Könige. Reichthum und Größe hatten aber längst schon ihre vergoldeten Flaggen gestrichen und waren ent-

Digitized by Google

flohen, um ihre ehemaligen Wohnungen vielleicht der Armuth eine Zeitlang zur Stätte zu übergeben oder sie leer und kalt modern und verfallen zu lassen.

Als ich über diesen öden Platz ging, auf dessen Pflastersteine Regentropfen dunkele Stellen fast von der Größe von Fünffrancstücken langsam zu bilden anfingen, sah ich nirgends ein Lebenszeichen ausgenommen in der Gestalt eines gebrechlichen alten Priesters, der auf einen Stab gebeugt vorüberging — ein wahres Bild des Alters und Verfalls.

Er war aus demselben Hause gekommen, nach dem ich gewiesen und — als ich an der Thür stehen blieb, die sich eben hinter ihm geschlossen hatte und die Klingel zog, drehete er sich nach mir um. Er wendete auch den Blick nicht sogleich wieder ab; vielleicht meinte er, ich passe nicht hierher mit meinem Körbchen voll Sommerfrüchte und meinem Mangel an der Würde, die das Alter giebt. Hätte mir ein junges rothbäckiges Mädchen die Thür des Hauses geöffnet, so würde allerdings auch ich sie für hierher ungehörig gehalten haben, als ich aber einer sehr alten Frau in sehr altmodischer Bauerntracht, einem eben so häßlichen als kostbaren Häubchen mit langen inländischen Spitzen, Rock und Jäckchen von Tuch und Holzschuhen gegenüberstand, die mehr kleinen Kähnlein als Schuhen ähnlich sahen, war ich vollkommen zufrieden gestellt und beruhiget.

Nicht ganz so beruhigend als ihr Anzug war der Ausdruck ihres Gesichtes; ich habe selten etwas Zänkischeres und Mürrischeres gesehen; sie antwortete mir kaum auf meine Frage nach Madame Walravens und ich glaube, sie hätte mir das Körbchen aus der Hand gerissen, wäre der alte Priester nicht gewesen, der zurückgewankt war und auf die Worte hörte, welche ich zu sagen hatte.

Bei seiner Schwerhörigkeit verstand er nicht sogleich, daß ich Madame Walravens sehen und ihr selbst das Körbchen übergeben müsse. Endlich aber begriff er, daß mein Auftrag so laute und derselbe buchstäblich erfüllt werden müsse. Er sprach also mit der Alten, nicht in französischer, sondern der alten eigenen Sprache von Labassecour, überredete sie endlich, mich die ungastliche Schwelle überschreiten zu lassen und begleitete mich selbst die Treppe hinauf,

Digitized by Google

wo ich in ein Zimmer eintreten mußte. Da verließ er mich.

Das Zimmer war groß und hatte eine alte schöne Decke, so wie fast kirchenartige Fenster von gemaltem Glase. Aber es sah öde und in dem Dunkel des heranziehenden Gewitters unheimlich schauerlich aus. Nach innen ging es in ein kleineres Gemach; da aber war der Laden an dem einzigen Fenster zugemacht und in dem Dunkel ließ sich wenig von dem Geräth erkennen. Dies Wenige suchte ich deutlicher zu sehen und namentlich zog mich ein Bild an der Wand an. Allmälig schien dies Bild zu weichen; zu meiner Verwunderung bewegte es sich, sank und rollte in nichts zurück; da wo es verschwunden war, zeigte sich eine Bogenöffnung, die in einen gewölbten Gang mit einer mystischen Wendeltreppe führte; Gang und Treppe waren von kaltem Stein, ohne Anstrich, ohne Teppich. Diese Treppe herab tappte es wie ein Stock; bald fiel auf die Stufen ein Schatten und endlich erkannte ich eine Gestalt, einen Körper.

War aber die Erscheinung, welche sich mir näherte, welche die Bogenthür halb verdunkelte, wirklich ein Körper?

Es kam näher und ich sah es genau: auch fing ich an zu erkennen, wo ich war. Mit vollem Rechte hieß dieser alte Platz „die Magier-Straße;" wohl mochten die Pathen der drei herabschauenden alten Thürme drei mystische Weise gewesen sein, erfahren in dunkeln Künsten. Hier herrschte altersgrauer Zauber; er hatte mir ein Elfenland erschlossen; — dieses zellenartige Gemach, das verschwindende Gemälde, die Bogenthür und der gewölbte Gang, die steinerne Treppe, Alles gehörte zu einem Zaubermährchen. Deutlicher noch als diese Einzelnheiten des Schauplatzes stand die Hauptfigur vor mir — Kunegunde die Zauberin, Malevola, die böse Fee?

Sie mochte etwa drei Fuß groß sein, aber eine eigentliche Form und Gestalt hatte sie nicht; ihre häutig-runzeligen Hände ruheten auf einander und auf dem Goldknopf eines Elfenbeinstockes, der einem Zauberstabe glich. Ihr Gesicht war groß, ruhete aber nicht auf den Schultern, sondern vor der Brust; einen Hals schien sie gar nicht zu haben und in ihren Zügen lagen wohl hundert Jahre, mehr

Digitized by Google

selbst noch in ihren Augen, in den böswilligen, unfreundlichen Augen mit den dicken grauen Augenbrauen darüber und den blaufarbigen Lidern darum her. Mit wie strengem Blicke musterten sie mich — mit sichtbarem Mißfallen.

Dies Wesen trug ein Brocatkleid in schönem Hellblau und mit großem Atlasmuster, über dem Kleide einen kostbaren Shawl mit prachtvoller Bordüre von solcher Größe, daß seine bunten Fransen auf dem Boden hinschleiften. Die Hauptsache aber waren ihre Juwelen; sie hatte lange durchsichtige Ohrringe, die in einem Feuerglanze strahlten, der nicht entlehnt, nicht falsch sein konnte; sie hatte Ringe an ihren Geripphänden mit dicken goldnen Reifen und Steinen — purpurroth, blutroth und grün. Obwohl zwerghaft, buckelig und alt, stand sie doch geschmückt da wie eine Königin.

„Que me voulez-vous?“ sagte sie heiser mit der Stimme mehr eines alten Mannes als einer alten Frau und allerdings starrte ein Silberbart an ihrem Kinne.

Ich übergab mein Körbchen und richtete den Glückwunsch aus.

„Das ist Alles?“ fragte sie.

„Ja,“ antwortete ich.

„Nun, das lohnte die Mühe!“ fuhr sie fort. „Gehen Sie wieder zu Madame Beck und sagen Sie ihr, ich könne Obst kaufen, wenn ich es haben wolle „et quant à ses félicitations, je m'en moque!“ Und die artige Dame kehrte mir den Rücken zu.

Eben als sie sich umdrehete, fiel ein Donnerschlag, das Zaubermährchen entwickelte sich mit der gebührenden Begleitung der Elemente. Der Wanderer, welcher in ein verzaubertes Schloß gelockt worden war, hörte draußen das Unwetter sich erheben, das magische Kunst heraufbeschworen hatte.

Was sollte ich bei allem dem von Madame Beck denken? Sie hatte seltsame Bekannte: sie sandte Botschaften und Gaben an eine eigenthümliche Seherin und das Gebahren des Wesens, welches sie verehrte, schien nichts Gutes zu verkündigen. — Dahin ging die finstere Sidonia, zitternd und wankend, wie die fleischgewordene Lähmung

Digitized by Google

selbst, tappte mit dem Elfenbeinstabe auf dem Mosaikfußboden und murmelte dabei giftige Worte vor sich hin.

Und herunter goß der Regen, tief und trüb hing der Himmel herab; die Wolken, noch vor Kurzem von der untergehenden Sonne geröthet, waren jetzt bei aller ihrer Schwärze leichenbleich geworden wie von Entsetzen. Trotz meines Rühmens kurz vorher, daß ich den Guß nicht fürchte, scheuete ich mich in denselben hinauszugehen. Auch leuchteten die Blitze blendend grell; der Donner krachte ganz in der Nähe; das Gewitter stand unmittelbar über Villette und schien da losgebrochen zu sein; gerade herunter strömte es; die zackigen Donnerkeile schossen schief durch die gerade niedergehenden Regenströme und Zickzacks flochten sich in dieselben, die geschmolzenem weißen Metalle glichen.

Von dem ungastlichen Zimmer der Madame Walravens begab ich mich zu ihrer kalten Treppe; da auf dem Absatze war ein Sitzplatz und hier wartete ich. Gerade darüber kam Jemand langsam her, — der alte Geistliche.

„Mademoiselle darf hier nicht sitzen bleiben," sagte er; „unser Wohlthäter würde es übel vermerken, wenn er wüßte, daß eine Fremde in diesem Hause also behandelt werde."

Und er bat mich so dringend in das Zimmer zurückzukehren, daß ich nachgeben mußte, wenn ich nicht unhöflich sein wollte. Das kleinere Gemach war besser möblirt und wohnlicher als das größere, und dahin geleitete er mich. Als er den Laden etwas öffnete, erschien mir das Gemach mehr als Betzimmer denn als Boudoir; es hatte etwas Feierliches an sich und sah aus, als sei es der Erinnerung geweiht, nicht aber für gegenwärtigen Gebrauch bestimmt.

Der gute Pater setzte sich nieder, als wolle er mir Gesellschaft leisten, aber statt mit mir zu sprechen, nahm er ein Buch, heftete seine Augen auf die Seiten desselben und seine Lippen flüsterten etwas wie ein Gebet. Gelbliches elektrisches Licht von dem Himmel her umgoß sein kahles Haupt mit goldenem Schein; sein Gesicht dagegen blieb in dunkelm Schatten. Er saß still da wie eine Bildsäule; er schien über seinem Beten mich zu vergessen und sah nur auf, wenn ein

Digitized by Google

härterer Schlag, ein lauterer, näherer Donner verkündete, daß die Gefahr herankomme; aber auch da erhob er die Augen nicht mit Furcht, sondern, wie es schien, im Schauer der Verehrung vor der Majestät des Herrn der Welt. Auch ich empfand diese Schauer, da mich aber knechtische Furcht nicht niederdrückte, waren meine Gedanken und Beobachtungen freier.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll, gestehe ich, daß mir es allmälig vorkam als gleiche der alte Geistliche dem Pater Silas, vor dem ich in der Beguinenkirche gekniet hatte. Das Bild von diesem war freilich ein nicht klares, da ich den Beichtiger nur im Profil und im Dunkel gesehen hatte, aber eine Aehnlichkeit glaubte ich doch zu finden; auch die Stimme erkannte ich. Während ich ihn beobachtete, verrieth er durch einen Blick, daß er fühle, wie ich ihn beobachte; ich wendete mich deshalb ab, um das Zimmer zu mustern, das allerdings auch sein halb mystisches Interesse hatte.

Neben einem merkwürdig geschnitzten, mit der Zeit vergilbten Elfenbeincrucifix über einem dunkelrothen Betstuhle, auf welchem ein reiches Gebetbuch und ein Rosenkranz lag, hing das Bild, dessen dunkele Umrisse meine Augen schon vorher angezogen hatten, das Bild, welches sich bewegte, verschwand und Gespenster hereinließ. Anfänglich hatte ich es für eine Madonna gehalten; in hellerem Lichte erwies es sich als weibliches Portrait in Nonnentracht. — Das Gesicht war zwar nicht schön, aber angenehm, bleich, jugendlich und durch den Schatten von Kummer oder Krankheit verdunkelt. Schön war es nicht, sage ich noch einmal; es versprach nicht einmal viel Geist; die Lieblichkeit daran war die Lieblichkeit eines schwachen Körpers, schlummernder Leidenschaften und weichen sanften Gemüths; aber ich blickte das Bild lange an und fühlte mich stark zu ihm hingezogen.

Der alte Geistliche, der mir im Anfange so taub und gebrechlich vorgekommen war, mußte doch noch ziemlich wohlerhaltene Fähigkeiten besitzen, denn obgleich seine Aufmerksamkeit ganz dem Buche zugewendet zu sein schien, obgleich er den Kopf nicht einmal emporrichtete, oder auch nur, so viel ich weiß, die Augen zur Seite wendete, bemerkte er

Digitized by Google

doch, was meine Aufmerksamkeit erregte, und langsam, mit sehr vernehmlicher Stimme, ließ er die vier Bemerkungen fallen:

„Sie war sehr geliebt."

„Sie widmete sich Gott."

„Sie starb jung."

„Sie ist noch nicht vergessen, wird noch beweint."

„Von der alten Dame, Madame Walravens?" fragte ich, da ich in dem unheilbaren Kummer über Verlust einen Schlüssel zu der verzweifelt übeln Laune der alten Dame gefunden zu haben glaubte.

Der Pater schüttelte unter halbem Lächeln den Kopf.

„Nein, nein," sagte er; „die Zuneigung einer vornehmen Dame zu ihren Kindern mag groß und ihre Trauer um den Verlust derselben tief sein, aber nur der Verlobte, dem Schicksal, Religion und Tod das Glück der Vereinigung versagten, trauert über das, was er verloren hat so, wie Justine Marie betrauert wird."

Ich glaubte, daß Pater wünsche gefragt zu werden, und deshalb fragte ich, wer „Justine Marie" verloren habe und noch betrauere. Als Antwort empfing ich eine kleine romantische Geschichte, die ziemlich ergreifend unter dem nun sich verziehenden Gewitter erzählt wurde. Sie hätte wohl noch ergreifender gemacht werden können, wenn die Erzählung weniger französische Rousseausche Sentimentalität und Dehnung und mehr gesundes Nichtbeachten des Effects enthalten hätte. Aber der würdige Pater war offenbar ein geborener Franzose (ich wurde nach und nach überzeugt von seiner Aehnlichkeit mit meinem Beichtvater) und ein treuer Sohn Roms; wenn er seine Augen aufschlug, sah er mich schlauer von der Seite an, als man von ihm bei seinen siebenzig Jahren hätte erwarten sollen. Dennoch glaube ich, daß er ein guter Mann war.

Der Held seiner Erzählung war einer seiner frühern Zöglinge, den er seinen Wohlthäter nannte und der, wie es schien, die bleiche Marie Justine, die Tochter reicher Aeltern, zu einer Zeit geliebt hatte, als seine eigene Stellung in der Welt seine Bewerbung um die reiche Erbin wohl rechtfertigte. Der Vater seines Zöglings — sonst ein reicher

Digitized by Google

Bankier — hatte Bankerott gemacht und bei seinem Tode nur Schulden hinterlassen. Der Sohn durfte da nicht mehr an Marie denken und besonders widersetzte sich die alte Fee von einer Großmutter, die ich gesehen hatte, Madame Walravens, der Verbindung mit all der Temperamentsheftigkeit, welche körperliche Gebrechlichkeit bisweilen dämonisch macht. Die sanfte Marie kannte weder den Verrath, um falsch zu sein, noch die Kraft, in der Treue gegen ihren Geliebten auszuharren; sie gab ihren Bräutigam auf, wies aber auch einen zweiten Bewerber mit voller Börse ab, zog sich in ein Kloster zurück und starb da noch als Novize.

Dauernder Kummer bemächtigte sich des treuen Herzens, das sie verehrte und die Wahrheit dieser Liebe und dieses Kummers zeigte sich in einer Art, die selbst mich bei dem Zuhören rührte.

Einige Jahre nach Justine Mariens Tode hatte das Unglück auch ihre Familie heimgesucht; ihr Vater, dem Namen nach Juwelier, der aber auch große Geschäfte an der Börse gemacht, hatte sich an einigen Finanzmaßregeln betheiliget, welche gegen seine Erwartung ausschlugen. Er starb aus Gram über den Verlust und die Schande. Seine alte buckelige Mutter und seine Frau blieben arm zurück und hätten aus Mangel auch sterben können; als aber ihrer verstorbenen Tochter einst verschmäheter getreuer Geliebter von den Umständen der Frauen hörte, opferte er sich für sie auf. Er rächte sich an ihrem beleidigenden Stolze durch die reinste Mildthätigkeit — nahm sie auf und sorgte für sie, wie es kein Sohn liebreicher und wirksamer hätte thun können. Die Mutter — im Ganzen eine gutherzige Frau — segnete ihn im Tode; die seltsame, gott- und lieblose, menschenhassende Großmutter lebte weiter, ausschließlich von der Unterstützung dieses sich aufopfernden Mannes. Sie, welche das Gift seines Lebens gewesen war, seine Hoffnung vernichtet und ihm statt Liebe und häuslichen Glückes lange Trauer und freudloses Alleinsein gegeben hatte, sah sich von ihm wie eine liebende Mutter von ihrem guten Sohne behandelt. Er brachte sie in sein Haus „und," fuhr der Priester fort, während wirkliche Thränen in seinen Augen standen, „hier hat er auch mich aufgenommen, seinen alten

Digitized by Google

Lehrer, und Agnes, eine alte Dienerin aus der Familie seines Vaters. Ich weiß, daß er zu unserm Unterhalte und andern guten Thaten drei Viertheile seines Einkommens verwendete und von dem vierten Theile nur für sich selbst Brod und bescheidene Bequemlichkeiten sich verschaffte. Dadurch hat er es sich auch unmöglich gemacht zu heirathen; er hat sich Gott und seiner Braut im Himmel so ganz gewidmet als wäre er ein Priester wie ich."

Der Pater hatte seine Augen getrocknet, ehe er die letzten Worte sprach und als er sie über die Lippen gehen ließ, schlug er seine Augen einmal zu den meinigen auf. Der Blick entging mir nicht und so flüchtig er war, erkannte ich doch seine Bedeutung.

Diese Römischen sind seltsame Menschen. Ein solcher — den wir so wenig kennen als den letzten Inca von Peru oder den ersten Kaiser von China — kennt uns und unsere Angelegenheiten auf das Genaueste; er hat seine Gründe, nach denen er dies oder das sagt, wenn man glaubt, seine Mittheilung sei nichts als ein Ausfluß augenblicklichen Antriebs, und er handelt nach einem Plane, um uns an dem und dem Tage, unter den und den Umständen, an den und den Ort zu bringen, während wir glauben, es sei reiner Zufall. Madame Beck's Auftrag und Geschenk, woran sie sich plötzlich zu erinnern schien, mein argloser Gang in diesen Theil der Stadt, der alte Priester, der zufällig über den Platz ging, sein Einschreiten für mich bei der Magd, die mich hinweggeschickt haben würde, sein Wiedererscheinen auf der Treppe, die Einführung in das Zimmer, das Portrait, die Geschichte — alle diese kleinen Vorfälle schienen ganz und gar in keinem Zusammenhange zu stehen — eine Handvoll loser Perlen, aber durch den raschen und schlauen Blick eines Jesuitenauges auf einen Faden gereiht, fielen sie in einer langen Schnur nieder wie der Rosenkranz auf dem Betstuhle. Wo lag die Verbindung, wo das kleine Schloß an diesem mönchischen Halsbande? Ich sah, ich fühlte die Vereinigung, konnte aber die Verbindungsstelle und das Verbindungsmittel noch nicht finden.

Vielleicht kam ihm das Nachdenken, in welches ich unterdeß versank, etwas verdächtig vor; er unterbrach es sanft und sagte:



Digitized by Google

„Mademoiselle, hoffentlich haben Sie bei diesem Wetter nicht weit zu gehen.“

„Ueber eine halbe Stunde weit.“

„Sie wohnen . .?“

„In der Straße Fossette.“

„Doch nicht (sehr lebhaft) in dem Pensionnat der Madame Beck?“

„In diesem.“

„Donc“ (und er schlug die Hände zusammen), „donc vous devez connaître mon noble élève, mon Paul.“

„Monsieur Paul Emmanuel, Professor der Literatur?“

Diesen meine er.

Es folgte eine kurze Pause. Die Verbindungsstelle schien plötzlich greifbar geworden zu sein.

„Und Sie erzählten eben von Herrn Paul?“ fragte ich. „Er war Ihr Schüler und der Wohlthäter der Madame Walravens?“

„Ja und der alten Magd Agnes und überdies“ (mit einer stärkern Betonung) „war und ist er der treue, beständige ewige Geliebte der Heiligen im Himmel — Justine Marie.“

„Und wer,“ fuhr ich fort, „sind Sie, Herr Pater?“ So scharf ich die Frage betonte, war sie doch vollkommen überflüssig, denn ich sah die Antwort deutlich voraus, die wirklich folgte.

„Ich bin Pater Silas, meine Tochter, der unwürdige Sohn der heiligen Kirche, den Sie einmal mit rührendem und edelm Vertrauen beehrten, indem Sie mir den Kern eines Herzen, das Innerste einer Seele zeigten, die ich für den allein wahren Glauben zu gewinnen wünschte. Nicht einen Tag habe ich Sie aus dem Auge verloren, jeden Tag Antheil an Ihnen genommen und — ich beneide die Ketzerei um diese Beute.“

Dies machte einen ganz besondern Eindruck auf mich.

„Herr Paul wohnt nicht hier?“ fragte ich.

„Nein, er kommt nur gelegentlich hierher, um seine geliebte Heilige zu verehren, mir zu beichten und der, welche er Mutter nennt, seine Ehrfurcht zu bezeigen. Seine eigene Wohnung besteht nur in zwei Zimmern; er hat keinen Die-

Digitized by Google

ner und doch will er nicht zugeben, daß Madame Walravens die kostbaren Juwelen veräußere, mit denen sie geschmückt und auf die sie kindisch stolz ist als auf den Schmuck ihrer Jugend und die letzten Ueberreste des Reichthums ihres Sohnes, des Juweliers."

„Wie oft," dachte ich bei mir, „ist mir dieser Mann, dieser Emmanuel, ohne alle Großherzigkeit im Kleinen erschienen und wie groß ist er in großen Dingen."

Ich gestehe, daß ich das Beichtigen und die Verehrung der Heiligen nicht mit zu den Beweisen seiner Größe rechnete.

„Wie lange ist diese Dame todt?" fragte ich, während ich auf Justine Marie blickte.

„Zwanzig Jahre. Sie war etwas älter als Herr Emmanuel. Er war damals sehr jung, denn er ist jetzt noch nicht weit über vierzig."

„Weint er noch hier?"

„Sein Herz wird sie immer beweinen; der Kern seiner Natur ist — Beständigkeit."

Alles dies wurde seltsam betont gesprochen.

Jetzt trat die Sonne bleich und wässerig hervor; es regnete noch, aber das Gewitter war vorüber; das glühende Firmament war geborsten und hatte seine Blitze ausgeschüttet. Zögerte ich länger, so kam ich schwerlich bei Tageslicht nach Hause; ich stand also auf, dankte dem Pater für seine Freundlichkeit und seine Erzählung, und erhielt wohlwollend das „pax vobiscum," das ich gern annahm, weil es aus gutem Herzen zu kommen schien; weniger dagegen sagten mir die begleitenden Worte zu:

„Meine Tochter, Sie werden sein, was Sie sein werden."

Ich zuckte die Achseln über dies Orakel, sobald ich die Thür hinter mir hatte. Wenige wissen, was aus ihnen werden wird, aber nach Allem, was bisher geschehen war, hoffte ich mit Sicherheit als nüchterne Protestantin zu leben und zu sterben; „die heilige Kirche" hatte in meinen Augen so viel Hohles an sich, daß ich mich wenig zu ihr hingezogen fühlte. Unterwegs dachte ich über gar mancherlei Dinge nach. Wie auch der Katholicismus sein mag, es giebt



Digitized by Google

gute Katholiken; dieser Mann, Emmanuel, schien zu den besten zu gehören: mit einem Anfluge von Aberglauben, dem Einflusse der Geistlichkeit unterworfen, aber bewundernswürdig durch liebenden Glauben, Frömmigkeit, Selbstaufopferung und unbegrenzte Mildthätigkeit. Es blieb nun zu untersuchen, wie Rom durch die Seinigen solche Eigenschaften benutzte, ob es dieselben um ihrer selbst und um Gottes Willen liebte oder mit denselben Wucher trieb.

Als ich nach Hause kam, war die Sonne untergegangen. Goton hatte mir wirklich etwas von dem Essen aufbewahrt. Sie rief mich in ein kleines Zimmer, damit ich da esse und hier fand sich auch Madame Beck bald ein, um mir ein Glas Wein zu bringen.

„Nun," begann sie lächelnd, „wie wurden Sie von Madame Walravens aufgenommen? Elle est drôle, n'est ce pas?"

Ich erzählte ihr was geschehen war und wiederholte wörtlich die Antwort, mit der ich beauftragt worden.

„Oh la singulière petite bossue!" lachte sie. „Et figure vous qu'elle me déteste parcequ'elle me croit amoureuse de mon cousin Paul, ce petit devôt, qui n'ose pas bouger à moins que son confesseur ne lui donne la permission! Au reste," — fuhr sie fort, „wenn er jemals heirathen wollte — soit moi, soit une autre — er könnte es nicht thun; er hat bereits eine zu große Familie auf dem Halse: mère Walravens, père Silas, dame Agnes und eine ganze Schaar namenloser Armen. Niemals hat sich Jemand größere Lasten als er tragen kann auferlegt und freiwillig und ohne Noth Verantwortlichkeit übernommen. Außerdem trägt er sich mit Roman-Gedanken über eine gewisse bleiche Marie Justine, personnage assez niais à ce que je pense," lautete Madame Becks unehrerbietige Bemerkung, „welche seit zwanzig Jahren ein Engel im Himmel oder sonst wo gewesen ist und zu der er, frei von allen irdischen Banden, gelangen will, pur comme un lis à ce qu'il dit. Sie würden lachen, wenn Ihnen nur die Hälfte der seltsamen Einfälle des Herrn Emmanuel bekannt wäre. Aber ich halte Sie vom Essen ab, ma bonne Miss, und Sie müssen doch so hungerig sein; essen Sie, trinken Sie Ihren Wein, oubliez les anges,

Digitized by Google

les bossues et surtout, les — professeurs — et bon soir!“

## Achtes Kapitel.

### Bruder und Schwester.

„Oubliez les professeurs!“ So sagte Madame Beck. Sie war eine kluge Frau, aber diese Worte hätte sie nicht aussprechen sollen. Das war ein Fehler. Sie hätte diese Nacht mich in Ruhe lassen sollen, nicht in Aufregung, — gleichgiltig, nicht voll Neugierde, — einzeln stehend, nicht in Verbindung gebracht mit dieser zweiten Person, die ich vergessen sollte.

Ihn vergessen? Sie befolgten einen gar weisen Plan, die klugen Leute, ihn aus meinen Gndanken zu bringen! Sie zeigten mir wie gut er war; sie machten aus dem lieben kleinen Manne einen fleckenlosen kleinen Helden. Und dann hatten Sie davon gesprochen wie er liebe. Wie hätte ich vorher erfahren und wissen können, ob er überhaupt zu lieben vermöchte?

Ich hatte gewußt, daß er eifersüchtig und argwöhnisch war; ich hatte an ihm eine gewisse Zärtlichkeit bemerkt, eine gewisse Weichheit, die wie warme Luft kam, und ein Erbarmen, das wie Morgenthau auf die Hitze seiner Reizbarkeit fiel. Dies war Alles, was ich gesehen. Und nun eröffneten mir Pater Silas und Modeste Marie Beck (daß Beide nach Verabredung handelten, konnte ich nicht mehr bezweifeln) einen Einblick in sein Herz und zeigten mir eine gewaltige Liebe, das Kind der Jugend seiner südlichen Nation, welches so stark und kräftig zur Welt gekommen war, daß es selbst den Tod verlacht, die Hinwegnahme des Körpers verachtet, an dem unsterblichen Geist sich festgehalten und in Sieg und Glauben zwanzig Jahre lang an einem Grabe gewacht hatte.

Und dies war nicht ohne weitere Thätigkeit geschehen; es war kein leeres Hingeben an ein Gefühl; er hatte seine

Digitized by Google

Treue dadurch bewiesen, daß er seine besten Kräfte zu einem unselbstsüchtigen Zwecke verwendete, er hatte sie bethätiget durch zahllose persönliche Opfer, da er nicht nur gegen die, welche ihm sonst theuer gewesen, jede Rache vergessen, sonsie mit Wohlthaten überhäuft.

Justine Marie kannte ich so genau als hätte ich sie gesehen; es waren Mädchen gleich ihr in Madame Becks Schule, phlegmatische, blasse, langsame, träge Wesen, voll Gutmüthigkeit, unfähig zum Bösen und ohne Kraft zum Guten.

Wenn sie Engelsfittiche trug, so wußte ich, welche Dichterphantasie sie ihr gegeben, Wenn um ihre Stirn der Heiligenschein strahlte, ich wußte, in wessen Augenglut diese heilige Flamme sich entzündet hatte.

Sollte ich also durch Justine Marie erschreckt werden? Sollte das Bild der blassen todten Nonne eine ewige Schranke bilden? Und die Wohlthaten, welche seine Geldmittel in Anspruch nahmen? Und daß sein Herz ewige Jungfräulichkeit geschworen?

Madame Beck und Pater Silas, Sie hätten diese Fragen nicht anregen sollen. Sie waren gleichzeitig die tiefste Verlegenheit, das stärkste Hinderniß und der schärfste Reiz, die ich jemals empfunden. Eine ganze Woche lang schlief ich mit diesen Fragen ein, träumte von ihnen und erwachte mit ihnen. In der ganzen weiten Welt gab es keine Antwort auf sie, außer da, wo ein kleiner Mann stand, saß, ging und las mit einer banditenartigen Mütze (dem bonnet grec) und dem abgeschabten, dintebefleckten Palletot.

Nach dem Besuche in der Rue des Mages sehnte ich mich ihn zu sehen. Es war mir — nach dem was ich nun kannte — als müsse sein Gesicht nun verständlicher und interessanter als je erscheinen; ich sehnte mich in ihm den Eindruck der ersten Frömmigkeit, die Zeichen der halbritterlichen, halbheiligen Aufopferung zu suchen, welche ihm die Erzählung des Priesters zuschrieb. Er war mein christlicher Held geworden und diesen wollte ich nun in ihm sehen.

Auch bot sich bald genug eine Gelegenheit dar, schon am nächsten Tage. Ja, ich fand eine Unterredung mit mei-

Digitized by Google

nem „christlichen Helden," die nicht heroisch, nicht sentimental oder lieblich, aber in ihrer Art lebhaft genug war.

Gegen drei Uhr Nachmittags wurde die Ruhe der ersten Classe — die, wie es schien, unter der heiteren Herrschaft der Madame Beck sicher begründet war, welche in eigener Person Unterricht ertheilte, — plötzlich durch das unerwartete Erscheinen des Palletot gestört.

Niemand war in diesem Augenblicke ruhiger als ich selbst. Beruhiget durch die Gegenwart der Madame Beck, erfreut über ihre klare Auseinandersetzung des Gegenstandes, den sie behandelte (denn sie war eine vortreffliche Lehrerin), saß ich an meinem Pulte und zeichnete, d. h. ich copirte einen Kupferstich in Linienmanier und bemühete mich dem Original so nahe als möglich zu kommen. Ich fand merkwürdiger Weise Vergnügen an dieser Arbeit.

Was gab es? Meine Zeichnung, meine Bleistifte, mein kostbarer Kupferstich, Alles wurde mit einem zornigen Griff der Hand gepackt und vor meinen Augen vernichtet; ich selbst schien bestimmt zu sein von meinem Stuhle entfernt und beseitiget werden zu sollen wie eine verdorbene Muskatnuß wohl durch die Köchin aus dem Gewürzkasten geworfen wird. Diesen Stuhl und dieses Pult packte der Palletot, jedes mit einem Arm und trug sie weit hinweg; in der nächsten Secunde folgte ich selbst und endlich fanden wir uns in der Mitte der grande salle wieder zusammen — die an die Classe stieß und nur selten zum Tanzen und Chorsingen benutzt wurde — und zwar in einer Weise, als sollten wir nie wieder die Erlaubniß erhalten uns von da zu entfernen.

Nachdem ich meine gewaltsam verscheuchten Gedanken wiederum gesammelt hatte, sah ich vor mir zwei Männer, zwei Herren sollte ich sagen, einen schwarzen und einen blonden, von denen der Eine eine steife, halb militairische Haltung hatte und einen geschnürten Rock trug, der Andre aber seiner Kleidung und Haltung nach mehr einem Gelehrten oder Künstler glich, die beide aber mit Backen-, Schnurr- und Kinnbart versehen waren. Herr Emmanuel stand in einiger Entfernung von denselben; seine Züge und seine Augen verriethen heftigen Zorn und er hielt seine Hand

Digitized by Google

ausgestreckt als wollte er auf einer Rednerbühne eine große Rede halten.

„Mademoiselle," sagte er, „Sie haben den Herren da zu beweisen, daß ich kein Lügner bin. Sie werden nach Ihren besten Kräften auf die Fragen antworten, die sie Ihnen vorlegen; auch eine Abhandlung über irgend einen Gegenstand schreiben, den sie bestimmen. Ich erscheine in den Augen der Herren als ein grundsatzloser Betrüger. Ich schreibe, heißt es, Aufsätze, lasse mit wohlbedachter Fälschung die Namen meiner Zöglinge darunter setzen und rühme sie als von ihnen ausgegangen. Sie werden diese Anschuldigung widerlegen."

Grand ciel! Da kam die Schauprüfung, der ich so lange ausgewichen war, wie ein Blitz aus wolkenlosem Himmel! Diese beiden feinen geschnürten, beschnurbarteten, spöttischen Herren waren Stutzer-Professoren vom Gymnasium, die Herren Boissée und Rochemorte, zwei kaltblütige, ungläubige Narren und Pedanten. Herr Paul schien unbedacht etwas gezeigt zu haben, das ich geschrieben hatte, etwas, das er in meiner Gegenwart nie gelobt oder nur erwähnt hatte und das ich für vergessen hielt. Der Aufsatz war gar nicht beachtenswerth und schien nur so in Vergleich mit dem Durchschnittswerth der Schülerarbeiten auf dem Festlande; in einer englischen Schule würde er kaum beachtet worden sein. Die Herren Boissée und Rochemorte hatten an der Aechtheit gezweifelt und auf eine Täuschung hingedeutet; jetzt sollte ich die Wahrheit bezeugen und mich der Qual einer Prüfung unterwerfen.

Es folgte ein denkwürdiger Auftritt.

Sie fingen mit den Classikern an — gänzliche Oede. Sie gingen zur französischen Geschichte über, — ich konnte kaum Merowig von Clodwig unterscheiden. Sie versuchten es mit manchem Andern, ich aber schüttelte nur immer den Kopf und antwortete unfehlbar: „je n'en sais rien."

Nach einer ausdrucksvollen Pause gingen sie zu Dingen über, deren Kenntniß man etwas gebildeten Leuten wohl zutrauen kann und kamen auf ein Paar Gegenstände, die mir genau bekannt waren und über die ich oftmals nachgedacht hatte. Herr Emmanuel, welcher bis dahin wie ein

Digitized by Google

dunkeler Wintertag dagestanden hatte, heiterte sich ein wenig auf; er meinte, ich würde nun zeigen, daß ich wenigstens etwas wisse.

Er irrte sich. Obgleich Antworten auf die Fragen sich mir in Menge darboten, fanden sich doch keine Worte, die Gedanken auszusprechen. Ich konnte oder ich wollte nicht reden — ich weiß selbst nicht, warum ich schwieg; ich glaube, zum Theil waren meine Nerven gereizt.

Ich hörte einen meiner Examinatoren — den mit dem Schnurenrocke — seinem Collegen zuflüstern: — est-elle donc idiote?"

„Ja," dachte ich, „das ist sie und wird sie immer sein gegen Leute wie Ihr."

Aber ich litt, ich litt schmerzhaft; ich sah, wie die Wolken auf Herrn Pauls Stirn sich zusammenzogen; seine Augen warfen mir heftige und doch traurige Vorwürfe zu. Er wollte an meinen gänzlichen Mangel an gewöhnlichen Kenntnissen nicht glauben und meinte, ich könnte wohl antworten, wenn ich wollte.

Endlich stammelte ich, um ihn, die Professoren und mich selbst zu erlösen:

„Meine Herren, Sie würden besser thun, wenn Sie mich in Ruhe ließen; Sie werden nichts Gutes aus mir herausbringen, ich bin eine Blödsinnige."

Hätte ich dies nur mit Ruhe und Würde gesagt, oder wäre ich verständig genug gewesen, ganz zu schweigen! Die verrätherische Zunge stotterte und stolperte und als ich die Richter einen triumphirenden Blick auf Herrn Emmanuel werfen sah und die zitternden Töne meiner eigenen Stimme hörte, brach ich in heiße Thränen aus. Sie waren aber mehr Thränen des Zornes als der Trauer; wäre ich ein Mann gewesen ich hätte die beiden Herren auf der Stelle gefordert.

Die Unfähigen! Konnten sie nicht auf den ersten Blick die plumpe Hand der Anfängerin in dem Aufsatze sehen, den sie untergeschoben nannten? Er bezog sich auf etwas Classisches. Als Herr Paul den Gegenstand dictirte, von dem der Aufsatz handeln sollte, hörte ich ihn zum ersten Male; die Sache war mir neu und ich hatte keinen Stoff

Digitized by Google

ihn weiter zu behandeln. Aber ich verschaffte mir Bücher, las darüber nach, baute mühsam ein Skelett aus den dürren Gebeinen des Wirklichen zusammen, bekleidete es dann und versuchte ihm Leben einzuhauchen. Das Letztere machte mir Freude. Es machte mir immer Mühe die Thatsachen zu finden, sie auszuwählen und passend zu verbinden; auch hatte ich keine Ruhe bis ich mit der richtigen Anatomie zufrieden war; mein starker innerer Widerwille gegen alles Falsche bewahrte mich bisweilen vor großen Fehlern, aber die Kenntnisse lagen nicht zur Verwendung bereit in meinem Kopfe; sie waren nicht im Frühling ausgesäet, im Sommer herangewachsen, im Herbst gereift und den Winter durch aufbewahrt; nach Allem, was ich brauchte, mußte ich ausgehen, um es da und dort zu suchen. Dies erkannten die Herren nicht. Sie hielten meine Arbeit für die eines gereiften Gelehrten. Sie ließen mich nicht in Ruhe. Ich mußte mich hinsetzen und schreiben. Während ich die Feder mit zitternder Hand eintauchte und mit von Thränen halb geblendeten Augen über das weiße Papier blickte, fing einer der Herren an geziert sich wegen der Mühe zu entschuldigen, die sie mir machten.

„Nous agissons dans l'interêt de la vérité; nous ne voulons pas vous blesser," sagte er.

Der Unwille stählte mich . . Ich antwortete blos:

„Dictiren Sie."

Rochemorte nannte seine Aufgabe: „menschliche Gerechtigkeit."

Menschliche Gerechtigkeit! Was sollte ich daraus machen? Sie war für mich ein kalter-leerer Begriff, der mich zu nichts begeisterte und da stand Emmanuel, traurig wie Saul, ernst wie Jakob, und seine Ankläger triumphirten.

Diese Beiden blickte ich an. Ich nahm meinen Muth zusammen, um ihnen zu sagen, daß ich kein Wort weiter reden oder schreiben werde, daß ihre Aufgabe nicht passe, ihre Anwesenheit mich nicht anrege, daß aber jeder, welcher einen Schatten von Zweifel auf die Ehre des Herrn Emmanuel werfe, die Wahrheit beleidige, zu deren Rittern sie sich aufgeworfen hätten . . Ich wollte dies sagen, als plötzlich ein Lichtstrahl in meinen Geist fiel.

Digitized by Google

Diese beiden Gesichter, die mich aus einem Wald von Barthaar ansahen, die beiden kalten aber kecken, keines Vertrauens werthen, aber anmaßenden Gesichter waren dieselben, die in hellem Gaslicht hinter der Säulenhalle hervorragten und am Abende meiner Ankunft in Villette mich fast zu Tode ängstigten. Sie, ich hatte die moralische Ueberzeugung, waren die beiden Helden, welche eine freundlose Fremde wie ein Wild durch die halbe Stadt hetzten.

„Ihr scheinheiligen Lügner!" dachte ich. „Ihr reinen Jugendführer! Wenn „menschliche Gerechtigkeit" wäre, was sie sein sollte, würdet Ihr Beiden schwerlich auf dem Posten stehen, den Ihr einnehmet."

Sofort ging ich ans Werk. „Menschliche Gerechtigkeit" zeigte sich mir in neuer Gestalt als rothbäckige Frau mit eingestemmten Armen. Ich sah sie in ihrem Hause, der Stätte der Unordnung; Diener verlangten Befehle von ihr oder Hilfe, die sie nicht gewährte; Bettler standen an ihrer Thür und warteten und hungerten vergebens; ein Schwarm von kränklichen, zankenden Kindern kroch zu ihren Füßen umher und schrie auf sie hinein, um sich bemerklich zu machen, um Liebe, Heilung, Pflege zu erlangen. Die Frau kümmerte sich um alle diese Dinge nicht. Sie hatte für sich einen warmen Platz am Herde, hatte zur Unterhaltung ihre kurze schwarzgeräuchte Pfeife, eine Flasche mit besänftigendem Inhalte neben sich, rauchte, trank, erfreute sich ihres Wohlseins, und berührte ein zu gellender Schrei ihr Ohr gar zu unangenehm, griff sie nach dem Schüreisen oder dem Herdwisch; war der Sünder schwach und kränklich, so brachte sie ihn wirklich zur Ruhe, war er dagegen stark, ungestüm, so drohete sie nur, griff dann in ihre große Tasche und warf ihm eine Handvoll Bonbons zu.

So etwa war die Skizze über „menschliche Gerechtigkeit," die ich eilig auf das Papier warf und dann den Herren überließ. Herr Emmanuel las sie über meine Achsel. Ohne eine Erklärung abzuwarten, machte ich eine kurze Verbeugung und eilte hinweg.

Nach Beendigung der Schulstunden an diesem Tage traf ich mit Herrn Paul wiederum zusammen. Anfangs war es nicht das freundlichste Wiedersehn; ich hatte ein Ei mit ihm

Digitized by Google

zu schälen, denn die mir aufgedrungene Prüfung war ihm nicht so leicht zu verzeihen. Ein kurzes Gespräch endete damit, daß er davon lief, nachdem er mich „une petite moqueuse et sans coeur“ genannt hatte.

Da ich nicht wünschte, daß er ganz fortgehe, sondern nur fühle, wie Unrecht er mir an diesem Tage gethan habe, sah ich ihn nicht ungern bald darauf in der Laube arbeiten. Er kam nach der Glasthür zu; ich ging ihm entgegen. Wir sprachen von einigen Blumen, die in der Nähe standen. Allmälig legte er den Spaten hin, begann ein Gespräch, kam auf andere Gegenstände und endlich berührte er einen Punkt von Interesse.

Da er wohl wußte, daß sein Verfahren ein ganz ungehöriges gewesen war, entschuldigte er sich halb und halb; er bedauerte auch sein launenhaftes, aufbrausendes Wesen, meinte aber auch, es spreche doch Manches für ihn. „Freilich,“ setzte er hinzu, „kann ich von Ihnen, Miß Lucy, keine Nachsicht erwarten, denn Sie kennen weder mich, noch meine Lage, noch meine Geschichte.“

Seine Geschichte! Dies Wort faßte ich sofort auf.

„Nein,“ antwortete ich, „natürlich kenne ich weder Ihre Geschichte, noch Ihre Lage, noch Ihre Opfer, noch etwas von Ihren Sorgen, Ihren Prüfungen, Ihrer Liebe und Treue. Nein! Ich weiß nichts von Ihnen; Sie sind mir ein ganz Fremder.“

„He?“ flüsterte er und seine Augenbrauen zogen sich verwundert empor.

„Sie wissen,“ fuhr ich fort, „ich sehe Sie nur in der Classe — ernst, hastig, gebieterisch; ich höre von Ihnen nur in der Stadt als von einem rührigen und eigensinnigen Manne, der rasch etwas aufgreift, eifrig leitet, aber schwer zu überzeugen, schwer zu beugen ist. Ein Mann wie Sie, den nichts bindet, kann keine Anhänglichkeit haben, ein Mann ohne Angehörige — keine Pflichten. Wir aber, mit denen Sie in Berührung kommen, sind Maschinen, welche Sie hierhin und dahin stoßen, ohne Rücksicht zu nehmen, ob sie etwas fühlen. Sie suchen Ihre Unterhaltung vor dem Publicum, im Lichte der Kerzen; diese Schule und jenes Gymnasium sind Ihre Werkstatt, wo Sie Ihre Waare fertigen,

Digitized by Google

die Schüler heißt. Ich weiß nicht einmal, wo Sie wohnen und muß natürlich annehmen, daß Sie keine Heimath haben, keine bedürfen."

„Ihre Meinung von mir ist gerade so, wie ich sie erwartete," sagte er. „Für Sie bin ich weder ein Mensch, noch ein Christ. Sie halten mich für lieblos und glaubensleer, freund- und familienlos. Nun — das ist der Lohn in unserm Leben, Mademoiselle."

„Sie sind ein Philosoph, ein Cyniker," (ich blickte auf seinen Palletot, dessen Aermel er sofort mit der Hand abstrich) „der die menschlichen Schwächen verachtet, über dem Luxus steht und von den Annehmlichkeiten nichts wissen mag."

„Et vous, Mademoiselle, vous êtez proprette et douillette, et affreusement insensible pardessus le marché."

„Aber, Herr Professor, irgendwo müssen Sie doch wohnen? Sagen Sie mir es und welche Dienerschaft haben Sie?"

Er schob die Unterlippe drohend weit vor und brach los:

„Je vis dans un trou! Ich wohne in einem Loche, Miß, in einer Höhle, in die Sie Ihr empfindliches Näschen nicht würden stecken mögen. Einmal schämte ich mich schlechter Weise die Wahrheit zu sagen und sprach in der Schule von meinem „Studirzimmer". Dieses Studirzimmer ist meine ganze Wohnung, mein Gesellschafts- und Schlafzimmer. Was meine Dienerschaft betrifft (er ahmte dabei meinen Ton nach), — les voilà."

Er hielt mir seine zehn Finger dicht vor das Gesicht.

„Ich putze meine Stiefeln selbst," sagte er, „und klopfe meinen Palletot aus."

„Nein, das thun Sie niemals," schaltete ich ein; „man sieht es ihm an."

„Je fais mon lit et mon ménage; das Mittagsessen suche ich in einer Restauration, das Abendessen nehme ich wo ich es finde; meine Tage verbringe ich liebeleer mit Arbeit, meine Nächte einsam; ich bin mönchhaft und rauh und hitzig. Keine Seele in dieser Welt liebt mich außer einigen alten Herzen, die gelitten haben wie das meinige und einige Unglückliche, die arm an Geld und Muth sind, denen das Reich dieser Welt nicht gehört, denen aber ein Wille

Digitized by Google

und ein Testament, die nicht umzuwerfen sind, das Himmelreich verhießen hat."

„Ja, das weiß ich . ."

„Was wissen Sie? Vieles wissen Sie, ich glaube es, von mir nichts, Lucy."

„Ich weiß, daß Sie ein hübsches altes Haus an einem hübschen alten Platze in der Vorstadt haben — warum wohnen Sie nicht dort?"

„He!" murmelte er nochmals.

„Es gefiel mir ganz gut, mit den Stufen, die vorn zu ihm emporführen, mit den grauen Steinplatten an ihm hin und den Bäumen dahinter — wirklichen Bäumen, nicht blos Büschen, alten hohen Bäumen . . Und das Boudoir und das Betzimmer — das sollten Sie zu Ihrem Studirzimmer machen; es ist so still und feierlich da."

Er sah mich scharf an, lächelte halb und erröthete ein wenig . . „Wo lasen Sie Alles das auf? Wer sagte Ihnen das?"

„Niemand sagte es mir. Glauben Sie, ich träumte es?"

„Kann ich eines Mädchen Gedanken im Wachen, noch viel weniger die Bilder ihrer Träume errathen?"

„Wenn ich träumte, sah ich in dem Traume nicht blos ein Haus, sondern auch menschliche Wesen. Ich sah einen alten, grauen gebückten Geistlichen, — eine alte malerische Magd und eine kostbar gekleidete aber wunderliche Dame; ihr Kopf reichte kaum an meinen Elnbogen und mit ihren Juwelen könnte man ein Herzogthum kaufen. Sie trug ein glänzendblaues Kleid und einen Shawl für wohl tausend Francs; die Edelsteine funkelten an ihr, ihre Gestalt aber sah aus, als sei sie in der Mitte auseinandergebrochen und doppelt zusammengelegt worden; auch schien sie über die gewöhnlichen Menschenjahre hinaus gelebt und die erreicht zu haben, welche „Mühe und Noth" sind. Sie war mürrisch geworden, sehr böswillig; Jemand aber schien für sie zu sorgen; Jemand vergab ihr ihre Sünden, damit auch ihm seine Sünden vergeben werden möchten. Diese drei Leute, die Dame, der Priester, die Magd, lebten bei einander, — alt, schwach und geborgen unter einem schützenden Fittich."

Digitized by Google

Er bedeckte mit der Hand den obern Theil seines Gesichts, aber nicht den Mund, um den ein Ausdruck spielte, den ich gern sah.

„Ich sehe, Sie sind in meine Geheimnisse eingedrungen," sagte er; „aber wie ist das geschehen?"

Ich sagte es ihm, mit welchem Auftrage ich dahin geführt worden sei, daß das Gewitter mich zurückgehalten, wie barsch die alte Dame, wie freundlich der Geistliche gewesen. „Als ich da saß und auf das Aufhören des Regens wartete, erzählte mit Pater Silas eine Geschichte," setzte ich hinzu.

„Eine Geschichte? Welche Geschichte?"

„Soll ich sie Ihnen wieder erzählen?"

„Ja, fangen Sie mit dem Anfange an. Lassen Sie mich etwas von Miß Lucy's Französisch hören, von dem besten oder schlechtesten, gleichviel."

„Sie werden keine großartige Geschichte hören; auch werde ich in der Mitte nicht stecken bleiben. Zunächst nenne ich Ihnen den Titel: „Der Zögling des Geistlichen."

„Bah!" sagte er und dunkle Röthe überflog von Neuem sein Gesicht. „Der gute alte Pater hätte keinen schlechteren Stoff wählen können; es ist seine schwache Seite. Aber was erzählte er Ihnen von dem „Zöglinge?"

„O vieles!"

„Ich möchte wenigstens etwas davon wissen."

„Von der Jugend des Zöglings, von dem männlichen Alter — von seinem Geiz, seiner Undankbarkeit, seiner Unversöhnlichkeit und Unbeständigkeit. Ein schlechter Schüler war er, so undankbar, so kaltherzig, so unritterlich, ewig grollend!"

„Et puis?" sagte er, indem er nach einer Cigarre griff.

„Et puis," fuhr ich fort, „gerieth er in Unglück, mit dem Jemand kein Mitleid hatte, — ertrug es mit einem Muthe, den Jemand nicht bewunderte, — erduldete Unrecht und endlich übte er die unchristliche Rache glühende Kohlen auf dem Haupte seines Gegners zu sammeln."

„Sie haben mir nicht Alles gesagt," warf er ein.

„Beinahe Alles, glaube ich; die Kapitelüberschriften von der Erzählung gab ich an."

„Ein Kapitel haben Sie vergessen — das von des

Digitized by Google

Zöglings Liebloſigkeit, von ſeinem harten rauhen Herzen . .“

„Das iſt wahr; ich erinnere mich jetzt. Vater Silas ſagte, ſein Beruf ſei der eines Geiſtlichen, ſein Leben gelte für geweiht.“

„Durch welche Bande oder Pflichten?“

„Durch die Bande der Vergangenheit und die Mildthätigkeit in der Gegenwart.“

„So wiſſen Sie Alles?“

„Ich habe eben erzählt, was mir erzählt worden iſt.“

Es vergingen einige Minuten in Nachdenken.

„Nun, Mademoiſelle Lucy, ſehen Sie mich an und antworten Sie mir auf eine Frage mit der Wahrhaftigkeit, gegen die Sie, wie ich glaube, wiſſentlich nie ſündigen. Schlagen Sie die Augen auf; blicken Sie in die meinigen; zögern Sie nicht; vertrauen Sie mir; man darf mir vertrauen“.

Ich ſchlug die Augen auf.

„Da Sie mich nun ganz und gar kennen, meine frühere Geſchichte und Alles, wie längſt meine Fehler, können wir noch Freunde ſein?“

„Wenn Sie eine Freundin in mir finden wollen, werde ich mich freuen einen Freund in Ihnen zu finden.“

„Ich meine innige, vertraute wirkliche Freundſchaft, Verwandtſchaft in Allem, nur nicht durchs Blut. Will Miß Lucy die Schweſter eines ſehr armen, gefeſſelten, belaſteten Mannes ſein?“

Mit Worten konnte ich nicht antworten, aber ich antwortete ihm doch, glaube ich und er ergriff meine Hand . . Seine Freundſchaft war keine zweifelhaft wankende Wohlthat, keine kalte ferne Hoffnung, nicht ſo gebrechlich, um kaum den Druck eines Fingers vertragen zu können; ich fühlte ſogleich (oder ich glaubte zu fühlen), daß ſie eine Stütze ſei, ſtark und ohne Wanken wie ein Fels.

„Wenn ich von Freundſchaft ſprach, meinte ich wahre Freundſchaft,“ wiederholte er und ich konnte kaum glauben, daß ſo ernſte Worte mein Ohr entzückt hatten; ich konnte kaum glauben an den freundlichen Blick, mit dem er mich anſah. Wenn er wirklich mein Vertrauen und meine

Digitized by Google

Achtung wünschte und mir die seinige wirklich schenken wollte, schien mir das Leben nicht mehr und nichts Besseres bieten zu können. In diesem Falle war ich stark und reich geworden, und in einem Augenblicke vollständig glücklich, Um dies zu ermitteln und zu besiegeln, fragte ich:

„Sprechen Sie in ganzem Ernst? Glauben Sie wirklich mich nöthig zu haben und an mir, wie an einer Schwester theilnehmen zu können?"

„Gewiß, gewiß," antwortete er, „ein Mann, der so einsam steht wie ich und keine Schwester hat, muß sich glücklich schätzen, in einem weiblichen Herzen reine Schwesterliebe zu finden."

„Und darf ich auf Ihre Achtung bauen? Darf ich mit Ihnen sprechen, wenn ich die Neigung dazu fühle?"

„Mein Schwesterchen möge das versuchen," sagte er; „ich verspreche nichts. Sie muß ihren eigensinnigen Bruder ziehen und formen, bis er geworden, wie sie ihn zu haben wünscht. In manchen Händen ist er gar nicht schwer zu bilden."

Während ich so sprach, gewährte mir seine Stimme und der Strahl seines nun liebevollen Auges ein so inniges Behagen, wie ich es sicherlich bisher noch nie empfunden hatte. Ich beneidete kein Mädchen um ihren Liebhaber, keine Braut um ihren Bräutigam, keine Frau um ihren Gatten; ich war mit diesem freiwillig sich mir anbietenden Freunde zufrieden. Was konnte ich über seine Freundschaft hinaus noch wünschen, wenn er zuverlässig war und zuverlässig sah er aus. Wenn aber Alles zerfloß wie ein Traum, wie es bereits vielmal geschehen?"

„Qu' est ce donc? Was ist Ihnen?" fragte er, als dieser Gedanke mit seiner Last sich auf mein Herz legte und seinen Schatten auf mein Gesicht warf. Ich sagte es ihm und nach kurzer Pause, unter nachdenklichem Lächeln gestand er mir, daß eine gleiche Besorgniß — ich möchte eines so launenhaften Mannes bald überdrüssig werden — mehr als einen Tag, mehr als einen Monat ihn schon verfolgt habe.

Als ich dies vernahm, kam ein ruhiger Muth über mich. Ich wagte ein Wort der Beruhigung und Betheuerung und er hörte es gern an. Ich wurde ganz glücklich — selt-



Digitized by Google

sam glücklich darin, daß ich ihn ruhig und zufrieden machen konnte. Am vergangenen Tage noch hätte ich es nicht geglaubt, daß die Erde und das Leben solche Augenblicke enthalten und gewähren könnte, wie die wenigen, die mir jetzt zu Theil wurden. Zahllos oftmals war es mein Loos gewesen, die gefürchtete Sorge näher und näher an mich heranschleichen, ganz neu war es mir, unverhofftes Glück sich gestalten und mehr und mehr in die Wirklichkeit eintreten zu sehen.

„Lucy," sagte Paul leise, und ohne meine Hand loszulassen, „sahen Sie in dem alten Hause ein Bild?"

„Ja, auf einer Thür."

„Das Portrait einer Nonne?"

„Ja."

„Sie hörten auch ihre Geschichte?"

„Ja."

„Sie erinnern sich an das, was wir jenen Abend in der Laube sahen?"

„Ich werde es nie vergessen."

„Sie brachten Beides nicht mit einander in Verbindung?"

„Ich dachte an die Erscheinung als ich das Bild sah," antwortete ich der Wahrheit gemäß.

„Sie glauben aber nicht," fuhr er fort, „daß eine Heilige im Himmel durch irdische Eifersucht sich stören lasse? Protestanten sind selten abergläubisch und solche krankhafte Einbildungen werden Sie nicht plagen."

„Ich weiß nicht, was ich davon denken soll, glaube aber, daß sich später eine vollkommen natürliche Lösung dieses scheinbaren Geheimnisses ergeben werde."

„Ohne Zweifel, ohne Zweifel. Außerdem würde kein lebendes weibliches gutes Wesen — viel weniger ein reiner seliger Geist — Freundschaft gleich der unserigen stören, — n'est-il pas vrai?"

Ehe ich antworten konnte, sprang Fifine Beck plötzlich her und rief nach mir. Ihre Mutter wollte in die Stadt zu einer englischen Familie gehen, welche einen Prospect verlangt hatte und ich sollte als Dolmetscherin dienen. Die Unterbrechung war nicht unzeitig; genug für den Tag ist immer des Uebeln;

Digitized by Google

diesmal reichte auch das Gute hin. Doch hätte ich gern Herrn Paul gefragt, ob ihn jene „krankhaften Einbildungen" quälten.

## Neuntes Kapitel.

### Schlimme Aussichten.

Außer Madame Beck hatte noch eine andere Macht ein Wort mit Paul und mir zu sprechen, bevor der Freundschaftsbund giltig abgeschlossen werden konnte. Wir standen unter der Aufsicht eines schlaflosen Auges; Rom beobachtete seinen Sohn unablässig durch jenes Gitter, an welchem ich einmal gekniet hatte und an dem sich Emmanuel jeden Monat einmal einfand, durch den Beichtstuhl.

„Warum freuten Sie sich so Freundin Pauls zu sein?" fragt der Leser. „War er nicht längst schon Ihr Freund gewesen? Hat er nicht Beweise genug davon gegeben?"

Das hatte er allerdings, aber doch hörte ich ihn gern so eifrig und ernst sprechen, daß er mein wahrer inniger Freund sei; mir gefielen seine bescheidenen Zweifel und jenes Vertrauen, das sich festzusetzen sehnte und dankbar war, wenn ihm angedeutet war, wie es sich dabei zu verhalten habe. Er hatte mich „Schwester" genannt. Ja; er konnte mich nennen wie er wollte, so lange er mir vertrauete. Ich wollte seine Schwester sein, unter der Bedingung, daß er mich nicht auffordere, diese Verwandtschaft auch bei seiner etwaigen späteren Frau fortzusetzen; da er aber im Stillen das Gelübde der Ehelosigkeit abgelegt hatte, war von dieser Seite wenig zu fürchten.

Ich dachte den größten Theil der nachfolgenden Nacht über diese Unterredung nach. Ich sehnte mich nach dem Anbruche des Morgens und horchte denn auf das Läuten der kleinen Glocke. Nachdem ich aufgestanden war und mich angekleidet hatte, währte mir Gebet und Frühstück sehr lange und die Stunden strichen langsam dahin, bis endlich die erschien, welche den Vortrag über Literatur brachte. Ich wünschte,



Digitized by Google

ein klareres Verständniß von diesem Geschwisterbündniß zu erhalten, zu sehen, wie er als Bruder sich gegen mich benehme, ihm zu beweisen, wie ganz schwesterliche Zuneigung ich in mir trage und zu entdecken, ob ich den Muth einer Schwester, er die Offenheit eines Bruders finde.

Er kam. Das Leben ist so eingerichtet, daß das Geschehende der Erwartung nicht entspricht, nicht entsprechen kann. Wir sprachen den ganzen Tag nicht mit einander. Er gab seinen Unterricht ruhiger als gewöhnlich, sanfter, aber auch ernster. Er war väterlich gegen seine Schülerinnen, aber nicht brüderlich gegen mich. Ich erwartete bei seinem Fortgehen ein Lächeln wenigstens von ihm, wenn auch kein Wort; ich erhielt weder das eine noch das andere; er nickte mir nur eilig und scheu zu.

Daß er sich so fern hält, dachte ich bei mir, ist zufällig, unwillkürlich; nur Geduld und es wird schwinden. Es schwand aber nicht; es dauerte Tage lang so fort, ja dieses Fernhalten nahm zu. Ich unterdrückte meine Verwunderung und hielt jedes Gefühl nieder, das sich regen wollte.

Wohl durfte ich fragen, als er mir Freundschaft antrug: „Wage ich auf Sie mich zu verlassen?" Wohl mochte er jedes Versprechen zurückhalten, da er sich kannte. Er hatte allerdings mich aufgefordert, Versuche zu machen. Nichtige Erlaubniß! Nutzloses Vorrecht! Einige Frauen freilich hätten vielleicht davon Gebrauch gemacht; unter sie aber gehörte ich in keiner Weise. Ließ man mich in Ruhe, so war ich passiv; wurde ich zurückgewiesen, so zog ich mich zurück; wurde ich vergessen, so versuchten weder meine Lippen, noch meine Augen die Erinnerung zu wecken.. Ich nahm dann an, als finde sich ein Fehler in meiner Rechnung und überließ der Zeit, ihn herauszustellen.

Es kam aber der Tag, an welchem er mir Unterricht zu geben hatte. Einen Abend in der Woche hatte er mir schon längst gewidmet und an demselben examinirte er mich über das, was ich in meinen verschiedenen Studien die Woche über gethan hatte, oder er bereitete mich auf Neues vor. Dieser Unterricht wurde ertheilt, wo es sich eben fügte.

An dem gewohnten Abend zu der gewohnten Stunde nahm ich meine Bücher und Papiere zusammen und ging in

Digitized by Google

die zweite Abtheilung. Es befand sich Niemand da, aber durch die geöffnete Thür konnte man auf das Carré sehen, wo es noch hell und viele Schülerinnen beisammen waren. Die untergehende Sonne warf ihre röthlichen Strahlen dahin und gab den Frauen und den Mädchen eine glühende Farbe. Die Kinder saßen da und arbeiteten; mitten unter ihnen stand Herr Emmanuel und sprach gut gelaunt mit einer Lehrerin. Ich setzte mich an mein Pult und wartete.

Die Orangenbäume und verschiedene andere Pflanzen errötheten auch unter dem Scheidegruß der Sonne; sie sehnten sich nach Wasser, da sie den ganzen Tag die Hitze ertragen hatten. Herr Emmanuel hatte eine Vorliebe für Gärtnerei und pflegte Blumen und Pflanzen gern; er bildete sich ein, die Beschäftigung unter denselben beruhige seine Nerven und er suchte sie oft; auch jetzt sah er nach den Orangenbäumen, den Geraniums, den prächtigen Cactus und brachte ihnen allen das Naß, nach dem sie lechzeten. Seine Lippen hielten dabei fortwährend die Cigarre, diesen für ihn höchsten und nothwendigsten Lebensgenuß; der blaue Rauch kräuselte sich gar angenehm unter den Blumen und in dem Abendlichte. Er sprach nicht mehr mit den Schülerinnen, auch nicht mit den Lehrerinnen, sondern beschäftigte sich viel mit einem Hündchen, das in das Haus gehörte, sich aber vorzugsweise ihm anschloß. Es war ein niedliches, zartes, seidenweiches, gutmüthiges Hündchen, das neben ihm herging, ihn mit ausdrucksvollen liebenden Augen ansah und so oft er seine Mütze oder sein Taschentuch fallen ließ, was er gelegentlich zum Scherze that, wie ein kleiner Miniaturlöwe sich daneben legte.

Es gab viele Gewächse und da der Gärtner-Dilettant das Wasser von dem Brunnen im Hofe holte, zog sich die Arbeit ziemlich in die Länge. Die große Schuluhr tickte unaufhaltsam weiter. Die nächste Stunde schlug, die letzten Sonnenstrahlen schwanden in dem Carré; es begann zu dunkeln; die Unterrichtszeit konnte diesen Abend nur sehr kurz sein, .. aber alle Pflanzen waren nun abgefertiget .. Kam die Reihe an mich?

Ah .. Nein, es mußte auch nach anderen Gewächsen im Garten gesehen werden, nach Rosenstöcken z. B. und der

Digitized by Google

kleinen Sylvie Bellen folgte dem Palletot in den Gängen hin. Ich legte einige meiner Bücher bei Seite; ich konnte sie nicht mehr brauchen; ich saß da und sann und wartete und verwünschte unwillkürlich die näher und näher kommende Nacht.

Die lustige Sylvie ließ sich noch einmal sehen und meldete den rückkehrenden Palletot; die Gießkanne war an den Brunnen gestellt; sie hatte das Ihrige gethan. Wie freuete ich mich! Der Professor wusch sich die Hände. Nun war gar keine Zeit mehr zum Unterrichtertheilen; sehr bald mußte die Glocke zum Gebet läuten; aber sprechen konnten wir doch noch mit einander und vielleicht fügte es der Zufall, daß ich in seinen Augen die Lösung des Räthsels fand. Nach dem Waschen brachte er die Aermelaufschläge langsam wieder in Ordnung; dann sah er nach dem Monde, der blaß am Himmel stand. Sylvie beobachtete ihn; seine ungewöhnliche Stille überraschte das Thierchen; es stellte sich vor ihn und winselte fein. Er sah es an und sagte:

„Petite exigeante, du willst auch nicht einen Augenblick vergessen sein."

Er bückte sich, nahm das Hündchen auf den Arm, ging mit ihm über den Hof, kaum eine Elle vor den Fenstern vorbei, an denen ich saß und schlenderte Sylvie liebkosend langsam umher. An der Thür kehrte er um; dann sah er nochmals nach dem Monde, nach den Thürmen der Kirchen, den Häusergiebeln; dann blickte er sich rasch um und musterte die lange Reihe der Fenster in dem Schulgebäude. Ich glaube, er verbeugte sich; wenn er es that, hatte ich keine Zeit, den Gruß zu erwidern. Im nächsten Augenblicke war er fort und die vom Monde beleuchtete Schwelle lag schattenlos vor der geschlossenen Glasthür.

Alles was auf dem Pulte lag, nahm ich in meine Arme zusammen und trug den unbenutzten Haufen wieder an seinen Platz in der dritten Classe. Die Glocke läutete zum Gebet und ich gehorchte dem Rufe.

Am nächsten Tage sollte er nicht in die Schule kommen, da er diesen ganz dem Gymnasium zu widmen hatte. Ich gab meinen Unterricht, ich verbrachte die anderen Stunden, sah dann den Abend kommen und rüstete mich gegen schwere

Langeweile. Ich hatte nicht darüber nachgedacht, was schlimmer sei, bei den Anderen zu bleiben oder allein zu sitzen, entschied mich aber sehr bald für das Letztere; wenn sich auch für Augenblicke Trost hoffen ließ, in diesem Hause konnte ihn kein Herz, kein Kopf gewähren; er vermochte nur unter dem Deckel meines Pultes zu weilen. Mit schwerem Herzen öffnete ich es, mit schwerer Hand suchte ich darin. Alles nahm ich heraus und Alles legte ich hoffnungslos wieder hinein; nichts hatte einen Reiz; nichts gewährte Trost. Ist diese lilas Broschüre neu? Ich hatte sie noch nicht gesehen, den Nachmittag im Pulte erst aufgeräumt. Die Schrift mußte in der letzten Stunde, während des Essens, hineingelegt worden sein.

Ich sah nach dem Titel. Was war es? Was sollte die Schrift mir sagen?

Es war weder eine Erzählung noch ein Gedicht, weder Geschichte noch Abhandlung. Es war ein theologisches Werk; es predigte und wollte überzeugen.

Ich lieh ihm bereitwillig mein Ohr, denn so klein die Schrift war, besaß sie doch einen eigenen Zauber und fesselte sofort meine Aufmerksamkeit. Sie predigte Katholicismus, suchte zu bekehren. Die Stimme des kleinen Buchs klang honigsüß und salbungsvoll. Hier schmetterten nicht Roms Donner. Der Protestant sollte Katholik werden nicht sowohl aus Furcht vor der Ketzer-Hölle, als wegen des Trostes und der Liebe, welche die heilige Kirche bot; o nein, sie drohete nicht, sie wollte nicht zwingen, nur gewinnen und locken. Und verfolgen? Um keinen Preis.

Das Büchelchen richtete sich nicht an die Verstockten; es war nicht einmal starke Nahrung für Starke, sondern Milch für Kinder, der milde Ausfluß von Mutterliebe gegen ihr jüngstes und geliebtestes Kind, ganz und ausschließlich für die bestimmt, zu deren Kopf der Weg durch das Herz führt. Es wendete sich nicht an den Verstand; St. Vincenz de Paula sprach nie milder, wenn er die Waisen um sich sammelte.

Wie ich mich erinnere, wurde eine Hauptveranlassung zum Glaubenswechsel in dem Umstande gesucht, daß ein Katholik, welcher theure Freunde durch den Tod verloren, den unbeschreiblichen Trost sich verschaffen könne, sie durch sein

Digitized by Google

Gebet aus dem Fegefeuer zu erlösen. Natürlich berührte der Verfasser den festeren Frieden derer nicht, welche überhaupt an ein Fegefeuer nicht glauben, ich aber dachte daran und zog diesen Nichtglauben als das Tröstlichste vor.

Das kleine Buch unterhielt mich und mißfiel mir gar nicht. Es war seicht, sentimental und in den gewöhnlichen Redensarten, hatte aber doch etwas an sich, das mich in meiner Trauer aufheiterte und mich zum Lächeln brachte; wer hätte auch bei den Sprüngen des jungen Wolfes, der sich in einen Schafpelz gehüllt hatte und das Blöken eines Lämmchens nachahmte, des Lächelns sich enthalten können! Manche Stellen erinnerten mich an die Methodisten-Traktätchen, die ich als Kind gelesen hatte; sie waren ganz ebenso gewürzt, um zum Fanatismus zu reizen.

Ich lächelte also über diese Aeußerung mütterlicher Zärtlichkeit der Alten von den Sieben Hügeln; ich lächelte auch über meine Abneigung gegen dieselbe, über meine Unfähigkeit ihr entgegenzukommen. Auf dem Titel fand ich den Namen „Père Silas.“ Auf dem Schmuzblatte stand klein, aber deutlich mit Bleistift geschrieben: „Von P. C. D. E. für L—y.“ Als ich dies sah, lachte ich erst recht. Ich lebte frisch wieder auf.

Die ängstliche Unruhe und Besorgniß verließ mich plötzlich; die Lösung des Sphinx-Räthsels war gefunden; die Verbindung der beiden Namen, Peter Silas und Paul Emmanuel, gab den Schlüssel zu Allem. Der fromme Professor war bei seinem Gewissensrathe gewesen, hatte nichts verschweigen, keine Falte seines Herzens für Gott und sich allein behalten dürfen; es war ihm die Schilderung unserer letzten Unterredung abgelockt worden und er hatte unsern Freundschaftsbund gestanden, von seiner „Schwester“ gesprochen. Wie konnte ein solcher Bund von der Kirche geweiht werden? Brüderliche Freundschaft mit einer Ketzerin! Es war mir als höre ich Pater Silas den unheiligen Pact verdammen, den Beichtenden auf die Gefahren hinweisen, ihm Vorsicht anempfehlen, ja von Amtswegen und im Namen alles dessen, was für Paul theuer und heilig war, ihm das neue System vorschreiben, dessen Kälte mir ins Mark gedrungen war.

Das sind gewiß keine angenehmen Hypothesen, ich hieß

Digitized by Google

sie aber doch vergleichsweise willkommen. Die Ansicht, daß störend ein Geistlicher im Hintergrunde stehe, ließ sich mit der Besorgniß nicht vergleichen, daß in Paul selbst ein Veränderung vorgegangen sei.

Jetzt, nach so langer Zeit, vermag ich nicht mehr anzugeben, in wie weit sich die obigen Vermuthungen von selbst aufdrängten oder in welchem Maße sie in anderer Weise entstanden und ihre Bestätigung fanden. An Hilfe fehlte es nicht.

An diesem Abende gab es keinen schönen Sonnenuntergang; Osten und Westen waren eine Wolke und ein schwerer Nebel von den Sümpfen kroch grau um Villette her. Die Gießkanne konnte ruhig an dem Brunnen stehen bleiben, denn am Nachmittage war ein feiner Regen niedergegangen und er hielt noch immer an. Es war kein Wetter, in den nassen Gartenwegen, unter den tropfenden Bäumen umherzugehen, ich wunderte mich deshalb als ich Sylvies Bewillkommnungsbellen in dem Garten hörte.

Ich konnte durch die Glasthür und die Laube weit in die „allée défendue" hinsehen; dahin sprang das weiße Hündchen. Ich wartete fünf Minuten, aber es folgte keine Erfüllung des Omens. Ich kehrte demnach zu meinen Büchern zurück. Da hörte Sylvies freudiges Bellen plötzlich auf und ich horchte von Neuem. Sie stand in geringer Entfernung, wedelte so schnell als möglich mit dem weißen buschigen Schwanze und achtete aufmerksam auf einen Spaten, der emsig gehandhabt wurde. Da war Herr Emmanuel, der fleißig in der feuchten Erde unter den regenbeladenen Büschen grub, so fleißig als müsse er buchstäblich im Schweiße seines Angesichts sein Brod verdienen.

Ich errieth daran trübe Stimmung. Er grub so im gefrorenen Schnee am kältesten Wintertage, wenn in ihm etwas heftig arbeitete, trübe Gedanken, Vorwürfe gegen sich selbst oder Gereiztheit. Er grub wohl eine Stunde lang mit zusammengekniffenem Munde und sah nicht einmal empor.

Sylvie sah zu bis sie es überdrüssig war. Dann sprang sie wiederum umher, dahin und dorthin und endlich entdeckte sie mich in der Classe. Sogleich sprang sie an der Glasthür bellend empor, als wenn sie mich herausrufen wolle;

Digitized by Google

sie hatte mich oftmals mit Herrn Paul in dem Garten umhergehen sehen und hielt es für meine Pflicht, auch jetzt trotz dem Regen zu ihm zu gehen.

Sie machte solchen Lärm, daß Herr Paul endlich aufsah und natürlich die Veranlassung bemerkte. Er pfiff, um das Hündchen abzurufen; es bellte aber nur um so lauter und schien nicht ruhen zu wollen, bis die Glasthür geöffnet werde. Endlich war er wohl des Lärmens müde, stieß den Spaten in die Erde, kam herbei und machte die Thür ein wenig auf. Sylvie stürmte herein, sprang mir auf den Schooß, leckte überzärtlich an meinem Gesichte herum und wedelte mit dem buschigen Schwanze Bücher und Papiere von meinem Pulte herunter.

Herr Emmanuel kam da ebenfalls herbei, um den Lärm zu stillen und das Herabgefallene aufzuheben. Dann nahm er Sylvie unter seinen Palletot, wo sie still lag wie ein Mäuschen und nur den kleinen Kopf hervorsehen ließ. Sie war sehr klein und hatte das hübscheste unschuldigste Gesichtchen, die weichsten langen Ohren und die schönsten dunkeln Augen. Ich konnte sie nie ansehen ohne an Pauline von Bassompierre zu denken; ich bitte den Leser um Verzeihung wegen dieser Zusammenstellung, aber es war so.

Paul streichelte und klopfte sie und dabei musterten seine Blicke die umherliegenden Bücher und Papiere, bis sie auf der religiösen Abhandlung ruheten. Seine Lippen bewegten sich, aber er unterdrückte die Worte, welche laut werden wollten. Hatte er versprochen, mit mir gar nicht mehr zu sprechen? War dies der Fall, so erklärte seine bessere Natur, das Gelübde werde mehr geehrt, „wenn es gebrochen als wenn es gehalten," denn nach einer zweiten Anstrengung sagte er:

„Sie haben das Büchelchen vermuthlich gelesen? Ist es nicht recht einladend?"

Ich bestätigte, daß ich es gelesen habe.

Er wartete, als wünsche er, daß ich auch ungefragt meine Meinung darüber ausspreche. Ich war aber nicht in der Stimmung, unaufgefordert etwas zu sagen oder zu thun. Waren Zugeständnisse zu machen, war entgegenzukommen, so mußte dies von dem nur zu gelehrigen Schüler des Paters

Digitized by Google

Silas erwartet werden, nicht von mir. Er sah mich sanft an; es lag Milde in dem blauen Strahle seiner Augen, Sorgsamkeit und Vorwurf, in die sich indeß Reue zu mischen schien. Er würde sich jedenfalls gefreut haben, wenn er einige Aufregung in mir bemerkt hätte. Ich konnte sie aber nicht zeigen; dagegen würde ich in der nächsten Minute Verlegenheit verrathen haben, hätte ich nicht an eine Feder gegriffen und sie zu schneiden begonnen.

Ich wußte, daß dies seine Stimmung ändern würde, denn er konnte es durchaus nicht leiden, daß ich Federn schnitt; er erklärte stets das Messer für stumpf und meine Hand für ungeschickt. Diesmal schnitt ich mich wirklich in den Finger, aber halb absichtlich. Ich wollte ihn in seinen natürlichen Zustand versetzen, ihm Veranlassung zum Schelten geben.

„Maladroite!" sagte er auch. „Sie wird sich noch in alle Finger schneiden."

Er ließ Sylvie los, nahm mir Feder und Federmesser aus der Hand und setzte die Feder mit der Schnelligkeit und Sicherheit einer Maschine in brauchbaren Zustand.

„Ob mir das kleine Buch gefalle," fragte er dann.

Ich unterdrückte ein Gähnen und sagte, ich wisse es so recht nicht.

„Ob es Eindruck auf mich gemacht habe?"

„Etwas schläfrig habe es mich gemacht."

Pause.

„Allons donc!" begann er dann. Ich brauche diesen Ton gegen ihn nicht anzunehmen. So schlimm ich auch sei — und es würde ihm leid thun, alle meine Fehler aufzählen zu müssen — habe doch Gott und die Natur mir „trop de sensibilité et de sympathie" gegeben, als daß eine so herzergreifende Anrede auf mich gar keinen Eindruck hätte hervorbringen sollen.

„Nein," antwortete ich und ich raffte mich auf, „gar keinen Eindruck hat das Buch auf mich gemacht."

Da mußte ich eine Reihe von Vorwürfen anhören, die mehr scharf als höflich waren. Ich hörte aufmerksam zu. Nach zwei Tagen unnatürlicher Stille klang es mir wie Musik, mich durch Herrn Paul in seiner alten Art anreden

Digitized by Google

zu hören. Ich hörte zu und unterhielt dabei mich und Sylvie mit dem Inhalt einer Bonbonnière, welche Herrn Pauls Freigebigkeit immer mit Chocoladeplätzchen gefüllt hielt. Es schmeichelte ihm, selbst etwas Kleines von seiner Hand gebührend gewürdigt zu sehen. Er sah mich und den Hund an, dann berührte er meine Hand mit den ungeschnittenen Federn und sagte.

„Dites donc, petite soeur, sprechen Sie offen, was haben Sie in den letzten zwei Tagen von mir gedacht?"

Ich achtete auf die Frage nicht, denn sie trieb mir die Thränen in die Augen. Ich streichelte eifrig das Hündchen. Paul bog sich über das Pult und sagte:

„Ich nannte mich Ihren Bruder; ich weiß selbst kaum, was ich bin .. Bruder und Freund .. Ich weiß, daß ich immer an Sie denke, daß ich Ihnen das Beste wünsche, aber — ich muß an mich halten, Sie könnten mir gefährlich werden. Meine besten Freunde weisen mich auf die Gefahr hin und rathen mir Vorsicht an."

„Sie thun Recht, daß Sie auf Ihre Freunde hören .. Brauchen Sie ja jede Vorsicht!"

„Ihre Religion, ihr seltsamer, sich selbstgenügender, unverwundbarer Glaube giebt Ihnen Waffen in die Hand. Sie sind gut, Pater Silas nennt Sie auch gut und liebt Sie, aber Ihr schrecklicher, stolzer, ernster Protestantismus! Da liegt die Gefahr. Er spricht sich bisweilen in Ihrem Auge aus; er giebt Ihnen zu Zeiten einen gewissen Ton, gewisse Geberden, daß mich ein Schauer durchläuft .. Eben jetzt, als Sie das kleine Buch in die Hand nahmen und ein Paar Worte darüber sagten, war es mir wahrhaftig als lache Lucifer selbst."

„Ich lege allerdings auf das kleine Buch keinen Werth."

„Keinen Werth? Es ist ja aber das Reinste des Glaubens und der Liebe! Ich glaubte, es werde Sie rühren und ergreifen; ich vertraute auf die Milde seiner Sprache und legte es mit einem Gebete in Ihr Pult .. Ich muß wirklich ein Sünder sein, da der Himmel selbst auf die Bitten nicht hört, die sehr warm aus meinem Herzen kommen. Sie verachten meine kleine Gabe, ah cela me fait mal!"

„Ich verachte sie nicht, wenigstens nicht als Ihre Gabe ..

Digitized by Google

Setzen Sie sich und hören Sie mich an. Ich bin keine Heidin, nicht unchristlich, nicht gefährlich, wie Sie sagen; ich möchte Ihren Glauben um Alles in der Welt nicht stören; Sie glauben an Gott, an Jesus und an die Bibel, — ich auch."

„Glauben Sie wirklich an die Bibel? An die Offenbarung? Welche Grenzen setzt man ihr in Ihrem protestantischen Lande? Pater Silas deutete Schlimmes an."

Ich brachte ihn allmälig dazu, daß er sich über diese Andeutungen des Paters bestimmter aussprach; es waren nur schlaue Jesuiten-Verläumdungen. Wir sprachen an diesem Abende ernst und lange. Ich konnte meinen Glauben in meiner Weise vertheidigen und seine Vorurtheile in etwas besänftigen. Er war nicht zufriedengestellt als er hinweg ging, wohl kaum beruhiget, aber er hatte doch fühlen müssen, daß Protestanten nicht nothwendig Heiden sind . . Ich ersah aus den Reden Pauls, daß Pater Silas mich sehr genau beobachtet hatte; er wußte, daß ich alle drei protestantische Kirchen in Villette besucht hatte, die französische, deutsche und englische, d. h. die reformirte, lutherische und englisch-protestantische. Daraus hatte er geschlossen, daß ich im Glauben sehr indifferent sei; denn wer jeden duldet, hatte er gemeint, kann sich keinem anschließen.

Als Emmanuel schied, verließ er mich mit dem Wunsche, der einem Gebete glich, der Himmel möge mich auf den rechten Weg führen, wenn ich auf falschem sei. Ich hörte ihn noch auf der Schwelle andächtig flüstern zu Marie, Reine du Ciel". Jedenfalls theilte er die Unterredung vollständig dem Pater mit, denn dieser machte Madame Beck einen Besuch, um sie zu bitten, mit der ketzerischen Engländerin sprechen zu dürfen.

Er gab mir Bücher, in denen ich blätterte, denn sie sprachen mich nicht so an, daß ich sie ganz hätte lesen können; er zeigte mir die gute Seite Roms, ihre mildthätigen Werke und forderte mich auf, den Baum nach seinen Früchten zu beurtheilen. Ich scheute mich nicht, ihm zu antworten, daß alles dies, was er rühme, eben nur der Kirche wegen geschehe, daß man dagegen um des Menschen willen sehr wenig und zu Gottes Ehre noch weniger thue. Eine weitere Versuchung sollte der Pomp des katholischen Gottes-

Digitized by Google

dienstes sein und allerdings haben Viele, Männer und Frauen, die mir in jeder Hinsicht überlegen waren, offen erklärt, durch diese Art der Gottesverehrung sei ihre Phantasie angezogen worden, wenn auch ihr Verstand dagegen protestirt habe. Ich kann nicht dasselbe sagen. Alles was ich sah, erschien mir grob materiell, keineswegs poetisch.

Das sagte ich indeß dem Pater Silas nicht; er war alt, und sah ehrwürdig aus und blieb, obgleich alle seine Versuche fehlschlugen, beständig freundlich gegen mich. Erst später nach einer großen Prozession in den Straßen sprach ich mich gegen Paul darüber aus und sagte, solche Ceremonien gefielen mir nicht und ich wünsche sie nicht weiter zu sehen. Ich fand sogar den Muth, offen und bestimmt ihm zu sagen, daß ich entschlossen sei, meinen protestantischen Glauben zu bewahren, wenn er auch Irrthümer in sich schließe wie jeder andere. Ich trennte mich damit weit von dem, welchem meine Worte galten, aber sie riefen endlich in ihm einen entsprechenden Ton hervor.

„Was auch Priester sagen mögen," äußerte Paul, „Gott ist gütig und liebt alle seine Menschen. Glauben Sie also was Sie glauben können und wie Sie es glauben können; ein Gebet wenigstens haben wir mit einander gemeinschaftlich:

„O Dieu, sois appaisé envers moi qui je suis pécheur."

## Zehntes Kapitel.

### Sonnenschein.

Pauline hatte allerdings jede Correspondenz mit Graham abgelehnt, bis ihr Vater dieselbe gebilligt haben würde; aber wegbleiben konnte Dr. Bretton nicht lange von dem Hotel Crécy. Beide Liebende wollten wahrscheinlich Anfangs von einander sich fern halten und sie ließen dies auch äußerlich erkennen, aber die Herzen näherten sich mehr und mehr. Alles Gute, das in Graham lag, fühlte sich zu Pauli-

Digitized by Google

nen hingezogen; alles Edle in ihm erwachte in ihrer Gegenwart. Mit seiner früheren Zuneigung zu Miß Fanshawe hätte sein Verstand wenig zu thun gehabt, jetzt aber mußte er mit sprechen.

Ich kann nicht sagen, daß Pauline ihn absichtlich dahin brachte, von Büchern zu sprechen oder sich die Aufgabe stellte, ihn durch den Verstand zu gewinnen oder glaubte, sein Geist könne noch weiter ausgebildet werden. Sie hielt ihn jedenfalls bereits für hochgebildet, und Graham selbst erwähnte das erste Mal und rein zufällig ein Buch, das er gelesen. Da aber ihre Antwort darauf wie willkommene Harmonie klang, die ihm wohlthat, so sprach er weiter, mehr und besser vielleicht als er jemals über solche Gegenstände gesprochen hatte. Sie hörte entzückt zu und antwortete lebhaft. In jeder folgenden Antwort fand Graham lieblichere Musik und jenen Zauberton, der in ihm kaum geahnte Schätze erschloß und ihm selbst unbekannte Geisteskraft enthüllte. Ein Jedes freute sich über die Art, in welcher das Andere sprach; die Stimme, das Wort, der Ausdruck gefiel; Beide erriethen sofort Eines des Andern Ansichten und ihre Gedanken paßten oft zusammen wie sorgsam ausgewählte Perlen. Graham besaß von Natur einen sehr heitern Sinn; dieser ging Paulinen ab, die, wenn sie nicht von anderer Seite angeregt wurde, sich mehr zu stillem Sinnen hinneigte; jetzt aber wurde sie auch lustig wie ein Finke. Und wie schön war sie in ihrem Glück! Ich kann dies nicht beschreiben, aber ich wunderte mich, so oft ich sie anblickte.

Die Zeit in Bretton wurde besprochen und Graham bedurfte meiner Nachhilfe nicht, um sich an Alles aus jenen Tagen zu erinnern. Pauline selbst erklärte mir oft, daß sie sich wundere, wie treu sein Gedächtniß in diesen Dingen sei. Wenn er sie ansah, strömte ihm die Erinnerung in reichster Fülle und in lebendigster Weise zu. Er dachte daran, daß sie einmal seinen Kopf mit beiden Händen gefaßt, ihn gestreichelt und gesagt habe: „Graham, ich habe Dich recht lieb.“ Er erzählte ihr, wie sie ein Fußbänkchen neben ihn getragen und mittelst desselben auf seinen Schooß gestiegen sei. Er fühle sogar noch jetzt, sagte er,

Digitized by Google

ihre weiche Hand auf seinen Wangen und in seinem Haar. Er wußte noch genau, wie sie ihren kleinen Zeigefinger in das Grübchen seines Kinnes gelegt und gesagt: „ein hübsches Grübchen", wie sie ihm dann in die Augen gesehen, gefragt, warum sie so stächen und hinzugesetzt, er habe ein hübsches, aber seltsames Gesicht, das hübscher und ganz anders sei als das seiner Mutter oder das der Lucy Snowe.

„Obgleich ich damals ein Kind war," sagte Pauline, „wundere ich mich doch, daß ich so viel gewagt. Jetzt kommt er mir wie heilig und unverletzlich vor, und, Lucy, ich kann mich einer Furcht nicht erwehren, wenn ich sein festes Marmorkinn und sein gerades griechisches Gesicht ansehe. Frauen nennt man schön, Lucy; er hat nichts Frauenhaftes und folglich kann er nicht schön sein; was ist er dann? Sehen Andere ihn auch mit meinen Augen an? Bewundern Sie ihn?"

Einmal antwortete ich auf ihre vielen Fragen: „Pauline, ich sehe ihn gar nicht an. Vor etwa einem Jahre blickte ich ihn zwei oder dreimal an, ehe er mich erkannte und dann schloß ich meine Augen. Wenn er zwölfmal zwischen Sonnenauf- und Untergange vor meinen Augen vorüberginge, würde ich kaum wissen, welche Gestalt er hat, sagte mir dies die Erinnerung nicht."

„Was meinen Sie damit, Lucy?" fragte sie athemlos.

„Ich meine: ich liebe meine Augen und möchte durchaus nicht geblendet sein." Es war das Beste, ihr sofort eine starke Antwort zu geben und für immer die zärtlichen Vertraulichkeiten zum Schweigen zu bringen, jene Honigtropfen, die in meine Ohren wie geschmolzenes Blei sanken.

Aber sie mußte von ihm sprechen; bisweilen that sie es mit schüchternen Augen und Worten, bisweilen in einem liebeseligen Tone, der so angenehm erklang und mich nicht selten schwer verwundete. Da, ich weiß es, sah ich sie mit strengen Blicken an und sprach wohl gar hart, aber wolkenloses Glück hatte ihre von Natur klaren Augen geblendet und so hielt sie Lucy nur für — launisch.

„Spartanisches Mädchen! Stolze Lucy!" sagte sie bisweilen lächelnd zu mir. „Graham sagt, Sie wären das eigenthümlichste, unerklärlichste weibliche Wesen, das er

Digitized by Google

kenne. Aber vortrefflich sind Sie, darin stimmen wir Beide überein."

„Sprechen und denken Sie von mir so wenig als möglich," bat ich. „Mein Leben ist ein ganz anderes als das Ihrige."

„Das Unserige ist ein schönes Leben, oder es wird wenigstens ein solches. Und Sie müssen es theilen."

„Ich theile Niemandes Leben in dieser Welt, wie Sie das „Theilen" verstehen. Ich glaube für mich einen Freund zu haben, weiß es aber noch nicht gewiß, und bis ich das weiß, lebe ich einsam."

„Einsamkeit bringt Traurigkeit."

„Ja, aber das Leben hat noch Schlimmres, das das Herz brechen kann."

„Ich möchte wohl wissen, Lucy, ob einmal irgend Jemand Sie ganz versteht."

Liebende besitzen die Selbstsucht im höchsten Grade; sie wollen Zeugen ihres Glückes haben, was es diesen Zeugen auch kosten möge. Pauline hatte sich die Briefe verbeten, Dr. Bretton schrieb aber doch; sie hatte erklärte, daß sie nicht antworten werde und antwortete doch, wenn auch nur um ihn zu schelten, daß er schreibe. Sie zeigte mir diese Briefe und mit dem Eigensinne eines Kindes, mit der Gewohnheit einer reichen Erbin zu befehlen, zwang sie mich sie zu lesen. Freilich als ich sie las, wunderte ich mich über ihre Forderung nicht mehr und begriff ihren Stolz; die Briefe waren schön, männlich und liebevoll, bescheiden und galant. Die ihrigen mußten ihm auch schön erschienen sein. Sie waren nicht geschrieben worden, um ihre Talente zu zeigen, noch weniger glaube ich, um Liebe auszudrücken; im Gegentheil, sie schien sich die Aufgabe gestellt zu haben, diese Gefühle zu verbergen und die Glut ihres Liebhabers zu dämpfen. Aber wie konnten diese zu solchem Zwecke dienen? Graham war ihr so theuer geworden wie das eigene Leben; er zog sie an wie ein starker Magnet; Alles was er sprach, schrieb und dachte, hatte Einfluß auf sie und dieses ungestandene Geständniß glühete aus allen ihren Briefen heraus.

„Wenn es nur Papa wüßte! Ich wollte, Papa wüßte



Digitized by Google

es," war nun ihr oft wiederholtes Geflüster. „Ich wünsche es und fürchte es doch auch. Kaum kann ich Graham abhalten, es ihm zu sagen. Ich sehne mich nach nichts so sehr als diese Sache abgethan zu sehen und offen sprechen zu können und doch scheue ich mich vor der Krisis. Ich weiß es gewiß, Papa wird zuerst bös sein; ich fürchte, er wird mich fast hassen; er wird die Sache als etwas sehr Unangenehmes ansehen, sie wird ein Schlag für ihn sein, — ich kann gar nicht Alles voraussehen."

Ihr Vater, der lange ganz ruhig gewesen, fing allerdings an aufmerksam zu werden; es ging ihm plötzlich ein Licht über einen gewissen Punkt auf. Gegen *sie* sagte er nichts, wenn sie ihn aber nicht ansah oder an ihn nicht dachte, blickte er sie nachdenklich an.

Eines Abends — Pauline war in ihrem Ankleidezimmer und schrieb, glaube ich, an Graham; ich las — kam Herr von Bassompierre herein und nahm Platz; ich wollte mich entfernen, er bat mich aber zu bleiben, sanft, aber doch in einer Art, die verrieth, daß er Gewährung wünschte. Er hatte sich an ein Fenster gesetzt, ziemlich entfernt von mir; er öffnete ein Schreibpult und nahm aus demselben ein Buch, ein Tagebuch oder Notizbuch. Einige Minuten las er aufmerksam darin, dann legte er es hin und fragte:

„Miß Snowe, wissen Sie, wie alt meine Kleine ist?"

„Etwa achtzehn Jahre, wenn ich mich nicht irre."

„Es scheint so. Dies alte Buch sagt mir, daß sie am 5. Mai im Jahre 18 — geboren worden, also vor achtzehn Jahren. Seltsam; ich habe auf ihr Alter gar nicht geachtet; ich hielt sie für zwölf-, für vierzehnjährig, kurz für ein Kind."

„Sie ist achtzehnjährig," wiederholte ich; „sie ist erwachsen, sie wird nicht größer werden."

„Mein Juwel!" sagte Herr von Bassompierre in einem Tone, der tief eindrang. Und er saß schweigend und in Gedanken lange da.

„Trauern Sie nicht, Sir," sagte ich, denn ich wußte, was er empfand, obgleich er nichts davon aussprach.

„Sie ist die einzige Perle, die ich habe," antwortete

er; „Andere werden merken, daß sie rein und kostbar ist und nach ihrem Besitze streben.“

Ich antwortete nicht. Graham Bretton war an diesem Tage zu Tische da gewesen und ich hatte wohl bemerkt, welcher ganz eigenthümliche Stolz ihn schöner machte. Unter dem Reize einer schönen Hoffnung hatte sich sein ganzes Wesen zur vollsten Blüte entfaltet. Ich glaube, er hatte an diesem Tage die Absicht sich auszusprechen und Herr von Bassompierre hatte nothwendig dies merken müssen. Als er einmal einen Faden hatte, leitete dieser ihn durch ein ganzes Labyrinth.

„Wo ist sie?“ fragte er.

„Oben.“

„Was thut sie?“

„Sie schreibt.“

„Sie schreibt? Erhält sie Briefe?“

„Gewiß keinen, den sie nicht zeigen könnte. Und sie zeigt sie mir. Herr Graf .. Beide haben lange gewünscht, mit Ihnen zu sprechen.“

„Ah .. an mich denken sie nicht. Was ist ein alter Vater? .. Ich stehe im Wege.“

„Herr von Bassompierre, nicht also! .. Aber Pauline muß selbst sprechen .. und Dr. Bretton seine Sache ebenfalls selbst führen.“

„Es ist schon spät .. Die Sache scheint schon weit gekommen zu sein.“

„Bis Sie Ihre Billigung geben, geschieht nichts, — sie lieben einander nur.“

„Nur!“ wiederholte er.

Da mir das Schicksal die Rolle einer Vertrauten und Vermittlerin einmal zugetheilt hatte, so mußte ich weiter gehen und ich fuhr fort:

„Hundertmal schon hat Dr. Bretton auf dem Punkte gestanden sich an Sie zu wenden, aber so groß sein Muth sonst ist, fürchtet er Sie doch sehr.“

„Das mag er, — das soll er auch .. Er hat seine Hand nach dem Besten ausgestreckt, das ich besitze. Hätte er sie in Frieden gelassen, würde sie noch Jahre lang ein Kind geblieben sein .. Sind sie versprochen?“



Digitized by Google

„Das können sie nicht sein ohne Ihre Erlaubniß.“

„Es ist vortrefflich von Ihnen, Miß Snowe, daß Sie so verständig denken und sprechen, jetzt wie immer; aber diese Sache betrübt mich sehr; meine Kleine war Alles was ich hatte; ich habe sonst keine Tochter und gar keinen Sohn; Bretton hätte sich auch anderswo umsehen können; es giebt Dutzende hübscher reicher Mädchen, denen er gewiß ganz gut gefällt; er sieht gut aus, hält sich gut und hat gute Verbindungen.. Mußte es gerade mein Mariechen sein?“

„Wenn er Ihr „Mariechen“ nicht gesehen hätte, würden ihm wohl Andere gefallen haben, z. B. Ihre Nichte, Miß Fanshawe.“

„Die Ginevra gäbe ich ihm mit großem Vergnügen, — aber Mariechen?.. Ich kann sie ihm nicht geben, nein, ich kann nicht.. Er steht ihr nicht gleich“, fuhr er ärgerlich fort. „Worin stände er ihr gleich? Man spricht von Vermögen; ich bin nicht geizig, ich lege keinen Werth auf Geld, aber die Welt thut es und Mariechen wird einmal reich sein.“

„Das ist bekannt,“ sagte ich. „Ganz Villette weiß, daß sie eine reiche Erbin ist.“

„Spricht man so von meiner Kleinen?“

„Man spricht so.“

Er versank wiederum in nachdenkliches Sinnen und ich wagte zu sagen: „Würden Sie irgend Einen passender für Paulinen halten, einen Anderen dem Dr. Bretton vorziehen? Glauben Sie, höherer Rang und größerer Reichthum würde Ihre Ansichten über einen künftigen Schwiegersohn ändern? ... Sehen Sie sich unter der Aristokratie in Villette um.. Würde sie Ihnen gefallen?“

„Niemand, kein Herzog, kein Vicomte, kein Baron.“

„Viele von ihnen, ich weiß es, denken an Pauline,“ fuhr ich fort, denn ich fand Muth, da ich sah, daß er mir zuhörte; „es werden sich also bald andere Bewerber finden, wenn Dr. Bretton abgewiesen wird. Und wohin Sie sich auch wenden, Bewerbern um Paulinen entgehen Sie nicht. Auch abgesehen von ihrem Reichthum besitzt sie Reize, die ihren Eindruck nirgends verfehlen.“

„Meine Kleine gilt nicht für schön.“

Digitized by Google

„Miß de Baſſompierre iſt ſehr ſchön.“

„Dummes Zeug — ich bitte um Entſchuldigung, Miß Snowe, aber Sie urtheilen parteiiſch. Mir gefällt Mariechen ſo wie ſie iſt, aber ich bin ihr Vater, und ich habe ſie nie für ſchön gehalten. Sie erſcheint mir unterhaltend, feenhaft, intereſſant; hübſch können Sie ſie nicht nennen; Sie irren ſich.“

„Sie hat etwas Anziehendes und würde anziehend ſein auch ohne Ihren Rang und Ihr Vermögen.“

„Mein Rang und Vermögen! Locken dieſe Graham? Wenn ich das wüßte . .“

„Dr. Bretton kennt dieſe Punkte genau, Herr von Baſſompierre und hält ſie hoch wie jeder gebildete Mann, wie Sie ſelbſt unter gleichen Umſtänden, aber ſie locken ihn nicht. Er liebt Ihre Tochter mit ihren trefflichen Eigenſchaften.“

„Meine Kleine hat „treffliche Eigenſchaften?“

„Beobachteten Sie Ihre Tochter an jenem Abende, als ſo viele berühmte und gelehrte Männer hier waren?“

„Ihr Weſen an dieſem Tage fiel mir allerdings auf; ich mußte lächeln, ſo damenhaft ſah ſie aus.“

„Und ſahen Sie, wie dieſe feingebildeten franzöſiſchen Herren ſich um ſie drängten?“

„Ja, aber ich dachte, es geſchehe der Erholung wegen, wie man wohl einmal ſich mit einem hübſchen Kinde abgiebt.“

„Sie benahm ſich ausgezeichnet und ich hörte wie die Herren ſagten, ſie ſei „pétrie de grace et d'esprit“. Dr. Bretton dachte ebenſo.“

„Sie iſt ein gutes, liebes Kind und ſie hat auch, glaube ich, Charakter. Ich war einmal krank und Mariechen pflegte mich; man glaubte, ich würde ſterben, ſie aber wurde kräftiger und liebreicher, je mehr ſich mein Zuſtand verſchlimmerte. Und als ich genas, welcher Sonnenſchein war ſie in meinem Krankenzimmer! Ja, ſie ſpielte um meinen Stuhl herum ſo geräuſchlos und freundlich wie Licht. Und nun will Einer ſie zur Frau nehmen! Ich kann ſie nicht von mir laſſen,“ ſagte er und ſeufzte laut.

„Sie kennen Mrs. Bretton und Graham ſo lange,“ warf

Digitized by Google

ich ein; „es würde weniger wie Trennung erscheinen, wenn Sie sie ihm geben als einem Anderen.“

Seine Gedanken wurden noch immer trüber.

„Es ist wahr; ich habe Louise Bretton lange gekannt,“ sagte er halblaut. „Wir sind beide alte Freunde, oh sie war ein gar liebes, gutes Mädchen als sie jung war! Sie sprachen von Schönheit, Miß Snowe; sie war schön, groß und blühend, nicht ein Kind, ein Elfenmädchen wie mein Mariechen; in ihrem achtzehnten Jahre sah Louise stattlich aus wie eine Fürstin. Jetzt ist sie eine stattliche gute alte Frau. Der Junge gleicht ihr; ich habe das immer gefunden und ihm das Beste gewünscht, aber nicht mein Bestes, das er mir nun entführen will. Mein kleiner Schatz liebte sonst den alten Vater gar zärtlich und wahr; das ist nun vorbei..., ich bin zur Last geworden, ein Hinderniß.“

Die Thür öffnete sich und der „kleine Schatz“ trat herein. Sie erschien, wenn ich so sagen soll, in abendlicher Schönheit, denn die Erregung, welche bisweilen mit dem Ende des Tages kommt, glühte auf ihren Wangen und in ihren Augen wie Sommerabendröthe. Ihre Locken fielen voll und lang auf ihren Lilienhals und ihr weißes Kleid paßte zu der Juniwärme. Da sie glaubte, ich sei allein da, hatte sie den eben geschriebenen Brief mitgebracht — zusammengebrochen, aber nicht gesiegelt. Ich sollte ihn lesen. Als sie ihren Vater erblickte, stockte ihr trippelnder Schritt ein wenig und über ihr Gesicht ergoß sich Rosenfarbe.

„Mariechen,“ sagte Herr von Bassompierre, leise und mit ernstem Lächeln, „wirst Du roth, weil Du den Vater siehst? Das ist etwas Neues.“

„Ich werde nicht roth, — ich werde niemals roth,“ behauptete sie, während das Herz von Neuem die rothe Flut in ihr Gesicht goß; „aber ich glaubte, Du wärest im Speisezimmer und ich suchte Lucy.“

„Du meintest, ich sei bei John Graham Bretton, nicht? Er ist eben abgerufen worden, wird aber bald wiederkommen. Er kann Deinen Brief mit zur Post nehmen; Du ersparst dem Matthieu einen Gang.“

„Ich gebe keinen Brief zur Post,“ sagte sie etwas schnippisch.

Digitized by Google

„Was fängst Du sonst damit an? Komm her und sage es mir.“

Wille und Geberde schienen zu zögern, — aber sie kam.

„Seit wie lange führst Du Correspondenz?“

„Es sind gar keine Briefe, Papa, blos Briefchen, die ich gelegentlich der Person selbst gebe.“

„Der Person! Miß Snowe wohl?“

„Nein, Papa, — nicht Lucy.“

„Wem sonst? Der Mrs. Bretton?“

„Nein, Papa, — nicht der Mrs. Bretton.“

„Wem sonst, Töchterchen? Sage mir die Wahrheit.“

„Ach, Papa,“ sagte sie sehr ernsthaft, „ja .. ich will Dir die Wahrheit sagen, .. ich werde Dir sie sagen und die ganze Wahrheit. Ich freue mich, daß ich sie Dir sagen kann, ich freue mich, aber ich zittere doch.“

Sie zitterte wirklich, man sah es.

„Ich will Dir nicht verheimlichen, was ich thue, Papa. Ich liebe und fürchte Dich mehr als Alles außer Gott. Lies den Brief; siehe an wen er gerichtet ist.“

Sie legte ihm den Brief auf die Knie. Er nahm ihn und las ihn durch; seine Hände zitterten dabei und seine Augen blitzten bisweilen. Dann legte er ihn wieder zusammen und sah die Schreiberin mit seltsamer, liebender und trauriger Verwunderung an.

„Kann sie so schreiben .. das keine Ding, das erst gestern noch an meinem Knie stand? Kann sie so fühlen?“

„Papa, ist es etwas Unrechtes? Thut es Dir weh?“

„Es ist nichts Unrechtes darin, meine unschuldige Kleine, aber es thut mir doch weh.“

„Aber, Papa, höre einmal .. Ich will Dir nicht weh thun .. Ich würde Alles aufgeben ... fast“ (verbesserte sie sich), „ich würde lieber sterben als Dir weh thun, denn das wäre gar zu schlecht.“

Es schauerte sie.

„Gefällt Dir der Brief nicht? Darf er nicht fortgehen? Soll er zerrissen werden? Ich thue es um Deinetwillen, wenn Du es befiehlst.“

„Ich befehle nichts.“

„Befiehl etwas, Papa; sprich Deinen Wunsch aus, nur

Digitized by Google

kränke Graham nicht, das kann ich nicht ertragen, ich kann es nicht. Ich habe Dich sehr lieb, Papa, aber Graham auch, weil .. weil ... ich nicht anders kann."

„Dieser prächtige Graham ist ein junger Taugenichts, Mariechen; Du wirst Dich wundern, das von mir zu hören, aber es ist so und mir gefällt er gar nicht. Vor Jahren schon sah ich in den Augen des Jungen etwas Unergründliches, etwas, das seine Mutter nicht hatte, eine Tiefe, die Jedermann warnte, sich ja nicht zu weit in diesen Strom hineinzuwagen und nun schlägt er doch über mir zusammen."

„Papa, das ist nicht wahr, — Du bist nicht hineingefallen; du stehst noch sicher am Ufer; Du kannst thun, was Du willst; Du hast despotische Macht; Du kannst mich in ein Kloster sperren und Graham morgen das Herz brechen, wenn Du so grausam sein willst. Willst Du es thun, Autokrat, Czar?"

„Fort mit ihm nach Sibirien, — rother Bart und Alles! Ich mag ihn nicht, Mariechen, und ich wundere mich, daß er Dir gefällt."

„Papa," sagte sie, „weißt Du, daß Du abscheulich bist? Ich habe Dich noch niemals so häßlich, so ungerecht, so rachsüchtig hart gesehen. Es liegt jetzt etwas in Deinem Gesicht, das Dir gar nicht angehört."

„Fort mit ihm!" fuhr Herr Home fort, der allerdings verdrießlich und ärgerlich, selbst bitter aussah. „Aber, wenn er fort wäre, schnürte wahrscheinlich Mariechen auch das Bündel und lief ihm nach .. Ihr Herz ist dahin .. hat sich von dem alten Vater abgewöhnt."

„Papa, ich sage, es ist abscheulich, es ist unrecht, so zu sprechen. Ich bin nicht von Dir abgewöhnt und kein menschliches Wesen, keine menschliche Macht wird und kann mich jemals von Dir gewöhnen."

„Heirathen! Den rothen Backenbart nehmen .. meine Tochter nicht mehr sein ... fortgehen und Frau werden!"

„Rother Bart! Ich weiß gar nicht was Du meinst, Papa. Du solltest Dich doch vor Vorurtheil hüten. Manchmal hast Du mir gesagt, alle Schotten, Deine Landsleute, wären Opfer des Vorurtheils .. Das zeigt sich jetzt, da

Digitized by Google

nicht einmal zwischen Roth und Dunkelnußbraun ein Unterschied gemacht wird."

„Verlaß Du Deinen alten Schotten mit seinen Vorurtheilen und gehe von ihm!"

Sie sah ihn eine Minute lang an. Sie wollte Festigkeit zeigen; sie wollte beweisen, daß solches Spotten sie nicht reize. Sie kannte ihres Vaters Charakter und hatte den Auftritt erwartet, der nun wirklich da war; er überraschte sie nicht; sie wollte ihn mit Würde vorübergehen lassen, denn sie vertraute sicher auf die Rückwirkung. Aber sie hielt nicht Stand. Mit einem Male stürzten ihr die Thränen aus den Augen, sie fiel dem Vater um den Hals und sagte:

„Ich verlasse Dich nicht, Papa, ich verlasse Dich niemals.. Ich will Dir nicht wehthun, niemals!"

„Mein Lämmchen! Mein Schatz!" flüsterte der liebende, aber doch verletzte Vater. Dann schwieg er,.. schon diese letzten Worte klangen heiser.

Es dunkelte in dem Zimmer. Draußen hörte ich eine Bewegung, einen Tritt, und da ich glaubte, es könne ein Diener sein, der Licht bringe, so machte ich leise die Thür auf, um jede Störung zu vermeiden. Im Vorzimmer stand kein Diener; ein langer Herr stellte eben den Hut auf den Tisch und zog langsam die Handschuhe aus — als warte er auf mich. Er rief mich nicht und er winkte nicht, aber sein Auge sagte:

„Lucy, kommen Sie her."

Und ich ging.

Ein Lächeln überströmte sein Gesicht als er zu mir niedersah; kein Temperament außer dem seinigen hätte durch ein Lächeln die Unruhe ausdrücken können, welche in ihm brannte.

„Herr von Bassompierre ist hier?" fragte er.

„Ja."

„Er hat mich heute bei Tisch verstanden?"

„Ja, Graham."

„Und ich bin ins Gericht genommen worden und sie?"

„Herr Home" (wir nannten ihn noch immer gelegentlich Home) „spricht eben mit seiner Tochter."

Digitized by Google

„Ach, Lucy, das sind schlimme Augenblicke!“

Er war sehr aufgeregt, so daß seine junge Hand zitterte; ein Etwas hielt ihm bald den Athem an, bald beschleunigte es ihn gewaltig; aber das Lächeln schwand trotzdem nicht aus seinem Gesicht.

„Ist er sehr bös, Lucy?“

„Sie ist sehr treu, Graham.“

„Was wird mit mir geschehen?“

„Graham, Ihr Stern muß ein glücklicher sein.“

„Muß er? Freundliche Prophetin! Bei solchem Zurufe müßte mein Herz sehr schwach sein, wenn es wanken sollte. Ich glaube alle Frauen sind treu. Ich sollte sie lieben und ich thue es auch, Lucy. Meine Mutter ist gut, sie ist ein Engel und Sie sind treu wie Stahl. Nicht wahr?“

„Ja, Graham.“

„So geben Sie mir die Hand, Pathenschwester; es ist eine mir freundliche Hand und sie war es immer. Aber nun an das große Wagniß! Gott sei mit dem Gerechten! Lucy, sagen Sie Amen!“

Er drehete sich um und wartete bis ich „Amen“ sagte, und ich that es, um ihm eine Freude zu machen. Ich wünschte ihm glücklichen Erfolg und wußte, daß er ihn haben würde. Er war zum Siegen geboren, wie Manche zum Unterliegen geboren sind.“

„Begleiten Sie mich,“ sagte er, und ich ging wieder mit ihm hinein.

„Wie lautet mein Urtel?“ fragte er.

Der Vater sah ihn an, die Tochter ließ das Gesicht verhüllt.

„Nun, Bretton,“ sagte Herr Home, „Sie haben mir den gewöhnlichen Dank für Gastfreundschaft gewährt: Sie nahmen mein Bestes mit sich. Ich sah Sie immer gern, Sie aber sahen nur mein Kostbarstes gern. Sie sprachen freundlich und täuschend mit mir, und unterdeß, ich will nicht sagen, beraubten Sie mich — aber ich bin beraubt und was ich verloren, scheinen Sie gewonnen zu haben.“

„Bereuen kann ich es nicht.“

„Bereuen? Sie? Gewiß nicht. Sie jubeln! John Gra-

Digitized by Google

ham, Sie stammen zum Theil von einem Hochländer, einem Häuptlinge, ab, und in allen Ihren Blicken, Reden und Thun liegt etwas von dem Celten. Sie haben seine Schlauheit und Zaubermacht. Das rothe (nun ja, Mariechen, das blonde) Haar, die glatte Zunge, der schlaue Sinn, Alles ist angeerbt und fortgeerbt."

„Aber ich fühle ehrlich und wahr," sagte Graham, während ächt englisches Erröthen das warme Zeugniß seiner Aufrichtigkeit gab. „Gleichwohl will ich nicht läugnen," setzte er hinzu, „daß Ihre Beschuldigungen zum Theil richtig sind. Ich habe in Ihrer Gegenwart immer einen Gedanken gehabt, den ich nicht auszusprechen wagte. Ich hielt Sie wirklich für den Besitzer des Kostbarsten, das die Welt in meinen Augen enthält und ich wünschte es mir, ich bemühete mich es zu erlangen; jetzt endlich bitte ich Sie, diesen Schatz mir zu überlassen."

„John, Sie verlangen viel."

„Sehr viel und es muß mir werden als Geschenk von Ihrer Freigebigkeit, als Lohn von Ihrer Gerechtigkeit. Verdienen kann ich es nie."

„Da höre man die Hochlandzunge!" sagte Herr Home. „Sieh empor, Mariechen; antworte diesem Werber und laß ihn abziehen."

Sie blickte auf, schüchtern von der Seite nach dem Geliebten und liebevoll auf ihren betrübten Vater.

„Papa," sagte sie, „ich liebe Euch Beide und kann für Beide sorgen. Ich brauche Graham nicht abziehen zu lassen; er wird nicht störend und überflüssig sein," setzte sie mit der einfachen Bestimmtheit hinzu, über die ihr Vater und Graham schon öfters hatten lachen müssen. Auch jetzt lächelten sie.

„Er wird für mich sehr lästig sein," behauptete Herr Home. „Ich brauche und mag ihn nicht, Mariechen; er ist zu groß; er steht mir im Wege. Sage ihm, er solle gehen."

„Du wirst Dich an ihn gewöhnen, Papa. Mir kam er im Anfange auch sehr groß vor, wie ein Thurm, wenn ich an ihm emporsah, aber — ich möchte ihn nun doch nicht anders haben."

Digitized by Google

„Und ich mag ihn gar nicht haben, Mariechen; ich brauche gar keinen Schwiegersohn. Nicht den besten Mann im Lande würde ich jemals aufgefordert haben, mir das zu sein. Schicke den Herrn fort."

„Papa, Du kennst ihn so lange und er paßt so gut zu Dir!"

„Zu mir? Nun ja, er hat behauptet, er eigene sich meine Ansichten und meinen Geschmack zu. Er hat seine guten Gründe dazu gehabt. Ich denke, Mariechen, wir lassen ihn gehen."

„Bis morgen nur. Papa, gieb Graham die Hand."

„Nein, dazu fühle ich keinen Trieb; ich bin sein Freund nicht. All Dein Schmeicheln hilft Dir nichts."

„Ja, ja, Ihr seid Freunde. Graham, halten Sie ihm die Hand hin, Papa, die Deinige! Nun beide zusammen, Papa, nicht so steif! Mache die Finger zusammen .. biege sie .. so! Aber das ist die Hand nicht gefaßt und gedrückt, das ist gepreßt! Papa, Du greifst ja zu wie ein Schraubstock, Du thust Graham weh, zerdrückst ihm die Hand."

Es mußte ihm wehgethan haben, denn er trug einen massiven Ring, der mit Brillanten besetzt war, deren scharfe Ecken in Grahams Fleisch schnitten, daß es blutete. Aber Graham lächelte trotz dem Schmerz noch immer.

„Kommen Sie mit mir in mein Zimmer," sagte endlich Home zu dem Doctor. Sie gingen. Die Unterredung währte nicht lange, war aber entscheidend. Der Bewerber hatte sich einer Prüfung über mancherlei Dinge zu unterwerfen. Wie Dr. Bretton auch bisweilen aussehen oder sprechen mochte, es war gesunder Grund in ihm. Seine Antworten zeugten, wie ich später hörte, von Klugheit und Redlichkeit. Seine Angelegenheiten standen gut; er hatte sich durch manche Verlegenheit glücklich hindurchgeholfen; sein Vermögensumstände besserten sich wieder; er konnte also wohl sich eine Frau nehmen.

Wiederum erschienen Vater und Geliebter in dem Zimmer. Herr von Bassompierre machte die Thür zu, wies auf seine Tochter und sagte:

„So nehmen Sie sie hin, nehmen Sie sie hin, John

Bretton, und — möge Gott gegen Sie sein, wie Sie gegen mein Kind sind."

---

Nicht lange nachher, vielleicht vierzehn Tage, sah ich drei Personen, den Grafen von Bassompierre, dessen Tochter und Dr. Graham Bretton, in dem Park zu Vois l'Etang auf einer Bank unter einem schattigen Baume sitzen. Sie waren daher gekommen, um den Sommerabend zu genießen; vor dem Thore wartete ihre glänzende Equipage, um sie nach Hause zu führen; der grüne Rasen breitete sich still um sie her; in der Ferne stand der weiße Palast; über ihm glänzte der Abendstern; ein Wald von blühendem Gebüsch erfüllte die Luft mit Wohlgeruch; außer diesen drei Personen sah man Niemand.

Pauline saß zwischen den beiden Herren und während sie sprachen, beschäftigten sich ihre kleinen Hände mit irgend einer Arbeit. Anfangs glaubte ich, sie binde einen Strauß. Nein. Mit der niedlichen Scheere, die nun auf ihrem Schooße lag, hatte sie von dem Kopfe der beiden Männer etwas abgeschnitten und flocht nun das graue Haar mit dem goldbraunen zusammen. Als die Flechte fertig war, mußte ein Haar von ihr statt eines seidenen Fadens zum Zusammenbinden dienen. Sie machte einen Knoten damit, legte die Flechte in ein Medaillon und dies auf ihr Herz.

„Nun," sagte sie, „ist das Amulett fertig, das Euch Zwei immer als gute Freunde erhalten soll. So lange als ich es trage, könnt Ihr Euch nicht zanken."

Ein Amulett war allerdings gemacht, ein Zauber geschaffen, der Feindschaft für immer fernhielt. Sie selbst war ein Band für Beide geworden, ein Einfluß auf Jeden. Von ihnen empfing sie ihr Glück, und was sie empfing, gab sie mit Zinsen zurück.

Giebt es solches Glück auf Erden? fragte ich, während ich Vater, Tochter und den künftigen Gatten beobachtete, die nun vereint waren, glücklich in und durch einander.

Ja, es giebt solches Glück, solches Glück ohne Romanfärbung, ohne Uebertreibung der Phantasie. In einigen Menschenleben findet sich — in manchen Tagen oder Jahren

Digitized by Google

— die künftige Seligkeit im Himmel schon voraus und ich glaube, bei guten Menschen, die solch vollkommenes Glück einmal empfunden haben (zu schlechten kommt es nie), schwindet die süße Wirkung nie wieder. Welche Prüfungen auch folgen mögen, welche Krankheitsschmerzen, welche Todesschatten, der frühere Glorienschein schimmert immer durch, mildert den schärfsten Schmerz und wirft einen Abglanz auch auf die dunkelste Wolke.

Ich gehe noch weiter. Ich glaube, manche Menschen werden so geboren, erzogen und geleitet von der weichen Wiege bis zum späten ruhigen Grabe, daß in ihr Schicksal kein großes Leiden eindringt und über ihre Lebenswanderung keine Gewitterwolke ihren dunkeln Schatten breitet. Und oftmals sind dies keineswegs verwöhnte, selbstsüchtige Wesen, sondern Auserwählte der Natur, Männer und Frauen voll milder Menschenliebe, freundliche Boten des gütigen Gottes.

Ich will mit der glücklichen Verwirklichung glücklicher Träume nicht zögern. Graham Bretton und Pauline von Bassompierre wurden vermählt und Bretton war ein solcher Gottesbote. Er artete mit der Zeit nicht aus; seine Fehler schwanden; seine guten Eigenschaften reiften; sein Geist bildete sich aus und sein Herz veredelte sich; alle Hefen waren abgeläutert und es blieb nichts als der klare edele Wein. Auch sein sanftes Weib fand ein glänzendes Geschick. Sie behielt ihres Gatten Liebe und war der Eckstein seines Glückes.

Das Paar war ein vom Himmel gesegnetes, denn die Jahre brachten ihm mit großem Glück große Güte: sie thaten Gutes mit freigebiger Hand, aber mit Bedacht. Ohne Zweifel blieben auch sie nicht von Schwierigkeiten, Unannehmlichkeiten und Täuschungen verschont, aber sie ertrugen sie mit Geduld. Mehr als einmal hatten sie auch dem Könige aller Schrecken, dem Tode, Tribut zu zahlen. Herr von Bassompierre starb und Louise Bretton folgte nach. Einmal erhob sich sogar lautes Weinen in ihrem Hause wie als Rahel um ihre Kinder weinte, aber blühende, gesunde andere ersetzten die verlorenen; Dr. Bretton sah sich selbst in einem Sohne wieder aufleben, der seine Züge und seinen Charakter erbte; er hatte auch gar stattliche Töchter und diese Kinder erzog er mit sanfter, aber fester Hand.

Digitized by Google

Kurz ich spreche nur die Wahrheit aus, wenn ich sage, das Leben Grahams und Paulinens war gesegnet wie das Leben von Jakobs Lieblingssohn „mit dem Segen des Himmels oben und dem Segen der Tiefe unten."

Es war so, denn Gott sah, daß es gut war.

## Elftes Kapitel.

### Wolken.

An einem Donnerstag früh waren wir Alle in der Classe versammelt und warteten auf den Vortrag über Literatur. Die Stunde war gekommen; wir erwarteten den Lehrer.

Die Schülerinnen der ersten Classe saßen sehr still; die reinlich geschriebenen Arbeiten nach der Aufgabe in der letzten Stunde lagen bereit vor ihnen, nett mit Band zusammengebunden. Es war Juli, der Morgen schön; die Glasthür stand offen; frische Luft strich durch dieselbe herein und Pflanzen nickten in ihrer Nähe und schauten herein, als hätten sie etwas zu verkünden.

Herr Emmanuel war nicht immer pünktlich und so wunderten wir uns kaum, daß er etwas lange ausblieb; wir wunderten uns aber als die Thür endlich aufging und statt seiner die vorsichtige und ruhige Madame Beck erschien.

Sie trat an das Katheder, zog ihren leichten Shawl fester um sich, begann in leisem aber festem Tone und mit stierem Blick zu sprechen und sagte:

„Der Vortrag über Literatur wird heute ausfallen."

Nach einer Pause von vielleicht zwei Minuten fuhr sie fort:

„Wahrscheinlich werden diese Vorträge eine Woche lang ausgesetzt werden .. Ich werde wenigstens so lange Zeit brauchen, um einen tüchtigen Vertreter des Herrn Emmanuel zu finden. Unterdeß werden wir die Lücke nützlich auszufüllen suchen. — Der Herr Professor," setzte sie nach einer zweiten Pause hinzu, „beabsichtigt, wenn es ihm möglich ist, von

Digitized by Google

Ihnen persönlich Abschied zu nehmen. Jetzt hat er dazu keine Zeit. Er bereitet sich zu einer langen Reise vor. Eine dringende Pflicht ruft ihn plötzlich in weite Ferne. Er hat sich entschlossen, Europa auf unbestimmte Zeit zu verlassen. Vielleicht sagt er selbst mehr. Heute werden Sie mit Mademoiselle Lucy Englisch lesen."

Sie nickte artig, zog ihren Shawl noch fester um sich und verließ die Classe wieder.

Es folgte tiefe Stille, dann entstand ein Geflüster und Gemurmel; ich glaube, einige der Mädchen weinten.

Es verging einige Zeit — das Geflüster, das Schluchzen nahm zu. Ich bemerkte ein Lockerwerden der Disciplin als ob meine Mädchen fühlten, daß die eigentliche Macht verschwunden sei. Gewohnheit und Pflichtgefühl setzten mich in den Stand mich rasch zu sammeln, in meinem gewöhnlichen Tone zu sprechen, Ruhe zu verlangen und sie endlich auch herzustellen. Ich ließ lange lesen und war streng; den ganzen Vormittag beschäftigte ich sie so. Ich erinnere mich sogar, daß ich ungeduldig gegen die war, welche schluchzten.. Ihre Rührung war in der That nicht viel werth und ich sagte ihnen das unverholen. Ich machte sie halb lächerlich — weil ich ihre Thränen nicht sehen, ihr Schluchzen nicht hören konnte. Ein Mädchen von ziemlich schwachem Geist hörte nicht auf, nachdem die andern lange sich vollkommen getröstet hatten und ich fand die Kraft in mir, sie so hart anzulassen, daß sie aus Schreck das Weinen vergaß.

Das Mädchen würde ein Recht gehabt haben mich zu hassen, aber als der Unterricht vorüber war und die andern sich entfernt hatten, befahl ich ihr zu bleiben. Da that ich, was ich noch gegen keine unter den Schülerinnen gethan hatte, — ich schloß sie in meine Arme und küßte sie auf die Wange. Freilich mußte ich sie so schnell als möglich aus der Classe hinausbringen, denn nach dieser Zärtlichkeitsäußerung weinte sie um so mehr.

Jede Minute dieses Tages füllte ich mit Arbeit aus und ich wäre gern die ganze Nacht aufgeblieben, wenn mir es erlaubt gewesen wäre, Licht zu brennen.. Die Nacht war eine böse Zeit, ließ schlimme Wirkungen zurück und bereitete mich übel auf das Gottesgericht unerträglichen Geschwätzes

Digitized by Google

am andern Tage vor. Bei der ersten Ueberraschung hatte ich mich ziemlich gefaßt benommen; aber dies fand bald ein Ende; jede Zunge im Hause, selbst die der Dienstleute, sprach mir den Namen „Emmanuel" entgegen. Er entfernte sich so plötzlich aus der Schule, der er vom Anfange angehört hatte! Das kam Allen unbegreiflich vor.

Sie sprachen so viel, so lange und so oft, daß aus der Menge der Worte und Gerüchte endlich etwas Wahres hervorgehen mußte. Etwa am dritten Tage hörte ich, nach einer Woche werde er absegeln, dann, daß er nach Westindien sich begebe. Ich sah in Madame Becks Gesicht und Augen, ob sie diesen Bericht bestätigten oder widerlegten, konnte aber nichts an ihr erkennen; sie blieb unverändert wie sie immer war.

„Diese Trennung sei ein unersetzlicher Verlust für sie," sagte sie. „Sie wisse nicht, wie sie die Lücke ausfüllen solle. Sie sei an ihren Verwandten gewöhnt und er ihre rechte Hand geworden; was solle sie ohne ihn anfangen? Sie hätte sich dem Schritte widersetzt, aber Herr Paul sie überzeugt, daß seine Pflicht verlange was er thue."

Sie sagte dies öffentlich, in der Classe, bei Tische, und sprach so laut gegen Zelie St. Pierre.

Warum war es seine Pflicht? Ich hätte sie darum fragen können. Es drängte mich, sie anzuhalten, wenn sie ruhig in der Classe an mir vorbeiging, meine Hand auszustrecken und zu sagen: „Halt! Lassen Sie uns Alles hören. Warum ist es seine Pflicht in die Verbannung zu gehen?" Aber Madame sprach immer mit einer andern Lehrerin, sah nie mich an und schien gar nicht zu wissen, daß mir eine solche Frage auf den Lippen schweben könnte.

Die Woche verging. Man sprach nicht mehr davon, daß Emmanuel von uns Abschied nehmen werde. Niemand schien ihn zu erwarten; Niemand fragte, ob er komme oder nicht; Niemand zeigte Trauer darüber, daß wir ihn nicht noch einmal sehen sollten; man sprach jeden Augenblick, aber nicht einmal davon. Madame natürlich konnte ihn sehen und ihm sagen was ihr beliebte. Was lag ihr daran, ob er noch einmal in der Schule erschien? Wir hörten endlich, er reise den und den Tag ab und zwar nach Basseterre auf Guade-



Digitized by Google

loupe; es riefen ihn dahin nicht eigene Geschäfte, sondern die Interessen eines Freundes. Ich glaubte das.

„Basseterre auf Guadeloupe!" Ich schlief um diese Zeit wenig, aber wenn ich schlief, fuhr ich sicherlich bald auf, weil neben mir die Worte „Basseterre" „Guadeloupe" ausgesprochen worden zu sein schienen.

Für das was ich fühlte, gab es keine Hilfe und das Gefühl vermochte ich nicht zu unterdrücken. Herr Emmanuel war in den letzten Tagen sehr freundlich gegen mich gewesen und immer freundlicher geworden. Seit etwa einem Monate war die Glaubensangelegenheit beseitiget und in dieser ganzen Zeit hatten wir uns nicht veruneinigt. Auch war der Friede nicht der Sohn der Trennung gewesen; wir hatten uns nicht fern von einander gehalten; er war öfterer gekommen und hatte mehr mit mir gesprochen als sonst; Stunden lang war er bei mir geblieben, zufrieden und sanft. Es hatten sich freundliche Gesprächsgegenstände gefunden; er fragte nach meinen Lebensplänen und ich theilte sie ihm mit; der Plan mit einer Schule gefiel ihm. Wir verstanden einander mehr und mehr; das Gefühl der Vereintgung und Hoffnung wurzelte in dem Herzen fest ein, mit ihm Zuneigung, Achtung und beginnendes Vertrauen.

Wie ruhig waren die Stunden des Unterrichts jetzt, den er mir ertheilte! Kein Höhnen mehr über meinen „Verstand," keine Drohungen mit öffentlicher Schaustellung! Nur stumme, nachsichtige Hilfe, liebevolle Leitung! Manchmal saß er viele Minuten lang da und sprach gar nicht und wenn die Dunkelheit oder die Pflicht Trennung gebot, verließ er mich mit Worten wie: „il est doux, le repos! Il est precieux, le calme bonheur!"

Eines Abends, erst vor etwa zehn Tagen, kam er zu mir als ich in meinem Gartengange auf und ab wandelte. Er ergriff meine Hand. Ich sah ihm in das Gesicht und glaubte, er wolle meine Aufmerksamkeit erregen.

„Bonne petite amie," sagte er sanft; „douce consolatrice!" Und mit seinem Händedrucke, mit seinen Worten kam mir ein neues Gefühl, ein seltsamer Gedanke . . Wurde er mehr als Freund? Lag in seinem Blicke mehr als Freundschaft, als brüderliche Liebe?

Digitized by Google

Sein beredter Blick hatte mehr zu sagen, seine Hand zog mich weiter, seine Lippen bewegten sich. Nein. Jetzt noch nicht. Denn da im Zwielichte fand sich eine doppelte Unterbrechung; wir standen vor zwei Gestalten, — einer Frau und einem Priester, Madame Beck und Pater Silas.

Den letzteren werde ich nie vergessen. Gegen mich sprach er salbungsvoll; seinen Zögling sah er mit finsterem Ernst an. Madame Beck sagte natürlich gar nichts, obgleich in ihrer Gegenwart ihr Verwandter meine Hand nicht losließ und auch nicht zugab, daß ich sie zurückziehe, sondern sie festhielt.

Nach diesem Vorgange klang mir die erste Ankündigung der Abreise ganz unglaublich und nur als die Sache oft wiederholt und allgemein geglaubt wurde, mußte ich sie für wahr gelten lassen. Der Woche der Ungewißheit mit den leeren aber brennenden Tagen, die kein Wort der Erklärung brachten — erinnere ich mich zwar, aber ich vermag nicht zu beschreiben, wie sie verging.

Der letzte Tag brach an. Nun mußte er uns besuchen. Nun mußte er kommen und Abschied nehmen, sonst verschwand er stumm auf Nimmerwiedersehen.

Daran schien Niemand in der ganzen Schule zu denken. Alle standen zu der gewöhnlichen Stunde auf; alle frühstückten wie gewöhnlich und alle begaben sich mit dem gewöhnlichen Phlegma an die Arbeit ohne des ehemaligen Lehrers zu erwähnen oder, wie es schien, an ihn zu denken. Niemand hatte für ihn ein Wort, ein Gebet, zu dem ich „Amen" sagen konnte.

Ich hatte gar oft gesehen, wie einmüthig sie waren eine Kleinigkeit zu erbitten, einen Feiertag, das Aussetzen einer Unterrichtsstunde, einen Spaziergang; jetzt konnten, jetzt wollten sie sich nicht vereinigen, um bei Madame Beck darauf zu dringen den Lehrer noch einmal zu sehen, den sie gewiß geliebt hatten, die wenigstens, welche lieben konnten.. Aber was ist Liebe der Menge!

Ich wußte, wo er wohnte, wußte, wo etwas von ihm zu hören, mit ihm zu sprechen war; es war kaum einen Steinwurf weit; aber wenn es im Nebenzimmer gewesen, unaufgefordert konnte ich von meiner Kenntniß keinen Gebrauch



Digitized by Google

machen. Es war mir damals nicht möglich ihm zu folgen, ihn aufzusuchen, ihn zu erinnern . .

Er hätte so nahe an mir vorübergehen können, daß mir es möglich gewesen wäre, ihn mit meinem Arme zu erreichen, und wäre er schweigend an mir vorübergegangen ohne mich zu beachten, schweigend und regungslos hätte ich ihn gehen lassen. Der Vormittag verging, der Nachmittag kam und ich glaubte Alles sei vorbei. Mein Herz zitterte. Ich war krank und wußte kaum, wie ich mich aufrecht erhalten und meine Arbeit thun sollte. Die kleine Welt um mich her blieb gleichgiltig; Alle schienen heiter, sorgenlos, furchtlos, gedankenlos zu sein; gerade die Schülerinnen, welche vor sieben Tagen bei der Ankündigung der Trennung am heftigsten geweint hatten, schienen Alles vergessen zu haben.

Kurz vor fünf Uhr, dem Schlusse der Schule, ließ mich Madme Beck in ihr Zimmer rufen, um ihr einen englischen Brief zu lesen und zu übersetzen und die Antwort zu schreiben. Ehe ich ans Werk ging, bemerkte ich, daß sie leise die zwei Thüren ihres Zimmers zuschloß, sogar das Fenster, obgleich es schwül war und sie frische Luft für unentbehrlich erklärte. Warum diese Vorsicht? Argwohn und Mißtrauen antworteten auf diese Frage. Sollte nichts gehört werden? Was?

Ich horchte wie ich nie vorher gehorcht hatte; ich horchte wie der Wolf Abends im Winter, wenn er Beute wittert und in der Ferne schon den Tritt des Wanderers hört. Aber ich konnte schreiben und hören. Als ich bis zur Mitte des Briefes gekommen war — hielt etwas meine Feder an: Tritte im Flur . . Die Thürklingel hatte sich nicht geregt. Rosine hatte, auf Befehl wahrscheinlich, vorher aufgemacht. Madame sah, daß ich inne hielt. Sie hustete, machte Geräusch, sprach lauter. Die Tritte waren nach den Classen hin gegangen.

„Fahren Sie fort," sagte Madame, aber meine Hand war gefesselt, mein Ohr gebannt, meine Gedanken gefangen gehalten.

Die Classen bildeten ein anderes Gebäude, der Flur trennte dies von dem Wohnhause; aber trotz der Entfernung

und der Wände hörte ich, wie eine ganze Abtheilung auf einmal sich erhob.

„Sie thun die Arbeit weg," sagte Madame.

Es war allerdings die Zeit dazu, .. aber die plötzliche Stille, das augenblickliche Aufhören allen Lärmes?

„Erlauben Sie, Madame, ich will zusehen was es ist."

Ich legte die Feder hin und verließ sie. Verließ sie? Nein; sie ließ mich nicht von sich; da sie mich nicht zurückhalten konnte, stand sie auf und folgte mir wie ein Schatten. Auf der letzten Treppenstufe drehete ich mich um und fragte:

„Kommen Sie auch?"

„Ja," antwortete sie und ihr Blick hatte einen eigenthümlichen Ausdruck, — etwas Entschlossenes. Wir gingen also weiter, nicht neben einander, sondern sie hinter mir.

Er war gekommen. Als ich in die erste Classe trat, sah ich ihn .. Ich zweifele nicht daran, man hatte versucht ihn fern zu halten, er war aber doch gekommen.

Die Mädchen standen in einem Halbkreise; er ging herum, reichte jeder die Hand zum Abschied, küßte jede auf die Wange. Das Letztere — die Landessitte erlaubte solchen Abschied — dauerte lange.

Es kam mir hart vor, daß Madame Beck mich so verfolgte; mein Nacken schauerte unter ihrem Athem; ich wurde sehr gereizt.

Er kam näher; der Halbkreis war beinahe umgangen; er gelangte zu der letzten und drehete sich um. Aber Madame stand vor mir; sie war plötzlich vorgetreten und schien sich größer zu machen, so daß sie mich ganz verdeckte. Sie kannte meine Schwäche; sie konnte meine Lähmung berechnen. Sie eilte zu ihrem Verwandten, sprach mit großer Zungenfertigkeit, erzwang seine Aufmerksamkeit und brachte ihn an die Thür, — die Glasthür nach dem Garten. Ich glaube, er sah sich um; hätte ich nur sein Auge fassen können, würde wohl Muth dem Gefühle zu Hilfe gekommen sein, so daß ich zu ihm hätte gehen können, aber in dem Zimmer war bereits alles Verwirrung; der Halbkreis hatte sich in Gruppen aufgelöst und so konnte er mich nicht mehr sehen. Madame hatte ihren Willen; sie brachte ihn hinweg, ohne daß er mich noch einmal sah; er mußte glauben, ich sei nicht zugegen. Es

Digitized by Google

schlug fünf Uhr; die Schlußglocke läutete, die Schülerinnen eilten fort und die Classe wurde leer.

Meiner Erinnerung nach war einige Minuten lang, die ich dann allein verbrachte, alles finster und ich fühlte mich von unbeschreiblicher Trauer niedergedrückt. Was sollte ich thun? Was sollte ich thun, da meine Lebenshoffnung so mit der Wurzel aus meinem zerrissenen Herzen gezogen war?

Ich weiß es nicht, was ich gethan haben würde, als ein kleines Mädchen — das kleinste in der Schule — mit seiner Einfalt und Bewußtlosigkeit mitten in meinen Kampf mit mir selbst trat.

„Ich soll Ihnen dies geben," sagte sie leise. „Herr Emmanuel sagte, ich solle Sie im ganzen Hause suchen und wenn ich Sie gefunden, Ihnen dies geben."

Und das Kind überreichte mir ein Briefchen; ein Täubchen sank mit dem Oelblatt auf meinen Schooß. Es hatte weder Auf- noch Unterschrift, und enthielt nur die Worte:

„Es war nicht meine Absicht von Ihnen Abschied zu nehmen, als ich es bei den Anderen that, sondern hoffte Sie in der Classe zu sehen. Ich sah mich getäuscht. So wird die Unterredung verschoben. Halten Sie sich bereit. Ehe ich absegele, muß ich Sie in Muße sehen und ausführlich mit Ihnen sprechen. Halten Sie sich bereit; meine Augenblicke sind gezählt und sehr noch in Anspruch genommen; außerdem liegt mir noch ein Geschäft am Herzen, das ich Niemandem auftragen, von dem ich mit Niemandem sprechen kann, nicht einmal mit Ihnen. — Paul."

Mich bereit halten? Dann müßte es diesen Abend sein; er wollte ja morgen abreisen. Das wußte ich gewiß. Ich hatte die Anzeige von dem Abfahrtstage seines Schiffes gelesen. O, ich wollte mich wohl bereit halten, aber wie war eine Unterredung zu bewerkstelligen? Die Zeit war so kurz; die Aufpasser waren so aufmerksam,.. der Zugang schwer zu gewinnen. Konnte er zu mir gelangen?

Wer konnte das sagen? Ich faßte indeß wieder Muth und beruhigte mich etwas; sein Herz schien ja noch treu zu schlagen.

Ich wartete.. Ich glaube, wenn die Ewigkeit Qual hat, ist es nicht Feuerqual, nicht Verzweiflung.. Ich glaube, einst

Digitized by Google

kam ein Engel in den Hades, lächelte und brachte eine Ankündigung von Vergebung unter gewissen Bedingungen, entzündete eine zweifelhafte Hoffnung auf kommende Seligkeit an einem künftigen Tage, und verschwand wiederum. Er hinterließ Ungewißheit — die schlimmer ist als Verzweiflung.

Ich wartete den ganzen Abend im Vertrauen auf das Oelblatt, das mir meine Taube gebracht, aber trotz dem Vertrauen in entsetzlicher Furcht, die schwer auf mir lastete. Die ersten Stunden erschienen mir lang und langsam. Das Gebet war vorüber; es wurde Bettzeit; alle hatten sich zur Ruhe begeben; ich blieb in der finsteren Classe und vergaß Regeln und Vorschriften, die ich noch nie unbeachtet gelassen hatte.

Wie lange ich in dieser ersten Abtheilung auf und ab ging, kann ich nicht sagen; viele Stunden muß ich gegangen sein; mechanisch hatte ich Bänke und Pulte bei Seite gerückt und mir so einen Weg gebahnt. Da ging ich hin und her und endlich — weinte ich, als ich wußte, daß Alle schliefen und Niemand mich hörte. Im Vertrauen auf die Nacht und die Einsamkeit hielt ich meine Thränen und mein Schluchzen nicht länger gefesselt, — aber welcher Kummer war heilig in diesem Hause?

Bald nach elf Uhr — sehr spät in der Rue Fossette — öffnete sich die Thür, leise, aber nicht verstohlen; Lampenlicht fiel herein und Madame Beck erschien, so ruhig und gelassen wie zu jeder anderen Zeit. Statt mich sogleich anzureden ging sie an ihr Pult, nahm ihre Schlüssel, schien etwas zu suchen und brachte damit sehr lange zu. Sie war ruhig, zu ruhig; ich konnte ihre Verstellung nicht ertragen; seit zwei Stunden hatte ich meine sonstige Furcht und Ehrfurcht verloren. Während mich unter gewöhnlichen Umständen ein Wort, ein Wink leitete, konnte ich jetzt das Joch nicht tragen, keinen Zügel dulden.

„Es ist mehr als Zeit zur Ruhe," sagte Madame Beck, „die Hausordnung ist schon zu lange überschritten worden."

Ich fand keine Antwort; ich stellte meinen Gang nicht ein; als sie mir in den Weg kam, wich ich ihr aus.

„Beruhigen Sie sich, Miß; lassen Sie sich in Ihr Zimmer begleiten," sagte sie so sanft als möglich.

Digitized by Google

„Nein," antwortete ich, „weder Sie noch sonst Jemand begleitet mich."

„Ihr Bett soll gewärmt werden. Goton ist noch auf. Sie soll Ihnen Alles recht gemächlich machen und Ihnen ein beruhigendes Mittel geben."

„Madame," brach ich los, „wenn Sie Sorge haben, wenn Ihre Hoffnungen getäuscht sind und das ist vielleicht der Fall — ja ich weiß, daß es der Fall ist — so suchen Sie für sich selbst Palliative nach Ihrer Weise. Mich überlassen Sie mir und verlassen Sie mich — verlassen Sie mich!"

„So muß ich gehen und Jemanden zu Ihnen senden, Miß; Goton will ich schicken."

„Ich verbitte mir das. Lassen Sie mich in Ruhe. Lassen Sie Ihre Hand von mir .. meinem Leben und meinem Schmerze. Ach, Madame, Ihre Hand hat nur Kälte und Gift. Sie lähmen und vergiften."

„Was habe ich gethan, Miß? .. Sie dürfen Paul nicht heirathen .. Er kann nicht heirathen."

„Ah!" sagte ich, denn ich wußte, sie wollte ihn selbst haben, lange schon. Sie nannte ihn insupportable, sie verspottete ihn als dévot, sie liebte ihn nicht, aber sie wollte ihn heirathen, um ihn an ihr Interesse zu binden .. Ich war tief in die Geheimnisse der Madame Beck eingedrungen — wie, weiß ich selbst nicht. Ich hatte allmälig gelernt, wenn auch langsam, daß sie immer Nebenbuhlerin sein wollte. So war sie denn auch meine Nebenbuhlerin, mit Herz und Seele, wenn auch ganz insgeheim, unter der glättesten Außenseite und ohne daß es Jemand wußte außer ihr und mir.

So stand ich zwei Minuten lang vor ihr. Ich fühlte, daß ich sie ganz in meiner Gewalt hatte, weil in manchen Stimmungen, wie jetzt, ihre gewöhnliche Verstellung, ihre Maske, ihr Domino für mich ein Netz mit großen Löchern war und ich darunter ein herzloses, gemeines, sich selbst Alles erlaubendes Wesen sah .. Sie trat ruhig von mir zurück und sagte mild, in völliger Selbstbeherrschung, aber doch unruhig, wenn ich mir nicht zureden lassen wolle, mich zur Ruhe zu begeben, müsse sie mich verlassen. Das

Digitized by Google

thät sie denn auch sofort und sie freute sich vielleicht mehr fortzukommen, als ich sie verschwinden sah.

Dies war das einzige Flammen herausschlagende, die Wahrheit hervorlockende Begegniß, das zwischen mir und Madame Beck vorkam und diese kurze Nachtscene wiederholte sich nie. Sie änderte ihr Benehmen gegen mich nicht im mindesten und ich weiß auch nicht, daß sie sich gerächt hätte, wie ich nicht weiß, ob sie mich wegen meiner Aufrichtigkeit mehr haßte. Ich glaube, sie barg sich unter dem Harnisch der geheimen Philosophie ihres starken Geistes und nahm sich vor das zu vergessen, an was sie nicht gern dachte. Ich weiß nur, daß zwischen uns auf jenen Vorfall niemals auch nur angespielt wurde.

Die Nacht verging, alle Nächte — selbst die sternenlose Nacht vor der Auflösung — müssen zu Ende gehen. Gegen sechs Uhr, um welche Zeit man im Hause aufstand, ging ich in den Hof und wusch mein Gesicht mit dem frischen Wasser des Brunnens. Als ich das Carré betrat, zeigte mir ein Spiegel mein Bild. Es sagte mir, daß ich verändert sei. Meine Wangen und Lippen waren fast weiß, meine Augen glasig, die Augenlider roth und geschwollen.

Als ich unter meine Gefährtinnen trat, blickten Alle auf mich, ich weiß es, — mein Herz schien offen vor ihnen zu liegen und ich hielt mich für verrathen. Entsetzlich gewiß schien es zu sein, daß selbst die Jüngste in der Schule errathen mußte, warum und um wen ich also verzweifelnd trauerte.

Isabelle, das Kind, welches ich einmal in der Krankheit gepflegt hatte, kam zu mir. Wollte auch sie mich verspotten?

„Que vous êtes pâle! Vous êtes donc bien malade, Mademoiselle?“ sagte sie und sah mich mit ihrer kindlichen Unkenntniß der Wahrheit an, die auf mich aber denselben Eindruck machte, wie es die vollständigste Kenntniß meines Zustandes hätte thun können.

Isabelle blieb indeß nicht lange allein mit ihrer Nichtkenntniß; ehe der Tag verging, hatte ich Ursache gegen das ganze blinde Haus dankbar zu sein. Die Leute haben ganz andere Dinge zu thun, als in den Herzen Anderer zu lesen.

Digitized by Google

Wer es will, kann sein Geheimniß wohl beherrschen. Im Verlauf des Tages fand ich Beweise über Beweise, daß man die Ursache meiner Trauer nicht nur nicht errathen hatte, sondern daß selbst mein ganzes inneres Leben in dem letzten halben Jahre noch ausschließlich mein Eigenthum war. Es war nicht bekannt — nicht beachtet worden — daß ich ein Leben unter allen Leben ganz besonders hochhielt. Die Neugierde hatte mich übersehen; die Nachrede war an mir vorübergegangen und Beide, die um Alles sonst umherschleichen, hatten sich nie um mich gekümmert. Manche Organisation kann in einem gefüllten Fieberhospital sich aufhalten, ohne von dem Typhus angesteckt zu werden. Herr Emmanuel war gekommen und gegangen; ich war von ihm gesucht und belehrt worden; er hatte mich zu jeder Stunde gerufen und ich ihm gehorcht. „Herr Paul wünscht mit Miß Lucy zu sprechen" — „Miß Lucy ist bei Herrn Paul" — hatte es alle Tage geheißen und Niemand hatte seine Bemerkungen darüber gemacht, Niemand Andeutungen fallen lassen, Erklärungen gewagt . . Nur Madame Beck lösete das Räthsel; alle Uebrigen sahen es gar nicht . . Was ich nun litt, hieß Krankheit — Kopfweh . . Ich ließ den Namen gelten.

Aber welche Körperkrankheit glich jemals diesem Schmerz, dieser Gewißheit, daß er ohne Lebewohl abgereiset, dieser grausamen Ueberzeugung, daß das Schicksal und verfolgende Furien — eines Weibes Eifersucht und eines Priesters Bigoterie — mir nicht gestatteten, ihn noch einmal zu sehen? — War es ein Wunder, daß der zweite Abend mich fand wie der erste, auf- und abgehend in meinem einsamen Zimmer in ungemilderter stiller Trauer?

Madame Beck forderte mich diesen Abend nicht selbst auf zu Bett zu gehen, — sie näherte sich mir nicht; sie sandte Ginevra Fanshawe — und sie konnte nicht zweckmäßiger wählen. Ginevras erste Worte: „Ist Ihr Kopfweh heute Abend sehr schlimm?" (Ginevra glaubte wie alle Andern, ich habe Kopfweh, entsetzliches Kopfweh, das mich so bleich, mager und so wahnsinnig ruhelos umhertreibe) — Ginevras erste Worte, sage ich, drängten mich zu fliehen, irgend wohin, daß ich nur allein sei. Und das, was folgte, Klagen über eigenes Kopfweh, vollendeten das Werk.

Digitized by Google

Ich ging hinauf und ins Bett, in das Qualbett, das voll war von Scorpionen. Noch hatte ich nicht fünf Minuten gelegen, so kam ein anderer Bote, Goton, die mir etwas zu trinken brachte. Mich quälte der Durst und ich trank begierig .. Der Trank war süß, aber ich fühlte ein starkes Mittel darin.

„Madame sagt, Sie würden ruhig darnach schlafen," bemerkte Goton, als sie das leere Glas zurücknahm.

Einen Schlaftrunk hatte man mir gegeben, einen starken Schlaftrunk. Ich sollte eine Nacht ruhig sein.

Die Mädchen gingen zu Bett und das Nachtlicht wurde angezündet. Alles war still, Alle schliefen bald. Der Schlaf gewann gar leicht die Herrschaft über Köpfe und Herzen, die nicht schmerzten, — an mir ging er vorüber.

Aber der Trank wirkte, den man mir gereicht hatte. Ich weiß nicht, ob Madame zu viel oder zu wenig Opium hinein gethan hatte, — aber die Wirkung war eine andere als die beabsichtigte. Statt des festen schweren Schlafes, einer Art Erstarrung, folgte Aufregung. Es stellten sich neue Gedanken ein, eigenthümlich gefärbte Bilder. Alle meine geistigen Fähigkeiten wurden gleichsam durch Hörnerruf und Trompetensignale eilig zusammenberufen. Die Phantasie mußte aus ihrer Ruhe sich erheben und sie erhob sich ungestüm und glühend. „Diese Nacht will ich herrschen, meinen Willen haben," rief sie. „Stehe auf," gebot sie mir, „und fliehe hinaus in die Nacht." Und als ich den Laden an dem Fenster in der Nähe zurückschob, zeigte sie mir mit königlicher Geberde den Mond am dunkeln Nachthimmel. Aber die halbe Dämmerung, der beschränkte Raum, die drückende Schwüle in dem Schlafsaale waren meinen aufgeregten Sinnen unerträglich. Die Phantasie, die Gebieterin, trieb mich an, hinauszugehen, ihr zu folgen in den Thau, in die Kühle.

Sie zeigte mir Villette um Mitternacht und ein seltsamer Anblick war es. Sie zeigte mir namentlich den Park, den Sommerpark mit seinen langen, stillen und sichern Gängen. Da war ein großes steinernes Bassin — ich kannte es recht wohl, ich hatte gar oft neben ihm gestanden — versteckt unter Baumschatten, bis an den Rand gefüllt mit

Digitized by Google

klarem Wasser, umgeben von grünbelaubtem Ufer. Warum den Park mir zeigen? Seine Thore waren geschlossen und Wachen standen dort; Niemand konnte hinein.

Nicht? Das ließ sich doch überlegen und dabei kleidete ich mich rasch an. Da ich ganz und gar unfähig war zu schlafen, ja nur still zu liegen, da die Aufregung durch alle meine Glieder fieberte — konnte ich etwas Besseres thun als mich ankleiden?

Die Thore waren verschlossen, Soldaten standen an denselben; war also wirklich nicht in den Park zu gelangen?

Vor Kurzem hatte ich im Vorbeigehen — ohne damals darauf zu achten — eine Lücke in dem Stakete gesehen, aus dem ein Stab ausgebrochen war. Jetzt, in der Erinnerung, sah ich diese Staketlücke wieder, ganz deutlich — die schmale unregelmäßige Oeffnung unter den Linden, die geordnet wie Säulen dastanden. Ein Mann hätte sich nicht hindurchdrängen können, auch eine starke Frau nicht wie vielleicht Madame Beck; ich aber konnte wohl hindurchkommen, meinte ich. Ich möchte es wohl versuchen, dachte ich bei mir und war ich drinnen, so hatte ich zu dieser Nachtstunde den ganzen Park für mich allein, den Park im Mondenschein.

Wie fest Alle in dem Schlafsaale schliefen! Wie ruhig sie athmeten! Wie still war es in dem ganzen Hause. Und welche Zeit war es? Ich sehnte mich das zu wissen. Unten in der Classe stand eine Uhr; was hinderte mich hinunterzugehen und nachzusehen? In solchem hellen Mondenlichte mußten die schwarzen Zahlen auf dem blendend weißen Zifferblatte ganz deutlich zu erkennen sein.

Keine knarrende Thür, kein quiekendes Schloß konnte mich von dem Schritte abhalten. In den heißen Julinächten war es in verschlossenen Räumen nicht auszuhalten und die Thüren standen offen. Werden die Dielen im Schlafsaal durch ihr Knarren mich verrathen? Ja .. Aber ich weiß, wo eine locker ist und kann sie vermeiden. Die eichene Treppe knarrt auch, wenn ich auf ihr hinuntergehe, aber nicht sehr. Also — ich ging, und kam in das Carré.

Die großen Classenthüren sind geschlossen und verriegelt, — aber der Eingang zu dem Corridor ist offen. Die Classen erschienen mir wie große schauerliche Kerker, weit

Digitized by Google

entlegen von allen Straßen, für mich angefüllt mit gespenstigen unerträglichen Erinnerungen, die da liegen auf Stroh, — gefesselt mit Ketten. Der Corridor dagegen gewährt einen angenehmen Anblick, da er zu dem hohen Flur führt, welcher sich nach der Straße öffnet.

Still! Die Uhr schlägt. Obgleich die Stille in diesem Kloster grabestief, ist es doch erst elf Uhr. Während mein Ohr dem Summen des letzten Schlages folgt, vernimmt es von der Stadt draußen her einen schwachen Ton wie von Glocken oder einem Orchester — einen Ton, in den sich Lieblichkeit, Sieg und Trauer mischen. Ah, dieser Musik näher zu kommen, in Einsamkeit am kühlen Bassin auf sie zu hören! Dahin! dahin! Und was hindert mich, was hält mich zurück von der Freiheit?

Da im Corridor hängt mein Gartenanzug, mein großer Strohhut und mein Shawl. In dem großen schweren Einfahrtsthore ist kein Schloß; es braucht kein Schlüssel gesucht zu werden; es wird mit einem Bolzen geöffnet, der sich leise herausheben läßt. Vermag ich dies? Er giebt meiner Hand nach, giebt leicht nach. Ich wundere mich, wie dieses Thor sich fast von selbst erschließt; ich wundere mich, während ich über die Schwelle schreite und auf das Straßenpflaster hinaustrete, über die Leichtigkeit, mit welcher in dies Gefängniß und aus ihm zu kommen ist. Es ist als wäre schon vor mir eine lösende Kraft dagewesen, denn ich selbst machte gar keine Anstrengung.

Stille Straße! In ihr finde ich die herauslockende Sommernacht, nach der ich mich gesehnt; ich sehe den Mond über mir; ich fühle den Thau in der Luft . . Aber da kann ich nicht bleiben; ich bin noch zu nahe an dem alten Kerker, ich kann die Gefangenen darin noch jammern und wehklagen hören. Ich suche nicht diese feierliche Stille, *sie* kann ich nicht ertragen . . Der Park zwar wird auch still und ruhig sein — ich weiß, es herrscht überall heitere Ruhe — aber in den Park will ich gehen. —

Ich betrat einen wohlbekannten Weg und ging nach der an Palästen reichen königlichen Oberstadt zu; von daher kam sicherlich die Musik, welche ich gehört hatte; jetzt schwieg sie, aber sie konnte von Neuem erwachen. Ich ging weiter,

Digitized by Google

aber keine Orchestermusik begrüßte mich, — ein anderer Ton ersetzte sie, ein Ton wie gewaltige Flut, der tiefer wurde je weiter ich kam. Licht verbreitete, Bewegung zeigte sich, Glocken läuteten, — wozu kam ich? Als ich um eine Ecke auf den Marktplatz trat, befand ich mich, wie durch einen Zauber, plötzlich unter einer Volksmenge.

Villette strahlte von glänzender Beleuchtung, der Mondenschein und der Himmel waren verdrängt; die Stadt beschauete in eigenem Lichte eigenen Glanz, bunte Kleider, glänzende Equipagen, schöne Pferde und muthige Reiter dichtgedrängt in den taghellen Straßen. Selbst einige Masken erblickte ich. Es ist ein seltsamer Anblick, seltsamer als ein Traum. Aber wo ist der Park? Ich sollte doch in seiner Nähe sein. Inmitten dieses Lichtmeeres muß der Park Schatten und Ruhe haben. Dort sind doch keine Fackeln, keine Lampen, keine Menschenhaufen?

Ich fragte mich dies als ein offener Wagen mit bekannten Gesichtern darin an mir vorüberkam. Er konnte durch das Gedränge nur langsam sich einen Weg bahnen; die Pferde schäumten vor Ungeduld. Ich sah die Personen in dem Wagen ganz deutlich; mich konnten sie aber nicht sehen oder wenigstens nicht erkennen, da ich mich fest in den großen Shawl gehüllt hatte und mein großer Strohhut mein Gesicht verdeckte. (In dieser Menge fiel kein Anzug auf). Ich sah den Grafen von Bassompierre, ich sah meine Pathe in schönen Kleidern und mit heiterem Gesicht; ich sah auch Paulinen, die ein dreifacher Heiligenschein von Glück, Jugend und Schönheit umstrahlte. Wenn man in ihr freudiges Gesicht, in ihre Augen voll Festglanz sah, dachte man kaum an die reiche Toilette, in der sie erschien; ich weiß nur, daß Alles um sie her weiß und bräutlich aussah. Ihr gegenüber saß Graham Bretton, und das Licht in *ihren* Augen stammte ursprünglich aus den seinigen, denn sie blickte ihn an.

Es gewährte mir eine eigenthümliche Freude, diesen Freunden zu folgen ohne von ihnen gesehen zu werden, und ich folgte ihnen, wie ich glaubte, in den Park. Ich sah sie aussteigen (Equipagen wurden nicht hineingelassen) unter neuem und unerwartetem Glanze. Ah! Das eiserne Thor zwischen

Digitized by Google

den Steinsäulen war mit einem flammenden Bogen von dichtgedrängten Sternen überspannt. Ich folgte ihnen vorsichtig unter dieses Bogenthor, wo sie waren. Und wo war ich?

In einem Zauberlande, in dem herrlichsten Garten, in einer von farbigen Meteoren überstreuten Ebene, in einem Walde mit Funken von Purpur und Rubin und goldenem Feuer unter den Blättern, nicht unter Bäumen und Schatten, sondern in einem reichen Baue von Altar und Tempel, Pyramide, Obelisk und Sphynx.. Unglaublich! Die Wunder und Symbole Aegyptens fanden sich in dem Park von Villette wieder.

Gleichviel, daß nach fünf Minuten das Räthsel gelöset, der Schlüssel des Geheimnisses gefunden war, gleichviel, daß ich sehr bald das Material dieses Baues erkannte, das Holz, den Anstrich, die Pappe, — diese unvermeidlichen Entdeckungen vernichteten den Zauber nicht ganz, untergruben das Wunder der Nacht nicht vollständig; gleichviel, daß sich mir das ganze große Fest erklärte, — ein Fest, an dem die klösterliche Straße Fossette keinen Antheil nahm, obgleich es früh am Morgen begonnen hatte und nun nahe an Mitternacht noch fortdauerte.

In früherer Zeit, erzählt die Geschichte, war eine gewaltige Wendung in dem Geschicke Labassecours eingetreten, welche die Rechte und Freiheiten der Bürger bedrohte. Man hatte Krieg gefürchtet, wenn es nicht wirklich zu Krieg gekommen war; es hatte Kämpfe in den Straßen gegeben, Lärm, Hin- und Herlaufen, Barricadenbau, Aufziehen der Truppen, Werfen mit Steinen, selbst Schießen. Die Sage berichtet, es wären Bürger gefallen; in der alten Unterstadt wird ein Platz gezeigt, der die geweihten Gebeine der Märtyrer umschließen soll. Sei dies wie ihm mag, an einem gewissen Tage im Jahre wird ein Fest zu Ehren jener gefallenen Patrioten und Märtyrer gefeiert, früh mit einem Te deum in St. Johannis, Abends mit Schauspielen, Decorationen und Illuminationen wie ich sie eben sah.

Während ich nach dem Bilde eines weißen Ibis auf einer Säule hinauf- und in einem dunkeln, von Fackeln erleuchteten Gange hinblickte, an dessen Ende eine Sphynx lag,

Digitized by Google

verlor ich die Gesellschaft, welcher ich bisher gefolgt war, aus dem Gesicht oder sie verschwand mir vielmehr wie eine Gruppe von Erscheinungen. Die ganze Scene hatte etwas Traumhaftes; jede Gestalt wankte, jede Bewegung glich dem Fließen, jede Stimme einem halb spottenden, halb undeutlichen Echo. Als Pauline mit den Ihrigen hinweg war, konnte ich kaum behaupten sie wirklich gesehen zu haben; auch vermißte ich sie nicht als Führer in dem Chaos, noch weniger als Beschützer in der Nacht. An diesem Festtag würde ein Kind sicher gewesen sein. Die Hälfte der Landleute aus der Umgegend von Villette war herbeigeströmt und die achtbaren Bürger im Festputze wanderten umher. Mein Strohhut berührte Mütze und Jacke, kurze Röcke und lange Kattunmäntel, vielleicht ohne daß sie einen Blick auf ihn richteten; ich brauchte nur die Vorsicht, ihn recht festzubinden, und nun fühlte ich mich so sicher als wäre ich maskirt gewesen.

Wohlbehalten kam ich durch die Gänge und in voller Sicherheit mischte ich mich in die dichtesten Haufen. Ich konnte nicht stillstehen, nicht ruhig sein. Begierig sog ich die elastische Nachtluft ein .. Ich hatte nun dem Glücke und der Hoffnung freundschaftlich wieder die Hand gereicht und — verachtete die Verzweiflung.

Mein Ziel war noch immer das Bassin mit der klaren Tiefe mitten im Grünen; ich dachte unablässig an die Kühle und das Grün, als bringe es mir Heilung von allem Fieber und allem Schmerz. Unter allem Lichtglanz und Gedräng und Lärm sehnte ich mich nach dem runden Krystallspiegel, um das Bild des Mondes darin zittern zu sehen.

Ich kannte den Weg und doch war es mir als hindere mich etwas ihm direct zu folgen; bald lockte mich ein Anblick, bald ein Klang bei Seite. Schon sah ich die dichtstehenden Bäume, die um die klare Flut her standen, als von dem Grün zur Rechten her im Chore Töne klangen, wie man sie, sagte ich mir, vielleicht hören würde, wenn der Himmel offen wäre, — Töne, wie sie vielleicht bei Bethlehem in der Nacht der frohen Kunde wirklich gehört wurden.

Digitized by Google

Der Gesang, die liebliche Musik, erhob sich in der Ferne, kam aber schnell auf rasch sich kräftigenden Fittichen daher — und dann rauschte durch den Schatten ein so voller Sturm von Harmonien, daß ich wahrscheinlich unter ihm niedergesunken wäre, hätte ich mich nicht an einen Baum in der Nähe lehnen können. Es waren zahllose Stimmen meiner Schätzung nach und eben so zahllose verschiedene Instrumente — Hörner und Trompeten erkannte ich. Es klang als ob das Meer mit allen seinen Wogen zum Gesange rausche.

Allmälig verklangen die Töne und ich ging dahin, woher sie gekommen. So gelangte ich zu einem byzantinischen Gebäude — einer Art Kiosk ungefähr in der Mitte des Parkes. Rund umher standen Tausende bei diesem großen Concert im Freien. Was ich gehört hatte, war, glaube ich, ein Jägerchor.

Hier waren Damen versammelt, die in diesem Lichte gar schön aussahen; einige ihrer Kleider waren bunt, andere glänzten atlasartig; Blumen und Blonden zitterten und die Schleier weheten um die Hüte. Die meisten saßen auf leichten Parkstühlen und hinter und neben ihnen standen Herren. Die ferneren Reihen bildeten Bürger, Plebejer und Polizei.

In diesen äußeren, ferneren Reihen nahm ich meinen Platz und ich sah mich gern als stille, unbekannte und folglich nicht angeredete Nachbarin eines Landmädchens, so daß ich die Damen in seidenem Kleide, in Sammetmantille und Federhut nur von Weitem erblickte. Auch unter all diesem Leben, dieser Festfreude war ich am liebsten allein. Da ich also weder wünschte, noch auch die Kraft hatte, durch eine so dichtgedrängte Menschenmenge mich durchzuarbeiten, blieb ich an der äußersten Grenze, von wo ich Alles hören, aber nur wenig sehen konnte.

„Mademoiselle, Sie haben hier einen schlechten Platz," sagte eine Stimme neben mir. Wer wagte mich anzureden in meiner nichts weniger als redelustigen Stimmung? Ich drehete mich ärgerlich um und sah einen Mann, einen Bürgersmann, der mir im Anfange ganz fremd war, in dem ich aber bald einen Buchhändler erkannte, der unsere Schule mit den nöthigen Büchern und mit Schreibgeräthe versorgte,



Digitized by Google

einen Mann, der bei uns durch die Reizbarkeit seines Temperaments und seine spitzen Antworten selbst gegen uns, seine Hauptabnehmer, bekannt war, den ich aber immer gern gehabt und auch stets höflich, bisweilen sogar recht freundlich gefunden, der mir selbst einmal eine Gefälligkeit erwiesen, nämlich fremdes Geld in landesübliches umgesetzt hatte. Er wäre ein verständiger, gebildeter Mann mit einem weichen Herzen unter rauher Schale, hatte ich oft bei mir gedacht, und ziemlich Emmanuel gleich (den er genau kannte und den ich oft da in dem Laden bei den literarischen Neuigkeiten gesehen hatte).

Merkwürdiger Weise erkannte mich dieser Mann unter meinem seltsamen Aufputze und trotz meinem Ablehnen blieb er dabei, mir einen besseren Platz zu verschaffen. Er verschaffte mir wirklich sogar einen Stuhl. Mehrmals habe ich die Bemerkung gemacht, daß die querköpfigsten, die reizbarsten Menschen keineswegs die schlechtesten sind, wie die am niedrigsten Gestellten nicht die gefühllosesten. Der Mann schien nichts Seltsames darin zu finden, daß ich allein hier war, nur eine Veranlassung mir um so mehr Aufmerksamkeit, ohne alle Zudringlichkeit, zu schenken. Nachdem er mir einen Platz und Sitz verschafft hatte, trat er zurück, ohne weiter ein überflüssiges Wort hinzuzusetzen. Kein Wunder, daß Professor Emmanuel in dem Laden des Herrn Miret gern seine Cigarre rauchte und in neuen Büchern und Zeitungen blätterte; die Beiden mußten vortrefflich zu einander passen.

Noch hatte ich nicht fünf Minuten gesessen, als ich bemerkte, daß der Zufall und mein würdiger Buchhändler mich noch einmal in die Nähe einer mir befreundeten Gruppe gebracht hatte. Gerade vor mir saßen die Brettons und Bassompierres. Mit der Hand — wenn ich gewollt — hätte ich eine Feenkönigin berühren können, die mit Lilien und deren Blättern bekleidet zu sein schien, denn was an ihr nicht fleckenlos weiß, war waldgrün. Auch meine Pathe saß so nahe, daß, wenn ich mich vorgebogen, mein Athem das Band an ihrem Hute hätte bewegen müssen. Sie waren zu nahe. Da ich eben erst durch einen ganz Fremden erkannt worden war, fühlte ich mich in solcher Nähe von Bekannten unbehaglich.

Digitized by Google

Ich fuhr fast empor, als Mrs. Bretton zu Herrn Home sagte:

„Was wohl meine gesetzte kleine Lucy sagen würde, wenn sie hier wäre? Ich wollte, ich hätte sie mit hergenommen; sie würde sich so sehr gefreut haben.“

„Gewiß, gewiß, in ihrer ernsten verständigen Art; es ist Schade, daß wir sie nicht eingeladen haben,“ antwortete der freundliche alte Herr, der dann hinzusetzte: „ich sehe sie so gern, wenn sie ruhig vergnügt und still zufrieden ist.“

Beide waren mir theuer und werth, theuer und werth sind sie mir mit ihrem nievergessenen Wohlwollen bis heute. O, sie ahneten nicht, welcher Folterschmerz Lucy fast zum Fieber gebracht und allein aus dem Hause hinaus unter das Volk getrieben hatte. Ich war nahe daran, mich über die Achseln der beiden guten Alten zu beugen und ihnen den Dank für ihre Freundlichkeit in meinen Augen zu zeigen. Herr von Bassompierre kannte mich nicht genau, ich aber kannte ihn gar wohl; ich ehrte und bewunderte seinen Charakter mit seiner offenen Ehrlichkeit und seiner warmen Zuneigung. Es ist wohl möglich, daß ich gesprochen hätte, aber gerade in diesem Augenblicke drehete Graham sich um, und zwar in seiner festen stattlichen Bewegung, die sich ganz und gar von der eines gewissen heißblütigen kleinen Mannes unterschied.. Hinter ihm standen die Leute wohl hundert Mann hoch; Tausende waren da, die er hätte ansehen können, warum wendeten sich seine Augen gerade auf mich, warum ängstigten sie mich mit ihrem festen Blicke? Und warum genügte ihm ein Blick nicht, wenn er mich einmal ansehen wollte? Warum drehete er sich auf seinem Stuhle herum, stützte den Elnbogen auf die Lehne und musterte mich so? Mein Gesicht konnte er nicht sehen, das hielt ich nieder; er konnte mich nicht erkennen und ich bückte mich, weil ich nicht erkannt sein wollte. Er stand auf und kam mir näher; nach zwei Minuten mußte er mein Geheimniß kennen. Nur ein Mittel gab es ihm auszuweichen oder ihn zurückzuhalten. Durch eine bittende Geberde gab ich zu verstehen, daß ich nicht gestört, nicht erkannt sein möchte; wäre er auch darauf noch bei seinem Vorsatze



Digitized by Google

geblieben, so hätte er Lucy vielleicht einmal anders gesehen, wie sie gewöhnlich war; alles Gute, Große und Freundliche in ihm (das Lucy wohl zu schätzen wußte) würde sie nicht ruhig, harmlos wie einen Schatten erhalten haben. Er ließ ab. Er schüttelte seinen schönen Kopf, aber er blieb stumm. Er setzte sich wieder auf seinen Platz, drehete sich nicht wieder um und störte mich durch keinen Blick mehr, außer einmal, als er mehr theilnehmend als neugierig nach mir schaute, mit einem Ausdrucke, der mein Herz erkaltete, „wie wenn der Südwind von der Erde scheidet." Graham dachte indeß nicht ganz mit eisiger Gleichgiltigkeit an mich. Ich glaube, in der traulichen Wohnung, seinem Herzen, war ein kleiner Raum, in dem Lucy, wenn sie wollte, erscheinen konnte. Dieser Raum war nicht so schön wie die Gemächer, die für seine Freunde bestimmt waren, nicht wie die Halle für alle Menschen, nicht wie die Bibliothek, in welcher sein Wissen aufgespeichert war, noch weniger wie der Pavillon, in welchem das Hochzeitsfest gefeiert werden sollte; aber er hatte doch ein Kämmerlein eingerichtet, über dessen Thür geschrieben stand: „Für Lucy." Auch ich hatte ihm einen Raum bereitet, einen Raum, den ich nie ausmaß, der aber wohl so weit sich hätte dehnen lassen, daß eine Legion darin Platz gefunden.

So rücksichtsvoll er an diesem Abende war, konnte ich doch in seiner Nähe nicht bleiben; ich mußte den gefährlichen Platz und Stuhl aufgeben, stand also bei guter Gelegenheit auf und schlich mich hinweg. Er mochte so glauben, Lucy sei unter diesem Shawl, unter diesem Hut versteckt gewesen, gewiß konnte er es nicht wissen, denn mein Gesicht hatte er nicht gesehen.

War der Geist der Ruhelosigkeit nun besänftiget? Hatte ich der Abenteuer genug? Begann ich zu ermüden und mich nach Hause zu wünschen? Ach nein. Noch widerte mich mein Bett in dem Schulschlafsaale mehr an als Worte es auszusprechen vermögen und so hielt ich Alles fest, was die Gedanken zerstreuen konnte. Auch fühlte ich gewissermaßen, daß das Drama dieser Nacht kaum begonnen habe, der Prolog kaum gesprochen sei; es herrschte auf dieser Wald- und Wiesenbühne etwas Geheimnißvolles; unerwartete Acteure und

Digitized by Google

Vorfälle warteten hinter den Coulissen .. So sagte mir eine Ahnung.

Der Zufall führte mich an eine Stelle, wo Bäume die dicht gedrängte Menge etwas unterbrachen, so daß sie mehr zerstreut erschien. Die Musik war entfernt, auch die Lampen reichten nicht ganz bis daher, aber noch immer drangen Töne so weit und in dem hellen Mondenschein bedurfte es kaum der Lampen. Hier hatten sich namentlich Bürgerfamiliengruppen gesammelt; Einige hatten, so spät es auch war, ihre Kinder noch bei sich, mit denen sie sich in das dichte Gedränge nicht hineinwagten.

Drei schöne große Bäume, die ganz dicht neben einander emporgewachsen waren, breiteten ein dunkles Schattenzelt über einen grünen Hügel, auf dem eine Bank stand, eine Bank, auf welcher mehrere hätten Platz finden können, die aber nur eine Person einnahm, während die anderen Glieder der Familie umher standen. In diesem Kreise sah ich auch eine Frau, welche ein Kind an der Hand hielt.

Als ich das Kind erblickte, drehete es sich eben auf dem Absatze herum. Das fiel mir auf, denn ich kannte ein Kind, das solche Bewegungen sehr oft machte. Genauere Betrachtung zeigte mir auch eine gleiche Kleidung: das seidene lila Kleid, die kleine Schwanboa, das weiße Hütchen, kurz den ganzen Sonntagsputz der Désirée Beck. Und Désirée Beck war es oder ihre Doppelgängerin.

Diese Entdeckung hätte wie ein Donnerschlag auf mich wirken können; aber sie sollte nicht das Aeußerste sein, was mich in dieser seltsamen Nacht überraschte.

An wessen Hand konnte Désirée sich so drehen und schaukeln, wessen Arm ungestraft ziehen und zerren, auf wessen Kleid dabei treten? Das zu errathen war nicht schwer. Und da in ächtem Shawl und blaßgrünem Krepphut stand frisch, behäbig und behaglich — Madame Beck.

Seltsam! Ich hatte ganz fest geglaubt, Madame sei jetzt in ihrem Bett und schlafe wie Désirée den Schlaf der Gerechten in den geweiheten Hallen und dem stillen Frieden der Straße Fossette. Ganz sicherlich fiel es ihnen auch nicht ein, Miß Lucie irgendwie anders beschäftiget zu sehen und da waren wir alle drei in dem festlich strahlenden Park um Mitternacht.

Digitized by Google

Madame handelte übrigens nur nach ihrer recht wohl zu rechtfertigenden Gewohnheit. Ich erinnerte mich nun, wie unter den Lehrerinnen erzählt wurde — ohne daß ich bis dahin auf das Reden irgendwie geachtet — gar oftmals, wenn wir glaubten Madame Beck schlafe in ihrem Zimmer, jage sie geputzt ihrem Vergnügen nach im Theater, auf Bällen u. s. w. Madame hatte gar keine besondere Vorliebe für Klosterleben und sorgte dafür, ihre Lebensweise reichlich, aber vorsichtig, mit den Freuden der Welt zu würzen.

Ein halbes Dutzend ihr befreundeter Herren stand um sie her. Zwei oder drei davon erkannte ich bald. Da war ihr Bruder, Herr Victor Kint und ein Anderer, ein ruhiger schweigsamer Mann mit Schnurrbart und langem Haar, dessen Züge die auffallendste Aehnlichkeit mit Einem trugen, der mich so sehr beschäftigte. Unter Zurückhaltung und Phlegma, unter Charakter- und Gesichtscontrasten blieb doch etwas übrig, das an ein bewegliches, ausdrucksvolles Gesicht erinnerte, das bald von dunkeln Wolken beschattet, bald hell erleuchtet war, an ein Gesicht, das meiner Welt entrückt, meinen Augen entzogen war, in dem meine besten Lebensfrühlingsstunden abwechselnd Schatten und Glut gefunden, in dem ich so oft Bewegungen gesehen hatte, die den Zeichen des Genies so nahe kamen. Ja, dieser Joseph Emmanuel, dieser friedliche stille Mann, erinnerte mich an seinen ungestümen Bruder.

Außer den Herren Victor und Joseph kannte ich noch einen Andern in der Gesellschaft. Dieser Dritte stand zurück, im Schatten, in gebückter Haltung; aber seine Kleidung und sein weißes Haupt machten ihn zu einer hervorragenden Figur in der Gruppe. Er war ein Geistlicher, — Pater Silas. Seine Gegenwart hier hatte nichts Auffallendes, da das Fest ja die Erinnerung an ein patriotisches Opfer sein sollte. Die Kirche begünstigte es, sogar auffallend. Es hatten sich an diesem Abende sehr viele Geistliche in dem Parke eingefunden.

Pater Silas beugte sich über die Bank mit der einzigen Person darauf, der seltsamen Figur, die kaum eine bestimmte Gestalt hatte. Man sah zwar die Umrisse eines Gesichtes, aber es war dasselbe so leichenhaft und an so ganz ungewohnter Stelle, daß man hätte glauben können, man sehe

Digitized by Google

da einen Kopf vor sich, der von seinem Rumpfe getrennt und auf einen Haufen reicher Zeuge gelegt worden sei. Die fernen Lampenlichter brachen sich in blitzenden Ohrgehängen und breiten Ringen; weder die Milde des Mondenlichtes, noch die Ferne der Lichter konnte die glänzendhellen Farben des Anzuges gänzlich unterdrücken. Ah, Madame Walravens, Sie sahen hier mehr als jemals wie eine Hexe aus. Eben jetzt bewies die gute Frau, daß sie kein Leichnam, kein Gespenst sei, denn als Désirée Beck lauter und dringender als bisher verlangte, nach dem Kiosk geführt zu werden, um dort Bonbons zu kaufen, gab ihr die Alte plötzlich einen Schlag mit ihrem Stocke mit dem goldenen Knopfe.

Da waren denn Madame Walravens, Madame Beck, Pater Silas, die ganze geheime Junta. Ihr Anblick schien mir gut zu thun. Ich kann nicht sagen, daß ich mich schwach und eingeschüchtert vor ihnen fühlte. Sie hatten mich unter die Füße getreten, aber todt war ich noch nicht.

## Zwölftes Kapitel.

### Alte und neue Bekannte.

Ich konnte von dieser Clique nicht weichen, als hielte mich ein dreiköpfiger Basilisk da gebannt. Die Kronen nahe stehender Bäume warfen Schatten, die Nacht verhieß Schutz und eine gefällige Lampe warf einen matten Schein auf ein stilles Plätzchen. Da will ich dem Leser Alles erzählen, was ich in den letzten traurigen vierzehn Tagen allmälig von dem Gerücht über die Veranlassung und den Zweck der Reise Emmanuels vernommen hatte. Die Erzählung ist kurz aber nicht neu, — der Anfang Mammon, das Ende Eigennutz.

Wenn Madame Walravens häßlich war wie ein indisches Götzenbild, schien sie auch in den Augen ihrer Verehrer die hohe Wichtigkeit und Bedeutung eines Götzen zu haben. Sie war ja reich gewesen, sehr reich und wenn sie auch gerade jetzt nicht über Geld gebieten konnte, sollte sie doch noch ein-

Digitized by Google

mal reich werden. Sie besaß zu Basseterre auf Guadeloupe eine große Pflanzung, die sie vor sechszig Jahren als Heirathsgut erhalten hatte und die seit dem Bankeroti ihres Mannes sequestrirt worden war. Jetzt mußte sie, hieß es, schuldenfrei sein und, wenn sie durch einen gewissenhaften Mann verwaltet werde, nach wenigen Jahren sehr einträglich werden.

Pater Silas nahm an dieser Einträglichkeit großes Interesse der Kirche wegen, deren fromme Tochter Magloire Walravens war. Madame Beck, entfernt mit der alten Buckligen verwandt, fühlte sich durch die Liebe zu ihren Kindern veranlaßt, die Alte nicht aus den Augen zu lassen, die selbst keine Familie hatte und so rauh und abstoßend sie behandelt wurde, hörte sie doch nicht auf ihr den Hof zu machen. Madame Beck und der Geistliche hatten demnach gleiches Interesse an der Besitzung in Westindien.

Freilich die Entfernung war groß und das Clima gefährlich. Der Mann, welchem die Verwaltung übertragen wurde, mußte der Aufopferung fähig sein. Ein solcher Mann hatte Madame Walravens zwanzig Jahre lang zu Diensten gestanden, ein Mann, dessen Hoffnungen sie zerstört und von dem sie nun lebte wie ein alter Schwamm; einen solchen Mann hatte Pater Silas erzogen, gebildet und an sich gefesselt durch Bande der Dankbarkeit, der Gewohnheit und des Glaubens. Einen solchen Mann kannte Madame Beck, und sie hatte sogar einigen Einfluß auf ihn. „Mein Zögling," sagte Pater Silas, „steht in Gefahr seinem Glauben untreu zu werden, wenn er in Europa bleibt, denn er ist durch eine Ketzerin in ein Netz gelockt worden." Madame Beck hatte auch ihre Gründe, die sie für die Abreise stimmen ließen. Das, was sie selbst nicht erlangen konnte, sollte auch eine Andere nicht haben; lieber vernichtete sie es ganz und gar. Madame Walravens endlich wollte ihr Geld und Gut haben und wußte, Emmanuel werde, wenn er wolle, der beste Verwalter sein und so kam es, daß die drei eigennützigen Personen den Uneigennützigen umlagerten und bestürmten. Sie legten ihre Gründe vor und baten, sie legten in seine Hände vertrauensvoll ihr Interesse. Sie verlangten ein, zwei, drei Jahre von ihm, dann konnte er sich selbst leben; eine unter den drei

Digitized by Google

Personen wünschte aber vielleicht, er möge unterdeß sterben. Mit welchem Widerwillen, mit welchem Schmerze er Europa verlasse, welche Berechnungen er für die Zukunft habe — darnach fragte, das wußte und beachtete Niemand.

---

Gesenkten Hauptes, die Stirn auf meine Hände gestützt, saß ich unter den Bäumen und in dem Gebüsch. Ich konnte, wenn ich wollte, Alles hören, was meine Nachbarn sprachen; ich befand mich nahe genug bei ihnen, aber eine Zeit lang fand ich keine Veranlassung aufmerksam zu sein. Sie sprachen von Kleidung, von der Musik, von der Beleuchtung, von der schönen Nacht. Ich horchte, ob sie sagten: „es ist ruhiges Wetter für seine Reise; die „Antigua" (sein Schiff) wird eine glückliche Fahrt haben." Aber es kam keine solche Bemerkung; weder die Antigua, noch ihre Abfahrt oder der, welchen sie hinwegtragen sollte, wurde erwähnt.

Madame Walravens fand an dem Geplauder vielleicht so wenig Interesse als ich; sie schien unruhig zu sein, wendete den Kopf bald nach der bald nach jener Seite und blickte unter den Bäumen hin, unter der Menge umher als erwarte sie Jemanden und sei ungeduldig über sein Ausbleiben. „Où sont-ils? Pourquoi ne viennent-ils?" hörte ich sie mehr als einmal leise fragen. Endlich, als sei sie nun entschlossen, eine Antwort auf ihre Frage zu erhalten — welche bis dahin Niemand beachtet hatte, sprach sie laut, und so einfach und kurz die Frage war, durchschauerte sie mich doch.

„Messieurs et mesdames," sagte sie, „où donc est Justine Marie?"

Justine Marie! Welcher Name! Justine Marie, die todte Nonne, wo war sie? Madame Walravens, im Grabe .. was wollen Sie von ihr? .. Sie werden zu ihr gehen, sie kommt nicht zu Ihnen.

So würde ich geantwortet haben, hätte sie Antwort von mir erwartet, aber meiner Meinung schien Niemand zu sein; ja Niemand wunderte sich nur über diese Frage. Die seltsame graböffnende Frage dieser Hexe von Endor fand die gewöhnlichste, gelassenste Antwort.

Digitized by Google

„Justine Marie kommt," sagte Jemand; „sie ist in dem Kiosk und wird sogleich hier sein."

Diese Frage und diese Antwort gaben der Unterhaltung — dem Hin- und Herreden — eine andere Wendung; aber es blieb so bedeutungslos für mich, obgleich ich jetzt aufmerksam zuhörte, daß ich nicht mehr herausbekam, als daß man etwas vorhatte, bei welchem diese Justine Marie — mochte sie todt oder lebendig sein — betheiligt war. Dem Familienrath schien aus irgend einem Grunde an ihr sehr viel gelegen zu sein; es handelte sich wohl um eine Heirath, um ein Vermögen, in wessen Interesse konnte ich nicht errathen, vielleicht in dem Victor Kints oder Joseph Emmanuels, die beide nicht verheirathet waren. Einmal dachte ich, die Andeutungen und Späße gälten einem jungen blonden Fremden, den sie Heinrich Müller nannten .. Madame Walravens selbst warf nur gelegentlich eine ärgerliche Frage ein und ihre Ungeduld wurde nur durch ihre Aufsicht auf Désirée etwas in Schranken gehalten, denn das Kind durfte sich nicht rühren ohne daß die Alte ihm mit dem Stocke drohete.

„La voilà!" sagte mit einem Male einer der Herren. „Voilà Justine Marie qui arrive!"

Dieser Augenblick war für mich ein eigenthümlicher. Ich gedachte an die Nonne auf dem Bilde und an die traurige Liebesgeschichte; ich sah vor mir wieder die Erscheinung auf dem Boden im Hause der Madame Beck und in dem Garten und — ich ahnete, daß die Lösung des seltsamen Räthsels nahe. Wo findet die Phantasie einen Halt, wenn sie einmal den Fesseln sich entrissen hat! Ich bog mich erwartungsvoll nach vorn und strengte meine Augen an.

„Sie kommt!" sagte Joseph Emmanuel.

Der Kreis bewegte sich als öffne er sich, um ein neues und willkommenes Mitglied aufzunehmen. In diesem Augenblicke wurde eine Fackel vorübergetragen und sie warf ihr grelles Licht auf die Scene, in welcher ich eine langgesuchte Entwickelung erwartete. —

Die Fackel ist kaum eine Elle weit entfernt, ihre lange Flammenzunge leckt fast in das Gesicht der Erwarteten .. Da .. steht sie deutlich vor meinen Augen. Wie sieht sie aus? Was trägt sie? Wer ist sie?

Digitized by Google

Es giebt an diesem Abende so viele Masken in dem Park und je später es wird, um so höher steigt die Festfreude, die tolle Lust, daß es gar nicht unwahrscheinlich klingen würde, wenn ich sagte: sie ist wie die Nonne oben auf dem Boden in Schwarz und Weiß gekleidet, wie auferstandenes Fleisch.

Aber wir wollen ehrlich und einfach die Wahrheit sagen.

Ein Mädchen aus Villette steht da, — ein Mädchen frisch aus der Pension. Sie sieht sehr hübsch aus, hübsch wie hier zu Lande die Mädchen sind: gut genährt und blond. Ihre Wangen sind rund und voll, ihre Augen gutmüthig. Sie ist auch sehr hübsch gekleidet und kommt nicht allein, sondern mit drei Personen, von denen sie zwei ältere „mon oncle“ und „ma tante“ nennt. Sie lacht, sie plaudert und sieht ganz und gar wie ein junges nettes Bürgermädchen aus.

Meine Nonne war sie sicherlich nicht. Was ich auf dem Boden des Hauses und im Garten sah, war über eine Spanne größer.

Und die dritte Person? Oh, diese ist uns nicht unbekannt; sie sehen wir nicht das erste Mal . . Ich drückte meine Hände sehr fest zusammen und athmete tief, tief; ich unterdrückte mit Gewalt einen Aufschrei, ich hielt mich mit Anstrengung auf meinem Sitze fest; ich rührte mich so wenig wie ein Bild von Stein; aber ich wußte was ich sah, obgleich es vor meinen Augen dunkelte. Ich kannte den Mann. Sie sagten, er segele auf der „Antigua“ ab. Madame Beck sagte es. Sie log oder sie hatte etwas gesagt, das Wahrheit gewesen und zu deren Gegentheil nun erst geworden war. Die „Antigua“ war abgegangen und hier vor mir stand — Paul Emmanuel. Freuete ich mich? Eine große Last war mir abgenommen. Welche Umstände hatten ihn zurückgehalten? War ich bei dieser Nichtabreise betheiliget?

Und dann — wer ist das junge Mädchen, die Justine Marie? Eine Fremde ist sie für mich auch nicht; ich kenne sie von Ansehen; sie besucht das Haus der Madame Beck und kommt häufig dahin an Sonntagen. Sie ist eine Verwandte der Madame Beck und Madame Walravens; sie hat ihre Taufnamen von der todten Nonne, die ihre Tante gewesen sein würde, wenn sie am Leben geblieben wäre. Ihr

Digitized by Google

Familienname heißt Sauveur; sie ist eine Erbin und Waise und Herr Emmanuel ihr Vormund, auch ihr Pathe, sagt man. Der Familienrath wünscht, daß die Erbin an Jemanden in dem Kreise verheirathet werde, — an wen?

Ich freuete mich jetzt fast darüber, daß der Schlaftrunk, den man mir gereicht, ganz gegen die Erwartung gewirkt und mich aus Bett und Haus getrieben hatte. Immer, in meinem ganzen Leben, suchte ich nichts lieber als die Wahrheit, die wirkliche Wahrheit, selbst im Schlimmen. Der Furcht wird die Hauptmacht entzogen, sobald man das Schlimmste kennt.

Die Walravens-Gesellschaft wurde nach dieser Erweiterung sehr heiter. Die Herren holten Erfrischungen aus dem Kiosk und Alle setzten sich auf den Rasen unter den Bäumen nieder. Sie brachten Gesundheiten aus, lachten und scherzten. Herr Emmanuel wurde geneckt, theils gutmüthig, theils auch boshaft, wie mir es vorkam, besonders von Madame Beck. Ich erfuhr gar bald, daß er seine Abreise absichtlich auf einige Zeit verschoben habe, ohne daß irgend etwas geschehen sei, und gegen den Rath seiner Freunde. Er hatte die „Antigua" abgehen lassen und wollte nach etwa vierzehn Tagen mit „Paul und Virginie" segeln. Ueber die Veranlassung zu diesem Entschlusse neckte man ihn; er sollte sie angeben, aber er sagte nichts weiter als „er habe vorher noch eine kleine Angelegenheit zu ordnen, die ihm sehr am Herzen liege." — Welche Angelegenheit meinte er? Niemand wußte das — oder vielmehr eine Person nur schien theilweise in sein Vertrauen eingeweiht zu sein. Er wechselte einen Blick mit Justine Marie und sagte: „La petite va m'aider, n'est-ce pas?" Die Antwort, die bejahende, folgte sogleich und lautete:

„Mais oui, je vous aiderai de tout mon coeur. Vous ferez de moi tout ce que vous voudrez, mon parrain."

Und ihr lieber „parrain" ergriff ihre Hand und führte sie an seine dankbaren Lippen, was auf den blonden jungen Deutschen, Heinrich Müller, einen ganz besondern Eindruck zu machen schien, denn er wurde so unruhig als gefalle es ihm gar nicht. Er brummte sogar einige Worte, worauf

Digitized by Google

ihm Emmanuel ins Gesicht lachte und die Mündel noch näher an sich zog.

Er war überhaupt in dieser Nacht sehr heiter und brachte frisches Leben in die Gesellschaft, wenn er wie gewöhnlich gelegentlich sein despotisches Wesen kund gab. Er lachte am herzlichsten und erzählte die witzigsten Anecdoten. Er vervielfältigte sich, um Allen behilflich und gefällig zu sein, aber wer sein Liebling war, ah, das sah ich auch. Ich sah, zu wessen Füßen er im Grase saß, ich sah, wen er sorgsam vor der Nachtluft bewahrte und hütete wie seinen Augapfel.

Die Neckereien und Anspielungen hörten nicht auf und so erfuhr ich ferner, daß während Herr Paul abwesend und für Andere thätig sei, diese Andern, um nicht undankbar zu sein, den Schatz bewahren wollten, den er in Europa zurücklasse. Bringe er ihnen Vermögen aus Westindien mit, würden sie ihm eine reiche junge Braut zuführen. Das Gelübde der Treue gegen die Heilige im Himmel schien vergessen zu sein; die blühende heitere Gegenwart hatte die Vergangenheit überwunden und so wurde die Nonne endlich begraben.

So mußte es kommen. Die Ahnung hatte mich nicht betrogen; es giebt eine Art Ahnung, die nie täuscht. Ich selbst hatte mich eine Zeit lang verrechnet; da ich die wahre Bedeutung des Orakels nicht sogleich erkannte, hatte ich geglaubt, es spreche von einer Vision, während es doch auf Wirklichkeit deutete.

Ich hätte bei dem, was ich sah, länger weilen, ehe ich Schlüsse zog, reiflicher nachdenken können. Einige hätten die Prämissen vielleicht für zweifelhaft, die Beweise für ungenügend gehalten; Einige die sich schwer überzeugen lassen, hätten vielleicht weiter geprüft, ehe sie an den Plan einer Heirath zwischen einem armen uneigennützigen Mann von vierzig Jahren und dessen achtzehnjähriger reicher Mündel glaubten; ich zögerte nicht so lange vor der Anerkennung der Wahrheit.

Nein, ich glaubte an den Plan und sagte: „Wahrheit, du bist eine gute Herrin gegen die, welche dir getreulich dienen. Während eine Lüge auf mir lastetete, wie litt ich! Selbst als Falschheit noch süß war, die Empfindung noch warm anhauchte, zehrte sie mich mit stündlicher Qual auf.

Digitized by Google

Die Wahrheit trieb die Falschheit, die Schmeichelei, die Erwartung hinweg und da stehe ich nun — frei."

Es blieb mir weiter nichts übrig als meine Freiheit mit mir zu nehmen in mein Bett und zuzusehen, wie ich sie verwende. Das Spiel war noch nicht ganz aus; ich hätte länger warten und die Liebesscenen unter den Bäumen beobachten können; aber ich wollte nicht zusehen. Und dann riß mich etwas so grausam unter meinem Shawl, grub sich etwas so tief in meine Seite, fraß ein Geier so gierig an meinem Herzen, daß ich allein sein mußte, um ihn abreißen zu können. In meinem Leben bis diesen Augenblick hatte ich Eifersucht nicht empfunden. Es glich dem nicht was ich empfand, wenn ich die Liebkosungen Dr. Brettons und Paulinens sah, denn, wenn ich auch meine Augen und Ohren dagegen verschloß, wenn ich auch meine Gedanken davon abwendete, mußte mein Sinn für Harmonie doch in ihnen einen Reiz anerkennen. Hier war es eine Beleidigung. Meine Liebe war nicht die aus Schönheit geborene; mit ihr hatte ich nichts gemein; eine andere Liebe aber, die erst nach langer Bekanntschaft mißtrauisch sich ins Leben wagte, die durch Schmerzen geprüft, durch Beständigkeit erprobt, durch den Verstand gebilliget war, jene Liebe, welche Leidenschaft verspottete, hatte für mich tiefes Interesse, und ich konnte gleichgiltig nichts ansehen, was zu ihrer Pflege oder Zerstörung beitrug.

Ich wendete mich von der Baumgruppe und der heitern Gesellschaft unter derselben ab. Mitternacht war längst vorüber, auch das Concert und die Gruppen verdünnten sich allmälig. Ich folgte der Ebbe, verließ den noch hellerleuchteten Park und die eben so hellerleuchtete Oberstadt und wendete mich langsam der dunkeln Unterstadt zu.

Dunkel sollte ich sie nicht nennen, denn die Schönheit des Mondenscheines, die im Park vergessen worden war, wurde hier erst recht bemerklich. Hoch stand der Mond am Himmel und ruhig und fleckenlos leuchtete er. Die Musik und die Festfreude, der Fackelglanz und die bunten Lampen hatten ihn eine Zeitlang übersehen lassen können, aber von Neuem siegte seine stille Herrlichkeit. Er mit seinen Sternen erschien mir als Zeuge der Wahrheit, der Alles beherrschenden.

Digitized by Google

Hier und da begegneten mir Bürger, die auch nach Hause gingen; aber sie waren still und ruhig und verschwanden bald . . Bald lag nur noch eine Straße zwischen mir und der Straße Fossette. Als ich sie betrat, störte zum ersten Male das Rollen eines Wagens die tiefe Stille . . Er kam daher und fuhr rasch. Wie laut rasselten die Räder auf den Steinen! Die Straße ist schmal und ich hielt mich ängstlich an der Häuserreihe. Der Wagen donnerte vorüber, aber was sah ich oder glaubte ich zu sehen? Etwas Weißes flatterte heraus, — eine Hand winkte mit dem Taschentuche. Galt das mir? Wurde ich erkannt? Wer konnte mich erkennen? Es war weder Bassompierres noch Brettons Wagen und weder das Hotel Crécy noch das Schlößchen La Terrasse liegen in dieser Richtung. Aber ich habe keine Zeit lange Unterhandlungen anzustellen; ich muß nach Hause eilen.

Ich gelangte in die Straße Fossette und in das Pensionnat; Alles war still. Noch war kein Fiaker mit Madame Beck und Désirée angekommen. Ich hatte das Thor angelehnt gelassen; sollte ich es so wiederfinden? Vielleicht hatte es der Wind zugeworfen. Dann wurde es schwer oder unmöglich hineinzugelangen und mein Abenteuer endete in einer Katastrophe . . Ich drückte leicht an den Thorflügel . . Ja, . . er bewegte sich lautlos und leicht, als warte einer freundlicher Genius, mir zu öffnen. Mit angehaltenem Athem trat ich ein, ruhig schloß ich zu, ohne Schuhe ging ich die Treppe hinauf und gelangte an mein Bett.

---

Ich erreichte es und athmete frei wieder auf, aber im nächsten Augenblicke schrie ich beinahe laut auf — beinahe, nicht ganz, Gott sei Dank.

In dem Schlafsaale, in dem ganzen Hause herrschte jetzt Todtenstille. Alle schliefen und Niemand schien zu träumen. In den neunzehn Betten lagen neunzehn junge Mädchen regungslos. In dem meinigen, auf dem meinigen, dem zwanzigsten, hätte nichts liegen sollen; ich hatte es leer zurückgelassen und leer hätte ich es wiederfinden sollen. Was also sehe ich zwischen den halb zugezogenen Vorhängen hin-

Digitized by Google

durch? Welche lange, seltsame Gestalt liegt da? Ist es ein Dieb, welcher durch das offene Thor sich hereingeschlichen hat, hier liegt und wartet? Er sieht sehr schwarz aus und — nicht wie ein Mensch . . Sollte es ein Hund sein? der von der Straße herein, hier heraufgekommen und in mein Bett gekrochen ist? Wird er herausspringen, wenn ich hinzutrete? Hinzutreten möchte ich . . Muth! Einen Schritt!

Eiskalt lief mir es durch alle Glieder, und Schwindel erfaßte mich, denn da — ich sah es deutlich in dem matten Lichte der Nachtlampe — da auf meinem Bette lag das Gespenst — die Nonne!

Ein Schrei in diesem Augenblicke wäre mein Unglück gewesen. Ich durfte mir also, mochte es sein was es wollte, keinen Schrei, keine Ohnmacht gestatten . . Auch wurde ich nicht überwältiget. Meine Nerven hatten etwas, hatten viel zu ertragen gelernt. Vor Gespenstern fürchtete ich mich gar nicht mehr. Ohne Ausruf also trat ich rasch an mein Bett. Nichts sprang heraus; ja nichts richtete sich auf oder regte sich nur. Ich griff endlich nach der Gestalt, ich faßte sie an — ich hob das Gespenst empor und schüttelte es. Ah! Auseinander fiel es in Stücke und ich trat darauf. Die lange Nonne war ein Polster in langem schwarzem Gewande und künstlich mit weißem Schleier versehen. Die Kleidungsstücke aber waren — so seltsam es erscheinen mag — wirkliche ächte Nonnenkleidungsstücke und sie waren durch irgend eine Hand verwendet worden, um zu täuschen. Woher kamen sie? Wer trieb solchen Spuk? — Diese Fragen blieben noch zu lösen. An dem Kopfende fand sich endlich ein Papier und auf ihm war mit Bleistift geschrieben:

„Die Nonne aus der Botenkammer vermacht Lucy Snowe ihre Garderobe . . Sie wird sich in der Straße Fossette nicht wieder sehen lassen."

Wer und was war es, der mich so neckte? Hatte ich diese Puppe dreimal gesehen? Keine meiner Bekannten hatte die Größe jener Nonnengestalt. Und welchem Manne sollte ich den Spuk zuschreiben?

Obgleich durch Neugierde gereizt, war ich doch plötzlich von aller Furcht vor Unheimlichem und Unirdischem erlöset. Ich packte Kleid, Schleier und Bandagen zusammen in ein

Digitized by Google

Bündel, barg es unter meinem Kissen, legte mich nieder, horchte bis ich den Wagen hörte, welcher Madame zurückbrachte und schlief bald ein.

## Dreizehntes Kapitel.

### Das glückliche Paar.

Der auf diese merkwürdige Nacht folgende Tag war kein gewöhnlicher. Ich will damit nicht sagen, als habe er Zeichen am Himmel oder Wundererscheinungen auf der Erde unten mit sich gebracht; auch meine ich weder Wasserfluten noch Feuersbrünste oder Sturm und Erdbeben. Im Gegentheil, die Sonne ging mit einem Juliangesicht heiter und fröhlich auf. Die Stunden erwachten frisch wie Nymphen, lasen die Rosen auf, die ihnen die Sonne zum ersten Gruße zuwarf, gossen ihre Thauurnen über Hügel und Thäler aus, traten hervor ohne Nebelmantel und geleiteten die Sonnenrosse auf der wolkenlosen, heißen blauen Bahn dahin. Kurz es war ein so schöner Tag als der schönste Sommer eines sich rühmen kann; aber ich war vielleicht die einzige Person in dem Hause der Madame Beck, die darauf achtete. Ein anderer Gedanke beherrschte die Andern alle, ein Gedanke, der auch mich allerdings berührte. Was war es?

Bei dem Morgengebete blieb ein Platz frei; bei dem Frühstück wurde eine Tasse nicht benutzt. Als die Magd die Betten machte, fand sie in dem einen ein Polster, dem ein Nachtkleid angezogen und eine Nachtmütze aufgesetzt war und als Ginevra Fanshawes Musiklehrerin zeitig wie gewöhnlich kam, fand sich die vielversprechende Schülerin nicht ein.

Ueberall, oben und unten wurde Miß Fanshawe gesucht; vergeblich; keine Spur, keine Andeutung zeigte sich; nicht einmal ein Papierstreifchen lohnte die Nachsuchung. Sie war verschwunden, in der vergangenen Nacht, wie eine Sternschnuppe.



Digitized by Google

Groß war das Entsetzen der Lehrerin, welche die Aufsicht gehabt hatte, noch größer die Bestürzung der Vorsteherin. Niemals hatte ich Madame Beck noch so blaß, so erschrocken gesehen. Sie war an ihrer schwachen Seite verletzt, in ihrem Interesse gefährdet. Wie war das unselige Ereigniß geschehen? Wie war die Flüchtige hinausgekommen? Kein Fenster war offen, keine Scheibe zerbrochen; jede Thür war noch verschlossen und verriegelt. Bis auf den heutigen Tag hat Madame Beck keine Aufklärung darüber erhalten, auch sonst Niemand außer Lucy Snowe, die nicht vergessen konnte, wie, um ein beabsichtigtes Unternehmen zu erleichtern, ein Thor leise aufgezogen und dann nur angelehnt worden war. Sie gedachte auch des Wagens, dem sie auf ihrer Rückkehr begegnete und des Winkens mit dem Taschentuche aus demselben.

Aus diesen Umständen und einigen andern konnte ich nur schließen, daß es sich um eine Entführung handelte. Da ich moralisch davon überzeugt war und Madame Becks große Verlegenheit sah, sprach ich endlich meine Ansicht aus. Ich deutete auf de Hamals Bewerbung und bemerkte, wie ich erwartet hatte, daß Madame Beck davon unterrichtet gewesen war. Sie hatte längst mit Madame Cholmondeley darüber gesprochen und die Verantwortlichkeit dieser Dame zugeschoben. Zu ihr und an Herrn von Bassompierre wendete sie sich nun.

Hotel Crécy wußte bereits was geschehen war. Ginevra hatte an Paulinen geschrieben und unbestimmt von Heirathsplänen gesprochen; die Familie de Hamals hatte Mittheilungen gemacht; Herr von Bassompierre war der Flüchtigen auf der Spur, holte sie aber nicht ein.

Im Verlauf dieser Woche brachte mir die Post einen Brief. Ich theile ihn ganz mit, denn er klärt mehr als einen Punkt auf.

„Lieber alter Tim (Abkürzung für Timon), ich bin „über alle Berge, wie Sie sehen. Alfred und ich hatten „gleich vom Anfang an die Absicht, uns in dieser Weise „zu verheirathen; wir wollten uns nicht unter allgewöhnlicher „Weise zusammenbinden lassen; Alfred hat viel zu viel Geist „dazu und ich auch, Dieu merci! Wissen Sie, Alfred, wel-

Digitized by Google

„cher Sie den „Drachen" zu nennen pflegte, hat Sie in dem „letzten Monate so häufig gesehen, daß er wirklich freund„liche Gesinnungen gegen Sie zu hegen anfängt. Er hofft „übrigens, daß Sie ihn nicht vermissen mögen, seit er fort „ist und bittet um Entschuldigung für die kleinen Unan„nehmlichkeiten, die er Ihnen bereitet hat. Er fürchtet, er „habe Sie einmal auf dem Boden recht ungelegen gestört, „als sie eben einen Brief lasen, der von ganz besonderem „Interesse zu sein schien, aber er konnte der Versuchung „nicht widerstehen Sie ein wenig zu erschrecken, da Sie so „ganz und gar in Entzücken über den Brief versunken zu „sein schienen. Dagegen gesteht er auch, daß Sie ihn „einmal erschreckt haben, als Sie plötzlich wegen eines Klei„des oder Shawls erschienen, während er sich gerade Licht „gemacht hatte und seine Cigarre rauchen wollte, so lange „als er auf mich wartete.

„Begreifen Sie nun, daß Graf von Hamal die Nonne „auf dem Boden war und daß er kam, um Ihre ergebene „Dienerin zu besuchen? Wie wir das anfingen, will ich Ihnen „nun sagen. Sie wissen, daß er das Gymnasium besuchen „konnte, in welchem sich zwei oder drei seiner Neffen befan„den, die Söhne seiner ältesten Schwester, Madame de Melcy. „Sie wissen auch, daß der Hof des Gymnasiums hinter der „hohen Mauer liegt, die Ihren Lieblingsspaziergang, l'allée „défendue, begrenzt. Alfred kann nun eben so gut klettern „wie tanzen und fechten; so gelangte er denn in unsere Pen„sion, indem er erst auf die Mauer, dann auf den großen „Baum stieg, welcher über die Laube sich breitet und seine „Aeste über die niedrigeren Gebäude ausstreckt. So gelangte „er in die erste Classe und die grande salle. Einmal glitt „er an dem Baume herab, riß einige Aeste mit ab, hätte „beinahe den Hals gebrochen, erschrak wenigstens sehr als er „entfloh und wäre beinahe von zwei Personen ertappt wor„den, die in dem Gange hin und her gingen, Herrn Em„manuel und Madame Beck, glaubt er. Von der grande „salle ist es nicht schwer weiter zu steigen und auf den „großen Boden zu gelangen. Das Fenster dort steht der „frischen Luft wegen immer offen. Durch dieses Fenster stieg „er ein. Vor etwa einem halben Jahre erzählte ich ihm



Digitized by Google

„von der Nonnensage und sie brachte ihn auf die romantische
„Idee die Nonne zu spielen, was er denn auch, wie Sie
„selbst zugestehen werden, recht gut gethan hat.

„Ohne das schwarze Gewand und den weißen Schleier
„der Nonne würde er mehrmals ertappt worden sein, von
„Ihnen und dem Tiger und Jesuiten, Emmanuel. Er hält
„Sie beide für capitale Geisterseher und spricht Ihnen so-
„gar viel Muth zu. Ich für meinen Theil bewundere weniger
„Ihren Muth, als daß Sie über diese Sache zu schweigen
„vermochten. Wie konnten Sie die Besuche des langen Ge-
„spenstes mehrmals ertragen ohne zu schreien, ohne Jeder-
„mann davon zu erzählen und das ganze Haus und die ganze
„Nachbarschaft in Alarm zu bringen?

„Und wie gefiel Ihnen die Nonne als Schlafgenossin?
„Ich putzte sie an. Habe ich es nicht gut gemacht? Schrien
„Sie als Sie das Gespenst in Ihrem Bett sahen? Ich wäre
„wahnsinnig geworden, aber Sie haben Nerven — wie von
„Eisen oder Leder! Ich glaube, Sie fühlen gar nichts, we-
„nigstens fühlen Sie ganz und gar nicht so wie ich und
„die, welche mir gleichen. Sie scheinen gegen Schmerz, Furcht
„und Gram unempfindlich zu sein. Sie sind ein wirklicher
„alter Diogenes.

„Nun, liebe Großmutter, sind Sie nicht recht bös auf
„meine Flucht bei Mondenschein? Ich versichere Sie, es war
„ein Hauptspaß und ich that es mit, um die Närrin, die
„Pauline und den Bär, den Dr. John, zu ärgern und ihnen
„zu beweisen, daß ich eben so gut heirathen könnte wie sie.
„Herr von Bassompierre war anfänglich sehr aufgebracht
„gegen Alfred; er drohete mit einer Klage wegen „détour-
„nement de mineur“ und ich weiß nicht was sonst noch;
„auch war er so abscheulich ernsthaft, daß ich mich genöthiget
„sah, ein klein wenig Comödie zu spielen — niederzuknien,
„zu weinen, zu schluchzen und wenigstens drei Taschentücher
„ganz naß zu machen. Natürlich gab der Herr Onkel end-
„lich nach; warum machte er also vorher so viel Lärm? Ich
„bin verheirathet und das ist die Hauptsache. Er sagt frei-
„lich, meine Heirath gelte nicht, weil ich nicht mündig sei.
„Als wenn das einen Unterschied machte! Ich bin gerade
„so verheirathet wie hundert Andere. Wir sollen indeß noch

Digitized by Google

„einmal getraut werden und ich soll eine Ausstattung bekom-
„men, unter der Leitung der Madame Cholmondeley. Auch
„darf man hoffen, Herr von Bassompierre werde mir etwas
„Anständiges geben, das uns sehr willkommen sein wird, da
„der liebe Alfred weiter nichts hat als seinen guten Adel
„und seine Gage. Ich wünsche nur, daß der Herr Onkel
„Alles in anständiger Weise, bald und ohne lästige Be-
„dingungen abmache; bisher besteht er darauf, daß Alfred
„schriftlich verspreche keine Karte und keinen Würfel mehr
„anzurühren; vorher will er nichts zahlen. Man beschuldigt
„meinen Engel der Spielsucht; ich weiß das nicht, ich weiß
„nur, daß er gar lieb und gut ist.

„Nicht rühmen genug kann ich, wie sinnreich er Alles
„bei der Flucht eingerichtet hatte, wie klug er die Festnacht
„dazu auserwählte, in der Madame (er kennt sie ganz gut)
„unfehlbar das Haus verlassen würde, um das Concert im
„Park zu besuchen. Sie sind wohl mit ihr dort gewesen?
„Ich sah Sie aufstehen und gegen elf Uhr fortgehen. Wa-
„rum Sie allein und zu Fuße zurückkamen, kann ich mir
„nicht erklären; aber Sie waren es doch gewiß, der wir in
„der engen alten Johannisgasse begegneten? Sahen Sie,
„daß ich Ihnen aus dem Wagen heraus mit dem Taschen-
„tuche winkte?

„Freuen Sie sich meines Glückes und glauben Sie mir,
„liebe Menschenhasserin, daß ich bei bester Gesundheit und
„dem heitersten Sinne bin

Ginevra Laura v. Hamal,
geb. Fanshawe.

„N.-S. Vergessen Sie nicht, daß ich nun Gräfin bin.
„Papa, Mama und die Mädchen zu Hause werden sich sehr
„freuen, wenn sie das hören. „Meine Tochter, die Gräfin!
„Meine Schwester, die Gräfin!“ Klingt das nicht besser
„wie Frau John Bretton, he?“

---

Der Leser wird gewiß erwarten, sie habe ihren jugend-
lichen Leichtsinn bitter büßen müssen. Allerdings liegt viel
Leiden in ihrer Zukunft.

Digitized by Google

Mit wenigen Worten ist mitzutheilen, was ich weiter von ihr weiß.

Ich sah sie zu Ende ihrer Flitterwochen. Sie besuchte Madame Beck und ließ mich dazu rufen. Lachend fiel sie mir um den Hals. Sie sah sehr blühend und hübsch aus; ihre Locken waren länger und ihre Wangen rosiger als je; ihr weißer Hut mit dem Brüsseler Spitzenschleier stand ihr vortrefflich.

„Ich habe auch mein Vermögen bekommen," sagte sie. (Sie sah immer auf die Hauptsache, auf das Materielle; es lag viel Kaufmännisches in ihr, so sehr sie auch die Bourgeoisie verachtete.) „Onkel Bassompierre ist ganz ausgesöhnt. Wenn er auch Alfred einen lockeren Bruder nennt, daraus mache ich mir nichts; er thut es als ungebildeter Schotte; Pauline aber beneidet mich ganz gewiß und Dr. John kann sich vor Eifersucht nicht lassen. Wenn er sich nur kein Leid anthut. Ach und ich bin so glücklich! Ich wüßte kaum was ich mir noch wünschte — außer Equipage und einem großen Haus und — ach ich muß Sie doch meinem Manne vorstellen.. Alfred, komm her!"

Und Alfred trat aus dem Nebenzimmer, wo er mit Madame Beck sprach und die mit Vorwürfen untermischten Glückwünsche dieser Dame empfing. Ich wurde unter meinen verschiedenen Namen vorgestellt: Der Drache, Diogenes und Timon. Der junge Colonel war sehr artig. Er drückte in ganz hübschen Worten seine Entschuldigung wegen der Geisterbesuche ꝛc. aus und schloß mit der Versicherung „die beste Entschuldigung für Alles, was er gethan habe, stehe da", wobei er auf seine junge Frau zeigte.

Diese schickte ihn dann zu Madame Beck zurück und beschäftigte sich wiederum mit mir, ganz in ihrer früheren kindischen Weise. Sie zeigte prahlend ihren Trauring; sie nannte sich madame la comtesse de Hamal und fragte wohl zwanzigmal wie es klinge. Ich sagte nur wenig und schenkte ihr blos die äußere Rinde meiner Natur. Sie erwartete indeß nicht mehr und je gelassener und kälter ich war, um so herzlicher lachte sie.

Herr von Hamal wurde bald nach seiner Verheirathung veranlaßt aus der Armee zu treten, weil man in dieser Weise ihn am leichtesten von Umgang und Gewohnheiten zu ent-

Digitized by Google

fernen glaubte, die ihm nicht eben zur Ehre gereichten. Man erwirkte ihm einen Attaché-Posten und er ging mit seiner jungen Frau ins Ausland. Ich glaubte, da werde sie mich vergessen, aber sie that es nicht. Mehrere Jahre lang schrieb sie mir gelegentlich. In dem ersten oder den ersten beiden war in ihren Briefen nur von ihr selbst und Alfred die Rede; dann trat Alfred in den Hintergrund, sie und ein neuer Ankömmling herrschten vor; ein gewisser Alfred Fanshawe de Bassompierre de Hamal spielte an seines Vaters Stelle die Hauptrolle. Seine Persönlichkeit wurde außerordentlich gerühmt; er sollte ein Wunder von frühreifer Klugheit sein und ich mußte heftige Vorwürfe über meine phlegmatische Ungläubigkeit vernehmen. Ich wisse nicht was es heiße Mutter zu sein; bei meiner Unempfindlichkeit wären mir die Gefühle eines Mutterherzens böhmische Dörfer u. s. w. Im Verlauf der Zeit bekam der junge Herr Zähne; er hatte die Masern und den Keuchhusten; das war eine schreckliche Zeit für mich, denn die Briefe der Mutter waren eine wahre Sündflut von Trauer. Keine Frau hatte jemals solche Noth gehabt, kein menschliches Herz des Mitgefühls in so hohem Grade bedurft. Im Anfange erschrak ich und schrieb theilnehmend zurück, bald aber merkte ich, daß es mehr Geschrei als Wolle sei. Der jugendliche Leidende überstand jeden Unfall wie ein Held. Fünfmal war er dem Tode nahe und fünfmal kam er glücklich davon.

Im Verlauf der Jahre erhoben sich allerlei Reden gegen Alfred I. Man wendete sich an Herrn von Bassompierre und es mußten Schulden bezahlt werden, darunter Schulden jener schmuzigen Art, die man „Ehrenschulden" nennt. Unter jeder Wolke, welcher Art sie auch sein mochte, rief Ginevra, wie sonst, laut um Hilfe und Theilnahme. Sie hatte keine Vorstellung davon, einem Unfalle allein entgegenzutreten. Sie wußte, daß irgendwo und irgendwie ihr Wille erfüllt werde und so setzte sie ihr Leben fort, ließ die Kämpfe des Lebens Andere für sich ausfechten und litt im Ganzen so wenig als ein Mensch nur immer leiden kann.

Digitized by Google

## Vierzehntes Kapitel.

### Die Clotilden-Vorstadt.

Soll ich, bevor ich schließe, von der Freiheit und Kräftigung erzählen, die ich von der Festnacht mit nach Hause brachte? Soll ich sagen, wie ich mit diesen kräftigen Gefährtinnen, welche ich in dem beleuchteten Parke gewonnen, die Prüfung inniger Bekanntschaft bestanden?

Ich prüfte sie gleich am nächsten Tage. Sie hatten sich ihrer Stärke laut gerühmt, als sie mich von der Liebe und deren Sclaverei erlöseten, als ich aber Thaten verlangte, nicht blos Worte, einen Beweis besseren Behagens und erleichterten Lebens, entschuldigte sich die Freiheit; sie sei jetzt selbst arm, sagte sie, und könne mich nicht unterstützen; die Kräftigung sprach gar nicht, denn sie war gleich in der ersten Nacht wieder verschieden.

Es blieb mir also nichts übrig, als im Geheimen darauf zu vertrauen, daß die Muthmaßung mich vielleicht zu schnell und zu weit geführt habe; aber nach einem vergeblichen und kurzen Kampfe lag ich, neu gefesselt und gebunden, auf der alten Folterbank der Ungewißheit.

Werde ich ihn noch sehen, ehe er abreiset? Wird er meiner gedenken? Hat er die Absicht zu kommen? Wird der heutige Tag, die nächste Stunde ihn bringen — oder soll ich wiederum die fressende Pein langen Wartens ertragen, jene stumme, tödtliche Qual, die gleichzeitig Hoffnung und Zweifel ausrottet und dabei das Leben erschüttert?

Es war Feiertag und es wurde keine Schule gehalten. Die Zöglinge und die Lehrerinnen, nachdem sie am Morgen die Messe gehört, hatten einen langen Spaziergang aufs Land hinaus gemacht. Ich ging nicht mit ihnen, denn nach zwei Tagen sollte „Paul und Virginie" unter Segel gehen und ich klammerte mich an die letzte Möglichkeit wie ein armer Schiffbrüchiger an den letzten Balken oder das letzte Tau.

In der ersten Classe hatten die Tischler etwas zu arbeiten, Bänke u. s. w. auszubessern. Es wurden häufig Feiertage zu dergleichen benutzt, weil Arbeiten solcher Art nicht

Digitized by Google

vorgenommen werden konnten, wenn die Classen gebraucht wurden.

Außerhalb Englands arbeiten Handwerker und Dienstleute immer Paarweise; ich glaube in Labassecour gehören zwei Zimmerleute dazu, um einen Nagel einzuschlagen. Während ich die Bänder an meinem Hute zusammenband, die bisher lose daran gehangen hatten, wunderte ich mich deshalb als ich nur einen „Arbeitsmann" kommen hörte. Ich erkannte auch — Gefangene finden Muße auf die geringste Kleinigkeit zu achten -- daß der Mann Lederschuhe, nicht Holzschuhe trug und schloß daraus, daß es der Zimmermeister selbst sei, der Musterung halten wolle, ehe er seine Leute schicke. Ich nahm meinen Langshawl um. Der Mann kam näher; er öffnete die Thür; ich kehrte dieser den Rücken zu und mich überkam plötzlich ein eigenthümliches flüchtiges Gefühl, das ich nicht zu beschreiben weiß. Ich drehete mich um und statt des erwarteten Zimmermeisters sah ich Paul in der Thüre stehen.

Hunderte von Gebeten, mit denen wir den Himmel belästigen, finden keine Erhörung. Einmal im Leben fällt aber eine goldene Gabe in den Schooß.

Herr Emmanuel war in dem Anzuge, den er vielleicht auf der Reise tragen wollte, — in einem mit Sammet besetzten Ueberrocke. Ich glaubte, er wolle sogleich aufbrechen und doch hatte ich gehört, daß noch zwei Tage vergehen sollten, ehe das Schiff abfahre. Er sah wohl und heiter aus, auch freundlich und wohlwollend; er erschien wie in Eifer und stand in der nächsten Secunde dicht neben mir. Vielleicht war er in Bräutigamsstimmung, und vielleicht machte diese ihn so glücklich, wie er zu sein schien. Wie dem aber auch sein mochte, ich konnte seinem Sonnenscheine unmöglich Wolken entgegen halten. War ich zum letzten Male mit ihm zusammen, so wollte ich die Zeit nicht in unnatürlicher und erzwungener Kälte verderben. Ich hatte ihn gar lieb — zu lieb, als daß ich nicht selbst die Eifersucht hätte von meinem Pfade verdrängen können, wenn sie die Absicht gehabt hätte, den freundlichen Abschied zu stören. Ein herzliches Wort von seinen Lippen oder ein freundlicher Blick aus seinen Augen mußte mir für mein ganzes noch übriges Leben wohl-

Digitized by Google

thun und ein Trost in der traurigen Einsamkeit sein; so war ich denn entschlossen den Trank zu nehmen und den Stolz abzuwehren, daß er nichts aus dem Becher verschütte.

Natürlich sollte die Unterredung nur kurz sein; er war gewiß nur gekommen, um mir zu sagen was er den versammelten Schülerinnen gesagt hatte; er wollte meine Hand ergreifen und sie zwei Minuten halten; er wollte meine Wange mit seinen Lippen zum ersten, letzten und einzigen Male berühren und dann — nie mehr. Dann — der letzte Abschied, das wirkliche Scheiden, die Trennung, die weite Kluft, über die ich nicht zu ihm gehen, über die er zum Glück auch nicht herüberblicken konnte.

Er faßte meine Hand mit einer seiner Hände und mit der andern schob er meinen Hut zurück. Er sah mir so in das Gesicht; sein leuchtendes Lächeln verlosch; seine Lippen drückten etwas aus wie die wortlose Sprache einer Mutter, welche ein Kind sehr und unerwartet verändert findet, gebrochen durch Krankheit, erschöpft durch Noth .. Aber in diesem Hause konnte es an Unterbrechung nicht fehlen.

„Paul! Paul!" rief eine eilige Stimme. „Paul, kommen Sie zu mir, ich habe Ihnen noch viel Wichtiges zu sagen, wir werden fast den ganzen Tag dazu brauchen .., auch Victor hat noch manche Mittheilungen zu machen und Joseph ist da. Kommen Sie, Paul."

Madame Beck, welche durch ihre Wachsamkeit und einen unfehlbaren Instinct dahergeführt worden war, kam so nahe, daß sie sich zwischen mich und Paul drängte. „Kommen Sie, Paul," wiederholte sie und ein Blick ihres Auges traf mich wie der funkelnde Blitz eines Dolches. Sie schob Herrn Paul und ich glaube, er trat zurück, ich glaubte, er werde gehen .. Ich fühlte mich da tiefer verwundet, als ich still zu ertragen vermochte und sagte:

„Mein Herz wird brechen."

Was ich fühlte, war wirklich so als zerrisse das Herz, aber ein leiser Hauch von Paul, seine mir zugeflüsterten Worte: „vertrauen Sie mir," nahmen mir auch sofort die drückende Last wieder ab. Unter tiefem Schluchzen, unter eisigem Schauer, unter heftigem Weinen und doch mit Erleichterung weinte ich.

Digitized by Google

„Ueberlassen Sie sie mir," sagte die ruhige Madame Beck; „es wird vorübergehen; ich gebe ihr ein stärkendes Mittel."

Ihr und ihrem stärkenden Mittel überlassen zu werden, war ebenso als hätte ich einem Giftmischer überlassen werden sollen. Darum klang es mir wie erschütternde, aber wohlthuende Musik als Paul barsch antwortete:

„Laissez-moi! — Laissez-moi!" wiederholte er gleich darauf und alle Muskeln seines Gesichts zuckten dabei.

„Es geht ja nicht an," sagte Madame ernst und noch ernster antwortete ihr Verwandter:

„Sortez d'ici!"

„Ich werde den Pater Silas rufen lassen; auf der Stelle schicke ich nach ihm," drohete sie.

„Femme!" rief der Professor, nicht mehr in seinem gewöhnlichen tiefen Tone, sondern in dem höchsten und gereiztesten, „femme, sortez à l'instant.

Ich liebte ihn in seinem Zorne mehr, weit mehr als ich ihn je geliebt hatte.

„Was Sie da thun, ist sehr Unrecht," sagte Madame; „es charakterisirt Leute von Ihrem unzuverlässigen Temperamente; es ist ein unverständiger Schritt, ein Verfahren, das Personen von festerem, beständigerem und entschlossenerem Charakter nicht billigen können."

„Sie wissen nicht, was ich Beständiges und Entschlossenes in mir habe," sagte er; „aber Sie sollen es kennen lernen; das was geschieht, soll es Ihnen zeigen. Modeste," fuhr er minder heftig fort, „benehmen Sie sich sanft, mitleidig, wie eine Frau; sehen Sie dies arme Gesicht an und lassen Sie sich erweichen. Sie wissen, ich bin Ihr Freund und der Freund Ihrer Freunde; Sie wissen auch, wie blind Sie mir vertrauen können. Ich machte keine Schwierigkeit mich selbst zu opfern, aber das Herz thut mir weh bei diesem Anblicke und es soll Trost finden und geben. Verlassen Sie mich!"

Diesmal lag in dem „verlassen Sie mich" ein bitterer und gebieterischer Ton, daß ich mich wunderte, wie selbst Madame Beck auch nur einen Augenblick lang nicht gehorchen konnte. Aber sie stand fest; sie blickte ihn ungebeugt an

Digitized by Google

und ihr Auge blieb kalt und ruhig. Sie öffnete die Lippen, um zu antworten und ich sah, wie es in Pauls Gesicht bereits wiederum anfing zu wetterleuchten. Ich weiß nicht, wie er die Bewegung bewerkstelligte; sie schien nicht gewaltsam zu sein; sie blieb in der Form der Höflichkeit; er gab seine Hand, sie berührte die seinige kaum, glaube ich; sie ging rasch, er brachte sie hinaus; sie war hinweg in einer Secunde und die Thür hinter ihr geschlossen.

Ebenso schnell schwanden die Zornblitze aus seinem Gesichte. Er lächelte, als er mir sagte, ich möge meine Augen trocknen; er wartete geduldig bis ich ruhig war und ließ nur gelegentlich ein tröstendes, ein besänftigendes Wort allen. Sehr bald saß ich denn auch, wieder beruhiget, neben ihm, nicht mehr freund- und hoffnungslos, nicht lebenskrank und den Tod suchend.

„Der Verlust Ihres Freundes betrübt Sie sehr?" fragte er.

„Vergessen zu werden bringt mich um," sagte ich. „Alle diese traurigen Tage hindurch habe ich kein Wort von Ihnen gehört und die Möglichkeit, die zur Gewißheit werden wollte, daß Sie ohne Abschied von mir gehen würden, lastete unerträglich auf mir."

„Muß ich Ihnen sagen, was ich eben der Modeste Beck sagte, daß Sie mich nicht kennen? Muß ich auch Ihnen meinen Charakter erst zeigen? Sie verlangen einen Beweis davon, daß ich ein fester Freund bin? Ohne deutlichen Beweis wird diese Hand nicht ruhig in der meinigen ruhen, sich nicht vertrauensvoll auf meine Achsel stützen? Gut. Der Beweis ist bereit. Ich bin gekommen, um mich zu rechtfertigen."

„Sagen Sie irgend etwas, beweisen Sie was Sie wollen; ich kann jetzt Alles anhören."

„Dann müssen Sie vor allen Dingen ein gutes Stück mit mir in die Stadt gehen. Ich kam, um Sie abzuholen."

Ohne nach seinem Plane weiter zu fragen und ohne einen Schein von Widerstreben band ich meinen Hut wieder zu und — war bereit.

Er schlug den Weg über die Boulevards ein und forderte mich mehrmals auf, mich auf einer der Bänke unter den Linden niederzusetzen. Er fragte dabei nicht, ob ich

Digitized by Google

müde sei, sondern sah mich nur an und zog daraus seine Schlüsse.

„Diese ganzen traurigen Tage über," sagte er und ahmte den Ton meiner Stimme und meinen fremdländischen Accent dabei nach, wie er es nicht selten that, ohne daß dieser Scherz mich verletzte, wenn sich auch sogar die Behauptung damit verband, ich würde das Französisch immer unvollkommen sprechen, wenn ich es auch gut schreiben lerne, — „diese ganzen traurigen Tage über habe ich Sie auch nicht eine Stunde vergessen. Treue, anhängliche Frauen irren oft darin, daß sie sich für die allein treuen Geschöpfe Gottes halten. Ich rechnete selbst bis vor kurzem auf eine wirkliche treue Anhänglichkeit irgend eines Wesens an mich sehr wenig; aber — sehen Sie mich an."

Ich schlug meine glücklichen Augen auf. Sie waren glücklicher, sonst würden sie keine ächten und rechten Dolmetscher meines Herzens gewesen sein.

„Nun," fuhr er nach einiger Musterung fort, „gegen diese Signatur ist nichts zu sagen; die Beständigkeit selbst schrieb sie und ihr Griffel ist Eisen. War Schmerz dabei?"

„Heftiger Schmerz," entgegnete ich der Wahrheit gemäß.

„Elle est tout pâle," sprach er halblaut für sich hin; „cette figure-là me fait mal."

„Ich gewähre keinen freundlichen Anblick..?"

Ich konnte mich nicht enthalten dies zu sagen; die Worte kamen unaufgefordert. Zu jeder Zeit, soweit ich mich erinnere, ängstigte mich ein Gedanke über mein Aeußeres und jetzt drängte er sich mir mit ganz besonderer Gewalt auf.

Sein Gesicht dagegen erhielt einen eigenthümlich weichen Ausdruck; seine dunkelblauen Augen glänzten unter seinen spanischen Wimpern; er sprang auf und sagte:

„Lassen Sie uns weiter gehen."

„Mißfalle ich Ihren Augen sehr?" wagte ich nochmals zu fragen, denn es war jetzt für mich eine Lebensfrage.

Er blieb stehen und gab mir eine kurze bedeutungsvolle Antwort, die mich zum Schweigen brachte, aber auch — befriedigte. Von da an wußte ich, was ich für ihn war; was ich für die Welt sein mochte, kümmerte mich von diesem Augenblicke an nicht mehr. War es Schwachheit, einer Meinung,

Digitized by Google

über das Aussehen so große Wichtigkeit zu geben? Ich fürchte es fast, ich fürchte es, aber in diesem Falle muß und will ich einen nicht geringen Grad von Schwäche eingestehen; ich gestehe, daß ich sehr fürchtete zu mißfallen, daß ich sehr wünschte ihm nur einigermaßen zu gefallen.

Wohin wir gingen, weiß ich kaum. Der Gang währte lange und kam mir doch kurz vor; der Weg war angenehm, der Tag lieblich. Emmanuel sprach von seiner Reise, — er gedachte drei Jahre auszubleiben. Nach seiner Rückkehr von Guadeloupe glaubte er von Verbindlichkeiten frei zu sein und seinen eigenen Weg gehen zu können. Und was ich unterdeß zu thun beabsichtige? fragte er. Ich habe, erinnerte er mich, einmal davon gesprochen, mich unabhängig zu machen und es mit einer eigenen kleinen Schule zu versuchen; ob ich den Gedanken wieder aufgegeben?

Ich antwortete ihm, daß dies nicht der Fall sei; ich bemühe mich vielmehr zu sparen, um den Gedanken zur Ausführung bringen zu können.

Er möchte mich nicht gern in der Straße Fossette lassen, fuhr er fort; er fürchte, daß ich ihn dort zu sehr vermisse, daß ich traurig werde . .

Das war gewiß; aber ich versprach Alles aufzubieten, um ruhig auszudauern.

„Ich habe auch noch einen anderen Grund gegen Ihr ferneres Bleiben dort," fuhr er halblaut fort. „Ich wünsche Ihnen bisweilen zu schreiben und möchte Gewißheit haben, daß Ihnen meine Briefe auch wirklich zukommen und in der Straße Fossette — kurz, unsere katholische Kirchenzucht — wenn sie auch zweckmäßig ist und sich am Ende rechtfertigen läßt — könnte doch möglicher Weise, unter besonderen Umständen, falsch angewendet werden."

„Wenn Sie schreiben," fiel ich ein, „muß ich Ihre Briefe haben und ich werde sie bekommen; zehn Beichtiger und zwanzig Vorsteherinnen sollen sie mir nicht vorenthalten. Ich bin eine Protestantin und will unter Ihren Einrichtungen nicht leiden."

„Doucement, doucement," entgegnete er; „wir wollen einen Plan erdenken; wir haben auch unsere Auskunftsmittel; soyez tranquille."

Digitized by Google

Er hielt inne.

Wir hatten jetzt die Mitte der Vorstadt erreicht, in welcher die Häuser klein waren, aber recht hübsch aussahen. Vor den weißen Stufen eines sehr netten solchen Hauses blieb Paul stehen.

„Ich gehe hier hinein," sagte er.

Er klopfte und klingelte nicht, sondern nahm einen Schlüssel aus der Tasche, schloß auf und trat ein. Nachdem ich ihm gefolgt war, schloß er die Thür hinter uns wieder zu. Kein Dienstbote zeigte sich. Der Flur war klein wie das Haus selbst, aber frisch und geschmackvoll decorirt. Man sah von ihm auf ein Fenster, an welchem Weinreben mit großen Blättern sich emporrankten. Tiefe Stille herrschte in dem Hause.

Paul öffnete eine Thür und zeigte ein Zimmer, das sehr klein, aber auch sehr hübsch war. Die Wände sahen aus als errötheten sie freudig verschämt; der Fußboden war nicht gebohnt, in der Mitte lag aber ein hübscher Teppich; der kleine runde Tisch darauf glänzte wie der Spiegel über dem Kamine. Dann stand ein kleines Sopha da und eine kleine Chiffonnière, deren Thür halb offen war und Porzellangeschirr hinter dem rothseidenen Vorhange sehen ließ. Ferner eine Tischuhr und eine Lampe; auch mehrere Putzsachen von Porzellan. An dem einzigen Fenster stand ein grünes Gestell mit drei grünen Blumenäschen und einer schönen blühenden Blume. In einer Ecke zeigte sich ein Tischchen mit einer Marmorplatte und auf ihm ein Arbeitskästchen nebst einem Glase mit Veilchen in Wasser.

„Ein hübsches, hübsches Plätzchen!" sagte ich und Paul lächelte als er sah, daß es mir da gefiel.

„Müssen wir uns hier setzen und warten?" fragte ich leise, da ich in der allgemeinen Stille auch nicht laut zu werden wagte.

„Erst haben wir noch die Paar andern Winkelchen dieser Nußschale anzusehen," antwortete er.

„Dürfen Sie so in dem ganzen Hause frei umhergehen?" fragte ich.

„Ja, das darf ich," sagte er gelassen.

Er ging voran und er zeigte mir eine kleine Küche mit

Digitized by Google

Kochmaschine, zwei Stühlen, einem Tische und einigen glänzenden Messinggeräthen. Auf einem Gestelle befand sich etwas irdenes Geschirr.

„In dem Zimmer steht ein Kaffeeservice," sagte Paul, als ich die sechs grün und weißen Teller ansah.

Darauf ging er auf einer schmalen aber reinlichen Treppe hinauf und ich durfte in zwei kleine hübsche Schlafzimmer sehen. Endlich kehrten wir wieder nach unten zurück und blieben etwas ceremoniell vor einer größeren Thür stehen.

Hier nahm Paul einen zweiten Schlüssel aus der Tasche und schloß die Thür auf. Ich mußte voraus hineingehen.

„Voici!" sagte er.

Ich befand mich in einem mittelgroßen Zimmer, das außerordentlich rein, aber im Vergleich mit den bereits besichtigten kahl war. Auf dem gescheuerten Fußboden lag kein Teppich; dagegen standen zwei Reihen grüner Bänke mit Pulten da. In der Mitte zwischen beiden führte ein breiter Gang zu einer Erhöhung mit Tisch und Stuhl. Dahinter stand eine schwarze Tafel. An den Wänden hingen zwei Landkarten; in den Fenstern wuchsen einige Blumen, kurz, es war eine vollständige allerliebste kleine Schulstube.

„Ist eine Schule hier?" fragte ich. „Wer hält sie? Ich habe nie gehört, daß in dieser Vorstadt eine sei?"

„Wollen Sie einige Prospecte annehmen und vertheilen helfen?" fragte er und nahm aus der Tasche seines Rockes ein Packet Papiere, die er mir überreichte. Ich sah darauf und las — schön gedruckt:

„Externat de demoiselles, numéro 7, Faubourg Clotilde. Directrice: Mademoiselle Lucy Snowe."

Und was sagte ich Herrn Paul Emmanuel?

An gewisse Vorgänge in unserem Leben erinnert man sich immer nicht ganz deutlich. Manche Punkte, Scenen, Gefühle, Freude, Trauer, Ueberraschung, erscheinen später vor der Erinnerung so undeutlich wie ein Rad, das sich schnell umdreht.

Ich kann mich so wenig erinnern, was ich in den zehn Minuten nach dieser Entdeckung dachte oder sprach, als an

Digitized by Google

die ersten Vorgänge in meinem Leben und das erste, was mir wieder deutlich vorschwebt, ist das Bewußtsein, ich spräche sehr rasch und wiederholte immer und immer:

„Sie thaten das, Herr Paul? Ist das Ihr Haus? Richteten Sie es ein? Ließen Sie das drucken? Meinen Sie mich? Ich bin Directrice? Giebt es noch eine andere Lucy Snowe? Sagen Sie es mir, sagen Sie mir irgend etwas!"

Aber er wollte nicht sprechen und sein wohlgefälliges Schweigen, sein Lachen, der niedergeschlagene Blick und seine ganze Haltung stehen noch lebhaft vor mir.

„Wie ist es? Ich muß Alles wissen, Alles!" sagte ich.

Die Papiere entfielen mir. Er hatte seine Hand ausgestreckt, ich sie ergriffen und alles Andere vergessen.

„Und Sie sagen, ich hätte sie in den letzten traurigen Tagen ganz vergessen," sagte er. „Der arme alte Emmanuel! Das ist der Dank, daß er drei Wochen lang sich herumplagte mit dem Stubenmaler, dem Tapezirer, dem Tischler und der Scheuerfrau und nichts im Kopfe hatte als Lucy und Lucy's Häuschen."

Ich wußte kaum was ich thun sollte .. Anfangs streichelte ich den weichen Sammet seines Aermelaufschlags und dann auch die Hand darunter. Seine Fürsorge, seine Güte, seine schweigende, große, thätige Güte überwältigten mich. Die Gewißheit von seiner unablässigen Theilnahme an mir Tag und Nacht überstrahlte mich wie ein Licht vom Himmel; sein (ich wage es auszusprechen) zärtlicher, liebender Blick durchschauerte mich unbeschreiblich .. Gleichwohl zwang ich mich auf das Praktische zu sehen.

„Ach, die Mühe," sagte ich, „und die Kosten! Hatten Sie Geld, Herr Paul?"

„Geld in Menge," sagte er herzlich. „Der Verkauf meiner großen Kundschaft als Lehrer brachte mich in den Besitz einer ganz hübschen Summe und mit einem Theile davon wollte ich mir das größeste Fest bereiten, das ich jemals gehabt oder haben werde. Ich liebe das. Auf diese Stunden habe ich lange Tag und Nacht gewartet und ich mochte nicht in Ihre Nähe kommen, um nichts zu verderben. Verschweigen ist gerade meine Tugend nicht. Wäre ich zu



Digitized by Google

Ihnen gekommen und Sie hätten mit Ihren fragenden Worten und Blicken angefangen: wo waren Sie, Herr Paul? Was thaten Sie? — Was für ein Geheimniß haben Sie? — so würde Ihnen unbestreitbar mein erstes und letztes Geheimniß in den Schooß gefallen sein. Nun," fuhr er fort, „wohnen Sie hier und haben eine Schule; Sie beschäftigen Sie während meiner Abwesenheit, sie werden bisweilen an mich denken, Ihre Gesundheit und Ihr Glück bewahren um meinetwillen und wenn ich wiederkomme ..."

Er unterbrach sich.

Ich versprach Alles zu thun, wie er es sagte; ich versprach fleißig und willig zu arbeiten. „Ich will Ihre treue Verwalterin sein," sagte ich, „und hoffe, daß ich Ihnen bei Ihrer Ankunft Rechenschaft abzulegen bereit bin. Aber Sie.. Sie sind zu gut."

In solchen Worten suchten meine Gefühle sich Luft zu machen, den rechten Ausdruck zu finden, aber es gelang nicht; die zerbrechliche, splitterige und eiskalte Sprache zersprang dabei. Er beobachtete mich noch immer; er erhob seine Hand, um mein Haar zu streichen; sie berührte dabei meine Lippen, ich hielt sie dann fest und zahlte ihr den Tribut. Er war mein König; königlich hatte diese Hand mir gegeben und ihr zu huldigen war eine Freude und eine Pflicht.

---

Die Nachmittagsstunden waren vorüber und die stillere Abendzeit überschattete die ruhige Vorstadt. Herr Paul nahm meine Gastfreundschaft in Anspruch; da er seit dem Morgen beschäftiget und auf den Beinen gewesen war, bedurfte er einer Stärkung; ich solle ihm, sagte er, Chocolade in meinen hübschen Tassen in Weiß und Gold vorsetzen. Er ging hinaus und trug das Nöthige nebst zwei Stühlen auf den Balcon vor dem Fenster unter den rankenden Reben, ach und mit welcher Freude übernahm ich meine Rolle als Wirthin und bediente den wohlthätigen Gast!

Dieser Balcon befand sich an der Hinterseite des Hauses; die Gärten der Vorstadt lagen um uns her und weiter hinaus breiteten sich die Felder aus. Die Luft war still

Digitized by Google

und mild. Ueber den Pappeln, Lorbeerbüschen, Cypressen und Rosen sah ein so lieblicher stiller Mond herunter, daß einem das Herz unter seinem Lächeln zitterte; ein Stern leuchtete neben ihm mit Strahlen reiner Liebe. In einem großen Garten neben uns stieg ein Springbrunnen empor und an dem Wasser stand eine weiße Statue.

Paul sprach mit mir. Seine Stimme klang so, daß sie harmonisch mit dem Silberflüstern, dem Wasserplätschern und dem leichten Rauschen in den Blättern verschmolz.

Glückliche Stunde — verweile noch einen Augenblick! Laß deine Fittiche ruhen und senke deine Himmelsstirn nieder zu der meinigen! Weißer Engel, laß dein Licht weilen und auf den folgenden Wolken glänzen!

Unser Mahl war einfach; die Chocolade, Semmeln, frisches Obst, Kirschen und Erdbeeren auf grünen Blättern, bildeten dasselbe ausschließlich; aber uns Beiden war es kostbarer als das glänzendste Gastmahl und ich bediente Paul mit unaussprechlichem Entzücken. Ich fragte, ob seine Freunde, Pater Silas und Madame Beck, wüßten, was er gethan habe und ob sie mein Haus gesehen hätten.

„Mon amie," sagte er, „was ich gethan habe weiß Niemand, außer Ihnen und mir; die Freude ist uns Beiden geweiht. Wenn ich die Wahrheit sagen soll, ich habe Alles aufgeboten, um meine Freude durch Mittheilung an Andere nicht herabzuziehen. Außerdem," setzte er lächelnd hinzu, „wollte ich Miß Lucy auch beweisen, daß ich ein Geheimniß bewahren könnte. Wie oft hat sie mir Mangel an Vorsicht und der nöthigen Würde vorgeworfen!"

Das war wahr; ich hatte ihn in diesem Punkte nicht geschont, so wenig als in andern, wo ich etwas zu tadeln fand. Der edelherzige, liebe, fehlerreiche kleine Mann verdiente Aufrichtigkeit und bei mir fand er sie immer.

Ich fragte dann, wem das Haus gehöre, wer mein Wirth sei und wie hoch die Miethe sich belaufe. Er gab mir über alles dies Schriftliches; er hatte Alles vorher bedacht und besorgt.

Das Haus gehörte nicht Paul, wie ich vermuthet hatte; er war nicht der Mann, der es zum Hauskaufe brachte; ich hatte ihn vielmehr in Verdacht, daß ihm die Fähigkeit



Digitized by Google

zu sparen ganz und gar abgehe.. Verdienen konnte er, aber nicht bewahren; er bedurfte einen Schatzmeister. Das Haus gehörte einem Bürger in der Unterstadt, einem wohlhabenden Manne, wie Paul sagte, und er erschreckte mich als er hinzusetzte, Ihrem Freunde, Lucy, der große Stücke auf sie hält. Und zu meiner angenehmen Ueberraschung erfuhr ich, daß mein Hauswirth kein Anderer sei als Herr Miret, der kurz angebundene und gutmüthige Buchhändler, der mir in der Festnacht im Park so gefällig einen Platz gesucht hatte. Herr Miret schien eben so wohlhabend als geachtet zu sein und besaß mehrere Häuser in der Vorstadt. Die Miethe war mäßig, kaum halb so hoch, wie sie es für eben solchen Raum mehr nach dem Mittelpunkte der Stadt zu gewesen sein würde.

„Sollte," bemerkte Paul, „das Glück Ihnen nicht günstig sein, obwohl ich hoffe, es werde es sein, so beruhiget es mich, Sie in guten Händen zu wissen; Miret wird Sie nicht drängen. Die erste Jahresmiethe besitzen Sie bereits in Ihren Ersparnissen; dann mag Miß Lucy auf Gott und sich selbst vertrauen. Wie werden Sie sich Schülerinnen verschaffen?"

„Ich muß meine Prospecte vertheilen."

„Recht so. Um keine Zeit zu versäumen, bin ich gestern zu Herrn Miret gegangen. Wollen Sie mit drei Bürgermädchen anfangen, den kleinen Mirets? Sie stehen Ihnen zu Diensten."

„Sie vergessen gar nichts; Sie sind bewundernswürdig. Ob ich will? Ich glaube gar nicht, daß ich im Anfange Aristokratinnen in meiner kleinen Schule zählen werde; es ist mir auch recht, wenn sie gar nicht kommen. Mit Stolz werde ich Herrn Mirets Töchter aufnehmen."

„Außerdem hat sich noch eine Schülerin angeboten," fuhr er fort, „die täglich englische Stunden nehmen wird. Da sie reich ist, wird sie auch gut bezahlen. Ich meine meine Mündel und Pathe, Justine Marie Sauveur."

Was liegt in einem Namen.., in drei Worten? Bis zu diesem Augenblicke hatte ich mit der lebhaftesten Freude zugehört und mit der heitersten Geschwindigkeit geantwortet; ein Name erfüllte mich mit Kälte; drei Worte machten mich

Digitized by Google

stumm. Die Wirkung konnte nicht verhütet werden und ich bemühete mich auch kaum sie ihm zu verbergen.

„Nun?“ fragte Paul.

„Nichts.“

„Nichts? Ihr Gesicht verändert sich; Ihre Farbe schwindet, sogar die Augen werden blässer. Nichts? Sie müssen unwohl sein .. Sagen Sie es mir.“

Ich hatte nichts zu sagen.

Er rückte seinen Stuhl näher. Er wurde nicht verdrüßlich, obgleich ich kalt und still blieb. Er bemühete sich mir ein Wort zu entlocken, er bat so innig und wartete so geduldig.

„Justine Mariechen ist ein gutes Mädchen,“ sagte er, „gehorsam und liebenswürdig, nicht gerade sehr begabt, aber — Sie werden sie lieb gewinnen.“

„Das glaube ich nicht .. Sie darf nicht hierher kommen,“ sagte ich.

„Sie bringen mich in Verlegenheit. Kennen Sie das Mädchen? Dahinter steckt etwas. Eben werden Sie wieder weiß wie die Statue dort. Vertrauen Sie dem Paul Carlos; theilen Sie ihm Ihren Kummer mit.“

Sein Stuhl berührte den meinigen; seine Hand, die er langsam ausgestreckt hatte, drehete mein Gesicht nach ihm herum. „Kennen Sie Justine Marie?“ fragte er nochmals.

Der Name von seinen Lippen wirkte unerklärlich auf mich. Er lähmte mich nicht, nein, er regte mich auf, er trieb mir das Blut hastig durch die Adern und erinnerte mich an tiefen Schmerz an vielen Tagen und in vielen Nächten. So nahe er mir saß, so innig unsere Freundschaft geworden war, um so weniger konnte ich von der Möglichkeit des Eindrängens einer anderen Person, von der Möglichkeit einer Herztrennung hören.

„Ich will Ihnen etwas sagen,“ begann ich; „ich muß doch einmal mit Ihnen sprechen.“

„Sprechen Sie, Lucy. Wer hält Sie werth, wenn ich nicht? Wer ist Ihr Freund, wenn Emmanuel nicht? Sprechen Sie.“

Ich sprach. Alles ging über meine Lippen. Es fehlte mir gar nicht an Worten; schnell erzählte ich; es strömte über die Zunge. Ich ging zurück zu der Nacht im Parke;

Digitized by Google

ich erwähnte den Schlaftrunk — warum er mir gegeben worden, seine aufstachelnde Wirkung, wie er alle Ruhe mir unter dem Kopfe hervorgezogen, mich aus meinem Bette gerissen habe. Ich sagte ihm Alles, was ich gesehen, erkannt, gehört hatte; wie ich ihn gesehen und beobachtet, wie ich gelauscht, wie viel ich gehört und was ich vermuthet, — kurz die ganze Geschichte.

Er unterbrach mich nicht, er trieb mich an weiter und weiter zu sprechen, durch Geberde, Lächeln und halbe Worte. Ehe ich halb fertig geworden, ergriff er meine beiden Hände und sah mir mit einem scharf forschenden Blicke in die Augen; es lag etwas in meinem Gesicht, das mich weder beruhigen, noch einschüchtern konnte; er vergaß seine eigene Lehre und sein eigenes System des Niederhaltens. Ich glaube, ich verdiente scharfe Vorwürfe; aber wann bekommen wir was wir verdienen? Ich verdiente Strenge und er sah mich nachsichtig an. Ich selbst kam mir unverständig vor, denn ich untersagte der Justine Marie mein Haus; er lächelte innig erfreut. Bis dahin hatte ich nicht gewußt, daß ich so warm und eifersüchtig hätte sein können und — er schloß mich in seine Arme. Ich war reich an Fehlern und — er nahm mich mit ihnen allen. Für den Augenblick des äußersten Ungehorsams sparte er den mächtigsten Zauber des Friedens auf. Meine Ohren vernahmen die beseligenden Worte: „Lucy, nehmen Sie meine Liebe hin, .. theilen Sie einmal mein Leben; werden Sie mein Erstes und Theuerstes auf Erden!“

Wir gingen im Mondenscheine nach der Straße Fossette zurück, im Mondenscheine, wie ihn einst das Paradies gesehen, der Garten Gottes. Einmal im Leben tritt jeder Mensch zurück in jene jungen Tage unserer ersten Aeltern, einmal kostet er jenes großen Morgens Thau, einmal badet er sich in Paradiesessonnenaufgang.

Unterwegs erfuhr ich, wie Justine Marie Sauveur mit Pauls Zustimmung vor Monaten schon mit einem jungen wohlhabenden deutschen Kaufmanne, Heinrich Müller, verlobt worden sei und ihn noch in diesem Jahre heirathen solle. Einige der Verwandten Pauls würden allerdings gern gesehen haben, wenn er sie geheirathet, um das Vermögen in

Digitized by Google

der Familie zu erhalten, allein dies widerstrebte seinem Gefühle ganz und gar.

Wir erreichten das Haus der Madame Beck. Die St. Johanniskirche schlug neun Uhr. Um diese Stunde vor anderthalben Jahren hatte der Mann, an dessen Arme ich jetzt ging, mein Gesicht und meine Augen gemustert. Auch diesen Abend blickte er mir wieder in Gesicht und Augen. Wie verschieden beide Blicke!

Er meinte, ich sei unter seinem Sterne geboren; er habe seinen Strahl als Banner über mich gebreitet. Sonst, als ich ihn nicht kannte und nicht liebte, hielt ich ihn für rauh und sonderbar; die kleine Gestalt, der hagere Bau, sein eckiges Wesen, seine dunkele Farbe mißfielen mir. Jetzt, als ich von seinem Einflusse durchdrungen war, von seiner Liebe lebte, als seinen Werth mein Verstand, seine Güte mein Herz erkannt hatte — zog ich ihn der ganzen Welt vor.

Wir schieden. Er schwur mir Treue und nahm dann Abschied. Am nächsten Tage ging er unter Segel.

## Fünfzehntes Kapitel.

### Ende.

Der Mensch kann nicht prophezeihen. Die Liebe ist kein Orakel. Die Furcht ersinnt etwas, das nicht ist. O diese Jahre der Abwesenheit! Mit welchem bangen Entsetzen hatte ich an sie gedacht! Das Weh, das sie mir bringen mußten, sei, dachte ich, so sicher als der Tod. Es war der Dschaggernauth-Wagen, der mich zermalmen mußte. Als ich ihn herankommen, mit den breiten Rädern tief in den Boden einschneiden sah, fühlte ich schon im Voraus die zerquetschende Last.

Seltsam, seltsam — aber wahr — diese Ahnung von Zermalmung war — fast — das einzige Leiden. Der große Götzenwagen kam heran, laut knarrend, gewaltig, aber er ging

Digitized by Google

still vorüber wie ein Schatten, der am Mittag am Himmel hinzieht. —

Emmanuel war drei Jahre fort. Leser, sie waren die drei glücklichsten Jahre meines Lebens. Zürnest du über diese Versicherung, glaubst du sie nicht? Höre.

Ich begann meine Schule; ich arbeitete, arbeitete fleißig. Ich hielt mich für die Verwalterin seiner Habe und hatte mir vorgenommen, mit Gottes Hilfe ihm gute Rechnung vorlegen zu können. Es kamen Schülerinnen, anfangs aus der Bürgerclasse. In der Mitte des zweiten Jahres brachte mir ein günstiger Zufall hundert Pf. St. zu. Eines Tages erhielt ich aus England einen Brief mit dieser Summe. Er kam von Herrn Marchmont, dem Vetter und Erben meiner theuren verstorbenen Herrin. Er war eben von einer schweren Krankheit erstanden und das Geld ein Beruhigungsmittel für sein Gewissen, das ihm Vorwürfe wegen gewisser Papiere gemacht, welche er nach dem Tode seiner Verwandten gefunden und die Lucy Snowe nannten oder empfahlen. Wie weit sein Gewissen gesündiget, habe ich nie gefragt; ich nahm das Geld und wendete es nützlich an.

Ich nahm noch das anstoßende Haus, denn das, welches Paul ausgewählt hatte, in welchem ich ihn zu empfangen gedachte, mochte ich nicht verlassen. Ich verwandelte meine Tagschule in ein Pensionnat und auch dies gedieh.

Das Geheimniß meines Glückes lag nicht so wohl in mir, in meiner Begabung oder Lehrfähigkeit, als in dem wunderbar veränderten Leben, in dem erleichterten Herzen. Die Feder, welche meine Kraft trieb, lag weit weit über dem Meere, auf einer Insel Westindiens. Bei den Gedanken in der Gegenwart, bei der Hoffnung auf die Zukunft, bei solchen Beweggründen zum Ausdauern und Fleiße, konnte ich nicht ermatten. Weniges vermochte mich jetzt zu erschüttern; wenig war so wichtig, daß es mich hätte aufregen, einschüchtern oder niederdrücken können; das Meiste dagegen gefiel mir; selbst Kleinigkeiten hatten einen Reiz.

Aber man glaube nicht, daß diese erwärmende Flamme sich ganz allein erhielt, allein von der Hoffnung lebte. O es kam gar oft und viel hiuzu, das sie nährte. Ich durfte nicht schmachten und hungern. Mit jedem Schiffe schrieb

Digitized by Google

mir Paul und er schrieb wie er gab und liebte, mit ganzer Herzensfülle. Er schrieb, weil er gern schrieb. Er setzte sich hin, mit Feder und Papier, weil er an Lucy dachte, weil er Lucy liebte und ihr viel zu sagen hatte, weil er treu und wahr und zärtlich war. In ihm war nichts Falsches, kein Betrug, nichts Unächtes, kein Schein. Er gab nie einen Stein oder eine Entschuldigung; nie einen Scorpion oder Enttäuschung; seine Briefe waren ächtes Brod, das nährte, Wasser aus lebendiger Quelle, das erfrischte. Und war ich dankbar? Gott weiß es und ich glaube, an kein lebendes Wesen wurde so viel, so unablässig gedacht, in Friede und Dankbarkeit.

Er blieb bei seinem Glauben; er war nicht der Mann, der den Glauben wechselt wie den Rock, aber er ließ mich auch bei dem meinigen. Er sagte:

„Bleiben Sie Protestantin, meine kleine englische Puritanerin; ich liebe den Protestantismus in Ihnen; ich erkenne den ernsten Reiz, den er hat. Er hat etwas an sich, das ich in mich nicht aufnehmen kann, aber er ist der Glaube meiner Lucy."

---

Und nun sind die drei Jahre vorüber; Emmanuels Rückkehr ist bestimmt. Es ist Herbst; er wird bei mir sein, ehe die Novembernebel kommen. Meine Schule blüht; mein Haus ist bereit; ich habe ihm eine kleine Bibliothek aufgestellt, jede Blume, die er liebte, aus Liebe zu ihm gepflegt und einige blühen noch. Ich glaubte, ich liebte ihn, als er fortreisete; jetzt liebe ich ihn anders; er ist mehr mein eigen.

Die Tage nehmen ab; die Blätter erbleichen und beginnen zu fallen; aber — er kommt.

Die Nächte bringen Frost; der November hat seine Nebel vorausgesandt; der Wind heult herbstlich, aber — er kommt.

Der Himmel ist voll beladen und dunkel; die Wolken bilden sich zu seltsamen Gestalten, und Morgens und Abends übergießt sie die Sonne mit Blut. Ich kenne diese Zeichen. Gott, schütze das Schiff, ach nimm es in Deine Hut!

Der Wind setzt sich nach Westen um .. mit jeder

Digitized by Google

Stunde wird er stärker, um Mitternacht tobet ein Westsüdweststurm.

Sieben Tage tobte er. Er ging nicht zur Ruhe bis das atlantische Meer mit Trümmern bedeckt und die Tiefe mit Leichen gesättiget war. Nicht eher, bis er sein Werk vollbracht, faltete der Sturmengel seine Fittiche, deren Rauschen Donner war.

O tausend Weinende, die verzweifelnd an Küsten beteten, warteten auf die Stimme Gottes, die dem Engel Schweigen gebiete. Er schwieg und die Hoffnung kehrte wieder.

Still hier — still einmal. Es ist genug gesagt.. Störe kein freundliches, theilnehmendes Herz.. Laß das Beste hoffen.. Mögen sie sich das Freudenentzücken, das neu aus Entsetzen geboren wurde, den Jubel über die Erlösung aus Gefahr und die glückliche Heimkehr, mögen sie sich die Wiedervereinigung und das glückliche, spätere Leben denken — die schwache Feder vermag es nicht zu schildern.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ende.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Digitized by Google